Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

07.11.1934 (Nr. 308)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

1934

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NSG.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 308 / 4. Vierteljahr — **Mittwoch, 7. November** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Vorsichtsmaßnahme?

R. Mü. Als der französische Botschafter in London kürzlich im Zusammenhang mit der militärischen Vorbereitung Frankreichs zu einem Saareinmarsch vom englischen Außenminister, Sir John Simon, empfangen wurde, glaubten mehrere Pariser Blätter, bereits mit der Beteiligung englischer Truppen am herbeigesehnten Abenteuer des französischen Generalstabes rechnen zu können. Mit um so größerer Genugtuung begrüßen wir es, daß der Leiter der englischen Außenpolitik in seinen (bereits in einem Teil der gestrigen BZ.-Ausgabe enthaltenen) Erklärungen vor dem Unterhaus ausdrücklich feststellte, es sei niemals an die Heranziehung englischer Truppen gedacht worden. Auch sonst zeugen die Ausführungen Simons von dem Willen, zur Entspannung der kritischen Lage beizutragen, die sich nach dem Säbelrasseln der Franzosen ergeben hatte. Nur so können wir die Bemerkung des englischen Ministers auffassen, gewisse französische Vorkehrungen an Frankreichs Saargrenze seien keine Vorsichtsmaßnahmen. Wir möchten aber unserseits mit aller Deutlichkeit hinzufügen, daß zu diesen „Vorsichtsmaßnahmen" weder jetzt ein zureichender Grund vorliegt noch vor der Anordnung des deutschen Saarbevollmächtigten Bürckel vorhanden war. Auch die letzten kommunistischen Provokationen an der Saar haben wieder den Beweis erbracht, daß die Polizei des Abstimmungsgebiets mit allen (antideutschen) Störenfrieden ohne Schwierigkeiten selbst fertig wird und einer Hilfe von auswärts nicht bedarf. Auf keinen Fall entspricht die Behauptung der Londoner „Times" der Wahrheit, die deutschen Vorsichtsmaßnahmen für das ohnehin entmilitarisierte Gebiet östlich der Saargrenze seien durch „französischerseits getroffene Anordnungen" herbeigeführt worden. Die militärischen Vorbereitungen in Metz und Nancy und das Uniform- und Aufmarschverbot für den deutschen 25-Meilen-Gürtel lassen sich beim besten Willen nicht als paritätische Maßnahmen, wie „Times" versuchen, miteinander in Einklang bringen.

Wenn nun Sir John Simon weiter von „angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten" spricht, so liegt es nur an Frankreich, sich der gleichen vorbildlichen Korrektheit zu befleißigen, die alle an der Saarfrage aktiv beteiligten deutschen Stellen beobachten. Die disziplinierte Haltung der Deutschen Saarfront, ihre nicht mehr zu überbietende Geduld gegenüber dem Terror ehrloser Emigranten und nicht zuletzt die auch von Simon mit Befriedigung hervorgehobene Tatsache, daß eine Gefahr des Eindringens in das Saargebiet von deutscher Seite aus nicht besteht — das alles wird die Regierungskommission davor bewahren, fremde Truppen anfordern zu müssen. Aber selbst dann, wenn Herr Knox die Nerven vor der Zeit verlieren oder sein gefährliches Spiel mit dem Feuer fortsetzen sollte, kann für das Saarland der Einmarsch von Soldaten eines an der Abstimmung unmittelbar interessierten Staates unter keinen Umständen in Frage kommen. Was würde man wohl in Paris sagen, wenn auch die Reichswehr Herrn Knox offiziell mitteilen ließe, sie halte sich in Erwartung eines SOS.-Rufes der Regierungskommission zum Vormarsch zur Saar bereit?

Bremens Regierung ergänzt

Ministerialdirektor Wilhelm Rodenberg Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt

Das bremische Staatsamt teilt mit: Auf Vorschlag des Regierenden Bürgermeisters Otto Heider hat der Reichsstatthalter von Bremen und Oldenburg Carl Röver Ministerialdirektor Wilhelm Rodenberg zum Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt ernannt.

*



Senator Rodenberg wurde 1892 in Westerstede (Oldenburg) geboren. Nachdem er höhere Schulen in Oldenburg und zuletzt in Eutin, wo sein Vater als Regierungspräsident seinen Sitz hatte, absolviert hatte, studierte er in Göttingen, München und Kiel. Bei Kriegsbeginn bestand Senator Rodenberg sein Referendarexamen und meldete sich sofort als Kriegsfreiwilliger. Er stand 4 Jahre an der Front, zuletzt als Offizier und Abteilungsadjutant. Mit dem E. K. I und II, sowie verschiedenen anderen Kriegsauszeichnungen nahm er Abschied vom Heer und machte sein Assessorexamen.

Senator Rodenberg bekleidete anschließend verschiedene Aemter in der oldenburgischen Verwaltung. Nachdem er längere Zeit als Referent dem Ministerium für soziale Fürsorge in Oldenburg zugeteilt war, wurde er 1924 mit dem Titel eines Legationsrates als stellvertretender Reichsratsbevollmächtigter Oldenburgs nach Berlin berufen. Im Jahre 1933 wurde er stimmführender Reichsratsbevollmächtigter und blieb nach Auflösung des Reichsrates weiter als Vertreter Oldenburgs in Berlin tätig, insbesondere als Vertreter des Gauleiters und Reichsstatthalters.

Als Unterabteilungsleiter und Pressereferent gehörte er ferner dem Amt für Beamte der NSDAP., Gau Groß-Berlin, an. Oberregierungsrat Carstens, Oldenburg, wurde zu seinem Nachfolger in Berlin bestimmt. Senator Rodenberg gehört der NSDAP. seit dem 2. Mai 1932 an. Er war das einzigste Mitglied des Reichsrates, das der NSDAP. angehörte.

Hauptangeklagter Bredow im Verhör

Zweiter Tag des Rundfunkprozesses — „Die Größe der Tragik"

Berlin, 6. November.

Zu Beginn der Dienstag-Sitzung im großen Rundfunk-Prozeß setzte der Hauptangeklagte Bredow seine Darstellung über die Entstehungsgeschichte und den Aufbau des Rundfunks fort. Bredow schilderte ausführlich die finanziellen Schwierigkeiten, die in der letzten Inflationszeit und in der Uebergangszeit zur Stabilisierung der Währung der Bau der Sender gemacht habe.

Bredow gab zu, daß er, um Mittel für den Ausbau des Sendernetzes zu beschaffen, unter Verletzung des Haushaltsrechts die Rundfunkindustrie und den Rundfunkhandel zu verschiedenen Abgaben gezwungen habe, so durch Bandverlegung der Röhren und Gebühren für die Prüfung und Stempelung der Geräte. Die dafür eingenommenen Gelder wurden auf das Sonderkonto „Rundfunk" bei der Generalpostkasse eingezahlt. Dies sei an sich ein schwerer Verstoß gegen die Haushaltsordnung gewesen.

Der Angeklagte Magnus berichtet alsdann eingehend über die kaufmännische Seite der Gründung des Berliner Rundfunks. Der Fox-Konzern habe sich im Herbst 1923 bereit erklärt, für die Gründung 3000 englische Pfund zu zeichnen; das sei in der damaligen Zeit schlimmster Inflation ein außerordentlich wertvoller Beitrag gewesen.

Der Rundfunk habe sofort große Gewinne abgeworfen. Schon 1926 seien zwei Millionen Reingewinn zu verzeichnen gewesen, die an die inzwischen gegründete Reichsrundgesellschaft hätten abgeführt werden können.

Dann schilderte der Angeklagte Dr. Otto die Entwicklung des Leipziger Rundfunks.

Nachdem im weiteren Verlauf der Vormittagssitzung im Rundfunkprozeß sämtliche Angeklagten der örtlichen Sendegesellschaften über deren Gründung und finanzielle Entwicklung berichtet hatten, äußerte sich der Hauptangeklagte Bredow in einem mehrstündigen zusammenhängenden Vortrag über die Entstehungsgeschichte und die Gründung der Reichsrundfunkgesellschaft.

Bredow hob hervor, daß er der Dradag auf die Dauer das Recht einer Dachgesellschaft für den Rundfunk nicht zugestehen wollte, da sich die Dradag durch ihren Leiter, den Sozialdemokraten Heilmann, in rein politischem Fahrwasser befand. Er habe darum mit der Durchführung des Vertrages, der der Reichspost 70 Prozent der Anteile zusicherte, gezögert, um nicht gezwungen zu sein, die Reichspost mit der politischen Dradag zu verkoppeln. — Bredow schilderte dann weiter, wie er mit den Ministern Schiele und Stingl im Januar 1925 die Gründung einer politisch neutralen Reichsrundfunkgesellschaft vereinbart habe, die unter dem Einfluß des Reichspostministeriums stehen sollte. Die Dradag sollte nur als Nachrichtenlieferant für die Sendegesellschaften in Erscheinung treten, aber keinerlei Einfluß auf diese haben.

Der Angeklagte Bredow gab dann weiter an, daß ihm die Minister Schiele und Stingl nahegelegt hätten, selbst die Leitung der Reichsrundfunkgesellschaft zu übernehmen, da er angesichts seiner Sachkenntnisse der einzige geeignete Mann dazu sei. Er habe sich erst nach einigem Zögern zu der Annahme dieses Amts entschlossen, und zwar zunächst mit dem Titel Rundfunkkommissar des Reichspostministers ehrenamtlich, vom 1. Juni 1926 ab unter Ausscheidung aus dem Staatsdienste hauptamtlich. Bei der eigentlichen Gründung der Gesellschaft im Mai 1925 hätten noch besondere Schwierigkeiten mit den Ländern überwunden werden müssen, die der Angeklagte im einzelnen schildert.

Bredow wies mit Nachdruck zurück, sich selbst jemals Vater des Rundfunks genannt zu haben. Diese Bezeichnung sei ihm von unterwürfigen Schmeichlern gegeben worden. Er habe sie niemals für sich in Anspruch genommen.

Zum Schluß der Nachmittagssitzung schilderte Bredow, daß der Rundfunkbetrieb eine schwere Belastung durch die Forderung der Länder erhalten habe, in den örtlichen Sendegesellschaften politische und kulturelle Ueberwachungsausschüsse einzusetzen. In diesen Ausschüssen saßen die Parteivertreter der einzelnen Landtage. So waren über 100 Parteivertreter im ganzen Reich in der Lage, in die Rundfunkangelegenheiten ständig hineinzureden. Bredow schloß seine Ausführungen: „Die Größe der Tragik dieses Zustandes kann man erst heute ermessen, wo alles von einer Persönlichkeit gemacht wird im autoritären Staat Adolf Hitlers."

Die Sitzung wurde dann auf Donnerstagvormittag vertagt.

Volksgeschichte

Von

Eugen Kühnemann

Kürzlich erschien von Prof. Dr. Josef Nadler, dem führenden völkischen Literaturhistoriker, ein hahnbrechendes Werk der Volkskunde unter dem bescheidenen sachlichen Titel „Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes" (Verlag Kösel & Pustet, München). Wir geben dem hervorragenden Vorkämpfer des Volkstumsgedankens an der Breslauer Universität, Geheimrat Prof. Dr. Eugen Kühnemann, gern das Wort zu einem Referat über das bedeutsame Werk Nadlers.

Dieses in jeder Hinsicht außerordentliche Buch ist berufen, einen wichtigen Dienst der Erziehung an den Deutschen zu leisten. Der Volksgedanke beherrscht gegenwärtig alles Denken und alles Handeln in Deutschland. Was wäre nötiger als aus diesem Buche zu lernen, was das deutsche Volk eigentlich ist? Blut und Boden bedeutet in Wahrheit Stamm und Landnahme. Dieses Buch entfaltet in wahrhaft großem Zuge die Lehre von den deutschen Stämmen und dem Aufbau Deutschlands, den sie in ihrer Ausbreitung vollzogen haben. Es gibt darüber hinaus die zuverlässige Lehre von den stammhaften Wesenseigentümlichkeiten, die in ihrer Zusammenarbeit das deutsche Wesen bilden. An Stelle der bequemen Schlagwörter, die bereits eine besorgniserregende Herrschaft sich anmaßen, tritt die sichere Erkenntnis. Das Buch beruht auf staunenswerter Kenntnis der deutschen Gesamtgeschichte, die aus Volkskunde und Siedlungskunde, aus politischer, Kultur- und Literaturgeschichte sich aufbaut. Es war in dieser gedrängten Zusammenfassung nur möglich bei einem Meister, der des riesigen Stoffes von seiner großen Hauptarbeit her völlig Herr geworden war.

Der Verfasser übersieht kein kleinstes Stückchen der deutschen Ausbreitung über die Erde. Nachdem die Siedelgemeinden alle eingereiht sind, schließt die Betrachtung mit dem deutschen Weltvolk ab, und auch hier bewahrt sich die geschulte Sicherheit des Urteils. Es ist eine wahrhaft wissenschaftliche Gratat, wie hier die deutsche Geistesgeschichte zur deutschen Volksgeschichte wird. Ueberall redet die Sprache reinster Sachlichkeit. Aber deutlich spürt man die Beteiligung eines heißen Herzens, und zuweilen klingt die Rede in wahrhaftiger seherischer Dichterkraft auf. „Von der Marienburg bis zum Grenzschloß zu Narwa, von der Danziger Marienkirche bis zu den Domen in Reval und Dorpat, vom Danziger Artushof bis zum Klubhaus der Schwarzen Häupter in Riga prägte ein Baumville mit seinen gotischen Backsteinwerken, dem Ort, der Gelegenheit und der Zeit gemäß, eine Landschaft, die alles Deutsche weißleuchtende Herrenschlösser in sattes, aber kurzes Grün versponn, die überall voll Ewigkeit ist: mit dem Hochsturz der Steilküsten ins zeitlose Geschehen des Meeres; mit den traumhaften gekräuselten Dünen, in deren schneeweißgewaschenem Sande alles ungeschehen geworden ist; mit den unnahbar unwachsenen Seen, in denen undenkbare Dinge, die niemals werden, schlafen; mit der endlosen Ebene zwischen all dem, die, tief verschneit und in ein Zwielicht getaucht, das weder Tag noch Nacht ist, nicht nur ein Bild

Maler aus deutscher Seele

Hans Thoma zum 10. Todestag am 7. November 1934

Als vor zehn Jahren Hans Thoma in Karlsruhe — wo er einst gelernt und dann als Meister lange Zeit gelebt und gewirkt hat — die Augen für immer schloß, war ein reiches, 85jähriges Künstlerleben beschlossen, dessen hohe Berufung und tiefe Bedeutung Menschenalter überdauernden Ausdruck in einem selten ergreifenden, tiefgründigen Werke fand. In den Museen, Galerien und Kunsthallen vieler Städte, in verschiedenen Kirchen (z. B. in seinem Heimatsdorf Bernau im Schwarzwald und in der Peterskirche in Heidelberg) und nicht zuletzt natürlich noch im Privatbesitz ist es über das ganze deutsche Reich verbreitet und hat schließlich auch seine Grenzen überflutet, um im einzelnen — sei es im Original oder in irgendeiner Art Wiedergabe — hier wie dort überragender Kenner Künder und Bekenner der deutschen Seele, des deutschen Wesens, — unserer Kunst schlechthin zu sein. Denn Thoma ging unbeirrt den ihm von seiner künstlerischen Begabung und Eigenart geführten Weg: von schärfster Ablehnung, ja Mißachtung, bis zur wirklich höchsten Anerkennung, deren Krönung die Liebe seines Volkes ist, die in den kommenden Geschlechtern mit seinem Werk fortleben wird.

Nicht so leicht wie beim Dichter oder Musiker ist beim bildenden Künstler ein Mit- und Nachleben im Gesamtwerk. Jeweils einzelne Meisterschöpfungen sind bekannt, berühmt geworden, und der einzelne muß sich mit der Versenkung in die ihm zugänglichen Originale oder Wiedergaben begnügen. Welches Thoma-Bild der Pinsel- oder Griffelkunst in Wirklichkeit oder im Geist vor uns steht mag, immer wird es ein Zeuge vom eigenen Bekenntnis des Meisters sein, das zu jeder Zeit Geltung hatte: „Es hat in mir gemalt. Ich habe nicht anders gekonnt." Er gestaltete nur, was er sah und erlebte; und was sah er alles im tiefen Erlebnis! — Und da er umfassend im Wesen, in Herz, Seele und Geist ein echter Deutscher war, von klassischer Prägung und blutsmäßig-innerlich zutiefst verbunden mit dem Urkern der Kunst unserer alten Meister auf allen Gebieten, erstand durch ihn eine solche deutsche, „klassische" Kunst; unabhängig und unbeeinflußt von den „Herblichen", modernen Zeitströmungen, aber befruchtet von einem zukünftigen Ahnen und Atmen, die ihre Wurzeln tief in Ueberlieferungen und Urgefühlen der Kunst wie des Lebens schlagen.

Mit seinem in die Zukunft weisenden Schaffen wies er den Weg zur deutschen Kunst — zurück! Er war der „bildende Volkssänger" der Neuzeit, er lebte und wirkte, selbst Kind des Volkes, aus seiner deutschen Seele Lied und Erlebnis seines Volkes in eigenartigem Farben- und Gestaltenspiel. Eine Kunst, die nicht zu bestimmten einzelnen, sondern ihrem innersten Ursprung und Wesen nach zu jedem der Gesamtheit spricht. — Sie hat sich durchgerungen aus einer und durch ein Vielzahl von Kunstrichtungen zu einer eigenen Welt — denn nicht der „Geschmack" wandelte die Kunst, sondern die echte Kunst den Geschmack —, die jeder Zeit in stärkstem Maße für den deutschen Grundzug und Ausdruck der Kunst überhaupt gewirkt hat. Deutsche Kunst — das war seine „Richtung" von innen her, die ihn so groß gemacht hat. Welche zeitnahen und zukunftsstarken Gedanken im Fortschritt von den altüberlieferten Schätzen diese Richtung in sich schloß und immer schließt, das beweist Thoma mit seinen Schöpfungen deutlich genug. Sein Dasein als Mensch und Künstler war in diesem Sinne Kämpfertum, wie es jedes echte, tiefe und heilige Künstlertum ist; und da sich ihm Leben wie Kunst sehr weit spannten, fanden sie nicht allein in Farbe und Strich, sondern auch im Wort Gestaltung.

Es ist sehr wenig bekannt, daß Thoma wunderschöne Gedichte schrieb: „Lebenssprüche" voll gütig-ernster, besonnen-heiterer Weisheit und noch in den Büchern „Im Herbste des Lebens" (1909), „Im Winter des Lebens" (1919) und „Fahrbuch der Seele" (1922) unmittelbar-persönlich zu uns spricht und somit Führer durch sein Leben und zugleich in seine Kunstwelt wird. Man sollte neben dem Maler Thoma den Dichter nicht vergessen, der bei ihm — dem auch in der Tonkunst heimischen, frommen Menschen — in unlösbarer Verbindung ein Teil seines selten umfangenden und zusammenschließenden Künstlertumes ist, das ausdrückliche und vollkommenste Erfüllung im „Wirke" fand.

Das ewig-schöpferische Vermächtnis Hans Thoma's wird dem deutschen Volk immer teuer und heilig sein, und seine Bildkunst ein unsterblicher Zeuge seiner Erkenntnis und Wahrheit in Leben und Kunst, die für ihn untrennbar eines waren.

Theodor Zenker

Nimm . . .

Nimm ein gutes Buch zur Hand
Laß vom Inhalt seiner Saiten
In ein holdes Fabelland
Dich ein Stündchen lang geleiten

Sei's auch nur ein Kindertraum,
Der die Seele hält gefangen —
Schwebend über Zeit und Raum,
Ist schon manches Leid vergangen . . ,

Otto Knispel.

Bach, Brahms, Beethoven

Zweites Philharmonisches Konzert 1934/35

„Die drei großen B" erscheinen auf dem Programm für das zweite Philharmonische Konzert als die Berufenen zur Vollendbarkeit der Musik als Formsprache. Sie stehen unmittelbar vor der Vollendung: Bach mit der Suite Nr. 3 in D-Dur, Beethoven mit der Heroischen Symphonie und Brahms mit dem ersten Klavierkonzert. Das war das Guten fast zuviel, es nahm den Hörer ganz und gar in Anspruch und war für den, der mitleben und miterleben, eine starke seelische Belastungsprobe, erschütternd und erhebend zugleich. Denn auf der Schwelle zur Vollendung beseelt alle drei Meister die Leidenschaft, die sie groß und unsterblich gemacht hat: die Leidenschaft des Maßes und der Gemessenheit, des freudigen Sichfügen-wollens in gottgewolltes Schicksal — Bach; die Leidenschaft der Persönlichkeit, die ihren persönlichen Ausdruck um jeden Preis des Lebens will — Beethoven; die Leidenschaft der Treue und der Niedersachsen-Ehrlichkeit zu sich selbst — Brahms.

So sehr das Orchester mit seiner unermüdlichen Musizierfreudigkeit von Anfang bis zum letzten Takt immer wieder mitriß, selber mitgerissen von dem herrlich jungen Temperament seines Führers, so klar und klug die Fuge der Partita angelegt war, daß sich auch das architektonische Gefüge Bachscher Kompositionstechnik offenbarte, so orchestral großartig das berühmte Air erblühte, so virtuos der Orchesterpart im Klavierkonzert dargestellt wurde, in dessen Rondo das Orchester die höchsten Erwartungen seiner Freunde und sich selbst übertraf — das reichste und schönste Erlebnis des Abends für das Orchester und für seine Zuhörer war die Eroica. Generalmusikdirektor Professor Ernst Wendel dirigierte sie — selbstverständlich?! — auswendig. Man beherrschte sichtlich das Werk auch nicht nur an den Konzertmeister- und Gruppenführerpulten. Es mußtierte auch kein Orchester aus lauter Routiniers oder „Professionals", die einen Apparat bilden möchten, auf dem ein Meister spielt wie auf einem Instrument. Hier war Musizier gemeinschaft mit dem Dirigenten, und dieses Gemeinschaftserlebnis auf dem Podium umschloß das Auditorium. Die minutenlangen Beifallsbezeugungen der begeisterten Zuhörerschaft waren ein Beweis dafür, wie Wendel für Beethoven zu werben versteht.

Solistin des Konzerts war Bonns Ehrenbürgerin Elly Ney, als Schülerin Sauers eine der wenigen Gralshüterinnen des Erbes Franz Lisjts. Ihre Kunst offenbart sich immer mehr als Poesie; als die poesielose lebende deutsche Pianistin gilt sie ja seit langem. Wenn man sich erinnert, daß der Entwurf zu dem erschütternd tragischen ersten Satz des Werkes unter dem Eindruck entstand, den Schumanns Selbstmordversuch auf Brahms gemacht hat, daß weiter vor 75 Jahren im Leipziger Gewandhaus der junge Niedersachse mit seinem Konzert durchfiel, weil die gewaltigen weltanschaulichen Spannungen dieses Satzes das Publikum des Gewandhauses einfach nicht trafen, dann können wir die Innigkeit, die schwärmerisch-romantische Verklärung und die lebensbejahende Klarheit, die Elly Ney ihrem Solopart gab, nur aus ihrer genialen poetischen Begabung verstehen. Der romantische Schimmer ihrer Darstellung trägt aber dank dem Verständnis, das ihr Begleiter Ernst Wendel ihr entgegenbringt, dazu bei, daß das andächtig fromme Adagio und das niedersächsisch herbe Rondo nicht allzusehr abfallen gegen den ersten und stärksten Satz.

Die Feier, die die Zuhörer Elly Ney bereitet haben, soll ihr ein Willkommensgruß sein ein baldiges Wiederauftreten in Bremen. -ese-

der Ewigkeit, sondern die Ewigkeit selber ist."

Der Aufbau geschieht in unübertrefflicher Einfachheit und Eindringlichkeit, in der Tat unvergeßlich: Hochdeutsches Muttervolk (Franken, Alemannen, Baiern), Niederdeutsches Muttervolk (Sachsen, Friesen), der deutsche Herzraum, Neustämme und Siedelgemeinden: Mitteldeutsches Tochtervolk (Böhmen, Meißen, Schlesien, Sudetenland), Niederdeutsches Tochtervolk (Mecklenburg, Vorpommern, Rügen, Brandenburg, der Ordensstaat, die Balten, Preußen), Hochdeutsches Tochtervolk (Ungarn, Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen), Deutsches Weltvolk (Rußland, Amerika). Und überall gewinnen wir das volle Verstehen der Seele in all dem vielfältigen Geschehen. „Der Sachse liebt große umfassende Formen, weil sie Uebersicht und Kaltblütigkeit des „Aufbaues, weil sie Herrschaft über das Ganze und seine Teile verlangen. Es ist die Kunst eines Menschenschlages, der zum Wohnen in großen Räumen geboren ist." „Wenn im wesentlichen fränkisch ist, was wir heute als gemeindeutsch empfinden, so ist durchaus sächsisch, was an unverbrauchtem Germanentum heute noch in den Deutschen steckt. Ist aus dem Fränkischen den Deutschen ununterbrochen weltweite Bildung zugeströmt, aus sächsischer Quelle floß ihnen unter dauernder Druckkraft ebenso unentbehrlich germanisches Blut zu." Bei der Wirkung der Deutschen in Ungarn: „Das deutsche Bürgertum des Raumes hat sich selbst an der weltgeschichtlichen Aufgabe verzehrt, den Südosten für das Abendland zu retten." Ueberall begegnen wir der großen Schicksalsgeschichte der deutschen Seele oder vielmehr des deutschen Lebens.

Der Verfasser hat wahrhaftig die deutsche Stammesgeschichte zur Lebenskunde und Lebenslehre vom deutschen Volke gemacht. Er hat dem längst bekannten Satz neues Leben eingegossen, daß der Deutsche immer im Werden ist, als der nie Fertige und ewig Neue allen Völkern des abendländischen Westens unheimlich und unverständlich. Diese ewige Erneuerung aber stammt aus den Tiefen seines Bluts, das aus so vielen Strömen zusammen rinnend immer neue Möglichkeiten erschafft.

Es hilft nichts; in diesem Falle muß man das Modewort des Tages gebrauchen: es ist ein fabelhaftes Buch. Seine Fabel ist die Entstehungs- und Bildungsgeschichte der deutschen Seele. „Die deutsche Literatur, in der sich der heranwachsende deutsche Volkskörper geistig vermirklichte" — dies ist der große Zusammenhang, den noch niemand gleich Nadler gedeutet hat. Wer mitarbeiten will an der Erneuerung Deutschlands aus dem Volksgedanken, muß durch die Schule dieses Buches gehen. Es kann niemandem erlassen werden, der es ernst meint.

Der Ueberfall von Landsweiler

Eine Aktion der roten „Einheitsfront des Sportes"

Saarbrücken, 6. November.

Ueber den gemeldeten Zwischenfall in Landsweiler liegt eine polizeiliche Verlautbarung immer noch nicht vor. Indessen häufen sich die Anzeichen dafür, daß es sich hier um eine regelrechte, von einer zentralen Stelle vorbereitete Aktion der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront gehandelt hat mit dem Ziel, Zwischenfälle über Zwischenfälle hervorzurufen, um auf einen militärischen Einmarsch der Franzosen hinzutreiben und, wenn möglich, noch in letzter Stunde eine Verschiebung der Abstimmung zu erreichen.

Im Zusammenhang mit diesen Plänen ist eine Mitteilung der „Volksstimme" bemerkenswert, nach der sich eine rote „Einheitsfront des Sportes" gebildet hat, zu der sich die kommunistischen und sozialistischen Gruppen der sogen. Arbeitersportbewegung zusammengeschlossen haben. Die Mitglieder dieser „Einheitsfront des Sportes" werden verpflichtet, bei den Skafseln des „Massenselbstschutzes" mitzuwirken. Es handelt sich zweifellos um einen klaren Verstoß gegen die Ordnung. Die Aufgabe dieser „Einheitsfront des Sportes" wird ihren besonderen Sport darin sehen, genau wie in Landsweiler mit Stahlruten, Steinen und Revolvern bewaffnet aufzutreten und die Bevölkerung zu terrorisieren. Die Vorgänge von Landsweiler dürften höchstwahrscheinlich sogar als eine Art Generalprobe dieser roten „Schutztaffeln" zu betrachten sein.

*

Der kommunistische Ueberfall von Landsweiler ist eine unmittelbare Folge der französischen Einmarschdrohungen. Die Kommunisten wollten es sich offenbar nicht zweimal sagen lassen, daß sie mit dem Einmarsch französischer Truppen rechnen könnten, falls sie Unruhen heraufbeschwören. Die Regierungskommission aber sowie die Polizeibehörden haben diesmal die beste Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, von welcher Seite in Wahrheit Terror und Provokation ausgehen und wer heute ein positives Interesse an Zwischenfällen hat.

Der Dreierausschuß tagt

Rom, 6. November.

Am Dienstagvormittag fand im Palazzo Chigi eine Zusammenkunft des Dreierausschusses für die Saarabstimmung, bestehend aus dem Vorsitzenden Baron Aloisi, dem Argentinier Cantilo und dem Spanier Citron statt. Der Völkerbundsrat hatte in seiner Sitzung vom 8. September den Auftrag des Dreierausschusses ausgedehnt, indem er ihn ermächtigte, an das Studium verschiedener technischer Fragen, die mit der Saarabstimmung zusammenhängen, zu gehen unter Hinzuziehung Sachverständiger, wenn er es für gut erachte. Der Ausschuß hat sich dann sofort mit den interessierten Regierungen und den technischen Organisationen des Völkerbundsrates in Verbindung gesetzt und deren Ansichten zu diesen Fragen eingeholt.

Der Zweck der Sitzung in Rom ist der, die Ergebnisse der bisherigen Schritte und Studien zu überprüfen und Vorschläge zu machen, die dem Völkerbundsrat in seiner nächsten Sitzung unterbreitet werden sollen.

Ministerrat in Paris

Paris, 6. November.

Der französische Ministerrat hat am Dienstag von 11 bis 13 Uhr getagt. Alle Minister mit Ausnahme Tardieus, der krank ist, waren anwesend. Die Mitglieder der Regierung erklärten beim Verlassen des Elysées, daß das gesamte Kabinett am Nachmittag in der Kammer vertreten sein werde.

Im Ministerrat erstattete Außenminister Laval einen Bericht über die außenpolitische Lage und der Justizministister berichtete über den Unfall des deutschen Postflugzeuges am 3. November bei Carcassonne sowie die Maßnahmen, die die französische Regierung zur Hilfeleistung für die Insassen und zur Bergung und Weiterleitung der Post ergriffen habe.

*

Man versichert, daß Staatsminister Herriot seinen Kollegen klar und deutlich zu verstehen gegeben hat, daß seine politischen Freunde es ablehnten, Doumergue zu folgen. Doumergue soll darauf Herriot die Frage gestellt haben, welche Folge seiner Ansicht nach der Rücktritt der sechs radikalsozialistischen Minister haben würde. Um hierüber zu beraten, haben sich Herriot und seine radikalsozialistischen Kollegen während des Ministerrates in einen Nebensaal zurückgezogen und über eine halbe Stunde beraten. Schließlich soll Herriot auf Drängen des radikalsozialistischen Innenministers Marchandeau und des Außenministers Laval sich bereit gefunden haben, seine Entscheidung bis zum nächsten Ministerrat zu vertagen.

Wenn Staatsminister Herriot mit seinen radikalsozialistischen Kollegen zurücktreten sollte, so rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß Ministerpräsident Doumergue unverzüglich den Präsidenten der Republik den Gesamtrücktritt des Kabinetts mitteilen werde.

Für Doumergues Reformpläne

Paris, 6. November.

Der Nationalrat der republikanischen Vereinigung hat unter dem Vorsitz des Ministers Marin über die politische Lage beraten und beschlossen, daß die parlamentarische Vertretung dieser rechtsstehenden Gruppe für die Staatsreformpläne Doumerques stimmt. In einer Entschließung, die auf die drei Millionen Wähler der Partei Bezug nimmt, werden die innen- und außenpolitischen Gefahren angedeutet, die ein Bruch des Burgfriedens und der Sturz des Ministerpräsidenten Doumergue mit sich bringen würde.

In Spanien gärt es wieder

Madrid, 6. November.

Die sindikalistischen Gewerkschaften (C.N.T.) haben, wie am Dienstagabend gemeldet wird, in verschiedenen Städten Spaniens den Generalstreik ausgerufen. Bis jetzt steht fest, daß in Saragossa der größte Teil der Bauarbeiter und Kellner dem Streikaufruf Folge geleistet hat. Auch aus Alicante kommen Gerüchte über die Arbeitsniederlegung verschiedener Berufsgruppen. Demnach scheint die Drohung der Syndikalisten und Anarchisten (die an den letzten Unruhen nicht beteiligt waren), im Falle der Vollstreckung von Todesurteilen den Ausstand zu erklären, nunmehr durchgeführt zu werden.

Lerroux Kabinett gesichert

Schwere Schlägerei im der ersten Cortes-Sitzung

Madrid, 6. November.

Die Sitzung des spanischen Parlaments wurde mit einer Rede des Ministerpräsidenten Lerroux eröffnet, der seinen Rechenschaftsbericht über das Verhalten des Kabinetts während des letzten Aufstandes ablegte, der im wesentlichen nichts Neues brachte. Bemerkenswert ist lediglich das Versprechen der Regierung, alle hiesigen Maßnahmen treffen zu wollen, die eine Wiederholung von Revolten unmöglich machen sollen. Der Führer der katholischen Volksaktion, Gil Robles, wies auf die großen Verdienste der Regierung an der Niederwerfung des Aufstandes hin und erklärte, daß seine Partei dem Kabinett Lerroux das Vertrauen aussprechen werde. Damit dürfte der Bestand des Kabinetts Lerroux sichergestellt sein. Im übrigen kam es in der ersten Cortes-Sitzung zu einer schweren Prügelei zwischen Mitgliedern der Partei Lerroux und Vertretern der Oppostition.

Mosley gegen „Star"

London, 6. November.

Am 21. Februar 1933 hatte das Abendblatt „Star", die Abendausgabe des „News Chronicle", in einem Leitartikel geschrieben, der Führer der britischen faschistischen Union, Sir Oswald Mosley, habe den linkstadikalen Parlamentsmitglied Maxton erklärt, daß er und seine Faschisten bereit sein würden, die Regierung mit Hilfe von Maschinengewehren zu übernehmen, wenn der Augenblick dafür gekommen sei. „Star" fuhr in seinem Artikel fort, der Arbeiterführer Tom Mann sei vor kurzem ins Gefängnis geworfen worden, „allein auf ein Argwohn hin, daß er etwas sagen könnte, was zehnmal weniger herausfordernd ist, als Moslevs Worte". Mosley erblickte darin eine Verleumdung und am Montag begann nun der Prozeß gegen den Verlag des „Star".

Der Anwalt Moslevs stellte nachdrücklich in Abrede, daß Mosley die ihm vom „Star" in den Mund gelegte Warnung habe ergehen lassen. In dem Verlauf des darauf folgenden Kreuzverhörs beantwortete Mosley zahlreiche Fragen. Er stellte in Abrede, daß seine Faschisten als militärische Organisation ausgebildet werden und bestritt, daß es sich nur um eine „disziplinierte Bewegung" handele. Seine Bewegung verfüge weder über Maschinengewehre noch über Panzerwagen. Mosley hob hervor, er habe nur gesagt, wenn organisierte Kommunisten mit Gewalt den Staat zu stürzen versuchten, würden die Faschisten ihnen mit Gewalt begegnen. Es sei die Pflicht jedes Bürgers, der steht, wie Krone und Staat von einem kommunistischen Aufstand weggefegt werden, die Krone zu verteidigen. Die Faschisten erwarteten bestimmt, die Macht früher oder später zu erhalten. Auf Anfragen der Gegenpartei erklärte Mosley: „Ich habe die größte Bewunderung für Mussolini. Ich glaube, er hat sein eines Land gerettet, aber ich habe keinen Wunsch, ausländische Bewegungen nachzuahmen." Auf die weitere Frage: „Und Hitler?" antwortete Mosley: „Ich glaube, er hat sein Land gerettet."

Verschwörer in Südslawien

Belgrad, 6. November.

Wie verlautet, entdeckte die südslawische Polizei in Subotitza an der jugoslawisch-ungarischen Grenze eine weitverzweigte kommunistische Organisation. Die Polizei nahm über 30 Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befinden sich Studenten der dortigen Rechtsfakultät, Handwerker und Aerzte. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Gömbös bei Mussolini

Rom, 6. November.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös begab sich Dienstag morgen in den königlichen Palast, wo er sich in das Gästebuch eintrug. Um 11 Uhr suchte er Mussolini im Palazzo Venezia auf, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Die Zeitungen veröffentlichen lange Artikel, in denen die herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern hervorgehoben werden.

Tote beim Wahlkampf in USA

Newyork, 6. November.

Am Vorabend der amerikanischen Wahlen kam es in dem kleinen Bergwerkort Kelayres, unweit von Hazleton in Pennsylvanien, zu einem blutigen Zwischenfall. Ein Wahlumzug der demokratischen Partei wurde plötzlich aus einem zweistöckigen Wohnhaus heraus mit einem Maschinengewehr beschossen. Vier zehn Personen wurden von den Kugeln getroffen. Drei von ihnen waren auf der Stelle tot. Mehrere andere sollen bei der Ueberführung ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen sein. Als Hazleton wurde sogleich nach Bekanntwerden des Zwischenfalls Staatspolizei nach Kelayres befördert, da man weitere Unruhen befürchtet.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten. Aus Kairo wird gemeldet: König Fuad hat am Dienstag den Rücktritt des Kabinetts Pchia Pascha angenommen.

Drei memelländische Banken unter Staatsaufsicht. Der litauische Finanzminister hat drei memelländische Banken, die Landwirtschaftsbank, den Kreditverband memelländischer Grundbesitzer und die Raiffeisenbank, unter Staatsaufsicht gestellt und unter Kreditinspekteren zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung dieser Banken eingesetzt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: i. V. Rudolf Muller. Verantwortlich vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Hiller. Für Innenpolitik: Kurt Teege. für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann. für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilagen: A. K. Büchmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Teege; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer, sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. D. A. V. M: 8566. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Tag der Seefahrt

Am 25. und 26. Mai 1935 in Hamburg

Hamburg, 6. November.

Am 25. und 26. Mai 1935 wird von der Abteilung Seefahrt der Auslandsorganiation der NSDAP. ein „Tag der Seefahrt" in Deutschland veranstaltet. Die Organisation dieses Tages wurde dem Parteigenossen Rieck übertragen. Als Aufmarschgebiet wurde Hamburg bestimmt.

Der „Tag der Seefahrt" wird ein Appell an ganz Deutschland sein, speziell an die an der Seefahrt interessierten Kreise. Ein Tag, an dem die gesamte deutsche Nation Anteil nehmen wird. Mit den Vorarbeiten wurde bereits begonnen. Die Abteilung Seefahrt wird hierüber in nächster Zeit Einzelheiten bekanntgeben.

*

Am letzten Sonnabend fand die monatliche Arbeitstagung der Abteilung Seefahrt der Auslands-Organisation, NSDAP., unter Leitung des Pg. Biedermann in Lübeck statt. Die Tagung wurde von Pg. Biedermann eröffnet, der anschließend über die Aufbauarbeiten der Seeschiffahrt in der Vergangenheit und Zukunft ausführlich berichtete. Pg. Rieck entwickelte sodann seinen Organisationsplan und betonte, daß die Organisation der Seefahrt festverwurzelt dastehe und brachte neue Pläne zum Vorschlag.

Im Anschluß an diese Ausführungen erstatteten die Abschnittsleiter, Kasse und Presse eingehend Bericht über ihre Tätigkeit im Rahmen des Arbeitsgebietes. Mit der Organisation des „Tages der Seefahrt" wurde Pg. Rieck beauftragt.

Pg. Biedermann schloß die Tagung mit einem Dank an alle Mitarbeiter für ihre Treue und tatkräftige Mitarbeit zum Wohle der deutschen Seeschiffahrt und der Nation und einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland.

Eine dankbare Sache

20 000 RM. für den besten Roman über die deutsch-französische Verständigung

Berlin, 6. November.

Der deutscher Verlag Patschart hat für den besten Roman, der das Problem der deutsch-französischen Verständigung behandelt, einen **Preis von 20 000 RM. ausgesetzt.** Das Preisrichteramt hat deutscherseits im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels der Präsident der Reichsschrifttumskammer Dr. Hans Friedrich Blunck übernommen. **Die Bedingungen werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.**

Der 9. November in Berlin

Berlin wird am 9. November im Zeichen des Gedenkens an die Gefallenen der Bewegung stehen. An allen Gräbern, in denen Vorkämpfer des Nationalsozialismus ruhen, und am Ehrenmal am Fehrbelliner Platz werden Ehrenwachen aufziehen. Kränze des Gauleiters, des Führers der Gruppe Berlin-Brandenburg und der anderen Formationen, werden an den Gräbern der Gefallenen und am Ehrenmal niedergelegt. Am Hause Alte Jakobstraße 1a wird eine Gedenktafel für den am 7. Juni 1932 gefallenen SA.-Mann Friedrich Schröder enthüllt werden. Am Abend findet im Sportpalast eine große Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt der feierliche Uebertritt von 200 Hitlerjungen in die SA. steht. Im Anschluß daran marschieren die Ehrenformationen zum Großen Zapfenstreich und Vorbeimarsch am Ehrenmal am Fehrbelliner Platz.

11. Südamerikafahrt beendet

Friedrichshafen, 6. November.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Montagnacht von seiner 11. Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Lehmann nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 0,10 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet. An der Fahrt nahmen 21 Fluggäste teil. Das Luftschiff wird nun während einer längeren Fahrtenpause einer gründlichen Ueberholung unterzogen und erst im Dezember eine Weihnachtsfahrt nach Südamerika ausführen.

*

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat nach der Rückkehr von seiner elften diesjährigen Südamerikafahrt insgesamt 980 098 Kilometer in 9 634 Stunden, 52 Minuten Fahrzeit zurückgelegt. Es ergibt sich hieraus ein Geschwindigkeitsdurchschnitt von mehr als 100 Kilometer je Stunde. An den Fahrten des Luftschiffes nahmen 10 370 Fahrgäste teil. Seit Indienstellung hat „Graf Zeppelin" einschließlich der Besatzung 27 368 Personen, 41 183 Kilogramm Fracht und 24 748 Kilogramm Post befördert.

Der Chef der Marineleitung in Wilhelmshaven. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat am Dienstag eine Besichtigungsreise nach Wilhelmshaven angetreten, von der er am 9. November nach Berlin zurückkehren wird.

Lody-Ehrenmal in Lübeck enthüllt. Am Dienstag, dem 20. Todestag des in Tower zu London erschossenen deutschen Oberleutnants zur See Carl-Hans Lody, wurde in Lübeck ein Lody-Ehrenmal enthüllt.

AGNES MIEGEL

Wie ich Lesen lernte

Das erste Buch, das ich richtig allein las — Band eins: Laut nach der Lautiermethode, Band zwei: teilweise Sinn, aber im Schneckentempo, Band drei: wie die letzte Quadrilletour, immer rascher und rascher — war das „Tagebuch dreier Kinder". Ich weiß heute nicht mehr, was alles der braune Marie und ihren Brüdern passierte. Aber ich sehe noch deutlich das altmodische Format der flachen kleinen Bände, den großen Druck und die schmetterlingszarten Hosenmatrosen Bilder und fühle ebenso deutlich das herzklopfende Entzücken (prickelnd, weil man doch beim Lesen eigentlich faulenzte) jener ersten Schmökerstunden.

Mein zweites selbständiges Bücherlebnis hieß „Robinson Crusoe". Tagelang ertrank ich bei seinem Schiffbruch in einem Meer von Tränen. Bis mein guter Geist, Tante Lische, mir sagte, daß doch das ganze dicke Buch „Robinson" hieße und ich erst auf Seite 25 wäre — was doch für Robinsons Rettung spräche! So gelangte ich denn mit ihm schließlich doch auf die Insel und verlebte eine unvergeßlich herrliche Zeit, wo ich — nicht er — Dasein, Welt und „Freitag" erwarb. Mit dem ganzen Globus als Zugabe! Selbst die Wochen, in denen ich „Lederstrumpf" war, lassen sich mit jenen Tagen nicht vergleichen. Hier griffen auch schon meine Eltern ein, die meine vollkommene Fortgerissenheit bei meiner sonst so erdenfesten Behaglichkeit doch ein bißchen erschreckte, und sie wählten selbst mein Futter — in weisester Weitgespanntheit, wofür ich ihnen immer dankbar sein werde, durchaus nach dem Grundsatz, daß ein gesunder Magen viel verträgt, bloß nicht Säuglingsbrei. Und taten das Beste, was Eltern tun können, sie ließen mich allein lesen und sprachen mit mir darüber wie mit einem Erwachsenen. Nur ihre geliebtesten Bücher las die Mama mir vor, wenn ich übern Stickrahmen seufzte.

Dann kam ein herrlicher Winter, an dem Goethe über uns stand, strahlend wie Jupiter. Und wo ich daneben lernte, daß mein Vater für jeden Monat seine festen Gestirne hatte, — Wallenstein z. B. im Februar und Iphigenie im September — und wo wir zu dritt mit „Wilhelm Meister" durch Lehr- und Wanderjahre gingen. Alle drei verliebt in Philine. Und die Mama las mir „Die Leute von Seldwyla" in Auswahl als richtiges Novellenbuch vor, und ich stellte, wobei wir uns für „Spiegel, das Kätzchen" begeisterten, bis „Immer fleißig, fleißig, Herr Pineis?" bei uns ein Hausholdwort wurde.

Dann gings in die Pension. Und als ich nach Hause kam zur Einsegnung, da wußte ich nicht, wer Herodes Antipas war.

„Dochterchen", sagte mein Vater, „das geht so nicht. Du bist nun groß und kommst unter Menschen. Einen Fonds muß man haben! Dat helpt nu nuscht, nun wird hingesetzt und Bibel gelesen. Von A bis Z. Ein Jahr hast Du Zeit." —

Da half kein Einwand. Es wurde hingesetzt und gelesen. Von der Schöpfung an. Und es kam ein Buch übers Alte Testament dazu und die Cornillschen Aufsätze zu den Propheten und wörtliche Uebersetzungen zum Vergleich und Ben Hur und die Ilias und die Legenda aurea und vieles, vieles noch.

Es dauerte sehr viel länger als ein Jahr, und beim Leviticus stockte die Lektüre und auch die kleinen Propheten hatten es in sich. Und die Abende waren lang und mein Kopf rollte wie ein Gravensteiner auf Urgroßmutters alter Bibel. Und wer Herodes Antipas war, weiß ich doch nicht.

Aber endlich war ich bis zur Offenbarung: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!" Und eine Ahnung stieg in mir auf, warum nur dieses Buch das Buch heißt. —

Aus „Kinderland", Heimat- und Jugenderinnerungen von A. Miegel. Elchblatt-Verlag (M. Zeidler) Leipzig.

Die Warnung

(Nachdruck verboten)

Ein Mann kommt zum Arzt. Der Arzt ist jung, mit einer netten Dame verlobt und dementsprechend optimistisch.

Der Patient wird auf einer Bahre hereingetragen. Es ist ein wunderbarer Fall von Fußverletzungen aller Art, von der gebrochenen Zehe bis zum verstauchten Schienbein. An seinen Beinen könnte man einer ganzen Generation von Studenten sämtliche vorkommenden Verletzungen, Verstauchungen und Verwundungen demonstrieren.

Eifrig macht sich der junge Arzt an die Behandlung.

„Nun, sagen Sie mir bloß, wie sind Sie zu diesen Verletzungen gekommen?" fragt er.

Der Mann verweigert die Auskunft.

„Unfall?" — — „Nein".

„Sind Sie Fußballspieler?" — „Nein!"

„Sind Sie Artist, Dachdeker. Dauerläufer?" — — „Nein! nein!"

Es ist ein großes Rätsel. Aber den Mann scheint das Geheimnis doch selber sehr zu drücken.

„Sind Sie verheiratet, Doktor?" — „Nein, aber ich bin verlobt."

„Hm," murmelt der Patient düster, „dann können Sie es ja auch nicht wissen."

„Aber erlauben Sie mal — —"

„Sehen Sie, Doktor, meine Frau spielt Skat, spielt besser Skat als ich — —"

„Ich sehe immer noch nicht klar, mein Lieber, das ist doch kein Grund."

„Nein, ein Grund ist es nicht, aber ich will es Ihnen verraten, weil Sie so nett zu mir waren, — meine Frau wiegt zwei Zentner und nun — — jedesmal, wenn ich falsch ausspiele, dann gibt sie mir unter dem Tisch einen Wink — — so, wissen Sie, — — mit dem Füßchen."

Als man den Patienten davongetragen hatte, blieb der junge Arzt sehr nachdenklich zurück.

Dann aber ging er in ein Spezialgeschäft und erwarb sich ein paar hohe, dickederige und harte Reiterstiefel.

Denn seine Braut wog anderthalb Zentner, und er war gerade heute zum ersten Skatabend bei ihr eingeladen — — —

Ausstellung in der Kunsthalle

Kurt Voß, von Geburt Niedersachse, jetzt in Leipzig wohnhaft, ist eine neue Bekanntschaft für uns. Was er will und kann, zeigen am besten seine Aquarelle. Sie schildern in duftigen, verwehenden Tönen eine Straße, einen Werftgang, einen Angler am Fluß, sie bauen aus kompakteren Farben einen Mädchenkopf oder eine Halbfigur auf. In diesen Stücken spürt man eine lyrische Begabung, die für Stimmungseindrücke empfänglich ist und die Stimmungen auf eine weiche und liebevolle Art zum Ausdruck bringt. Von hier aus empfängt man auch den Maßstab für die Oelbilder. In der kleinen Arbeit, die einen Bauerngarten, Apfelblüten und weißgefeierte Häuser geschmackvoll komponiert, oder in dem Doppelbildnis „Mutter und Kind", die das zärtliche Beieinander aus kräftigeren grünroten Tönen entwickelt, spricht sich die lyrische Begabung des Künstlers am unmittelbarsten aus. Eine Gefahr ist andererseitenbar: Künstler mit dieser Anlage müssen sich hüten, daß das Weiche nicht weichlich, das Zartheit nicht Kraftlosigkeit wird. Voß ist dieser Gefahr nicht immer entgangen. Aber er selbst hat in seinen besten Arbeiten (z. B. dem Erntebild) einen sicheren Maßstab für sein Schaffen festgelegt. Wenn er sich an diesen hält, wird man ihm eine erfreuliche und sympathische Weiterentwicklung voraussagen können.

Hans Rickers ist ein hübscher Gegensatz zu Kurt Voß. Bei ihm ist alles Temperament, Wille, Wagemut. Wo Voß zuweilen weich und ängstlich wirkt, erscheint seine Art zu stürmisch, zu obenhin. Eine genauere und sorgfältigere Auseinandersetzung mit dem Gegenständlichen (z. B. Waitschboote) wäre zu wünschen. Aber er hat Handschrift, Eigenart, und das ist viel. Seine Dünenlandschaft, aus braunen und grauen Tönen entwickelt, zeigt Weite, Wind und die herbe Luft der Meeresküste. Auch die nordischen Landschaften sind in Aufbau und Farbgebung durchweg stark. Walter Ackermann zeigt Graphik. Ein Porträt von Julius Levin ist lebendig, gut in der Erfassung des Charakteristischen wie im Aufbau der Schwarzweißwerte. Auch das Selbstporträt ist zu loben, man spürt, der Künstler nimmt es ernst mit seiner Arbeit. Aehnlich disziplinziert gibt sich die Berglandschaft, schön im Schwung der Linien, klar und sicher im räumlichen Aufbau.

Maria Stumpe zeigt eine recht umfangreiche Ausstellung, Stilleben und Landschaften. Es ist brave Malerei, die nicht anstößt, sie hält eine mittlere Linie des Geschmacks und erfüllt ihre Aufgabe, denn diese Bilder vermögen ein Zimmer zu schmücken und festlich zu beleben. Ein bedeutender Impuls, der immer Zeichen selbständiger Kunst ist, geht von ihrem Werk nicht aus.

W. Augustiny.

Drittes Meisterkonzert

im Deutschen Rundfunk

Vom Sender in Stuttgart-Mühlacker haben am Sonntagabend die deutschen Sender die dritte Sendung in der Reihe der 15 Meisterkonzerte im Deutschen Rundfunk übernommen. Professor Hans Grimmer, der deutsche Casals, spielte, begleitet vom Rundfunkorchester des Reichssenders Stuttgart unter Leitung Ferdinand Droste, das Cello-Konzert D-dur von Josef Haydn. Man hört dieses herrliche lyrische Werk mit seinen graziösen Themen, seiner Verhaltenheit und seiner formalen Großartigkeit selten in den Konzertsälen. Darum ist man für die Vermittlung einer vorbildlichen Interpretation dankbar. Die Uebertragung auf den Sender unseres Bezirks, den Reichssender Hamburg, war weit besser als in der vorausgegangenen Sendungen. Sie verpflichtet zu gleichwertigen Leistungen, wie man sie bisher weder erwarten durfte noch zu erwarten hofft. Funktechnisch war das Konzert eine schöne Ueberraschung, musikalisch dank dieser hohen Leistung der Sendetechnik ein inhaltreicher Genuß. -ese-

Gesangschule Kraus-Frijsche. Anny Cornelius und Willy Geerdes bestanden die Abschlußprüfung für die Bühnenreife.

(Wiederholt, da nur in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe enthalten.)

Unterweser – Wasserkante

Pflanzen, die Schmarotzer sind

Von Mistel und Mispel

Wenn die Bäume ihr Blättergrün abgelegt haben, findet man im kahlen Geäst nicht selten die grünen Büschel des Mistelstrauches. Auch auf Nadelbäumen siedelt sich die sonderbare Pflanze mitunter an. Die gelbgrünen Stengel dieser Schmarotzerpflanze entspringen direkt aus den Aesten dieser Bäume. Die Vögel, die mit Vorliebe die weißen Beeren der Mistel verzehren, übertragen durch ihre Exkremente die unverdaulichen klebrigen Samen der Beeren auf die Astzweige, auf denen sie festen bleiben, Rindenwurzeln entsaften und Senker in die Aeste treiben.

Diese eigenartige Fortpflanzung der Mistel, die sonderbare gabelige Verzweigung der Stengel und die eigenartige Form der Blätter geben der Pflanze einen eigentümlichen Reiz und haben ihr seit altersher ein gewisses Ansehen verschafft.

In der germanischen Mythologie galt sie als ein heiliger Strauch. Als winterharte immergrüne Pflanze jungiert sie in England und teilweise auch bei uns an Weihnachten als Ersatz für den Weihnachtsbaum, als Sinnbild des wiedererwachenden Lebens an Stelle des Tannenbaums.

Eine ganz andere Pflanze als die zu den Apetalen (blumenblattlose Pflanzen) zugehörige Mistel ist die den rosenartigen Pflanzen angehörende Mispel mit ihren grossen leuchtenden Rosenblüten. Sie werden hauptsächlich in den Gärten gezogen, kommen aber auch in den Wäldern verwildert vor. Die Früchte sind wenig verwertbar. Ihre nächste Verwandte ist die Quitte, deren Früchte eingemacht sehr gut schmecken.

Delmenhorst

Zweite Feierabendveranstaltung der Arbeitsopfer. Auch die zweite Feierabendveranstaltung der Zahlstelle Delmenhorst im Gesamtverband der Deutschen Arbeitsopfer war ein voller Erfolg und sah ein gedrängt volles Haus. Fräulein Helma Caffens erfreute durch Tänze, die Vereinigung der Delmenhorster Bühnenfreunde schmückte den Abend durch die Darbietung eines Lustspieles aus. Unter der Zahl der Ehrengäste bemerkte man Pg. Oberbürgermeister Dr. phil. Müller und den Bezirksobmann Pflugfelder aus Wilhelmshaven. Kreisleiter und Oberbürgermeister Dr. phil. Müller betonte das enge Zusammenarbeiten zwischen Partei, Regierung und Stadt zum Wohle der Arbeitsopfer, den Ehrenbürgern des nationalsozialistischen Staates. Nach unserem Kreisleiter nahm Bezirksobmann Pflugfelder über die Arbeit innerhalb des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeitsopfer das Wort.

*

Straßenbauarbeiten. Die Straßenbauarbeiten in Neddenhüsen bei Ganderkesee gehen langsam ihrem Ende entgegen. Eine sehr dicke Packlage sichert den guten Zustand der Straße auf lange Zeit. Durch diesen Ausbau der Straße wurde aus dem bei schlechtem Wetter grundlosen Weg eine Durchfahrtsstraße von großer Annehmlichkeit.

Ganderkesee

Orgelreparatur. In einigen Wochen wird die Ganderkeseer Orgel wieder gebrauchsfähig sein für den sonntäglichen Gottesdienst. Bis zur endgültigen Fertigstellung hat der Delmenhorster Posaunenchor die Begleitung des Gemeindegesanges übernommen.

Bassum

Verhaftung eines Rinderdiebes. Auf der Landstraße nach Bassum wurden einem Viehhändler von einem Fremden zwei Rinder zum Kauf für 500 RM. angeboten. Da sich der „Verkäufer" in Widersprüche verwickelte und der Viehhändler einen Diebstahlsverdacht schöpfte, veranlaßte er die Verhaftung des Diebes, der gestand, die Tiere von einer Weide in Heiligenloh getrieben zu haben.

Hemelingen

Standesamtsnachrichten: Geburten: Am 25. Oktober 1934 dem Maschinenpolierer Richard Waldemar Rabe, wohnhaft in Hemelingen-Arbergen, Wendstraße 289, ein Knabe. Am 26. Oktober dem Schlosser Carl Heinrich Ludwig Bruhn, wohnhaft Hemelingen, Werftättenstr. 40, ein Knabe. Am 28. Oktober dem Fliesenleger Georg Hinrich Schultze, wohnhaft in Hemelingen, Brüggeweg 27, ein Mädchen. — Sterbefälle: Am 26. Oktober 1934 der Drogist Wilhelm Adolf Albert Stolzenbach, 73 Jahre alt, aus Hemelingen. Am 26. Oktober der Kaufmann Hermann Klauß, 53 Jahre alt, aus Hemelingen. Am 29. Oktober der Arbeiter Karl August Mlczek, 87 Jahre alt, aus Hemelingen. — Eheschließungen: Am 26. Oktober 1934 der Maler Hinrich Meyer aus Hemelingen-Arbergen und Marie Johanne Wellbrock aus Bremen. Am 27. Oktober der Landwirt Hinrich Harms aus Hemelingen und Frida Anna Sigtius aus Sottrum. Am 27. Oktober der Silbermanteur Karl Franz Waldmann aus Hemelingen und Martha Berta Marie Heuer aus Hemelingen.

Achim

„Die deutsche Turnerschaft — eine Brücke von der Vergangenheit zur Zukunft, so lautete der Grundgedanke, unter dem der diesjährige Novemberkommers des Turnvereins stand. Die überaus große Beteiligung der gesamten Bevölkerung zeigte deutlich, welch regen Widerhall die Tätigkeit des Vereins im Orte und seiner näheren Umgebung findet. Die Besucher wurden nicht enttäuscht. Die Darbietungen standen auf einer beachtenswerten Höhe und legten Zeugnis ab von intensiver und liebevoller Vorarbeit, besonders der Rhythmische Tanz und die Chorbewegung der Turnerinnen boten künstlerischen Genuß. Die rasche Abwicklung des Programms fiel angenehm auf, sie war exakt wie jede Vorführung, und als das Bühnenbild „Von Jahn bis Hitler" den Schluß antündigte, dankte reicher Beifall allen, die zum Gelingen des Abend beigetragen hatten.

Verden

Der Hubertustag in der Reiterstadt. Am Montag veranstaltete der Verdener Schleppjagd-Reiterverein seine traditionelle Hubertusjagd, die sich wieder zu einem Glanztück der Reiterstadt Verden ausgestaltete. Das Frühstück — eine kräftige Erbsensuppe — wurde in der Stallgasse der Stahlkaserne gereicht, wie es seit Jahren schon bei festlichen Tagen der Garnison üblich ist. Um 2 Uhr nachmittags setzte sich das bunte Jagdfeld unter Begleitung von Hifthornbläsern und unter den Klängen des Trompeterkorps der Reitenden Abteilung unserer Artilleriegarnison in Bewegung. Jagdherr und Master war der Standortälteste, Oberstleutnant von Sendlis-Kurzbach. An Prominenten waren General Aller, früher Kommandeur unserer Garnison, sowie Oberst Pezel, der Kommandeur der deutschen Reitenden Artillerie, zugegen. Auch eine ganze Anzahl Amazonen bemerkte man im Jagdfelde. Vier Hecken, fünf anständige Gräben, zahlreiche Koppelricks und ein Arm der Alten Aller waren zu nehmen. Beim Halali wurden 102 Brüche verteilt.

Zu Fuß ging es dann unter Vorantritt der Musik in die Stadt. Im Bruer'schen Saal fand Kaffeetafel statt. Der Saal war herrlich mit Girlanden aus Tannengrün und dem Laube des herbstlichen Waldes geschmückt. Auf der Bühne eine malerische Herbstlandschaft aus Tannen und Laubschmuck, dahinter das leuchtende Kreuz von St. Hubertus. Jagdherr von Sendlitz begrüßte die Gäste, die den Garnisonen Hamburg, Berlin, Potsdam, Schwerin, Hannover, Minden, Celle und Oldenburg angehörten; die Landespolizei Bremen war mit dem Offizierskorps vollzählig vertreten. Auch der passionierte Jagdreiter Reemtsma aus Hamburg hatte an der Jagd teilgenommen. — Im Laufe des Tages wurde bekannt, daß die ersten Vorarbeiten getan sind, um auf dem Turme des ehrwürdigen Verdener Rathauses ein Glockenspiel aufzustellen. Das Glockenspiel wird mit Figuren ausgestattet, die eine Jagd verkörpern und zwar mit Meute, Hifthornbläsern, Master und dem ganzen Jagdfeld. Dieses Glockenspiel steht bisher einzig in Deutschland da und ist sehr charakteristisch für den Geist Verdens als Reiterstadt.

Bremervörde

In den Oste-Hammelkanal gelaufen und ertrunken. Ein Altenteiler aus Fahrendahl hatte sich am 1. November auf den Weg gemacht um von der nächsten Poststelle eine Rente abzuholen. Auf dem Rückwege hatte er noch einige Bekannte aufgesucht. Sein Heim hat er nicht mehr erreicht. Am folgenden Tage fand ein durchfahrender Torfschiffer in der Nähe der Klenkendorfer Mühlenbrücke den Alten als Leiche im Oste-Hammelkanal. Selbstmord kommt nicht in Frage. Wahrscheinlich hat er in der Dunkelheit die Brücke verfehlt, ist in den Kanal gelaufen und ertrunken.

In letzter Minute

Im Dienst der Verständigung

Danziger und polnische Journalisten arbeiten Hand in Hand

Danzig, 6. November.

Der Verband der Danziger Presse hatte am Montagabend die Vertreter der polnischen Presse in Danzig zu einem Empfang geladen, an dem neben dem Gauleiter Forster, dem Vertreter der Danziger Regierung, Senator Watzer, und dem deutschen Generalkonsul von Badowitz auch der Danziger Völkerbundskommissar Sir Seymour, der polnische Vertreter der Republik Polen, Minister Papee, und der Präsident des Danziger Hafenausschusses, Neederbragt, teilnahmen. Der Vorsitzende des Verbandes der Danziger Presse, Jarske, begrüßte die Gäste und wies darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen der deutschen Presse Danzigs und der polnischen Presse sich seit der Uebernahme der Macht durch die NSDAP. besonders eng gestaltet habe. Der Präsident der polnischen Pressevereinigung in Danzig, Bienkowski, dankte für die Einladung und betonte, daß er die persönliche Fühlung zwischen deutschen und polnischen Journalisten für unbedingt notwendig halte.

Dann ergriff der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Forster, das Wort. Er erklärte, daß die NSDAP. in Danzig von der Wichtigkeit der Presse überzeugt sei und auch jeder sachlichen Kritik in der Presse Raum gewähren wolle. Insbesondere betonte Gauleiter Forster, daß die NSDAP. in Danzig in Uebereinstimmung mit der Politik des Führers ihre Bereitschaft zur Verständigung mit Polen bewiesen habe. Gerade das Danziger Gebiet brauche den Frieden. Die Danziger NSDAP. werde alles tun, um für die Gegenwart und für die Zukunft in Danzig eine glückliche Zusammenarbeit zwischen zwei Völkern zu erzielen, die heute und in Zukunft miteinander leben müßten.

Zum ersten Male seit Bestehen der Freien Stadt Danzig ergriff dann der Völkerbundskommissar das Wort. Er erklärte, daß er selbst lange Zahre hindurch als Journalist tätig gewesen sei. Er dankte dem Verband der Danziger Presse für den Empfang und betonte, daß gerade unter den besonderen Schwierigkeiten der Lage Danzigs die Journalisten die besten Dienste für die Verständigung der beiden großen Nationen im Osten leisten können.

Wegen Preistreiberei polizeilich geschlossen. Der Polizeipräsident gibt bekannt: Im Verfolg des Erlasses des preußischen Ministerpräsidenten über ungerechtfertigte Preissteigerungen habe ich am 5. November in Hindenburg einen Fleischereibetrieb und in Beuthen vier Fleischereibetriebe polizeilich geschlossen, weil die Geschäftsinhaber sich gewigert haben Preisverzeichnisse in den Schaufenstern auszuhängen.

Der polnische Sejm tagt

Warschau, 6. November.

Die erste Vollversammlung des polnischen Sejm wurde am Dienstagvormittag eröffnet. Gleich zu Beginn der Sitzung erstattete Finanzminister Zawadzki einen ausführlichen Bericht über die Lage des polnischen Staatshaushaltes. Der Minister stellte eingangs fest, daß sich die wirtschaftliche Lage im Vergleich zum Vorjahr in gewisser Weise gebessert habe. Die polnische Regierung habe es sich zur Aufgabe gemacht, das Gleichgewicht des Staatshaushaltes schrittweise und ohne Eingriffe in die nationale Wirtschaft wiederherzustellen. Der zu erwartende Fehlbetrag von 149 Millionen Zloty für das Rechnungsjahr 1934/35 solle zum Teil durch Reserven gedeckt werden, zum Teil durch Kredite.

Bemerkenswerte Entscheidung in Warschau

Warschau, 6. November.

Das Warschauer Oberste Gericht hat in einem Prozeß gegen einige deutsche Frauen (polnische Staatsangehörige) eine sehr bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Die angeklagten Frauen hatten bei der Sitzstreiken-Automobilfahrt in Dirschau die durchfahrenden deutschen Wagen mit dem Ruf „Heil Hitler" begrüßt. Hierin waren im Normalfalle verurteilt worden. Das Bezirksgericht hatte die Strafe bestätigt mit der Begründung, das Verhalten der Frauen drücke Uebelwollen und Geringschätzung gegenüber dem polnischen Staat aus und zugleich die Verbundenheit mit einer polenfeindlichen Bewegung, die polnische Staatsgebiete entreißen wolle.

Das Oberste Gericht in Warschau hat sich diese Begründung nicht zu eigen gemacht. Es hob das Urteil der Vorinstanz auf und sprach die Angeklagten frei.

„Gutes Verhältnis Prag-Berlin"

Benesch über die internationale Lage

Prag, 6. November.

In seinem am Dienstag vor beiden Kammern erstatteten Bericht über die auswärtige Lage erklärte der Minister des Aeußeren, Benesch, u. a., die bisherige Völkerbundsversammlung bedeute bis zu einem gewissen Grade die Ueberwindung der Krise des Völkerbundes. Den Eintritt Sowjet-Rußlands in den Völkerbund bezeichnete Benesch als großes Ereignis, das eine Aenderung in der europäischen Gruppierung bedeute. Ein die Unabhängigkeit Oesterreichs sicherndes Abkommen sei nicht zustande gekommen, da mit Italien über einige Grundsätze des Abkommens völliges Einvernehmen noch nicht erzielt worden sei. Das Saar-Problem bezeichnete der Minister als eine „delikate Angelegenheit", die ernste Verwicklungen herbeiführen könnte. Es liege auch im Interesse der Tschechoslowakei, daß die Saarfrage nach der Januar-Volksabstimmung so gelöst werde, daß sie eine spätere französisch-deutsche Verständigung — die tatsächliche Vorbedingung des europäischen Friedens — ermögliche. Der Minister stellte weiterhin fest, daß das Verhältnis zu Deutschland gut sei und durch jede Annäherung Deutschlands an die Freunde der Tschechoslowakei nur gebessert werden könne. Im Verhältnis zwischen Polen und der Tschechoslowakei bestehe gegenseitige Zurückhaltung, auf die einmal Streitigkeiten örtlicher Bedeutung, aber auch die Verschiedenheit der Anschauungen über einige wichtige Fragen Einfluß hätten. Die gegenwärtige internationale Lage bezeichnete der Minister als Zustand des gegenseitigen Abwartens und der Bildung neuer Kräfte und Fronten. „Das Endziel unserer Politik ist das Einvernehmen und die Zusammenarbeit mit allen Staaten, nor allem auch mit Deutschland". Zu der Ausprache über die Minderheitenfrage in Genf erklärte der Minister, die Tschechoslowakei werde unter allen Umständen die Minderheitenverträge einhalten.

Festgefahrene Flottenkonferenz

England versucht zu vermitteln

London, 6. November.

Angesichts der gänzlich festgefahrenen Lage auf der Londoner Flottenkonferenz, bemüht sich die englische Diplomatie wenigstens einen vollkommenen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden. So verlautet, daß der englische Außenminister Sir John Simon versuchen wird, mit dem japanischen Botschafter Matsudaira private Flottenbesprechungen wieder aufzunehmen, und daß er einen Vermittlungsvorschlag unterbreiten werde, der es Japan erlaube, die Verhandlungen fortzusetzen. Für den Fall, daß die Japaner sich mit einer Flottengleichheit begnügen würden, die erst in einer Reihe von Jahren zu verwirklichen wäre, glaubt man, daß die Amerikaner ihrerseits eine entgegenkommende Haltung einnehmen würden.

August Herb freigesprochen

Ein Schlaglicht auf die marxistische Hetze gegen die Deutsche Front

Saarbrücken, 6. November.

Einen neuen Beweis, mit welcher Skrupellosigkeit die kommunistisch-marxistischen Terroristen an der Saar gegen die Deutsche Front hetzen, lieferte eine Verhandlung, die am Dienstag vor dem obersten Abstimmungsgericht stattfand. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Meredith (Irland) fand die Verhandlung gegen den Leiter des Verbandes deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar, August Herb, statt, der beschuldigt war, am 11. Oktober in einer Versammlung zu Oberlinxweiler die Regierungskommission beschimpft, verleumdet und bedroht zu haben. Die Anklage ging von dem Kommunistenführer Y Hahn aus, der eine traurige Berühmtheit durch seine massenhaften Einsprüche gegen die Abstimmungslisten erhalten hat. Er wohnte der Versammlung zwar nicht selber bei, bezog aber seine Kenntnis von drei jungen Kommunisten, die sich als Spitzel in die Versammlung eingeschlichen hatten.

Der Beschuldigte soll nach der Aussage dieser drei Zeugen in einer Rede, die er bereits 117mal im Ganzen gehalten hat, jetzt mit einem Male gesagt haben: „Die fremden Herren, die wir nicht gerufen haben, kassieren das ganze Jahr hindurch die Rundfunkgebühren, die sie nichts angehen. Das Geld, das ja doch in einen Sack stießt, können sie ruhig mitnehmen. Wir werden ihnen gern auf die vollgefressenen Rücken sehen. Sie sollen machen, daß sie am 13. Januar, um 12 Uhr, ihre Koffer gepackt haben und den letzten Zug kriegen. Wenn wir sie um 12.01 Uhr noch antreffen, werden wir ihnen nachhelfen."

Der Angeklagte führte die Anklage auf einen Racheakt politischer Gegner zurück. Er habe von den uns innerlich fremden Herren gesprochen, die früher den deutschen Rundfunk beherrschten, die mit einem Sack voll Geld, zum Teil auch nach dem Saargebiet, entkommen konnten, und diese Beherrscher des deutschen Rundfunks von damals habe er mit dem jetzigen deutschen Rundfunkfistem in Gegensatz gestellt.

Einige Entlastungszeugen schilderten den Sinn der Ausführungen Herbs wie der Angeklagte. Angriffe gegen die Regierungskommission seien in keiner Weise gefallen. Auch der Landjäger, der die Versammlung überwachte, machte die gleichen Aussagen. Trotz dieses einwandfreien Sachverhaltes beantragte der Generalstaatsanwalt, der Italiener Martino, eine Geldstrafe von 3000 Frank. Das Gericht kam nach einer Beratung von anderthalb Stunden zu einem Freispruch.

Matuschka und „Geist Leo"

Budapest, 6. November.

Am 2. Verhandlungstage des Matuschka-Prozesses stand wiederum der vom Angeklagten immer wieder erwähnte „Geist Leo" im Mittelpunkt des Verhörs. Ueber die Beweggründe des Attentats erklärte Matuschka, er sei von einem Geist besessen gewesen. Nach einem Abendessen mit einem Kaplan, bei dem erheblich getrunken wurde, habe er den Geist Leo auf seinen Bettrand sitzend gefunden, der ihm zurief, er müsse Attentate verüben, um so berühmt wie Trotzki zu werden. Von diesem Moment an habe er sich als Attentäter gefühlt und den Entschluß zu Attentaten gefaßt.

Der Angeklagte schilderte dann die Vorbereitungen für die Attentate von Ansbach und Jüterbog, verwickelte sich jedoch hierbei in erhebliche Widersprüche mit seinen vor dem Wiener Landesgericht zu Protokoll gegebenen Aussagen. Matuschka behauptete immer wieder, daß er durch die Attentate keineswegs Menschenleben vernichten, sondern nur seinen Namen in den Zeitungen lesen wollte. Der Präsident wies dem Angeklagten nach, daß er stets Anschläge auf Schnellzüge verübt und stets besonders gefährdete Bahnübergänge für die Attentate ausgesucht hätte. Im Verhör zeigte der Angeklagte eine erstaunliche Fachkenntnis auf eisenbahntechnischem Gebiete und schilderte seinen Attentatsversuch bei Ansbach am Schlosserabend 1930. Nach jedem Attentatsversuch habe er seine Kleider verbrannt, um das Geheimnis vor seiner Frau zu hüten. Auch in Ansbach hatte Matuschka einen Aufruf an die Arbeiter vorbereitet, den Zettel jedoch bei der Flucht wieder mit sich genommen. In dem Aufruf stand: „daß eine große Macht hinter der Arbeiterschaft stände".

HANS HAGEMEYER

Feierabend und Buch

Es gab Zeiten, in denen das gedruckte Wort den Menschen ein Anhegen einflößte. Gesetzesblätter verstand man nicht, sie waren nur deutbar von Zuristen; Verfügungen aller Art bereiteten ein Frösteln, und gar das Schriftstum, das sich mit dem Sprachschatz fremder Sprachen auschmückte, wurde ehrfürchtig behandelt und unverstanden gelesen. Doch es gibt noch etliches mehr an gedruckten Papier und eingebundenen Büchern. Diesen eingebundenen Büchern, die von geheimen Dingen unseres Volkes und seinem Leben berichteten, wollen wir uns zuwenden. Wir brauchen nicht gleich an Bilder von Spitzweg zu denken, an den unrühmlichen Tod des Bibliothekars, der von der Bücherleiter stürzte, sondern wir gehen hinaus aus dem Kern der Stadt in die Straßen der Vorstädte.

Wir betreten ein Haus, nachdem wir vorher vom Lichtschein einiger Fenster angelockt worden sind, und sehen hier, wie ein Alter, von der Arbeit gedeutet und müder Mann in einem bescheiden eingerichteten Zimmer sitzt, eine alte Nickelbrille auf der Nase und in seinen zittrigen Händen, die am Tage vielleicht durch die schwere Arbeit über die Gebühr beansprucht worden sind, ein Buch hält. Was mag er lesen? Wir können es nicht erkennen, aber wir erkennen, wie über das Gesicht dieses Mannes eine Ruhe ausgebreitet ist, um die wir ihn beneiden möchten.

Wir stehlen uns leise davon und wandern weiter. Wieder lockt uns ein heller Lichtschein. Wir schauen jetzt vom Vorgarten durchs Fenster in ein Zimmer hinein, in dem auf einem dicken, alten Teppich zwei Jungen mit hochroten Köpfen ihre Nasen tief in ein großes Buch hineinstecken, das mit einem farbenfreudigen Titelumschlag versehen ist. Ganz abwesend sind diese zwei kleinen Burschen, sie würden wohl nicht einmal merken, wenn eine Bombe in ihrer nächsten Nachbarschaft platzen würde.

Wir gehen weiter, dankbar, daß uns dieser Anblick gegeben wurde, und hören aus einem halbgeöffneten Fenster — es ist ja Herbst und die Luft noch warm — die Stimme einer Frau. Wir brauchen eine Zeit, bis wir den Zugang zu diesem Fenster gefunden haben, denn ein dichtes Gebüsch verwehrt uns zuerst das Herantreten. Eine Frau in mittlerem Alter ist von Kindern und einigen Erwachsenen umgeben und liest aus einem Buche vor, macht kleine Pausen und erläutert die einzelnen Sätze. Wir können nicht hören, ob es Mädchen sind, ob es ein Geschichtsroman ist, aber wir sehen wieder an den Gesichtern, wie sie mit Spannung und zum Teil mit Freude den Worten der Frau lauschen.

Noch einmal werden wir von fernem Lichtschein angelockt. Er ist gedämpft durch schwere Vorhänge. Doch wir finden eine Spalte und sehen in einen Raum, dessen Wände dunkelblau mit Büchern ausgetapeziert sind. Ein Mann mit einer großen Hornbrille sitzt am Schreibtisch, ist von Büchern umgeben und scheint gerade Notizen zu machen. Eine Angst erfaßt uns bei dem Anblick dieser vielen Bücher. Die Frage taucht bei uns auf, ob der Mann, der völlig abwesend dasitzt, diese Bücher wohl alle gelesen haben mag.

Wir haben genug, setzen uns auf die Bahn und fahren unserem eigenen Heim zu. Was sollen diese Bilder sagen, gibt es sie noch, erleben wir heute noch, wie das Buch der Mittelpunkt von Menschen sein kann, wo doch fast jeder einzelne von uns durch die große Revolution herangeholt, in irgend einer Gemeinschaft oder Organisation mitwirkt und mitarbeitet? Wir können diese Frage durchaus bejahen; wenngleich jetzt manche Feierstunde mit Dienst an der Allgemeinheit ausgefüllt ist, so dürfen wir uns niemals um die Stunden innerer Beschaulichkeit bringen lassen. Gerade dem Deutschen ist es eine Notwendigkeit, auch die innere Schau zu haben. Mag sie früher allein dagewesen sein, mag uns das Verständnis für die äußere Schau und damit für die politischen Fragen des Volkes gefehlt haben! Wir wissen, daß wir hier einiges nachzuholen hatten und durch den Nationalsozialismus aufgeholt haben, wir wissen aber auch, und es gehört zu der Forderung des Nationalsozialismus, daß nun nicht etwa die innere Schau des Menschen, die ihm das Buch mitzuschenken vermag, verschwinden darf, sondern sich im richtigen Gleichgewicht mit der äußeren Schau, mit dem Verständnis für die Gemeinschaft, dem Verständnis für die gesamten Sorgen des Volkes befinden muß.

Nicht die erdrückende Fülle der Bücher und ihr Gefesenhaben, sondern eine echte Feierstunde mit dem Buche gibt für den beginnenden neuen Alltag die Kraft des Durchhaltens.

„Der Volksdeutsche" im neuen Gewand. „Der Volksdeutsche", das Blatt des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA), das eine Durchschnittsauflage von halb 200 000 erreicht hat und zweimal im Monat herausgegeben wird, erscheint seit dem 1. November in erweiterter und vergrößerter Form. Die Zeitschrift ist reich mit Bildern ausgestattet und gibt über die laufenden Fragen des Auslandsdeutschtums in kurzen Hinweisen Auskunft, so daß man sie als einen Brennspiegel des volksdeutschen Lebens bezeichnen kann. Das Blatt ist für Erwachsene gedacht und wird allen VDA.-Mitgliedern für jährlich 0,50 Mark, die zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag erhoben werden, geliefert. Für Nichtmitglieder kostet der Bezug durch die Post jährlich 3 Mark (einschl. Postgeld).

Motette im Dom. Donnerstag, 8. November, 19.15 Uhr. Der Bremer Domchor. An der Orgel: Werner Penndorf. Werke von David, Bach u. a. Eintritt frei. Der Dom ist geheizt.

Der Bestellzettel

Herr Overbeck ging hin und erlaubte sich einen Scherz: Er bestellte in der öffentlichen Bücherei auf einem Bestellzettel das Buch „Wer hat das Kind ohne Salz gefressen?" Und steckte den Zettel in den Bestellkasten.

Er bekam ihn nach zwei Tagen zurück, da hatte man unter die Frage geschrieben: „Beiber nicht zu ermitteln."

Elly Ney vor der Bremer Jugend

Uneingeschränkt muß der selbstlose Einsatz dieser Künstlerpersönlichkeit gefeiert werden — tiefempfundener Dank ihr gezollt werden, die, trotz der ungeheuren Beanspruchung durch die beiden nur um einen Tag voneinander getrennten Philharmonischen Konzerte für ihre Bremer Jugend, der sie schon im letzten Jahre einmal von ihrer Kunst verschwenderisch mitteilte, zwei kostbare Stunden tiefer seelischer Anspannung opferte. Die Jugend fühlt noch nicht ganz den Umfang dieses Geschenkes, sie ahnt vielleicht nur, daß in diesen von herrlichstem Zauberklang wie selbstverständlich erfüllten Zeitsonnen ein klar abgewogenes unwiederbringliches Maß der höchsterlichen Energie verströmt, die durch die künstlerische Selbstzucht eines Lebens gemehrt und geadelt wurde und haushälterisch bewahrt werden muß. Selbst solche schier unerschöpflichen Naturen wie Elly Ney scheinen irgendwie erlöst zu sein, wenn sie eine gigantische Aufgabe wie das einstündige Beethovenspiel gemeistert haben.

Wenn wir der Künstlerin auch aus vollem Herzen beipflichten, daß die musikalische Erziehungsarbeit an der Jugend niemals ernst genug genommen werden kann, wenn auch hier das Schönste und Tiefste, mit dem unser Volk begnadet wurde, gerade gut genug ist, so war diese Stunde für das Mittelmaß der hier versammelten reiferen Schuljugend doch zu schwer. Denn die schmale, kindhafte Schulter beugt sich sehr unter diesem Gefühlssturm, den diese fast unmittelbar beschwingten Hände aus den Saiten schütteln — dieses schwindelnde Versinken in die erhabenste Sehnsucht, dieses übermenschliche Ringen um das zwischen Gott und Mensch gespannte Schicksal, diese wundergestalteten Klänge, gewoben aus Liebe und himmlischer Freude, diese Musik, die einmalig in Beethoven Mensch wurde, sie fordert die frömmste Aufgeschlossenheit der fertigen Menschen und muß notwendig die noch reifende und ausgeprägte Natur einer dunklen Erschütterung aussetzen, die zärtere Seelen zu sprengen droht.

Dies zeigt sich zuverlässig bei der „Appassionata", die das zuerst gebannte, dann überwältigte Auditorium völlig erstarren und nur wenigen aus diesem stummen und wehen Ringen Erlösung in Tränen finden ließ. Freier von der Dämonie des Lebens, das den jungen Hörern noch als gerade tastend betretenes Neuland vor den aufblickenden Augen liegt, waren die „Variationen C-Moll", das „Andante F-Dur" und die „Deutschen Tänze". Aber auch hier konnten dem Durchdringt nicht die höheren Absichten Elly Neys bewußt werden, weil trotz der jugendlichen musikfreudigen nicht belasteten Unbefangenheit einfach das Erleben fehlte. Durch diese Feststellung bleibt natürlich die herrliche Künstlerschaft der Pianistin unangetastet.

Bedauerlicherweise waren die gutgemeinten Begrüßungsworte eines Vertreters der Lehrerschaft nicht ganz geeignet, die Künstlerin und ihre Hörerschar einander näherzubringen. Das gelang Elly Ney selbst in einem Maße, für das Worte zu arm sind! wy.

Kleine Kunstnachrichten

Zahl und Binding Vorsitzende der Dichterakademie. Die Deutsche Akademie der Dichtung hielt die Herbsttagung des Senats und der Ausschußvorsitzenden ab. Durch den Senat wurde Dr. h. c. Binding als zweiter Vorsitzender bestimmt. Der Vorstand besteht also aus: Hanns Johst, erster Vorsitzender, Rudolf G. Binding, zweiter Vorsitzender, Werner Beumelburg, Schriftführer.

Tagebuchblätter von Gorch Fock. Die Tagebuchblätter des vor 20 Jahren im Kriege gefallenen Dichters Gorch Fock werden jetzt unter dem Titel „Vor Skagen" ein Schwert, ein Segel" im Buchform erscheinen. Jakob Kneun und W. A. Droop sind die Herausgeber. (J. F. Lehmanns Verlag, München.)

„Eugen Onegin" im Oldenburger Landestheater. Am 9. November bringt das Landestheater Oldenburg, Intendant Rolf Roennecke, Tschaikowskys „Eugen Onegin" zur Neuaufführung. Musikalische Leitung hat Landesmusikdirektor Albert Bittner, Inszenierung Oberspielleiter Erich Wick, szenische Entwürfe Erich Zöhler.

Die Standesämter melden:

Aufgebote

Standesamt Bremen 1

11. Oktober. Kraftfahrer August Kohlenberg und Emma Brickwedde. — Kaufm. Angestellter Clemens Decker, Borgfeld, und Antonie Brinkmann, Bremen. — Theaterleiter Hans Weißhaar und Lilly Köhn. — Matrose Jakob Murra und Helene Riedrowski, geb. Brandt. — Schiffszimmermann Erhard Wurthmann und Meta Meyer. — Arbeiter Martin Kett und Henriette Wendt, geb. Sasse. — Zimmerer Friedrich Henze und Clara Meyer. — Musiklehrer Friedrich Henkel und Luise Hollmedel. — Tischlermeister Albert Moser und Florentine Rybarczik.

12. Oktober. Kaufmann Willi Pleus, Sonneberg, und M. R. Wendte, geb. Förster, Sonneberg. — Bierbrauer Friedrich Rummel und Katharine Rickens. — Dreher Martin Meier und Erna Renzelmann. — Maurer Oskar Porath, Bremen, und Berta Kühn, Aasten. — Arbeiter Hubertus Ostermann, Arsten, und Minna Dantlef, geb. Althage, Bremen. — Melker Friedrich Baltian und Friederike Pilar, geb. Hartje. — Schlachtermeister Hermann Hinze und Helene Schulz. — Büroangestellter Erich Rülle und Dora Feldhusen. — Lokomotivführer Ernst Kertscher, Bremen, und Charlotte Sander, geb. Bierau, Elsen-Rütenscheid. — Handlungsreisender Wilhelm Hornermeyer und Wilma Fischer. — Techniker Adolf Hühne und Amalie Bonda. — Flugzeugoffizier Arthur Hoppe und Luise Hoppenberg. — Maurer Johann Wurthmann, Bremen, und F. M. Kölling, Ritterhude.

13. Oktober. Ingenieur F. K. Riethmüller, Bremen, und E. T. Grimm, Worbis. — Buchhalter H. E. Soller, Bremen, und J. E. Kück, Borgfeld. — Buchhalter Johannes Harjes, Bremen, und G. H. Behnken, Habenhausen. — Kaufm. Angestellter Adolf Werhahn und Elfriede Müller. — Modelltischler Heinrich Ahlers und Anna Lukaschek. — Kaufmann Willy Grünewald, Hemelingen, und Karoline Geerken, Bremen. — Feuerwehrmann Friedrich Stubbe und A. E. F. M. Paust. — Kaufm. Angestellter Herbert Edlefsen und Wilma Heemann. — Handlungsgehilfe Carl Koebel und Auguste Meinken, geb. Stange. — Dreher Karl Specketer, Schwanewede, und Betti Behlau, Bremen. — Bäcker Johannes Georgi und Elsbeth Klöpper.

15. Oktober. Schlosser J. A. Schneeberg, Bremen, und M. H. Ritterhoff, Kirchwehe. — Dipl.-Ing. B. L. W. Radomski, Bremen, und J. M. Rodenhauser, Aurich. — Elektromeister Ernst Borchers und Johanna Lüdeke. — Schiffsloch Heinrich Schmidt, Habenhausen, und Sophie Giesecke, Bremen. — Maurer Friedrich Frische und Marie Mühlberger. — Bäcker Georg Schaad, Bremen, und Martha Nochowicz, Delmenhorst. — Kraftwagenführer Georg Hansemann und Anna Stiefmann. — Arbeiter Josef Filcher und Adelheid Fischer, geb. Meyer. — Maschinist Alfred Becker und Amalie Graeber. — Büfettier Franz Matuschek und Martha Söhnholz. — Maler Adolf Frye und Marie Meißner, geb. Rahsing. — Heizer Karl Wüsseschütt und Friederike Lippelt. — Bücherrevisor R. W. Gorgaß, Stuttgart, und M. S. Schuler, Stuttgart.

16. Oktober. Gerichtsassessor Dr. jur. J. E. W. J. Moring, Bremen, und Hildegard Wellhausen, Dortmund. — Arbeiter Ludwig Muth und Auguste Trouba, Delmenhorst. — Unterselbmeister Ewald Holz und Marie Rogmann. — Zigarrenfabrikant Hermann Bartels und Meta Artmann. — Heizer Martin Wöger und Herta Schröder. — Kraftfahrer Johannes Reimer und Antonia Rausch. — Maurer Friedrich Cramm und Hertha Buhl. — Schiffbau-Ing. Claus Meyer und Rebeka Lange. — Kaufm. Angestellter Johann Paulig und Johanne Wöbeder. — Steward Heinz Heller und Wilma Michaelsen, geb. Baars. — Arbeiter Hermann Lämmer, Gelsenkirchen, und Marie Bruns, Bremen. — Maschinenbauer Otto Jessat und E. M. O. Glimich. — Arbeiter Friedrich Fischer und Lisbeth Hahn. — Schiffsloch Richard Gundermann und Margarethe Vögele, geb. Pothast. — Heizer Walter Schuhmann und M. A. Snettlyn.

17. Oktober. Chorsänger Rudolf Philipp und Else Zedler. — Kaufm. Angestellter Georg Beckers, Rüstringen, und Anna Freese, Bremen. — Zahlstellenleiter Hans Lasch, Nordenham, und Gesine Schwenker, Bremen. — Studienassessor Gerd Siegel, Goslar, und Wilma Röman, Bremen. — Maschinenbauer Otto Wagenführ und Anni Behrens. — Maler August Meyer und Erna Meyer. — Arbeiter Otto Klamonn und Wilhelmine Klußmann. — Graveur Georg Dopmann, Bremen, und Gertrud Klaus, Ballen. — Bäckermeister Friedrich Schirrmeister und Maria Heitmann. — Modelltischler Johannes Madeheim, Grohn, und Anna Otten, Bremen. — Ingenieur J. W. Wellbrock und Adele Römer. — Schlosser Franz Hennel und Wilma Wildung. — Arbeiter H. W. Scheinert, Beckedorf, und L. G. M. Janssen, Bremen. — Vertreter K. J. O. Schmidt, Sulingen, und S. M. Dreckrad, Sulingen. — Maurer Josef Frewer, Bremen, und G. C. Steinau, Bassen.

18. Oktober. Feuerwehrmann Friedrich Sorger und Erna Ronge, geb. Ahlers. — Zimmerer Friedrich Ellerbusch und Sophie Palt, geb. Ahlers. — Handlungsgehilfe Friedrich Jackert und Lisa Lüff. — Arbeiter Georg Behrens und Karoline Schumacher. — Arbeiter Friedrich Schütte und Metta Elfriede von Weihe. — Kaufmann Friedrich Thoneid, Bremen, und Gretchen Stegmann, Hemelingen. — Kaufmann Hermann Knust, Bremen, und Helene Leube, Leipzig. — Zimmermann Bernhard Manke, Bad Salzdetfurth, und M. M. E. M. Kreitz. — Kohlenhändler Hermann Kuleck, Bremen, und Marie Meier, Elsdorf. — Schiffszimmermann Robert Schneider und Else Gerke, Hamburg. — Kapellmeister H. K. E. Schöner, Nordhorn, und H. M. J. Michaelsen, geb. Bünte, Bremen.

19. Oktober. Bürogehilfe Herbert Steinhardt und Charlotte Jenzen, Bremen. — Maler Emil August Slink und Auguste Hagemann. — Bootsmann Fabio Bertolo und Else Rieke. — Reisender Heinrich Brandes und Hildegard Müller. — Schiffsoffizier Gustav Reimann und Else Berens, Bremen. — Elektriker August Mues, Mülheim, und Marie Heisenbüttel. — Schiffsingenieur H. G. E. Ahlers und H. H. Fichtner. — Bootsmann H. G. W. Fuhrmann, Bremen, und E. F. A. Halfkath, Hamburg. — Schlosser H. M. Hilker, Aumund, und D. M. M. Engelken, Bremen.

Am Sonntag, 4. November, verstarb plötzlich und unerwartet unser Gefolgschaftsmitglied

Hermann Lürssen

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen guten und beliebten Kameraden, der rechtschaffen und treu in unserer Mitte gewirkt hat.

Ein ehrendes Andenken bleibt ihm gewahrt.

Bremen, 6. November 1934.

Führer und Gefolgschaft der Haake-Beck Brauerei A.G.

Durch **Polster-Möbel** schaffen Sie Wohnlichkeit!

Moderne **Sofas Sessel Couches** zeigen wir Ihnen in großer Zahl

Alle Systeme Matratzen!

Umarbeiten und Modernisieren zu günstigen Preisen.

H. Schulze
Ostertorsteinweg 84/85

Im hohen Alter, aber dennoch plötzlich und unerwartet, wurde unser langjähriger treuer Hausmeister, Herr

Jacob Winters

in die Ewigkeit abberufen.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Ad. Voigt & Co.

Bremen, den 6. Nov. 1934

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Regina

im fast vollendeten 13. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
A. Peters und Frau
Regina, geb. Weißhoff
und Töchter.

Bremen, 5. November 1934
Lützowstraße 73.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Joh. Strohberger, Kohlhökerstr. 23/24; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Freitag, 9. Nov., 11 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt. Das leichte Requiem findet am gleichen Tage morgens 7 Uhr in der St.-Marienkirche statt.

Bremer Keglerverband von 1890 e. V.

Nachruf

Unser lieber Kegelbruder

Otto Paul

ist am 1. bs. Mts. von uns geschieden.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Ortsgruppenleiter.

Nach längerem Krankheit ist am gestrigen Tage der Stahlgraveur

Georg Heise

verstorben.

Eingetreten als Lehrling, ist er lange Jahre in unserem Werk tätig gewesen. Er war uns stets ein lieber Arbeitskamerad, dessen Hinscheiden wir aufrichtig betrauern.

Sebaldsbrück, 5. Nov. 1934.

Führer und Gefolgschaft der Bremer Silberwarenfabrik A.-G., Sebaldsbrück.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleitentgegengebracht wurden, danken herzlichst.

Familie Wilke und Angehörige

Im November 1934.

Ihr altes Sofa!
kennen Sie nicht wieder, auch als Couch RM 55.— bis 65.—
Polstermöbel-Fricke
Roland 5103 — Meterstraße 32

Teppiche u. Läufer
von
Franz Johnssen
Osterstraße 34

Möbel
Ehe Sie die ganze Stadt abklappern, sehen Sie sich erst bei Lager an. Sie werden über Qualität, Auswahl und Preise staunen.
Edo de Vegt
Fabrikstraße Ecke Oberneuland
Schulweg

1000 Lampen und Lampenschirme
Lichtpunkt-Reparatur billigst und schön
4fl. 1a Krone u. Schirm 12.— RM
Bruncker Ostertorstraße 35 beim Gericht

Ing. Rudolf Schultzen
Fachgeschäft für Radio und Elektrotechnik
Rembertistraße 56 — D. 26104



Gasherde
„Junker & Ruh", „Juno" u. a.
auch gegen kleine Ratenzahlungen
J. H. Jaeger & Eggers
Langenstraße 120-122

Amtliche Bekanntmachungen

Pachtzahlungen

Die am 10. November bs. Js. fälligen Pachten für die staatlichen Kleingärten und sonstigen Ländereien sind an der Kasse des Amtes für Wohnung und Siedlung, Bauhof, Herrlichkeit 18, Zimmer 33, in der Zeit von 8—14 Uhr (Sonnabends bis 12 Uhr) unter Vorlegung des Pachtquittungsbuches einzuzahlen oder auf das Konto der Bremer Landesbank — Staatsbank — bei allen Banken und der Sparkasse in Bremen und auf das Postscheckkonto der Landesbank: Hamburg Nr. 37 858 unter Angabe der Bezeichnung: **Wos.** und der auf dem Pachtquittungsbuch vermerkten Karrei-Nr. zu überweisen.

Die Pachten für Kleingärten sind die gleichen wie im Vorjahre. Ab 1. Dezember bs. Js. werden die Pachten auf Kosten der Säumigen eingezogen.

3. 11. 34.

Amt für Wohnung und Siedlung.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Terrierhündin, 1 Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Bremer Volkshochschule
Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat.

Mittwoch, 7. November, Oberrealschule: 20.10—21 Uhr, Prof. Wellmann: **Heiteres und Ernstes aus niederdeutschem Schrifttum.** Viermal.

20.10—22 Uhr, K. Ende: **Altnordische und germanische Sternkunde.** Mit Lichtbildern. 2 Doppelstd.

Karten in den Buchhandlungen von Arthur Geist (G. Winter), Am Wall Nr. 161 und Kurt Ahrens, Meterstraße 5/7; Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Martinistr. 7/8; Wilhelm-Zeller-Haus, Nordstr. 45 und Buch, Ostertorsteinweg 69.

Auktionen

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11, stattfindende Versteigerung lt. gestr. Anzeige.

Boeder,
Rosenbusch
Gerichtsvollzieher

Leihhaus „West"
Inh. K. Bußmann
Steffensweg 157
Heute, Mittwoch, von 7. November, vorm. 9 Uhr, im Lokale „Bauhütte", Ostertorsteinweg 25/26
öffentliche Versteigerung
der
verfallenen Pfänder.
Boeder,
Gerichtsvollzieher

Automarkt

Kaufgesuch

Gut erhaltenes sittiges
Personen-Auto
bis 25 PS., am liebsten steuerfrei, zu kaufen gesucht, gegen bare Kasse. Angeb. unt. O 6839 b. Verl.

Häuser und Grundstücke

Kaufgesuch

Suche auf dem Lande
Kolonialwaren-Geschäft mit Gastwirtschaft. Hohe Anzahlung.
Angeb. u. N 6838

Mietgesuche

4 Zimmer, Küche und Zubehör, bis 60 Mark, oder Einfamilienhaus, Zentrum, Ostertor. Angebote unter W. D. 100.

Suche zum 1. 12. 3 Zimmer u. Kü. mit Bad u. Zub. Neustadt bevorzugt. Preisangebote u. A 1111 b. Verl.

Zu vermieten

Frdl., gr., leeres Sout.-Z., Koch- u. Waschg., alleinst. jg. Mädch. Neckarstr. 11a

---

Laden, Georg-Gröningstr. 113

Fdl. Zi. a. jg. Mädch. Ulbremerstr. 146

Möbl. Zimm. für 1 od. 2 jg. Leute, Hermannstraße 79

Tiermarkt

Schmerzloses Töten
von Hunden und Katzen billig im
Tierheim des Tierschutz-Vereins
Weser 83211

Wir suchen Stellung

Männliche

Jg. Mann f. Stell. a. Lagerarb. Ped. Angeb. u. G 6843

Jung. Kaufmann der im April 1935 den
Arbeitsdienst
verläßt, sucht für diesen Zeitpunkt
Ausland-Stellung.
Angebote unter JR 10 715 b. Verl.

Kauf

Hohe Preise
zahle 1. getragene Herrengarderobe.
H. Meyer, R. 4481
Jacobistraße 16

Kaufe getragene Herren- u. Damen-Garderobe, Schuhe, Bücher, Wäsche etc.
Basel,
Hankenstraße 4/5

Kaufe getr. Herr.- u. Da.-Garderobe, Wäsche, Betten, Möbel, Musikinstrumente, Fragl. Kol. 8854 **Klimek,** Faulenstraße 134

Verkauf

Öfen und Herde
gebr. u. neu, bill. Schäfstal-Weg 5, Kell.

Pianos, gebr. Bechstein, Blüthner, Steinweg, Schach, Rönnfeldt, Hermes.
Leibrand, Hamburgerstr. 189

Volksempfänger
Anzahlung 7,60 ℳ Rate monatl. 4,40
Radiohaus Zentrum
Papenstraße 13a

Die Qualität u. Bequemlichkeit des
Dr. med. Scholler-Schuh
stets hocherfreut

Alleinverkauf
Schuhhaus Wachendorf
Seit 75 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Offene Stellen

Feuer-, Unfall- und Autohaftpflicht

Gesucht von alter Agenturfirma Kommiß. Anfang 20er, Voraussetzung: Vollkommene Beherrschung aller technischen Innenarbeiten, wie Policenschreibwürfe, Tarife, Schadensbehandlung. Evtl. ausbaufähige Dauerstellung. Bewerbung und Ang. von Gehaltsansprüchen unt. T 6844.

Wir suchen für **Bremen, Ostfriesland, Oldenburg**
tüchtigen jüngeren Herrn
kaufmännisch durchgebildet, mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut, gut eingeführt bei **Kolonialwarenhändlern, Bäckern, zuckerverarbeitender Industrie** und verwandten Branchen, der Erfolge nachweisen kann, zum sofortigen Antritt. Nur wirklich seriöse Herren wollen Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild einreichen unter **H. C. 31 152 an Ala, Bremen, Obernstraße 38.**

Anzüge Mäntel
H. Meyer, R. 4481
Jacobistraße 16

Nähmaschinen
Phonen-Verkauf
Kohne, Kornstr. 135

Kleiner Staubsauger für 20 Mark Ulbremerstr. 44 I

Möbel

Back.-Sess. g. erh. Wittenbergerstr. 12

Mod. Schlafzimm. Nußeiche m. Front, u. Kleid. Spieg. 250.— Bergerstraße 25

Schlafzimmer
Küchen, Stühle, Kommoden, eig. Anfertigung auch. niedr. Preis. Wartburgstr. 84

Chaisel. 10, Sofa 15, Couch 28, Bettstelle, Auszehtisch, Oldenburgerstraße 37

Sonstiges

Lederjack. färbt auf neu u. repar.
O. Söhnlein, Spez.
Jesenfeld 89
Hansa 400 83

Pelz - Reparat.
Neuanfertigung
Ernst Fischer
Kürschnermeister
Margaretenstr. 18

Gummistempel i. Gravierungen
liefert billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Roland 6082

Schnittmuster
nach Maß
Zuschneide-Schule
Obernstr. 20/24, Karlstadt gegenüb.

Für den Hausbedarf
Herforder Felsenkeller Bier in Syphon und Flaschen. Preis wie bremisches Bier.
H. Beckröge, Wegesende 22-24.

Dacharbeiten
prompt u. billig.
W. Geithner
Haferkamp 28.
Tel. 829 19

Reparaturen von Damen-Taschen sowie allen anderen Lederwaren
Reupke
OSTER-STR. 53

Mather Erzeugnisse sind weltberühmt
Schutzgitter, Kindertische, Kinderstühle, Kinderpulte, Kastenwagen, Roller, Kinderwagen, Kinderbetten, Puppenwagen
Gebr. Stolle,
Albrechtstr. 5-7 — Ansgaritstr. 18
Reparaturen: Verdecke beziehen, Gummireifen usw.

Staatstheater

Heute, 20 Uhr, Mittwoch Gr. A
Ende ungef. 22.30 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor

Donnerstag, 20 Uhr, Donnerstag Gr. A
Die Oper voll packender Handlung
Simone Boccanegra

Schauspielhaus

Nur noch wenige Aufführungen!
Heute, Mittwoch, 8: 6. Kammerspiel
Donnerstag, Freitag, Sonnabend:
Leopoldine Konstantin in
Eine Frau ohne Bedeutung
Schauspiel aus der Gesellschaft von Oscar Wilde
Deutsche Bearbeitung von Karl Lerbs

„Man kann sich außerhalb Berlins keine zweite Stadt denken, an der ein Frackstück derartig gut gegeben wird."
Theatertageblatt, Berlin

Thalia-Theater

Rei. 2553
Nur noch ganz kurze Zeit
Thetje, die Perle der Garnison
Anf. 8 Uhr, Kassenbd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Astoria

Führendes deutsches
Varieté
15 Attraktionen
u. a.
Neu! **3** Neu!
alte Schachteln
Der neueste Varieté-Erfolg!

Graphologin
(System Schermann, Wien)
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Welde 24 Domsh. 208 72

Geschäftsbücher, Extraanfertigung
Lagersorten für Handel und Gewerbe
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Heute ein ca. **200 pfündiger** blutf. **Heilbutt** im Ausch. Pfd. 75 ₰
ff Steinbutte, Angelschellfische,
Goldbarsch, Kabliau, Seelachs
ff Rotzungen, Limanden, Schollen,
Butto, Stinte, Filets, Heilbuttsungen
lebfr. Barsche, Brassen, Hechte, Zander,
Neunaugen
lebende Karpfen und Schleie, Aale,
Flußkrebse, Taschenkrebse
Fuge vor Eins
a. d. Häfen 104 - Tel. Domsh. 26130

Tanzschule Bürenstraße 7
Grete Schramm-Wilfried
Weser 80565
Neue Anfänger-Kurse vom 10. bis 15. November

Verein der Rheinländer
Diesen Sonnabend, 11. Nov. im
CASINO
Der Abend der Loreley
Feier der 11. 11. 11 Uhr 11 Min. 11 Sek.
Krönung des Prinzen Karneval
Auftreten des 11er-Rats
Großer Fastball
Karten im Vorverkauf 50 Pfg. an den bekannten Stellen

REGINA
Heute und morgen
Nachmittags-Vorstellung
mit vollem Programm!
Täglich 8 Uhr: das
große Abend-Programm

Morgen Donnerstag
20 Uhr, Museum:
Dr. Carl Höcker
Weltpolitische Vorschau!
Ihr **persönliches Schicksal** 1935!
Experimente von atemberaubender Spannung!
Karten RM 1.—, 1.50 zus. Steuer bei **Praeger & Meier,** Buchofendolt 1

Künstlerverein
Donnerstag, den 8. Nov., abends 8 Uhr, im kleinen Glockensaal
Rezitationsabend
Erich Ponto
Dresden
Die Mitglieder werden gebeten, ihre noch nicht gelösten Karten im Büro abzuholen.
Der Vorstand

Reichsadler
bleibt Reichsadler
heute **Ballon-Wettblasen**
3 Preise
Spezialität: Marktwurst in Tassen

Der Erfolg
hat's gezeigt
Vergnügungsanzeigen gehören in die Bremer Zeitung



Metropol Ansgaritstr. 20 — **Kaiser** Ostertorsteinweg 24-25
3.30 6.00 8.30 — 5.00 8.30
Der rauschende UFA-Triumph
Der junge Baron Neuhaus
mit Käthe v. Nagy, Victor de Kowa

Palast Langenstraße — **Apollo** Ostertor — **Hansa**
8.15 — 8.15 — 8.15
Immer noch Riesenerfolg!
MASKERADE
Ein Sittengemälde mit
Paula Wessely, Adolf Wohlbrück
Marianne Hoppe, Hartmann, Gründgens in
Schwarzer Jäger Johanna

Die UFA-Theater zeigen

Rund um den Roland

Streben nach Licht

Im Grunde ist alles Streben unseres Lebens darauf gerichtet, den besten Inhalt für unser Dasein zu suchen. Ein tausendfacher Weg des Irrtums ist es, und er führt über Freuden, die bitter schmecken, zu Enttäuschungen, die uns belasten; und wenn unser Bemühen vom Glück begünstigt ist, läßt es uns nicht straucheln und nicht allzu weit in die Irre gehen.

Aber wissen wir denn, was Lebensinhalt sein kann? Für jeden stellt es sich in anderer Gestalt dar, und man kann nicht einfach hergehen und sagen: Das ist es, und alles Denken ist falsch und abwegig. Allerdings sind es nur die äußerlichen Dinge, die verschieden sind, die Erscheinungen des Lebens. Der eigentliche Inhalt, in der Tiefe des Wesens gesucht, ist immer gleich. Leider aber hängt das alles an den äußerlichen Dingen, und um zum Inhalt zu gelangen, müssen wir durch die Schale hindurch.

Alle unsere Großen, die der Menschheit Wegweiser waren, haben versucht, den Weg zum Inhalt des Lebens abzuklären, den Irrtum so weit wie möglich abzuschließen und geraden Weges zum Lebensziel hinzuführen. Und viele dieser Wege sind geeignet, dem Dasein Werte zu vermitteln, die auf einer weit höheren Ebene liegen, als sie der Alltag gibt, der mit seinem Zweckdenken in Leidenschaften und Freudenschaften verwickelt, von denen Edleren ablenkt. Zit damit allein aber schon gedient? Für diesen und jenen mag es dienen; im allgemeinen aber bedarf es doch in allem erst der Erfahrung des einzelnen.

So gelangen wir schließlich dahin, daß wir doch zuerkennen müssen: Aller Umweg ist notwendig, und es ist der eigenartlich gerade Weg, den wir gehen müssen. Alle Erfahrung ist notwendig, und es gibt keine Freude ohne das Leid, keine Festigkeit im Beharren beim Licht, wenn man nicht die Schatten der Dämmerung kennengelernt hat. Der aber ist wohl der unentwegte Bekenner des Lichtes, der durch die Schrecken der Finsternis gegangen ist. Wichtig ist nur, daß das Streben nach Licht nicht verdirbt.

Spare zur Reise!
Sparkarten und -Marken der NSG. „Kraft durch Freude" hat Dein Betriebswart!

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

Zur einer irrtümlichen und falschen Behandlungsweise der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette vorzubeugen, geben wir folgendes zur Kenntnis:

Der Stammabschnitt enthält im Kopf eine Erläuterung zu dem Reichsverbilligungsschein A und zu dem Reichsverbilligungsschein B.

Auf der rechten Seite ist der Raum vorgesehen für den Kaufmann, der den Bestellschein entgegengenommen hat. Hier muß der Stempel abgedrückt oder die Unterschrift vom Kaufmann eingetragen werden. Unter diesem Kopf kommt eine Reihe von drei Verbilligungsscheinen: A: Diese stellen einen Wert von je 25 Pfg. dar. Jeder Abschnitt kann nur monatsweise bei der Abgabe von mindestens ½ Pfund Butter, Käse, Schmalz, Wurst, Rohfett, Speck, Talg, Speisefett, Margarine, Kunst- und Speisefett, gehärteten Pflanzen- oder Tierfett in Zahlung genommen werden.

Der Verbilligungsschein B gewährt in gleicher Weise wie der Schein A dieselbe Vergünstigung beim Einkauf von Speisefetten. Der Wert des Scheines B ist ebenfalls 25 Pfennig pro Monat. Dieser Schein B ist aber mit einem weiteren Recht ausgestattet. Derjenige Empfangsberechtigte, der gegen den Schein B ein Pfund Konsummargarine zum Preise von 63 Pfennig beanspruchen möchte, legt den Stammabschnitt dem Kaufmann vor, damit dieser in der Lage ist, den Bezug der Konsummargarine bei seinem Lieferanten sicherzustellen. Nunmehr ist der Verbraucher berechtigt, ein Pfund Margarine gegen Aushändigung des Scheins B zu erhalten. Der Kaufmann nimmt dann diesen Schein B im Werte von 25 Pfennig in Zahlung. Es muß ganz besonders darauf geachtet werden, daß die auf den einzelnen Abschnitten jeweils angegebenen Monate unbedingt innegehalten werden, weil sonst eine Verschiebung zuungunsten der Verbraucherschaft stattfinden würde. Der Sinn der Reichsverbilligungsscheine liegt darin, den Konsumenten den billigen Einkauf über drei Monate zu ermöglichen. Es ist daher verkehrt, wenn die Monatsabschnitte alle drei schon jetzt in Zahlung genommen werden. Die Verbraucherschaft sei nochmals darauf hingewiesen, daß das Abtrennen der Abschnitte nur von dem Verkäufer geschehen darf.

Es ist erforderlich, daß im Sinne einer geregelten Abwicklung der Verrechnung von Reichsverbilligungsscheinen die oben genannte Behandlungsweise innegehalten wird.

Unsere Reportage des Tages:

Wir belauschen den Alltag

Eine Hausfrau berichtet . . .

„Von einer Hausfrau wollen Sie schreiben? . . . Machen Sie nicht viele Worte, schreiben Sie Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit und sie haben das Leben einer Hausfrau auf die knappste Form gebracht! Was kennen wir anderes als die Pflicht, die Arbeit, das eiserne Aufopfern für den Mann und die Kinder, Waschen, Plätten, Flicken, Reinemachen, Kochen und noch so vieles, vieles andere . . . und keinen Achtstundentag, wohl eigentlich niemals Feierabend . . . !

„Nichts anderes", sagt man einzuwenden, „nichts anderes, junge Frau, als nur Arbeit und Pflicht und gar keine Freude, ich dachte, gerade eine Ehe brächte doch recht viel Sonne, recht viel Freude . . . und nicht nur immer Arbeit?"

Ein helles Aufblitzen der Augen: „Gewiß . . . auch Freude, ja, meine Kinder . . ."

„Sie haben Kinder?"

„Ein Mädel und einen Jungen, ich bin ja erst drei Jahre verheiratet, und leider liegt in meiner Ehe schon eine sehr, sehr schwere Zeit. Kaum, daß wir geheiratet hatten und so freudig, so gläubig unser selbst gegründetes Heim bezogen, wurde mein Mann arbeitslos. Knapp sechs Wochen waren vergangen, da kam mein Mann mit seinem Entlassungsschein zu mir, es war mir noch furchtbar, ich sehe noch heute sein Gesicht vor mir, dieses niedergedrückte, von tiefen Falten zerfurchte Gesicht. Er wagte nichts zu sagen, er legte mir nur den Schein auf den Tisch, mit einem tiefen, schmerzlichen Seufzer und dann schrie er einmal auf, gräßlich, furchtbar, schlug mit dem Kopf auf die Platte des Tisches . . . und ich glaube, nein, es standen Tränen in seinen Augen, die er aber gewaltsam unterdrückte. Das mußte kommen, sechs Wochen nach unserer Hochzeit!

Eine abscheuliche Verbitterung zog in unsere Herzen ein, alle Liebe schien zu fliehen, die wenigen Mark, die wir als Unterstützung erhielten, reichten nicht aus, unseren jungen Haushalt, in dem noch manches fehlte, weiter auszubauen. Wir konnten nur mit vielen Einschränkungen davon leben, mehr nicht . . . und das ging Monate um Monate . . . und dann kam das Mädel zuerst . . . ! Mitten im Winter, in der bittersten Not, wo es keine Winterhilfe und nichts gab, und wir rangen mit Verzweiflung und Not, mit Verbitterung und gegenseitiger Entfremdung. Der Tag wurde zur Last und, wenn mich in diesen Wochen und Monaten nicht die Pflichten der Mutter an das Bett meines Kindes gerufen hätten, ich weiß nicht . . . ja, wirklich, ich weiß nicht, zu welchen Handlungen ich fähig gewesen wäre. Mit meinem Mann war kaum ein Auskommen. Jeden Tag war er unterwegs, er suchte nach Arbeit, er wollte arbeiten, Geld verdienen, er konnte nicht mit ansehen, wie wir drei mit den paar Pfennigen leben mußten. Biswelen gelang es ihm, einige Mark zu verdienen, aber sie brachten uns nicht weiter, es war nichts Ständiges. Einen Teil brachte man uns bei der Unterstützung in Anrechnung . . . das hatte es mitsich für Zwei, solche unbeständige Arbeit überhaupt zu leisten. Aber, das muß ich meinem Mann lassen, wieder und wieder, Tag um Tag, machte er sich auf die Arbeitssuche. Er sagte mir immer, zwar oft genug mit einem guten Schuß Zweifel: „Ich bekomme schon noch etwas, sei man unbesorgt, wer arbeiten will, findet schon etwas . . . !" Und ich stand ihm treu zur Seite, blieb ihm das, was ich ihm gelobt hatte, die Lebenskameradin, die Frau, die er in mir suchte und die er auch finden sollte!"

„Und nun, junge Frau . . . sind Sie immer noch in den gleichen Verhältnissen?"

Hoch schürzt sie die Lippen und antwortet mit Stolz: „Nein, seit einem Jahr hat mein Mann wieder Beschäftigung, Gott sei Dank! Es hat sich seitdem vieles gewandelt, wie soll ist sagen, wir sind eigentlich wie neugeboren, leben wieder auf. Vor einem halben Jahr kam unser Junge, wir haben uns ehrlich gefreut, wir haben uns das so gewünscht, aber es sollte nicht die Not und die Verbitterung bei uns ständig zu Gaste sein. Wie im ganzen Deutschland, so hat sich auch in meiner Familie eine Umwälzung vollzogen, die nur zum Guten ist. Ich sagte Ihnen zu Anfang, machen Sie nicht viel Worte, schreiben Sie, Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit, gewiß, es stimmt in mancher und vieler Beziehung. Doch ist diese Arbeit, die erfüllt werden muß, nicht mehr ein dumpfes Treiben und Hasten, sie hat heute ein Ziel, ein bestimmtes, scharf umrissenes Ziel.

Unsere Kinder, mein Mann, ich selbst wir leben heute in einer Welt, in einer eigenen Welt, die noch nicht ganz ausgebaut ist, vielleicht auch nie ganz ausgebaut werden wird, aber um die zu schaffen und zu wirken, es sich lohnt. Die Zukunft ist kein unbeschriebenes Blatt mehr, sie hat etwas



Bestimmtes, Hoffnungsreiches in sich. Man sieht sie nicht wie einst, leer und hohl, ich kann mich da nicht so ausdrücken, wie ich wohl gern möchte, doch, wenn mein Mann Arbeit behält, und die Zuversicht habe ich heute, und unsere Kindertchen werden groß, dann soll der Bube einmal Ingenieur werden, ja, dafür wollen wir gern sparen und schaffen . . .

Die Kinder, sie sind heute meine und meines Mannes Sonne und Sie sollen mal sehen, wenn mein Mann nach Hause kommt, wie die Kleine, die ja schon gehen kann, ihm entgegenspringt und wie die Augen meines Mannes dann lachen. Er ist seit einem Jahr so ein ganz anderer Mensch geworden, und was wir bald schon verloren glaubten, die Liebe, die innige Liebe, ohne die keine Ehe eigentlich nicht denkbar ist und niemals Bestand haben kann, sie ist wieder bei uns eingezogen, als treuester Gefährte unseres Lebens. Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit habe ich, aber sie ist zur glücklichen Schicksalsverbundenheit geworden mit meinen Kindern und meinem Mann, die Arbeit ist mir eine heilige Aufgabe geworden, die zu erfüllen mir heute eine Freude ist, da sie mir vielfache Entlohnung in der tiefen, reinen Liebe von diesen gibt. Nur einen Wunsch habe ich, möge mein Mann niemals wieder arbeitslos werden . . . und mir das Glück, was ich heute genieße, nie genommen werden. Es ist ja eigentlich so wenig, so wenig, dieses Glück, nur möge mein Mann Arbeit haben . . . immer . . . immer . . .

Das WHW. an der Arbeit

Großes wurde geleistet, — gewaltige Aufgaben stehen noch bevor

Vor drei Wochen hat der Führer das Winterhilfswerk eröffnet, vor drei Wochen begann die Arbeit auch in Bremen. Das Winterhilfswerk ist die größte soziale Aktion aller Zeiten, die nur dafür kämpft, daß auch im zweiten Winter nationalsozialistischer Regierungstätigkeit keiner hungert und keiner friert.

In Bremen hat die NS.-Volkswohlfahrt als die vom Führer mit der Durchführung des Winterhilfswerk betraute Organisation schon emsige Arbeit geleistet. Der erste Eintopfsonntag brachte einen größeren Erfolg als die Sammlung am ersten Sonntag des Eintopfgerichts im Vorjahre. Das Eintopfgericht hat sich in Bremen ebenso eingebürgert wie in den übrigen Teilen des Reiches und stellt damit nicht nur die populärste, sondern auch die sozialste Spende dar. Auf den Bremer Güterbahnhöfen wurden in den vergangenen vierzehn Tagen Wagenladungen über Wagenladungen von Kartoffeln durch den Arbeitsdienst ausgeladen und auf die Sammellager, die in allen Stadtteilen in Packhäusern, Lagerräumen und Kellern eingerichtet sind, verteilt. Diese Lager sind von den Besitzern kostenlos zur Verfügung gestellt.

In diesen Tagen sammeln noch die Helfer der Technischen Nothilfe zusammen mit den Amtsmaltern der NSV. in den einzelnen Stadtteilen die Kleider. Die Reichswehr und die Polizei stellten die Wagen. Die so gesammelten Kleider werden nach einer gründlichen Reinigung durch den Frauen-Arbeitsdienst in den Nähstuben der NS.-Volkswohlfahrt in Ordnung gebracht und warten dann in den Kleiderkammern der NS.-Volkswohlfahrt auf ihre Verteilung an die bedürftigen Volksgenossen.

Die Not ist in manchem Hause noch bitter und es ist deshalb nötig, daß auch Brennmaterialien, wie Kohlen und Holz, verteilt werden. Eine große Menge Torf ist schon gespendet worden; auch Siedler aus dem Gau Weser-Ems geben weitere Mengen Torf für die vom WHW. betreuten Volksgenossen.

Täglich gehen bei der Kreisführung des WHW. Spenden ein von Firmen, Privatpersonen usw. Wir hoffen, daß noch weitere Spenden folgen und so die Hilfe des Winterhilfswerkes, das eine Herzenssache des ganzen Volkes sein soll, auf breitester Grundlage ermöglicht wird.

Am Oktober wurde das Germanengold, die Nadel aus Bernstein, verkauft. In diesen Tagen sind wieder die eifrigen Sammlerinnen des BDM. zusammen mit den Jungvolktrupps beschäftigt, die Altern aus Kunststeide zu vertreiben. Am Sonntag, 18. November, wird wieder ganz Bremen das Eintopfgericht essen und so eine Gemeinschaft bilden in gemeinsamem Opfer für die Aermsten der Armen. Die vom Führer gewünschte Solidarität, die an Stelle der internationalen Illusion getreten ist, wird am besten und am tatkräftigsten dokumentiert durch eine gegenseitige Unterstützung. Sei es nur durch die Uebernahme einer Patenschaft für wirklich bedürftige Volksgenossen oder durch die Speisung von Kindern. Die Möglichkeiten sind groß, um die Not, die oft noch wie ein Alp auf vielen unserer Volksgenossen lastet, zu bannen. Jeder sei Helfer und Mitstreiter in diesem Kampfe für die materielle und ideelle Betreuung des Teiles unseres Volkes, der vom Glück nicht wohl gebettet wurde.

Jede Kraft muß in Bewegung gesetzt werden und die Mittel modernster Propaganda haben den Gedanken der Hilfsbereitschaft hinausgetragen bis zum letzten Mann. Deshalb werden alle mithelfen müssen, daß die Arbeit, die wir in Bremen begonnen haben, vollendet wird.

Beitragserhebung der Arbeiterkammer

Die Arbeiterkammer führt nunmehr in diesem Jahre die zweite Beitragserhebung durch. Als Stichtag für diese Beitragserhebung wurde der 7. November festgesetzt. Laut gesetzlicher Bestimmung sind die Betriebsführer verpflichtet, von den bei ihnen beschäftigten Arbeitern den Beitrag durch Lohnabzug zu erheben. Die Beiträge werden im Laufe des Monats November durch Boten der Arbeiterkammer bzw. durch die zuständigen Innungskrankenkassen kassiert. Gehören jedoch die Arbeitnehmer Betriebskrankenkassen an, so sind die Beträge unmittelbar an diese abzuführen.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Es ist wiederholt festgestellt, daß die Ruder- und Segelboote auf der Unterweser und auf der Lesum noch immer die nach der veralteten SO. vom 5. Februar 1906, Artikel 7, Ziffer 3 und 4 vorgeschriebenen Lichter gebrauchsfertig zu Hand haben und nur bei Annäherung eines Fahrzeuges zeigen. Nach § 56, Ziffer 3, Abs. 1 der SWO. vom 31. Oktober 1933 muß aber ein Fahrzeug, das nach der SO. keine anderen Lichter zu führen braucht, ein weißes Licht führen.

*

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 8. November beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Albert Ballin" über Bremerhaven um 9 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr.

*

Landausenthalt für Stadtkinder. Die Kinder aus Wernigerode treffen am Donnerstag, 8. November, um 19.37 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein. — Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder rechtzeitig abzuholen.

*

Ein interessantes Schauspiel konnte man gestern am frühen Nachmittag an der Domsheide beobachten. Aus dem ersten Stock eines Geschäftshauses wurde ein schwerer Geldschrank mittels eines Flaschenzuges auf einen Wagen gehoben. Der Vorgang zog eine beträchtliche Schar Schaulustiger an.

*

Bei dem Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für eine Kirche mit Gemeindesaal und Pfarrhaus im Siegfriedsviertel zu Braunschweig, zu dem alle Architekten Niedersachsens zugelassen waren, wurde als einzige Bremer Arbeit die des Architekten Dipl.-Ing. Martin Zill mit einem Ankauf ausgezeichnet.

In den Monaten Juli, August und September des. Js. mußte in 69 Fällen der Führerschein entzogen werden. Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1934 ist damit die Zahl der Führerscheinentziehungen um 15 gestiegen, was als ein günstiges Zeichen für die Verkehrsdisziplin der Bevölkerung gewertet werden kann. In der Mehrzahl spielte als Grund zur Entziehung des Führerscheins die Trunkenheit eine erhebliche Rolle.

*

Aus Anlaß des 175. Geburtstages Friedrich von Schiller ist eine Schiller-Jubiläums-Geldlotterie herausgebracht zugunsten der Erweiterung des Schiller-National-Museums, die auch für das bremische Staatsgebiet zugelassen ist. Der Losverkauf ist den Staatlichen Lotterie-Einnehmern übertragen.

*

Die Prüfung zum Seesteuermann auf großer Fahrt bestanden auf der hiesigen Seefahrtschule nachstehend genannte Herren: Hermann Bärner-Bieseld, Ewald Bojert-Vechta, Arnold Bolm-Lübeck, Gerhard Brosch-Kottbus, Engelbert Endraß-München, Hermann-Otto Friedrich-Oldenburg, Johann Gagelmann-Bremen, Karl-August Hinrichs-Jade, Franz Kleemann-Magdeburg, Herwig Kleensang-Burgdamm, Max Lücke-Wiesbaden, Richard Metzing-Stedesdorf, Diedrich Mittelstaedt-Bremen, Kurt Neumann-Langenberg, Herbert Rannoch-Berlin, Walter Reyers-Köln, Johann Schäfer-Meckenheim, Herbert Schultze-Kyritz, Wolfgang Sporn-Spandau, Ulfvedt Stute-Meldorf, Heinz Tietgemeyer-Hann.-Münden, Werner Tönjes-Essen, Oskar Ulrich-Bremen, Ludwig Vellguth-Dresden. Das Prädikat „mit Auszeichnung bestanden" erhielten die Prüflinge Rannoch und Schäfer und das Prädikat „gut bestanden" erhielten die Prüflinge Bärner, Bojert, Bolm, Brosch, Endraß, Gagelmann, Hinrichs, Kleemann, Lücke, Schultze, Ulrich.

DER Mord greift ein

PHANTASTISCHER ROMAN VON TITUS TAESCHNER

(Nachdruck verboten)

(11. Fortsetzung)

Unter Führung des Generalingenieurs begaben sie sich jetzt nach hinten und betraten, nachdem sich alle weiche, dicke Sohlen unter ihrer Fußbekleidung befestigt hatten, das Innere des eigentlichen Tragkörpers. Ein 250 Meter langer, 15 Meter im Durchmesser weiter, im Lichte mächtiger Scheinwerfer blitzender, spiegelglatter Metallzylinder dehnte sich vor Kraffts bewundernden Augen.

„Das uralte, einfache Prinzip, das seit langem hier angewandt wird, um diesen Koloß zum Beherrscher der Luft zu machen, beruht darin, daß luftleerer Raum leichter ist als die Luft, und daß ein Gefäß, das diesen luftleeren Raum umschließt, in der Luft schweben muß, wenn sein Gewicht geringer ist als der Auftrieb", erläuterte Sieger seinem jungen Kollegen. „Dabei müssen die Wandungen dieses Gefäßes so widerstandsfähig konstruiert sein, daß sie dem Druck der den Hohlraum umgebenden Luft standhalten. Das ganze Luftschiff besteht aus dünnen, zähem und äußerst hartem Metall, das dabei etwa zwölffmal leichter ist als unser Aluminium. Der Außenmantel wird durch messerscharfe, einen Meter breite Querzippen verstärkt. Die Abschlußscheibe, die Sie dort sehen, ist ein luftleerer Hohlzylinder, der als Kolben wirkt und auf die leiseste Druckveränderung reagiert. Sobald die Kohlensäuredruckkompressoren geöffnet werden, dringt die stark komprimierte Luft durch einen Düsenkamm mit großer Gewalt nach außen und reißt durch einen kongruenten Düsenkamm, der mit diesem Raum luftdicht verbunden ist, die Luft dieses Zylinders mit sich. In demselben Augenblick setzt sich der Kolbenzylinder, dem Gesetze zur Erhaltung des Raumdrucks folgend, gleitend in Bewegung. Dadurch entsteht hinter dem Zylinder ein absolut luftleerer Raum. Die Vakuierung wird solange fortgesetzt, bis der erforderliche Luftrieb erreicht ist. Der Kolben kann durch elektromagnetische Kräfte in jeder Lage festgehalten werden, wodurch eine genaue Regulierung der Auftriebskraft erzielt wird. Der Auftrieb des etwa 50 000 Kubikmeter fassenden Vakuums ist ganz enorm. Der Zylinder, den wir vor uns haben, kann in wenigen Minuten absolut luftleer gesaugt werden. Das geschieht erst während der Anfahrt. Für die Vorwärtsbewegung des Luftrieses und seine Lenkung mit Maschinen nötig. Der Führer schaltet nur den Fernstrom ein, öffnet sein Magnetschaltfeld und sofort beginnen die magnetischen Kräfte der betreffenden Station, nach der das Luftschiff seine Reise machen will, zu wirken — und zwar reagiert dessen Magnetfeld nur auf die mit der betreffenden Station in Gleichstimmung gebrachten Kraftwellen. Je weiter er sein Feld öffnet, desto größer ist die Fortbewegungsgeschwindigkeit. Die Geschichte ist, wie Sie sehen, auch hierbei furchtbar einfach.

Doch der Generalingenieur gibt uns ein Zeichen. Die Zeit der Abfahrt ist gekommen. Also gehen wir wieder nach vorn."

Kaum hatten sie den Zylinderraum verlassen, als sich das Luftschiff langsam in Bewegung setzte. Durch eine Weichenstraße fuhr es in den Ausfahrtunnel ein, der in starker Steigerung aufwärts führte. Ein brausendes Zischen, das immer stärker wurde, ließ sich hören. Es wuchs zu einem höllischen, beinahe unerträglichen Getöse an.

„Legen Sie Ihren Schallapparat ab!" ermahnte der Professor, „bis die Vakuierung vorüber ist!"

Sogleich war auch nur noch ein gedämptes Zischen zu vernehmen, das ganz aufhörte, als sie ihr Ziel wieder betreten hatten.

„Der Abschluß der Tunnelöffnung gegen die eisige Außentemperatur geschieht durch riesige Scherenklappen, die sich bei Annäherung des Luftschiffes automatisch öffnen", fuhr der Professor in seinen Erklärungen fort. „Gewaltige Thermosäulen, die in seitlichen Kammern untergebracht sind, schleudern durch konische Turbinenventilatoren fortgesetzt Hitzewellen gegen die eindringende Kälte — Passen Sie auf! Gleich sind wir oben! — Fest — sind wir draußen — und jetzt — fliegen wir schon! — Sie sehen, wie sich sofort sämtliche Scheiben mit einer dicken Eisschicht bedecken — wie übrigens das ganze Luftschiff, das jetzt ausfleht wie ein riesiger Zuckerhut! Die Doppelwandungen aller Räume sind derartig isoliert, daß jetzt weder die enorme Kälte, noch die spätere Hitze der Innentemperatur wesentlich beeinträchtigen." Da der Chefingenieur ihnen jetzt zuwinkte, betraten beide den Führerraum. Der Kapitän saß vor einer Tischplatte, deren Mitte eine Mattscheibe einnahm, auf der die überflogene Landschaft in wunderbarer Klarheit aus der Vogelperspektive zu sehen war. Jetzt, während der Polarnacht, waren Einzelheiten nicht zu erkennen. Nur mattleuchtende Eisflächen tauchten vor ihren Augen auf.

„Dieselbe Bildtafel haben wir auch in unserem Zimmer", wandte sich der Professor an seinen Begleiter, und fuhr dann in seiner Erklärung fort: „Etwa begegnende Luftfahrzeuge signalisieren sich durch Lichtzeichen automatisch. Uebrigens ist ein Zusammenstoß niemals zu befürchten, weil sie eine genügend starke Abstoßung aufeinander ausüben und entweder über- oder unterseinander wegsteuern. Die Hebel und Schalter hier zur Rechten regeln Geschwindigkeit, Höhenlage, Steuerung und Stabilisierung des Luftschiffes. Zur Linken befinden sich der Geschwindigkeitsmesser, die Kohlensäuredruck- und Kompressionsmesser, das Vakuummeter, ein Chronometer, die Thermometer, der gegen alle Störungen immune Kompaß und die Schaltafel für die Abstimmung des Empfangsapparates mit den Kraftstationen. Natürlich fehlen auch die Fernseh- und -sprechapparate nicht."

Da die übrigen Herren sich zum Abendessen versabschiedeten, begaben auch die beiden Gäste sich in ihre Wohnräume, um zu speisen. Diesmal wurden ihnen die Gerichte fertig zubereitet durch den Speiseaufzug serviert. Nachdem sie gespeist hatten, saßen sie noch ein Stündchen und plauderten über die Eindrücke des Tages. Dann mahnte Professor Sieger zum Aufbruch, um sich zur Ruhe zu begeben. So suchten sie denn ihre Schlafkabinen auf.

10.

Im Arbeitszimmer des Präsidenten der Südländischen Union saß diesem gegenüber der Botschafter der Sibirischen Föderation, Mechanisch spielte die Hand des südländischen Reichsoberhauptes mit einem Füllfederhalter. Plötzlich schlug er damit hart auf die Tischplatte und unterbrach das drückende Schweigen:

„Nein, Herr Gesandter, auf Ihre Bedingungen vermag die Südländische Union nicht einzugehen. Ich werde jedenfalls die Verantwortung dafür nicht übernehmen."

Baron Alora räuspelte sich diskret und sagte leise:

„Es waren ja nur Vorschläge und Wünsche, die ich Ihnen unterbreitete. Wenn Sie überzeugt sind, daß die Südländische Union ohne die freundschaftliche Hilfe der Sibirischen Föderation den Konflikt zu lösen vermag, dann ziehe ich natürlich mein Anerbieten zurück. Ich bitte nur, nicht außer acht zu lassen, Herr Präsident, daß die Frage akut geworden ist."

„So steht es aus", erwiderte der Präsident mit tiefem Atemzuge, „aber unsere Gegner werden sich vor entscheidenden Schritten in acht nehmen. Die Zeiten sind andere geworden. Ich habe, solange ich auf diesem Posten stehe und schon immer den Standpunkt vertreten: Hilf dir selbst, so hilft dir Gottl — Noch niemals ist für die Südländische Union von außerhalb wirkliche Hilfe gekommen. Ich habe sie auch nie erwartet. Unsere Bündnisse beruhen mehr oder weniger auf egoistischen Interessen von seiten der anderen. Von Anfang an bin ich ehrlich bemüht gewesen, die Welt von unserer Friedhertigkeit zu überzeugen. Möge Gott verhüten, daß mir jemals gezwungen würden, uns auf kriegerische Auseinandersetzungen einzulassen. Aber heute sind wir in der Lage, uns gegen Uebergriffe zu wehren, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Auch die Gegner wissen das. Ich habe mich weder durch Drohungen noch Säbelgerassel beirren lassen, sondern habe, als ich die Aufklärsflotte weiterer Verhandlungen erkannte, die Konsequenzen gezogen. Hinter mir steht der eiserne Wille meines ganzen Volkes, sich durch Kriegsdrohungen nicht mehr erschüchtern zu lassen. Dieser Wille ist stärker als die stärkste Kriegsmacht — und das weiß auch der Gegner!"

„Gewiß, Herr Präsident, auch der Gegner weiß dies. Aber gerade aus diesem Grund wird er versuchen, jetzt das Netz zuzuziehen. Er sagt sich, daß aller Mannesmut entschlossener Truppen letzten Endes doch nichts gegen seine überlegenen Kriegsmaschinen auszurichten vermag. Er weiß, daß die Südländische Union nicht in der Lage ist — auch nicht im Bunde mit einer andern Macht — gegen ihn und seine Vasallen und Helfershelfer zu Felde zu ziehen — wenigstens nicht mit Aussicht auf Erfolg. Gelingt es ihm, jetzt den Feindbund zustandezubringen, muß die Südländische Union mehr oder weniger in ein Abhängigkeitsverhältnis zu diesem treten. — Das aber wünscht die Sibirische Föderation zu verhindern und — kann es verhindern, Herr Präsident."

„Und wir hätten die Sibirische Föderation auf dem Halse!" rief der Präsident temperamentvoll. „In wenigen Jahren wäre die Südländische Union ein Vasallenstaat der Sibirischen Föderation. Aus welchem Grunde sonst steckt die Sibirische Föderation ihre Nase in europäische Angelegenheiten? Unserer schönen Augen wegen gewiß nicht — oder aus reiner Freundschaftsliebe?"

(Fortsetzung folgt)

Partei und Buch

Ablehnung des Formalismus und der äußeren Gleichschaltung

Das Schrifttum ist ein Spiegel der geistigen und seelischen Haltung einer Nation und zeigt uns zugleich die gestaltenden Kräfte, die am Werke sind, um das Zukünftige zu beeinflussen und zu formen, und das Gegenwärtige zu festigen und zu vertiefen oder aber es zu schwächen und zu verflachen.

So zeigt uns das Schrifttum nach dem Kriege die ganze hoffnungslose Ohnmacht unseres Volkes und seine kulturelle und politische Zerrissenheit. Wohl gab es auch in dieser Zeit wertvolles und richtungsweisendes Schrifttum, aber es blieb vereinzelt und wurde durch gegenteiliges aufgehoben, so daß kein geschlossener und einheitlicher Ausdruck des kulturellen und politischen Wollens unseres Volkes jemals kam, wie es ja auch der politischen Wirklichkeit jener Tage entsprach.

Geschlossenheit und Einheitlichkeit bedeutet nicht Schema und Einseitigkeit. Mit der Ausschaltung und Bekämpfung einer literarischen Tätigkeit, deren Hauptinhalte amoralische und gegenvölkische waren, bleibt noch ein weiter großer Raum für die Buntheit und Vielfältigkeit des persönlichen Schaffens.

In der Beziehung aller unserer Arbeit auf unser Volk liegt keine Einseitigkeit oder Ueberheblichkeit oder gar eine imperialistische Tendenz, sondern im Gegenteil ist darin der einzige Weg zum Verständnis für andere Völker und ihrer Lebensforderungen begründet, und der Ausgangspunkt gegeben für eine neuere und bessere Zusammenfassung und Ordnung der zwischenvölkischen und zwischenstaatlichen Beziehungen.

Die Bewegung erstrebt im Schrifttum keinen Formalismus und lehnt die vielen, durch äußerliche Gleichschaltung hervorgerufenen Erzeugnisse der letzten Zeit ab. Es ist ihr auch nicht um eine äußere Einwirkung und oberflächliche Propaganda zu tun, wie sie sich im lauten Trubel mancher Erscheinungen anzeigt. Worum es geht, ist die Verinnerlichung, das Freimachen von Kräften, die aus einer inneren Ergriffenheit unserer Zeit schaffen und gestalten können, denen es nicht um Konjunktur zu tun ist, sondern die aus der Beziehung zu ihrem Volk in sittlicher Gebundenheit und Verantwortung dem Führer und dem Ganzen gegenüber ans Werk gehen.

Hier liegt ein ausgedehntes und weitverzweigtes Arbeitsgebiet offen. Es ist natürlich, daß im besonderen die NSDAP. ihre Aufmerksamkeit dem nationalsozialistischen Schrifttum im engeren Sinne zugewendet hat. Hierüber sind erst vor kurzer Zeit eine Reihe von Ausführungen durch die deutsche Presse gegangen. Es ist die Arbeit der „Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums", das nationalsozialistische Schrifttum vor Verwässerung, Verfälschung und Konjunkturerscheinungen zu schützen.

Gerade durch die Einrichtung dieser Stelle hat die Partei bekundet, daß sie entscheidenden Wert legt auf eine Klarlegung und Festigung des Begriffes nationalsozialistisches Schrifttum, weil es in der kommenden Zeit mehr und mehr zu einem wichtigen Mittel der Erziehung, Schulung und der geistigen Auseinandersetzung wird.

Durch die Erteilung eines Unbedenklichkeitsvermerkes wird das Schrifttum, das die Partei in das in ihrem Sinne und in der Richtung ihres Kampfes geschriebene einbezieht, aus der übrigen Menge abgehoben. Zugleich wird in Zukunft innerhalb der Partei nur ein Schrifttum Verwendung finden können, das diesen Unbedenklichkeitsvermerk führt. Es sind das ganz selbstverständliche Schutzmaßnahmen. Darüber hinaus wird von der „parteiamtlichen Prüfungskommission" in Zusammenarbeit mit anderen Schrifttumsstellen eine Sichtung und Ordnung des gesamten nationalsozialistischen Schrifttums durchgeführt und der Oeffentlichkeit in Form einer Bibliographie nutzbar gemacht. Damit wird eine Arbeit in Angriff genommen, die von großer Bedeutung ist, da sie dem schaffenden und kämpfenden Parteigenossen ein zuverlässiger Führer durch das nationalsozialistische Schrifttum ist und über das Werden und Wachsen der Bewegung und die Durchsetzung ihrer Forderungen auf allen Gebieten des Lebens unseres Volkes Auskunft gibt.

Warum Arbeitsplatzaustausch?

Die Altersgliederung in den Berufsgruppen der Angestellten

Die Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung vom 28. August 1934 strebt einen Austausch von Arbeitsplätzen an.

Durch Erhebungen über die Altersgliederung der Arbeitslosen im Juni 1933 und Juni 1934 ist festgestellt, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit in erster Linie den jugendlichen Arbeitern und Angestellten zugute kommt. Deshalb sollen jugendliche Arbeiter und Angestellte, soweit sie das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, ihren Arbeitsplatz älteren Kameraden frei machen.

Die Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten hat Ende September 1934 eine Auszählung ihres Bewerberbestandes nach Altersgruppen durchgeführt, die folgendes Bild ergab:

Von 100 männlichen Bewerbern waren

22 % bis zu 25 Jahre,
40,8 % von 25 bis 40 Jahre,
37,2 % über 40 Jahre alt.

In der Gruppe der weiblichen Angestellten waren von 100 Bewerberinnen

44,9 % unter 25 Jahre,
38,6 % bis zu 40 Jahre,
16,5 % über 40 Jahre alt.

Bei der Gegenüberstellung dieser Zahlen fällt ins Auge, daß der Anteil der weiblichen Bewerber unter 25 Jahre mehr als doppelt so groß als der ihrer männlichen Berufskameraden ist. In der Gruppe von 25 bis 40 Jahren halten sie sich etwa die Waage. Dagegen überwiegt bei der Gruppe der über 40 Jahre alten Bewerber der Anteil der männlichen den der weiblichen.

Die Anordnung über die Verteilung von Arbeitsstellen sieht darum in § 6 vor, daß die Reichsanstalt bei Einstellung von verheirateten männlichen Angestellten über 40 Jahre einen Zuschuß gewähren kann, wenn sie in den letzten 3 Jahren vor der Einstellung länger als 2 Jahre Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln bezogen haben.

Ueber die Unterbringungsmöglichkeiten der Angestellten der einzelnen Altersgruppen geben folgende Zahlen Aufschluß:

Von 100 Besetzungsaufträgen (das sind Personalanforderungen der Betriebsführer bei der Stellenvermittlung) im 3. Vierteljahr 1934 wurden

40,3 % in der Altersgruppe bis zu 25 Jahren,
40,7 % in der Altersgruppe von 25 bis 40 Jahren,
19 % in der Altersgruppe von über 40 Jahren erteilt.

Noch ungünstiger für die älteren Angestellten liegen die Verhältnisse bei den weiblichen Gruppen.

57,5 % in der Altersgruppe bis zu 25 Jahren,
39,2 % in der Altersgruppe von 25 bis 40 Jahren,
3,3 % in der Altersgruppe von über 40 Jahren.

Das Ergebnis der erzielten Vermittlungen verschiebt das Bild noch mehr zugunsten der jüngeren Angestellten. Von 100 Vermittlungen im 3. Vierteljahr 1934 waren in der Gruppe der männlichen Angestellten

44,0 % bis 25 Jahre,
41,9 % von 25 bis 40 Jahre,
14,1 % über 40 Jahre alt.

In der Gruppe der weiblichen Angestellten waren von 100 Vermittelten weit mehr als die Hälfte, nämlich

63,3 % bis 25 Jahre alt,
31,9 % von 25 bis 40 Jahre,
4,8 % über 40 Jahre alt.

Eine Gegenüberstellung der Besetzungsaufträge und der Vermittlungen ergibt, daß die Unterbringungsmöglichkeit der jüngeren Angestellten erheblich besser ist als die ihrer älteren Berufskameraden.

Obwohl bei den männlichen Angestellten 40,3 % der Aufträge für unter 25jährige erteilt wurden, sind 44 % der Plätze, also 3,7 % mehr, mit Angestellten dieser Altersstufe besetzt worden. Auch in der Altersgruppe von 25 bis 40 Jahren sind mehr Vermittlungen erzielt worden als Aufträge vorlagen. Die Leidtragenden sind dabei die Angestellten über 40 Jahre. Das ist um so bemerkenswerter als die Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten sich immer wieder für die bevorzugte Unterbringung der älteren Angestellten eingesetzt hat. Lediglich in der Gruppe der über 40 Jahre alten weiblichen Angestellten konnten mehr Vermittlungen erzielt werden als für diese Gruppe Aufträge erteilt waren. Sonst hat sich das Verhältnis der Vermittlungen zu den Aufträgen immer zum Vorteil der jüngeren Arbeitskräfte verschoben.

Durch die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften wird unter Berücksichtigung der Sicherstellung des beruflichen Nachwuchses eine Verschiebung zugunsten der älteren Arbeitskräfte angestrebt.

Da die Anordnung außerdem die Einstellung von Personal unter 25 Jahren von der Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig macht, dürfte sich auch in Zukunft das Bild mehr zugunsten der älteren Arbeiter und Angestellten verschieben.

Beitragserhebung der Arbeiterkammer

Laut Arbeiterkammergesetz vom 20. 9. 1933 erhebt die Arbeiterkammer von allen am 7. November 1934 im bremischen Staatsgebiet beschäftigten über 18 Jahre alten Arbeitern einen Beitrag von RM. 1.— und von Arbeiterinnen einen Beitrag von RM. 0.50. Die Betriebsführer sind nach dem Gesetz verpflichtet, den Beitrag durch Lohnabzug bei der auf den Stichtag folgenden Lohnzahlung zu erheben.

Die einbehaltenen Beiträge werden durch die Kassierer der Arbeiterkammer und der Innungskrankenkassen gegen Quittung eingezogen. Gehören jedoch die Arbeitnehmer einer Betriebskrankenkasse an, so sind die Kammerbeiträge unmittelbar an die Betriebskrankenkasse abzuführen.

Arbeitnehmer, welche zurzeit verkürzt, und zwar 32 Stunden und weniger in der Woche arbeiten, können auf Antrag von der Beitragszahlung befreit werden. Anträge mit Angabe der Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen, die zurzeit verkürzt arbeiten, sowie der Stundenzahl einer Arbeitswoche sind von den Betriebsführern spätestens bis zum 15. November 1934 bei der Arbeiterkammer einzureichen. Für unständig Beschäftigte und für Reinemachefrauen, die täglich Schulen, Büro- oder gewerbliche Räume reinigen, gelten diese Bestimmungen nicht.

Hausgehilfinnen und Arbeitnehmer, die in der Regel weniger als die Hälfte der normalen Arbeitszeit in der Hauswirtschaft beschäftigt sind (Mensch- und Reinemachefrauen) und Lehrlinge, auch wenn sie schon über 18 Jahre alt sind, sind von der Beitragsleistung befreit. Gewerbliche Dienstboten sind beitragspflichtig.

Unständig Beschäftigte, z. B. im Hafen- und Speditionsbetrieb, sind gleichfalls beitragspflichtig. Für diese ist der Stichtag nicht maßgebend; sie sind beitragspflichtig, sofern sie in der Zeit vom 7. bis zum 28. November 1934 gearbeitet haben. Die Arbeitnehmer, gibt für diese Quittungsmarken aus, welche vom Betriebsführer an den Rand des „Krankenkassenmitgliedsbuches für unständig Beschäftigte" einzukleben und durch Firmenstempel zu entwerten sind.

Ausführte erteilt die Arbeiterkammer Bremen, U. 2. Frauenkirchhof 4 II. Telefon Domsheide 265 57, 265 58.

Arbeiterkammer Bremen.

Anordnung der Abteilung Rundfunk

des Gebietes 7 (Nordsee)

An alle HJ., BDM. und Jungvolk-Einheiten

Am 9. November, anschließend an die Gedenkstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer vor der Feldherrnhalle, die um 12.50 Uhr beginnt, sprechen Reichsminister Heß, Stabschef Lutze und der Reichsjugendführer zur Eingliederung vieler HJ.-Kameraden in die SA. und PO. über alle deutschen Sender.

Ich ordne hiermit für alle Einheiten des Gebiets 7 den Gemeinschaftsempfang an.

Die Führer der Einheiten müssen zusammen mit den Funkwartorganisationen der PO. dieses Gemeinschaftsempfang ermöglichen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sendung, erwarte ich, daß in allen Einheiten der Gemeinschaftsempfang mit aller Kraft organisiert wird.

Heil Hitler!

Der Leiter der Abteilung R.
Karl-Heinz Reintgen
Bannführer

„Jedem Menschen seinen Beruf"

Mit der Schulentlassung fällt eine Entscheidung fürs Leben

1 300 000 Knaben und Mädchen verlassen Ostern 1935 die Schule und suchen einen Beruf. Wenn der Zeitpunkt der Schulentlassung auch noch fern ist, so beschäftigen sich doch heute schon viele Eltern mit der Berufswahl ihrer Kinder. Das ist gut so, denn nicht früh und nie gewissenhaft genug kann geprüft und erwogen werden, welchen Beruf die jungen Menschen erlernen, wo sie ihren Arbeitseinsatz finden sollen, um zum Besten der Volksgemeinschaft alle ihre Kräfte zu entfalten.

So leicht oder so schwer der Entschluß auch sein mag, eines steht fest: Mit der Schulentlassung und der Berufswahl fällt eine Entscheidung für das Leben. Es kommt nicht darauf an, daß der junge Mann oder das junge Mädchen überhaupt eine Lehrstelle erhält, sondern darauf, daß sie in jene Berufe hineinkommen, für die sie in jeder Beziehung geeignet sind.

Die Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront hilft allen Eltern und Schülern bei der für sie so außerordentlich wichtigen Entscheidung durch ihre Berufsfachberatung und Lehrstellenvermittlung. Die Berufsfachberatung bezieht sich, wie schon das Wort ausdrückt, nur auf die Angestelltenberufe, insonderheit wohl auf den Kaufmanns- sowie Büro- und Behördenangestellten-Beruf. Sie ist also keine Konkurrenz der öffentlichen, die Allgemeinheit der Lehrstellen-Anwärter erfassenden Berufsberatung. Die Eltern und Schüler werden in den Berufsfachberatungs-Stunden über das Berufsleben aufgeklärt. Dem jungen Berufsanwärter werden die Pflichten, die er als junger schaffender Volksgenosse der Wirtschaft und seinem Volke gegenüber zu erfüllen hat, klar vor Augen geführt. Vor diesen oder jenen bestimmten Geschäftszweigen oder bestimmten Sparten des Berufes, die, weil überfüllt, wenig Aussichten bieten, wird gewarnt. Im engsten Zusammenhang mit der Berufsfachberatung steht die gesamte Berufserfassungsarbeit der Reichsberufsgruppen der Angestellten. Jedem Ratsuchenden wird die Notwendigkeit berufsicher Aus- und Weiterbildung klargemacht.

Viel Arbeit ist zu leisten, die viel Mühe und Geduld erfordert. Sie ist aber unbedingt notwendig, wenn verhütet werden soll, daß der junge Mensch, sich selbst überlassen, einfach in Berufe hineinkommt, für die er nicht geeignet ist. Entscheidend für die Berufswahl sind die Veranlagung, die Neigung und die Interessen des jungen Menschen. Es darf nicht so sein, daß der Junge einen Angestelltenberuf ergreift, etwa den des Kaufmannsgehilfen, weil es der Vater ist, oder daß die Tochter Verkäuferin wird, weil es die Tante ist. Nein, natürliche, ursprüngliche Veranlagung muß bei der Berufswahl entscheidend in den Vordergrund treten. Der junge Berufsanwärter muß ehrlich, aufgeweckt, sauber sein. Ordnungssinn, geistige Beweglichkeit und Charakterstärke sind weitere Voraussetzungen. Wird all das bei der Berufswahl berücksichtigt, dann wird es möglich sein, sach- und fachtüchtige Träger des Berufes heranzuziehen. Der junge Mensch hat dann Freude an seiner Arbeit, an seinem Beruf.

„Jedem Menschen seinen Beruf." In diesen Worte von Dr. Ley (anläßlich der Eröffnung der Berufsschau der Angestellten) liegt der Sinn einer richtigen, zielbewußten Berufsfachberatung und Lehrstellenvermittlung, wie sie von der Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der

Winterhilfswerk

der NSDAP., Ortsgruppe Findorff!

Alle Findorffer besuchen die Massenversammlung heute Mittwoch, dem 7. November 1934, in den Centralhallen.

Es spricht:

Pg. Dietrich Klagges,
(Braunschweiger Ministerpräsident)

Die Rede wird umrahmt von musikalischen Darbietungen der FJD.-Kapelle unter Leitung von Obermusikmeister Barisch und Gesangvorträgen des Männer-Gesangvereins „Teutonia".

Eintritt RM. 0,20
Erwerbslose gegen Ausweis frei.
Beginn 20½ Uhr.

Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront ausgeübt wird. Der Berufsfachberatung folgt die Vermittlung des Beratenen in eine geeignete Lehrstelle. Er soll in einen Betrieb kommen, in dem der Betriebsführer den Lehrvertrag in erster Linie als einen Lehrvertrag auffaßt und die Lehrzeit nicht als „billige" Arbeitskraft betrachtet. Er muß die Möglichkeit haben, seine Kräfte zu entfalten und sich zu entwickeln, um sich so in der Lehrzeit ein wirkliches Fundament zu schaffen, auf das er dann später sein Berufsleben aufbauen kann.

Richtige Berufsfachberatung und Lehrstellenvermittlung geht nicht nur den einzelnen Menschen, nicht nur den einzelnen Betrieb an, sondern ist wichtig für das Wohlergehen des ganzen Volkes.

Bremer Volkshochschule

Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat, Bremen

PPSt. In dieser Woche (vom 5. bis 11. November) finden folgende Veranstaltungen statt:

Mittwoch, 7. November, 20.10—21 Uhr, Oberrealschule, Prof. Wellmann: Heiteres und Ernstes aus niederdeutschen Schrifttum. Miermal. 20.10—22 Uhr, Oberrealschule, R. Emde: Altnordische und germanische Sternkunde. Mit Lichtbildern. 2 Doppelstunden.

Donnerstag, 8. November, 20.10—21 Uhr, Oberrealschule, Dr. G. Bessell: Vom Ersten zum Dritten Reich. 1. Geschichte als Wissenschaft und Geschichte als Mythos; 2. Erstes Reich: Der Kaisergedanke (Karl der Große — Otto der Große — Barbarossa). 3. Zweites Reich: Das Preußentum (Friedrich der Große — Bismarck — Hindenburg). 4. Drittes Reich: Herkunft und Ziele. Miermal. 21.10—22 Uhr, Oberrealschule, K. Stricker: Von deutscher Frauenart im Mittelalter. 1. Die Fürstin; 2. Die Ritterfrau; 3. Die Bäuerin; 4. Die Stadtfrau; 5. Die Nonne. Fünfmal.

Freitag, 9. November, 18—19 Uhr, Focke-Museum, Direktor Dr. Grohne: Geschichte der bremischen Kultur. Führungen im Focke-Museum bei künstlicher Beleuchtung. Siebenmal. 20.10 bis 21 Uhr, Oberrealschule, Obermed.-Rat Dr. Vollmer: Wer muß auf Nachkommen verzichten? (Maßnahmen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses). Miermal und eine Doppelstündige Führung durch die bremische Heil- und Pflegeanstalt in Ellen. — 21.10—22 Uhr, Oberrealschule, Dr. J. Pfeiffer: Deutsche Lyrik. (Von Opitz bis Klopstock). Sechsmal.

Sonnabend, 10. November, 20.10—21 Uhr im Institut für Jugendkunde, Birkenstr. 29, Dr. Th. Valentiner: Eignung für Schule und Beruf. In welche Schule schicke ich mein Kind? — Für welchen Beruf eignet es sich? — Miermal mit Vorführung von Apparaten, Arbeitsproben und Tests.

Karten in den Buchhandlungen von Arthur Geist (G. Winter), Am Wall 161, Kurt Anders, Meterstr. 5/7; Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Martinistr. 7/8; Wilhelm-Decker-Haus, Nordstr. 45 und Buch, Ostertorsteinweg 68. Ferner kann noch teilgenommen werden an dem Kursus von Frau W. Tideman in der Turnhalle an der Karlstraße: Bodygymnastik für Damen. Mit Musik. Donnerstags 20.30 bis 21.30 Uhr.

Badener Abend. Bei Harms an der Tiefer versammelten sich wieder eine große Zahl in Bremen lebender Badener zu einem recht gemütlichen Badener Abend. Der wunderschön verlaufene Abend war besonders dazu angetan, den Zusammenhalt der Badener in Bremen erneut zu festigen. U. a. sprach ein Mitglied des Vereins der Schleswig-Holsteiner über das Schaffen seines Vereins für das Grenzlanddeutschtum. Es wurde zu diesem vaterländischen Wort die volle Unterstützung der Bremer Badener zugesagt. Das Badenerlied, andere Lieder der badischen Heimat, ein Solo-Gesangsvortrag „O Schwarzwald, o Heimat", Vorträge und Erzählungen in badischer Mundart und nicht zuletzt Klavier-Vorträge und ein bißel Tanz trugen zum guten Gelingen des Abends bei.

Schillers deutsche Sendung

Von Curt Hotzel

(3. Fortsetzung)

Der andere mahnt: „Schiller, es ist Zeit, daß wir aufbrechen! Der Kutscher hat schon längst angespannt!"

Doch Schiller wehrt ab. „Laß, laß doch! Das hier ist das Leben, Petersen! Das holde Leben, das man uns so lange gestohlen hat in dem dumpfen Stuttgart und auf der Solitude . . ."

Und er streichelt die Hände des hübschen blonden Mädchens,

„Ja, mein Kind — das ist nun der Tag, auf den man jahrelang gefiebert — nun ist er da und man verräumt ihn bald wegen ein paar hübscher Augen . . ."

Das Mädchen wird vom Wirt unwirsch zur Arbeit gemahnt.

„Petersen — mir graut doch vor alledem da drüben . . . Ich glaubte, meine ganze dramatische Welt würde dort bei der ersten Aufführung meines Schauspiels in mir aufwachen . . . Es ist ja das erstemal, daß ich etwas mehr als Mittelmäßiges überhaupt höre!"

„Und weshalb zögerst du also?"

„Ich habe Furcht vor diesem Publico, dem ich schon so viel von den Räubern geopfert habe. Mich hat dieser Erfurter Rezensent, der Doktor Timme, wahrhaftig an mir selber irre gemacht! Er wollte, daß ich dem Publico unserer erbärmlichen Tage die ganze Räuberbande opfern sollte. . . . Petersen — dürfen wir überhaupt noch vom Chaos sprechen vor diesen Zuschauern? Immer wieder frage ich mich — als Theaterdichter verstehst sich! — ob man solche Bösewichter wie meinen Franz Moor überhaupt in eine dramatische Dichtung bringen dürfe . . ."

„Aber so warte doch erst einmal die Wirkung auf dem Theater ab!" mahnt der Freund.

„Theater, Theater, Freund, das ist wie Feuer für mich, das ist wie ein starker edler Wein in meinem Blute! Theater! Ich soll auf dem Theater wirken! Ja, das ist es: Ich muß meine Räuber erst von der Bühne hören! Dann verzeihe ich ihnen auch manchen Zynismus . . ."

„Warum mußt du ihm denn dergleichen verzeihen? Wozu sind es denn Räuber?"

„Du hast ja recht, Petersen, ich habe bei diesen Bösewichtern nur die Natur abgeschrieben . . . In meiner Vorrede sagte ich es schon: Der große Bösewicht hat es dann der in ihm wirkenden Kräfte vielleicht nicht so weit zum großen Rechtschaffenen wie der kleine Verbrecher."

„Und daß du große Bösewichter schufst — das gibt dir ja das Recht zur öffentlichen Rede durch seine Räuber! Nun aber auf, die Mannheimer warten gewiß schon auf dich!"

Inzwischen war das Mädchen wieder an den Tisch gekommen und Schillers Augen hingen an ihr; aber nun mußte wohl Abschied genommen sein.

Als sie in Mannheim ankommen, kurz vor fünf Uhr, ist das Theater schon überfüllt. Wiese, so hören sie, sitzen seit Mittag auf ihren Parkettplätzen, um sie nur zu behalten. Die Logen sind sämtlich besetzt. Viele hunderte müssen vor dem Theater umkehren, weil sie keine Karte mehr bekommen. Im Vorraum erwartet der begeisterte Schwan, der Mannheimer Verleger, mit einigen Freunden den Dichter. Er geleitet ihn in die Parterreloge, die der Intendant, der junge Freiherr von Dalberg, hat reservieren lassen. Dalberg kommt und ist sehr gnädig. Er hat das seltsam aufrührerische Stück des jungen Regimentsmedikus angenommen für seine sehr beachtete, sehr erfolgreiche Bühne, zusammen mit ein paar Dutzend anderer Stücke. Er hat Schiller veranlaßt, es bühnentätig zu machen, die wilden Triebe auch in der Sprache zu beschneiden. Der Verleger Schwan hatte ihn auf das gärende Talent dieses Schiller hingewiesen. Jetzt betrachtete er — sehr gnädig — diesen überschlanken und recht unbehosenen Regimentsmedikus in Zivil. Ein Genie? So nannten sich heute viele . . . Man würde sehen. Hundert Dukaten hatte diese Inszenierung gekostet. Immerhin — das Stück lockte: die Kasse schien recht gut gefüllt . . . Vielleicht ein Erfolg von Dauer? Man würde sehen.

Ein Erfolg des Tages wurde es. Schiller saß unerkannt in seiner Loge und schaute fiebernd sein Werk in lebendigen Gestalten. Anfangs schwebte er in Aengsten. Ja, dieses Publikum! Erst im vierten Akte wurde es warm. Dann donnerte der Beifall. Die Turmszene, sie schaffte es. Genau wie bei den Karlsschülern damals im Bosserwäldchen.

Es folgen die Tage des Rausches: Schiller ist mit einem Schlage berühmt. Man besuchte ihn, als er nach Stuttgart heimlich zurückgekehrt war. Die Schöngeister bemühten sich um diesen armseligen, unbeholfenen Dichter der „Räuber". Was mochte der Herzog von alledem halten, als es ihm zu Ohren kam?

Karl Eugen reiste am 20. Mai nach Wien, um dem Kaiser für die Rangerhebung der ehemaligen Karlsschule zur Universität zu danken. Bisher hatte er sich noch nicht um Schillers dramatisches Erstlingsgeschehen gekümmert. Nun aber begehrten die Freundinnen des Dichters, die verwitwete Hauptmännin Vischer, bei der er wohnte und deren Liebe er genoß, sie war die Laura seiner Oden — und eine Frau von Wolzogen, die den jungen Dichter förderte und auch bei seinen Eltern auf der Solitude verkehrte, — diese beiden Frauen begehrten sehnlichst, eine Aufführung der „Räuber" in Mannheim zu sehen. Also hatte Schiller auf Dienstag, den 28. Mai, eine Aufführung erbeten und fuhr mit den beiden Frauen am Sonnabend, 25. Mai, in einer vierspännigen Chaise zum Stuttgarter Stadttor hinaus. Beim Obersten Rau, seinem Kommandeur, hatte er sich krank gemeldet. Der gute Oberst verzieh dem schnell berühmt gewordenen Medikus-Poeten gern diesen unerlaubten Ausflug . . .

Schiller fährt nun in einem Gefühl der befügelten Hoffnung aus dem Herzogtum, seiner Heimat, das ihm immer mehr zum Gefängnis wurde. Er hatte in Mannheim angedeutet, ob er nicht als Theaterdirektor verpflichtet werden könnte. Als er am Abend wieder einen großen Erfolg seiner „Räuber" erlebte, da näherte er sich selbst Dalberg mit seinem erneuerten Wunsche. Der Freiherr sah ihn wohlwollend an und Schiller glaubte schon seines Einverständnisses sicher zu sein. Der adlige Gönner würde ihn schon vom Herzog freibekommen . . . .

Mit einer Grippe kam er in Stuttgart nach schneller Fahrt durch die Nacht wieder an. Den Frauen schärfte er ein, über diesen Ausflug zu jedermann zu schweigen. Aber — es waren halt Frauen, und bald wußte es der und jener, daß sie mit Schiller den Triumph in Mannheim geteilt hatten. Und so kam diese verfängliche Glücksbotschaft auch zu den Ohren des Landesherrn. Der Herzog ließ den Feldscher sofort nach seinem Befehl kommen.

Schiller meldet sich in voller Montur auf dem Schlosse. Der Herzog kommt freundlich auf ihn zu, nickt, bedeutet dem Feldscher, ihm zu folgen.

„Seh er sich meinen Park an, Schiller. Sein Vater ist za Fachmann in diesem Fache . . ." So plaudert der Fürst. Als sei nichts vorgefallen. Aber er prüft Schiller beim Gehen verstohlen von der Seite. Der Regimentsmedikus schwankt zwischen Selbstbewußtsein und Furcht des Herrn. Sie betrachten die Anlagen. Es ist ein stiller Frühsommertag. Bei dem Schloß stehen die Posten in der Schiller verhaßten Uniform . . . Der Herzog erklärt, doziert. Dann wendet er sich plötzlich halb um, fast den Erschrockenen beim Rockaufschlag und fährt mit der nüchternen Feststellung heraus: „Er ist in Mannheim gewesen! Ich weiß alles! Ich sage, sein Obrister weiß darum!"

Schiller hatte Rau das Versprechen gegeben, ihn nicht bloßzustellen. Er leugnete, daß der Kommandeur um die Reise nach Mannheim gewußt habe.

„Soll ich seinen Vater entlassen aus Amt und Brot und ihn auf die Festung schicken?" tobt der Herzog.

Schiller bleibt dabei, daß Rau nichts wisse.

Der Herzog blitzt ihn drohend an — er soll sofort zu Fuß nach Stuttgart zurück und auf der Hauptwache seinen Degen abgeben. Vierzehn Tage Arrest! . . .

Löffler, der Mannheimer Verleger der zweiten Auflage, ließ damals auf den Druck der „Räuber" die Worte aufs Umschlagblatt setzen: „Ein Tyrannos" . . .

5.

Flucht aus der Heimat

Der Feldscher Schiller sitzt im Karzer des Regiments Augé, vierzehn Tage lang. Er hat Papier und Federn zur Hand und es ist ihm auch erlaubt, mit den Kameraden zu sitzen und zu spielen. Er verlor, da er ein Anfänger war. Seine Schulden mehrten sich. Aber er gewinnt in diesen zwei Wochen ein Werk: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" entsteht. Die Bände der Historie liegen auf seinem Tisch und in den Nächten dieses Sommers wühlt er in Geschichten. Genua, das stolze Genua des 16. Jahrhunderts, ist diesmal sein Schauplatz. Dieser staatskluge Kopf Fiesco fällt das Opfer der Kunst und Kabale werden, ganz anders als Karl Moor das Opfer einer ausschweifenden Empfindung wurde. Schiller, in diesen zwei Wochen selbst das Opfer der „Staatsklugheit", empfängt in sich die Gestalt des politischen Revolutionärs, des Freiheitskämpfers, der an seiner eigenen kühnen Planung zugrunde geht, weil er dem Politiker den Menschen in sich opfert.

So schlug das, wodurch ihn der Herzog von seinen dramatischen Ausschweifungen zu heilen glaubte, genau ins Gegenteil aus!

Schiller sollte sich nach dem ausdrücklichen Befehl des Herzogs nicht mehr mit dem „Ausland" — das war Mannheim für den damaligen Herzog von Württemberg — in Verbindung setzen. Sobald der Dichter aber aus dem Karzer entlassen war, schrieb er an Dalberg nach Mannheim und bat den Intendanten, ihn doch vom Herzog wegzuholen und in ein festes Verhältnis zum Theater zu bringen. Dalberg antwortete gar nicht.

(Fortsetzung folgt)



Schaie in Nizza festgenommen

Paris, 6. November. In einem Hotel in Nizza wurde der deutsche Staatsangehörige Dr. jur. Friedrich Schaie, geboren in Leipzig, früherer Direktor Berliner Theater, auf Grund eines Auslieferungsantrages der Reichsregierung verhaftet. Dr. Schaie wurde wegen Vertrauensmißbrauchs und betrügerischen Bankerotts gesucht. Er verwahrte sich gegen seine Verhaftung und behauptete, daß man ihn lediglich unter einem Vorwand nach Deutschland befördern wolle, wo er unter dem Namen Rotter als Beteiligter in der sogenannten Rotter-Affäre bekannt sei. Schaie wurde der Staatsanwaltschaft in Aix-en-Provence zugeführt, wo über den Auslieferungsantrag Beschluß gefaßt werden wird.

Beim Reinigen eines Petroleumbehälters tödlich verunglückt

Paris, 6. November. Bei Cette am Golfe du Lion waren vier Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten an einem leeren Petroleumbehälter beschäftigt. Plötzlich erfolgte eine riesige Explosion. Die Arbeiter wurden in die Luft geschleudert. Drei von ihnen fanden in den Flammen den Tod. Der vierte trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden. Man nimmt an, daß einer der Arbeiter beim Anzünden einer Zigarette die aus dem Behälter ausströmenden Gase entzündet hat.

Mißglückter Fluchtversuch amerikanischer Sträflinge

Angola (Louisiana), 6. November. 15 auf einem Kartoffelfelde arbeitende Sträflinge des hiesigen Staatsgefängnisses unternahmen plötzlich einen Fluchtversuch. Ein Sträfling wurde von den Gefängnisbeamten erschossen, vier wurden schwer verwundet. Die übrigen konnten wieder eingefangen werden.

In acht Tagen von Dessau nach Johannesburg

Johannesburg (Südafrika), 6. November. Drei Junkers-Flugzeuge, die, wie gemeldet, vor genau acht Tagen in Dessau zu einem Flug nach Südafrika gestartet waren, sind am Montag in Johannesburg eingetroffen. Die Flugzeuge haben für die gewaltige Strecke eine reine Flugzeit von nur 43 Stunden und 20 Minuten benötigt. Der Flug führte über Kairo, Chartum, Juba, Dodoma und Salisbury. Die Zuverlässigkeit der deutschen Maschinen wurde während eines furchtbaren Tropengewitters über dem Weißen Nil auf eine schwere Probe gestellt, jedoch konnten alle drei Flugzeuge ohne jede Beschädigung ihren Flug durchführen. Der Empfang in Johannesburg war außerordentlich herzlich. Die gesamte Oeffentlichkeit und vor allem auch die Presse und die Fachkreise zollen der großen fliegerischen Leistung höchste Anerkennung.

Flugzeug von Kingsford-Smith gepfändet

Los Angeles, 6. November. Das Flugzeug, in dem Sir Charles Kingsford-Smith kürzlich den Stillen Ozean überquert hat, ist auf Veranlassung eines Mannes, der behauptet, der berühmte Flieger schulde ihm 2750 Dollar, mit Beschlag belegt worden. Ein Gerichtsvollzieher hat sich des Apparates bemächtigt und unmittelbar dabei auf einem Lehnstuhl Platz genommen, um das Flugzeug im Auge zu behalten. Kingsford-Smith wird eine Sicherheit von 5500 Dollar hinterlegen müssen, wenn er die freie Verfügung über seine Maschine wiedererlangen wünscht.

Scharfe Ueberwachung der Küsten der Vereinigten Staaten

Der Opium- und Chinesenschmuggel

Newport, 6. November. Durch die Auffindung der 17 Chinesen in Atlantic (New Jersey), ist die Bundespolizei einem Schmuggelring auf die Spur gekommen, der sowohl an der Oststüte als auch an der Weststüte arbeitete und bereits über 100 Chinesen nach Amerika eingeschmuggelt hat. Außerdem haben die Schmuggler Opium im Werte von über einer Million Dollar auf Schleichwegen ins Land gebracht. Um die Tätigkeit der Schmuggler zu unterbinden, hat die Bundespolizei nunmehr eine scharfe Ueberwachung der Küsten der Vereinigten Staaten durch Flugzeuge angeordnet, die etwa noch auf hoher See wartenden Schmuggelschiffe ausfinden sollen. Außerdem werden alle verdächtigen Schiffsbewegungen zwischen China, Westindien und der Küste des Stillen Ozeans und des Atlantischen Ozeans aus der letzten Zeit nachgeprüft.

Seegefecht chinesischer Zollkreuzer

Schanghai, 6. November. Das den Hafenbehörden von Kanton gehörende Wachboot „Haiping" ist auf hoher See in der Nähe von Kanton von einem zur Betämpfung des Schmuggels eingesetzten chinesischen Kreuzer angehalten worden, weil der Verdacht bestand, daß die Mannschaft des „Haiping" das Regierungsfahrzeug selbst zum Schmuggel mißbrauchte. Da das Wachboot sich weigerte, auf Befehl zu stoppen, kam es zu einem Gefecht, in dessen Verlauf der „Haiping" sank. Der Kapitän, der gerettet wurde, dürfte vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt werden.

Sandsturm in einem Ort Südkanadas

Ottawa, 6. November. Der Ort Nanton in der Provinz Alberta wurde am Montag von einem Sandsturm überrascht. Plötzlich verdunkelte sich die Sonne, und die ganze Gegend um Nanton wurde in Nacht gehüllt. Der feine Sand häufte sich wie Schneewehen in den Straßen. Der Verkehr wurde zeitweise lahmgelegt.

Die Mordtat im Schnellzug Paris — Wien

Wien, 6. November. Die Untersuchung gegen die beiden Südslawen Wojnowisch und Jaritsch, die am Sonnabend unter dem Verdacht, einen Landsmann ermordet und aus dem Zuge geworfen zu haben, im Schnellzug Paris — Wien verhaftet wurden, wird mit allem Nachdruck weitergeführt. Die Leichenöffnung ergab, daß Doder vergiftet und wahrscheinlich schon als Leiche aus dem Zug geworfen worden ist.

Standortmeldung des „Graf Zeppelin"

Hamburg, 6. November. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" stand, nach Mitteilung der Deutschen Seewarte, um 21.30 MEZ. über Besancon. Es hat an der spanischen Ostküste eine mittlere Geschwindigkeit von über 140 Stundenkilometer erreicht, die sich über Südfrankreich bei günstigem Rückenwind auf 168 Stundenkilometer steigerte.



Preiskommissar Gördeler. Das Reichskabinett hat den Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gördeler zum Reichskommissar für Preisüberwachung ernannt. Der Preiskommissar ist dem Führer direkt unterstellt.

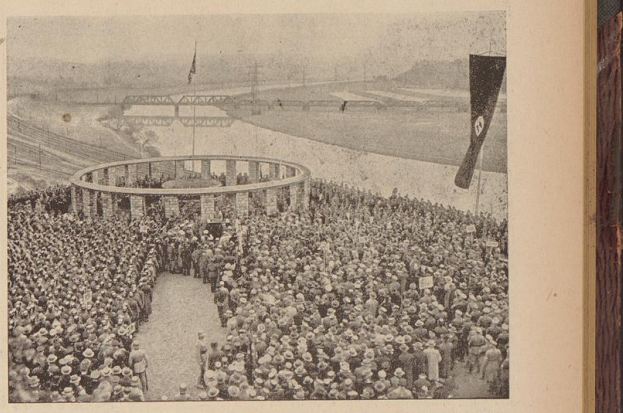
Böses Gewissen nach 77 Jahren

Bei dem Friedensrichter von Colorado Springs meldete sich dieser Tage ein 98jähriger Farmer aus der Umgebung und bezichtigte sich des Mordes an dem Goldsucher Cornelius. Dem Richter war von einem Morde ebensowenig wie von Cornelius etwas bekannt, bis endlich der alte Farmer sich erinnerte, daß die Tat nicht kürzlich geschehen war, sondern genau 77 Jahre zurücklag. Damals war tatsächlich ein reicher Goldsucher ermordet und beraubt in der Nähe aufgefunden worden. Der Alte gab an, daß er mehr als ein halbes Jahrhundert die Bluttat vergessen hatte, daß ihn aber jetzt sein böses Gewissen zum Geständnis treibe. Da die Tat längst verjährt ist, hat das Geständnis kein Nachspiel.

Der Witz des Tages

Schnell erledigt

Vor dem Friedensrichter von Bulldingtown stand einer, der beschuldigt war, gegen das Verkehrsgesetz verstoßen zu haben. „Kenne ich Sie nicht?" fragte der Richter. „Aber sicher, ich habe doch Ihrer Frau Gesangunterricht gegeben." Augenblicklich erhob sich der Gestrenge: „Zehn Jahre Zwangsarbeit!"



Denkmalsweihe in Essen. In Anwesenheit des Reichsstatthalters Ritter von Epp und des Polizeigenerals Daluege wurde bei Essen an der Ruhr ein Denkmal für die gefallenen Freikorpskämpfer eingeweiht.

Dreimal Amerika

Meldungen, die man nicht für möglich halten sollte

Patient schlebt auf einen Zahnarzt

DeD. **Newyork.** Als der amerikanische Zahnarzt Dr. George W. Hindmarsh eben den zweiten Zahn eines Patienten anbohrte, sprang dieser auf, zog eine Pistole und schoß zweimal auf den Zahnarzt. Er brachte ihm einen Brustschuß und einen Armschuß bei und entkam.

Ein Raubanschlag kann nicht geplant gewesen sein, denn eine Kassette mit 3500 Dollar blieb unberührt, obwohl der Patient auf dem Wege zur Tür daran vorbeimußte. Bis zum Augenblick der Tat hatte der Zahnarzt 10 Minuten mit dem Bohrer gearbeitet. Man nimmt an, daß ein plötzlich ausbrechender Wahnsinn die Schuld an dem Vorfall trägt.

Toto, der fliegende Elefant

DeD. **St. Louis.** Mit einem Passagierflugzeug ist soeben in Amerika der erste Elefant geflogen. Er nahm trotz seiner 20 Wochen und 200 Pfund Lebendgewicht eine sechssitzige Maschine ganz für sich in Anspruch. Er mußte den Weg von Newyork (Floyd Bennett-Flugplatz) bis nach St. Louis zurücklegen, wo er von dem dortigen Zoo erworben wurde. Das Forscher-Ehepaar Martin Johnson begleitete den erstmaligen Luftpassagier seiner Art und gab acht, daß er nicht „Ueberraschungen" bereitete.

Der Elefant flog sehr gesittet und wurde nicht einmal luftkrank.

Ein Selbstmörder verhandelt 10 Minuten

DeD. **Philadelphia.** Durch den Sprung aus dem Fenster eines Hochhauses hat sich ein 65 Jahre alter Kaufmann Hebart Betts getötet. Aber ehe es soweit war, trugen sich 10 schreckliche Minuten zu. Der Selbstmörder hatte sich auf die Feuerleiter geschwungen. Unten hatte man seine Manöver bemerkt und forderte ihn auf, zurückzugehen. Er schrie hinunter, man möge ihm den Platz freigeben, sonst springe er ihnen dort unten auf den Kopf. In wüstem Geschimpfe ging die Verhandlung hin und her. Als schließlich einige Polizeibeamte an das Fenster gelangt waren, von wo aus sie den Selbstmordkandidaten glaubten greifen zu können, — — sprang er mit einem grellen Lachen in die Tiefe.

Bei einer Gefechtsübung gerammt

Los Angeles, 6. November. Bei einer Gefechtsübung in der Nähe der Bucht de la Magdalena an der Küste Niederkaliforniens (Mexiko) rammte der Zerstörer „Ellis" in voller Fahrt bei einem Torpedoangriff den Zerstörer „MC Farlane", der anscheinend ein großes Leck erhielt. Ein amerikanischer Kreuzer und zwei Zerstörer leisten den beiden amerikanischen Zerstörern Hilfe.



Der Mann, der über Krieg oder Frieden entscheidet. Der vielgenannte Präsident der Regierungskommission des Saargebiets, Knox, in seinem Arbeitszimmer. Ein „telephonischer Anruf" genügt, um die französischen Truppen in Bewegung zu setzen. In ausländischen Blättern wird er als der Mann bezeichnet, der über Krieg oder Frieden entscheide.



Der Heidedichter in seine Heimat überführt. Die sterblichen Ueberreste von Hermann Löns, dessen Grab bekanntlich unlängst in Frankreich wieder aufgefunden wurde, sind nunmehr nach Fallingsbostel überführt und zunächst in der dortigen Friedhofskapelle aufgebahrt worden. Eine Ehrenabordnung der SA hält die Totenwache.

DAS GEHEIMNIS DES POLIZEIINSPEKTORS MARIANI

Dokumente über die „Maffia von Lille" — Aus den Hintergründen eines Polizei-Skandals

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W35

(2. Fortsetzung)

Aus dem Skandal um Stavisky ist der Name des Hauptinspektors Bony bekannt. Diesem gelang es bekanntlich, die Abschnitte der Stavisky-Schecks dem Notar Comien zuzustellen. Seine Suspendierung wurde durch ein Urteil des Rats daraufhin wieder aufgehoben. Paul Mariani nahm auf diesen Fall Bezug und erklärte, was dem Hauptinspektor Bony zugebilligt worden sei, könne ihm doch unmöglich vorenthalten werden.

„Wenn ich, wie Bony, freigelassen würde, könnte ich vielleicht in meiner Angelegenheit noch Erfolg haben, obwohl mir durch die vorläufige Verhaftung bereits vieles verdorben ist. Ich stelle also den Antrag, mich sofort auf freien Fuß zu setzen."

Wir verstehen, wenn der Untersuchungsrichter über diesen Vorschlag bestürzt ist. Denn er ist überzeugt davon, daß man mit Paul Mariani den größten französischen Verbrecher gefangen hat. Thibaut zweifelt nicht an der Schuld des Inspektors. Und nun kommt dieser Verbrecher her und verlangt, freigelassen zu werden, nur zu dem einen Zweck, um seine eigene Bande zu — verhaften.

Oder ist es doch wahr, was Paul Mariani noch seinem ersten Verhör anriet: „Ich bin nicht der größte Verbrecher, sondern der größte Detektiv der französischen Geschichte!"?

Rossi

Rossi entkleidet dem Gefangenenwagen, der ihn zum Justizgebäude bringt, sichtlich niedergeschlagen. Er ist an einen starken, kräftigen Polizisten gekettet, der ihn fortwährend im Auge hat. Als er das Richterzimmer betritt, ist sein Gang aber schon sicherer. Ruhig und gefaßt hört er die Fragen an, die ihm gestellt werden. Und ruhig und gefaßt, wenn auch nicht gerade sehr geschickt, verteidigt er sich gegenüber dem Richter.

„Mir ist nichts bekannt von den ganzen Vorgängen, die Sie erwähnen. Ich bin nur durch einen Zufall in die Affäre hineingeraten."

Und er erzählt von den vielen schönen Cafés, die es sowohl in Lille wie in Paris gibt. Er ist begeistert von jeder Tasse Tee, die er hier trank, und empört über die Untugend, die sich in den Nischen offenbart.

„Ich will Ihnen die Wahrheit sagen", erklärt er, „ich bin tatsächlich in Lille kürzlich Mariani begegnet. Wir haben aber über nichts anderes gesprochen als über das Wetter und einige Dinge, die mit diesem Skandal nichts zu tun haben. Dann traf ich Freddy Leroux, der mir die Sache mit den Stempelmarken vorschlug. Ich antwortete ihm, daß ich ihm Stempelmarken verschaffen könnte. In Wirklichkeit war ich aber sehr in Verlegenheit, denn als ich nach Paris kam, wußte ich nicht, woher ich sie nehmen sollte. Dann begegnete ich in Paris wiederum durch einen Zufall Casanova, und ein paar Tage später auf dem Boulevard Rochechouart wieder Mariani. Aber auch dieses Mal haben wir mit keinem Wort über die Stempelmarken gesprochen. Wir haben nur ein Gläschen zusammen getrunken."

„Ich wundere mich nur", hält ihm Thibaut vor, „daß Sie dann von einem Unbekannten ein Paket angenommen und sich verpflichtet haben, es nach Lille zu bringen."

„Ich wußte nicht, was in diesem Paket war. Wenn man mir gesagt hätte, daß es falsche Stempelmarken seien, so hätte ich den Auftrag gewiß nicht durchgeführt."

„Waren Sie nicht überrascht, als Sie in dem Zuge, der Sie nach Lille brachte, dann noch einmal mit Mariani zusammentrafen?"

„Mariani verließ mich am Ausgang des Bahnhofes. Ich selbst machte mich auf die Suche nach einem Gepäckträger. Dabei habe ich dann Leroux getroffen, der mich zum Bahnhofsplatz führte. Hier aber haben Sie mich verhaften lassen."

„Warum haben Sie in diesem Augenblick nicht versucht, sich des Paketes zu entledigen?", will der Untersuchungsrichter noch wissen.

„Ich werde verrückt, wenn meine Ehrlichkeit nicht anerkannt wird", ist die einzige Antwort, die Rossi auf diese Frage findet.

Pressard bekommt einen Drohbrief

Auf der Terrasse eines kleinen Cafés sitzt Jacques B., der junge Journalist. Bedächtig rührt er in einer Schale Kaffee herum. Er ist, soweit ich ihn kenne, ein außerordentlich höflicher Mensch. An diesem Tage aber vergißt er, von seinem Stuhl aufzustehen. Er nickt nur mit dem Kopf und rührt weiter in seiner Tasse herum.

„Nun, was meinen Sie?" sagt er langsam und deutet auf eine Pariser Zeitung, die vor ihm liegt. Die Schlagzeile lautet: „Das Geheimnis des Polizeiinspektors Paul Mariani".

„Ich finde, daß dieser Fall kein Geheimnis hat", gebe ich zur Antwort. „Mariani ist überführt, an den Garagenbesitzer Sonneville für 300 000 Franken Stempelmarken verkauft zu haben. Er steht weiter im Verdacht, Rauschgifte geschmuggelt, Erpressungen verübt und andere Dinge getan zu haben, die ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt bringen. Es wird keine 24 Stunden dauern, und man wird auch dafür die Beweise besitzen. Der Untersuchungsrichter hat ausgezeichnete Nerven. Er wird den Inspektor zu einem Geständnis heßen — und das Lied ist aus."

„Ich bin anderer Ansicht", entgegnet Jacques B. „Gut, Mariani ist überführt, gestohlene Stempelmarken zum Verkauf angeboten zu haben. Das wird ihn zwei Jahre Gefängnis kosten. Sind die anderen Dinge, die über ihn erzählt werden, vorläufig aber mehr als bloße Gerüchte, auf die hin man keinen Menschen an den Galgen bringen kann? Erzählen Sie mir doch nicht, die „Maffia von Lille" sei mit Mariani, Rossi, Borzo und Casanova gesprengt. Oder haben Sie den Drohbrief an den Polizeidirektor von Lille geschrieben?"

„Fressard hat einen Drohbrief bekommen?" Jaques B. nickt.

„Ich habe gestern mit ihm gesprochen, und er zeigte mir das Papier. Dort, wo gewöhnlich der Absender zu stehen pflegt, steht ein großes schwarzes Kreuz. Ein Grabkreuz. Und dort, wo sich gewöhnlich die Menschen gegenseitig ihre Anerkennung sagen, liest man in verstellter Schrift:

„Fressard, du wirst sterben. Dein Kopf steht auf dem Spiel."

Natürlich möchte der Polizeichef nicht, daß darüber viel Wesens gemacht wird. Ich setze diese Mitteilung nur als das Werk eines Aufschneiders an, als einen anonymen Brief unter vielen, erklärte er mir. Der gute Direktor hat das Pech, daß meine Meinung eine andere ist."

Und dann erzählt Jacques B. die Geschichte von zwei Toten, die vor wenigen Stunden in aller Stille beigesetzt wurden. Das eine ist der Oberinspektor Ucciani aus Lyon, das andere ein chinesischer Rekainschänder.

Es ist eine Geschichte, die dem Rätsel Mariani ein neues hinzufügt.

Zwei Tote — und ihre Geschichte

Vor drei Jahren geriet der Polizeiinspektor Mariani in den Verdacht, einen ausgedehnten Rauschgifthandel zu betreiben. Eine Flut von Denunziationen ergoß sich über Herrn Fressard. Man leitete eine strenge Untersuchung ein. Sie wurde geführt von Kriminalinspektoren, die gute Kameraden Marianis waren. Die Denunziationen erwiesen sich aber als so stichhaltig, daß man sich verpflichtet fühlte, den damaligen Kommissar zu unterrichten. Uccíani schritt ein. Und zwar so energisch, daß die Untersuchung bereits nach wenigen Wochen — im Sande verlief.

Vor drei Tagen ist Uccíani in Lyon, während er eine Theatervorstellung besuchte, zusammengebrochen. Er wurde sofort in das Hotel-Dieu gebracht. Aber er starb, bevor ihm geholfen werden konnte. Dr. Rebatels Diagnose über den plötzlichen Tod des früheren Chefs Marianis lautet: „Schlaganfall, natürlicher Tod."

Das war 48 Stunden vor der Verhaftung Marianis . . . .

Der zweite Tote ist ein Chinese. Vor einem Jahr wurde Mariani von dem Kommissar Uccíani beauftragt, eine Rauschgifthandelsaffäre in Dünkirchen zu untersuchen. Der Inspektor hatte Erfolg. Ein Chinese, der den Spitznamen „Maurice" trug, wurde auf frischer Tat beim Opiumverkauf ertappt, verhaftet und verurteilt.

Vor einigen Tagen erklärte der Chinese im Gefängnis plötzlich, er wolle ein Geständnis machen. Bei seiner ersten Vernehmung, die sofort vorgenommen wurde, gab der Chinese an, daß Mariani ihn mit Hilfe eines Komplizen vor einem Jahre in Dünkirchen in ein Auto geladen und zum Friedhof gefahren habe. Hier habe ihm der Inspektor einen Revolver auf die Brust gesetzt und von ihm gefordert, die Quelle anzugeben, die ihm das Gift liefere. Der Inspektor habe ihm bei einem Geständnis die Möglichkeit einer Flucht angedeutet. Da der Chinese aber standhaft blieb, brachte ihn Mariani ins Gefängnis.

Eine protokollarische Aufnahme dieser sensationellen Aussage konnte nicht mehr durchgeführt werden. Der Chinese ist jetzt im Gefängnis auf rätselhafte Art und Weise gestorben.

Und zwar zwölf Stunden vor der Verhaftung Marianis . . .

Das große Geschäft

Der Garagenbesitzer Sonneville steht vor dem Kommissar Biget. Zum erstenmal hört man nähere Einzelheiten über den Verkauf der 300 000 Franken Stempelmarken. Sonneville gibt folgendes zu Protokoll:

„Vor 14 Tagen besuchte mich Freddy Leroux. Es war offenbar ein ganz normaler Besuch, denn ich stehe mit der Firma, bei der Leroux angestellt ist, in Verbindung. Freddy schien nervös. Er fragte mich, ob ich nicht Stempelmarken kaufen wolle. Da ich einen unsauberen Handel ahnte, antwortete ich, daß ich über das Geschäft nachdenken wolle. Ich unterrichtete aber sofort einen Freund, den Inspektor Lefevre, der wiederum seinen Chef Fressard benachrichtigte. Wir beschlossen, die Sache an uns herankommen zu lassen."

(Fortsetzung folgt)

Entziehung des Führerscheins

In den Monaten Juli, August und September dieses Jahres mußte in insgesamt 69 Fällen der Führerschein entzogen werden. Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1934 ist damit die Zahl der Führerscheinentziehung um 15 gestiegen, wiederum kein günstiges Zeichen für die Verkehrsdisziplin der Bremer Bevölkerung. Als Grund für die Entziehung des Führerscheins kommen Bestrafung verschiedener Art, vor allem Eigentumsvergehen in Betracht, die die Unzuverlässigkeit des Fahrers zeigen und die Entziehung des Führerscheins notwendig machen. Vor allem spielt aber wieder die **Trunkenheit** eine erhebliche Rolle als Grund zur Entziehung des Führerscheins. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß durch Trunkenheit des Fahrers sehr viel Unheil hervorgerufen wird. Ein Kraftfahrer, der auch nur eine geringe Menge Alkohol vor Antritt der Fahrt genossen hat, besitzt eben nicht mehr die Zuverlässigkeit, die von einer Person des Kraftfahrers verlangt werden muß. Oft ist ein schwerer Unfall die Folge, nur weil der Fahrer unter der Einwirkung des Alkohols die Fähigkeit zur scharfen Beobachtung eingebüßt hat und in seiner Entschlußkraft gehemmt ist. Dabei setzt der Fahrer nicht nur sein eigenes Leben und das seiner Mitfahrer, sondern noch vielmehr das Leben und die Gesundheit anderer Straßenbenutzer aufs Spiel. Wird bei einem Fahrer, der einen Unglücksfall gehabt hat, Alkoholgenuß festgestellt, was durch eine Blutuntersuchung heute leicht möglich ist, so muß er mit der Entziehung des Führerscheins auf die zulässig längste Zeit unbedingt rechnen. Darum meide jeder Kraftfahrer vor Antritt jeder noch so kleinen Fahrt den Alkohol, man verhütet damit oft namenloses Unheil.

Zwangsmaßnahmen gegen Trinker

Polizeibeamte müssen immer wieder gegen Betrunkene einschreiten, die ruhestörenden Lärm verursachen oder sich sonst Uebertretungen zuschulden kommen lassen. Auch gegen Kraftfahrer, Radfahrer usw. muß nicht selten eingeschritten werden, die trotz offenbarer Trunkenheit noch versuchen, mit ihrem Fahrzeug oder Rad weiterzufahren. Oft müssen Betrunkene in polizeilichen Gewahrsam genommen werden, weil sie die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung stören, ja sogar sich selbst in ihrem Rausch gefährden. Der Uebertretung folgt dann fast immer die Bestrafung auf dem Fuße. Dabei wird in solchen Fällen zukünftig in verstärktem Maße wegen der Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen Volksgenossen, die in dem geschilderten Verhalten von Betrunkenen häufig liegt, **mit strengen Haftstrafen** vorgegangen werden. Bei Kraftfahrern ist natürlich die Entziehung des Führerscheines auf eine lange Zeit fast immer am Platze.

Handelt es sich, was leider nicht selten der Fall ist, um Fürsorgeempfänger, die ihre Fürsorgegelder vertrinken und ihre Familie darben lassen, so setzt sich die Polizei mit dem Fürsorgeamt in Verbindung und sucht darauf hinzuwirken, daß die Unterstützung nicht den Trinkern, sondern ihrer Familie unmittelbar zukommt.

Neben diesen Maßnahmen soll in Fällen, in denen gegen einen Betrunkenen wiederholt wegen gleichen Verhaltens hat eingeschritten werden müssen, dessen Name zur Warnung und Abschreckung aller **amtlich** durch die Tageszeitungen **bekanntgegeben** werden.

Es ist selbstverständlich, daß, wie wiederholt hervorgehoben ist, gegen jeden Gast- oder Schankwirt, der einem Betrunkenen noch geistige Getränke verabfolgt, mit aller Schärfe vorgegangen wird. Es kommt hier nicht nur eine Bestrafung, sondern gegebenenfalls sogar die Entziehung der Konzession in Betracht.

Fremdenverkehr in der Stadt Bremen

Das Statistische Landesamt Bremen gibt in seiner Bremischen Statistik vom September 1934 eine Uebersicht über den Fremdenverkehr in unserer Stadt für den Monat September dieses Jahres. In Hotels, Gasthöfen, Pensionen usw. übernachteten insgesamt 28 876 Personen, von denen 24 607 aus dem Deutschen Reich (einschließlich Saargebiet und Danzig) stammten. Die Zahl der Auslandsfremden betrug 4251. In diesen Zahlen sind die Uebernachtungen der aus den Vormonaten noch anwesenden Fremden einbegriffen. An der Spitze der Auslandsfremden stehen die Vereinigten Staaten mit 2306 Uebernachtungen. — Die Zahl der Fremdenneumeldungen betrug insgesamt 18 651 gegenüber 13 618 im September 1933. Hier stehen den 15 802 Neumeldungen aus dem Reich 2838 Fremdenmeldungen entgegen, von denen die Vereinigten Staaten 1524 betragen. — Der überseeische Personenverkehr über die bremischen Häfen: Gesamtzahl der Auswanderer im September 1934: 1807 (September 1933: 1777), davon 951 weibliche und 414 männliche deutsche Auswanderer, 8 davon waren bisher im Auslande ansässig. Die entsprechenden Zahlen im Vorjahre lauten: 969 weibliche, 388 männliche, 17 Deutsche aus dem Ausland. Die Zahl der ausländischen Auswanderer betrug 442, gegenüber 410 im September 1933, davon 257 weibliche (September 1933: 275), 185 männliche (September 1933: 145), davon 29 Auswanderer (September 1933: 21), die bisher im Deutschen Reiche ansässig waren. Die Gesamtzahl der Ausreisenden hat sich vom Juli bis September 1934 von 5358 auf 7173 gehoben und die der Einreisenden im derselben Zeit von 7877 auf 2729 gesenkt. „Kraft-durch-Freude"-Fahrten beförderten im Juli dieses Jahres 3672 Volksgenossen, im August 809 und im September 8544.

Reichsbahn verbilligt Weihnachtsreise

Die Deutsche Reichsbahn gibt auch in diesem Jahre zu Weihnachten Festtagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Die Karten gelten zur **Hin- und Rückfahrt** an allen Tagen vom 21. Dezember, 12 Uhr, bis 2. Januar 1935 (Abschluß der Rückreise spätestens 24 Uhr). Sie werden zum Preis der um 33⅓ v. H. ermäßigten Sonntagsrückfahrkarten in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden können. Die bisherigen Fahrpreisermäßigungen für Kinderreiche gelten auch für die Festtagsrückfahrkarten. Der Vorverkauf beginnt jeweils zehn Tage vor der Abreise, frühestens also am 11. Dez., 12 Uhr. Das gleiche gilt für den Vorverkauf von Platzkarten für D-, FD-, FFD- und L-Züge, bei deren Benutzung im übrigen — ebenso wie bei den Eilzügen — die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen sind. Die Arbeiterrückfahrkarten können während der Geltungsdauer der Festtagsrückfahrkarten, d. h. vom 21. Dezember, 12 Uhr, bis 2. Januar 1935 an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt ohne die sonst vorgeschriebenen Bescheinigungen benutzt werden. Ferner können statt der Arbeiterwochenkarten und Angestelltenwochenkarten in der genannten Zeit Kurzarbeiter-Wochenkarten und Kurzarbeiter-Wochenkarten für Angestellte ausgegeben werden. Die Fahrpreisermäßigungen für Schul-, Gesellschafts- und Jugendpflegefahrten werden auch zu Weihnachten bei allen Zügen gewährt, falls nicht für einzelne Züge eine andere Anordnung erfolgt.

Vorbereitungen zum bremischen Kreisparteitag

PPST. Drei Tage sind im Terminkalender stark umrandet. Der diesjährige Kreisparteitag soll in der Zeit vom 16. bis 18. November stattfinden. In der Propaganda- und Organisationsabtlg. Holler Allee hat sich ein reges Treiben entfaltet, denn das Novemberarbeitsprogramm ist mit diesem Parteitag bei weitem nicht abgeschlossen. Darüber hinaus gilt es, die großen Winterhilfsaktionen mit allein 60 großen Versammlungen zu organisieren; Wintersportwoche, Tag des Buches, und Feiern für den 9. November müssen vorbereitet werden, denn die laufende Propagandatätigkeit darf auch nicht durch eine Großveranstaltung, wie sie der Kreisparteitag zweifellos darstellt, beeinträchtigt werden. Der große Raum der Propagandaabteilung gleicht einem Bienenschwarm. Ein Telefonanruf löst den anderen ab. Tausend Fragen sind zu klären. Die Zusammenarbeit mit den einzelnen Gliederungen und Formationen, die sich geschlossen beteiligen, klappt vorzüglich. Jeder ist bemüht, zum restlosen Gelingen beizutragen. Viele Verhandlungen und Sitzungen sind notwendig. Allein für die Sondertagungen sind über 20 Säle zu beschaffen. Redner müssen angefordert werden, die diesbezüglichen Besprechungen mit der Gaupropagandaleitung finden statt. Plakatentwürfe werden eingereicht. Nach kurzer Beratung hat man sich für das wirkungsvollste Plakat entschieden, Auftragserteilung, Lieferung und Verteilung an die Gliederungen — und schon erscheint das Plakat im Stadtbild. Anschlagssäulen und Schaufenster künden an, daß die Tage vom 16. bis 18. November der NSDAP. gehören. Kurze Pressebesprechung. Die geladenen Vertreter der Zeitungen und Nachrichtenbüros werden unterrichtet über den geplanten Verlauf der Tagungen. Dann eine Fahrt nach Heiligenrode. Verhandlungen mit dem Förster. Einige 100 Bäume werden gebraucht für die Großveranstaltung der Motorstandarte im Weser-Stadion, außerdem Tannengrün für Girlanden und Saalschmuck. Der NS.-Arbeitsdienst und die NS.-Frauenschaft stellen sich zur Verfügung und viele Hände sind beschäftigt, um den Veranstaltungen auch äußerlich ein festliches Gepräge zu geben. Eine Festschrift wird ausgearbeitet, die jeden Teilnehmer über den Verlauf der Tagung unterrichten soll.

Die Verkehrspolizei erhält Mitteilung über die Marschroute der am Sonntag vorgesehenen großen Aufmärsche, um die notwendigen Verkehrsleitungen vornehmen zu können.

Auswärtige Gäste werden angemeldet und wieder muß die Hilfe der Frauenschaft in Anspruch genommen werden. Inzwischen ist festgestellt, daß der für den Kameradschaftsabend ausersehene Saal bei weitem nicht ausreicht, alle Teilnehmer zu fassen. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird hinzugezogen. Zwei weitere Säle werden belegt, Programme zusammengestellt und wieder ist eine scheinbare Schwierigkeit behoben.

Viele Meter Fahnentuch und Transparentstoff werden verarbeitet. Fackeln müssen beschafft werden für die Ehrung der Alten Garde durch die Hitler-Jugend. Dann ruft das Staatstheater an, um noch einmal die Vorbereitungen für das Festkonzert durchzusprechen. Außerdem soll im Eingang des Theaters ein Ehrenraum geschaffen werden. All dieses ist zu bedenken und dem Charakter dieses Tages entsprechend abzustimmen. Jeder Tag bringt neue Anregung, neue Vorschläge und alles soll verwertet werden, um diesen ersten Parteitag der gesamten NSDAP. würdig auszugestalten.

Vorfreude ist auch etwas wert!
Die Sparkarte der NSG. „Kraft durch Freude" wird zum Inbegriff der Vorfreude.
Du sparst für schöne Tage in der Natur!

Kundgebung für das deutsche Buch!

Heute, Mittwoch abend, pünktlich 20.15 Uhr, beginnt die große offizielle Bremer Veranstaltung zur „Woche des deutschen Buches". Die Kundgebung in der Aula des Realgymnasiums wird in Anwesenheit von Vertretern aus Staat, Bewegung, des geistigen und wirtschaftlichen Lebens nach einer musikalischen Einleitung durch den Regierenden Bürgermeister O. Heider eröffnet. Es sprechen Direktor H. Knittermeyer und Präses A. Nielson. Den Festvortrag hält, nach einem musikalischen Zwischenspiel aus Kompositionen von E. Licht, Will Vesper.

Einlaßkarten durch alle Buchhandlungen. Es ist zu empfehlen, sich die Karten sofort zu besorgen.

Technik im Postbetrieb

Im Rahmen der Vortragsreihe der **Berufsgemeinschaft Deutscher Techniker** in der Deutschen Angestelltenschaft fand am Montag in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses ein Vortrag des Postrats **Pampe** über das Thema „**Technik im Postbetrieb**" statt. Die klaren und interessanten Ausführungen hätten bestimmt einen größeren Zuhörerkreis verdient. Zunächst legte der Vortragende die Notwendigkeit der oft für den Außenstehenden unverständlich großen Postbauten klar. Diese dienen nicht allein dem Verkehr mit den Postkunden, sondern sind zum weitaus größten Teil dazu bestimmt, die zur Bewältigung des täglichen Brief- und Paketverkehrs nötigen Einrichtungen und technischen Anlagen aufzunehmen. Wie jeder andere Großbetrieb hat die Deutsche Reichspost in erster Linie die größtmöglichste Wirtschaftlichkeit ihrer Anlagen und die beste Ausnutzung ihrer Arbeitskräfte aufzunehmen.

Ueber die von der Deutschen Reichspost zu bewältigende Brief- und Paketbeförderung kann man sich an Hand folgender Zahlen eine Vorstellung machen: Im Jahre 1933 sind insgesamt 254 Millionen Pakete und 5,5 Milliarden Briefsachen befördert worden. Hiervon entfallen z. B. auf den Bremer Bezirk 10,2 Millionen oder 4 Prozent der Gesamtpaketzahl und 111,3 Millionen oder 2 Prozent der Gesamtbriefsachen.

Durch die Einführung von **Förderanlagen** ist es heute möglich, die aufgelieferten Stücke in wesentlich kürzerer Zeit ihrem Bestimmungsorte zuzuführen. An Hand mehrerer Lichtbilder zeigte der Vortragende in sinnfälliger Weise die Behandlung eines Briefes und Paketes vom Absender zum Empfänger: der Lauf eines Briefes ist folgender: Briefkasten—Stempeltisch—Stempelmaschine—Verteilerspinden—Grob- und Feinsortierung—Bündelung und Versackung der für einen Ort bestimmten Briefe—Empfänger. Das an der Annahmestelle gewogene Paket geht über ein Förderband oder eine Rollenbahn den Beschreiberplätzen zu und gelangt von dort aus zur Verteilerstelle. Durch strahlenartig verlaufende Förderbänder und Rollenbahnen werden die Pakete einem bestimmten Rundkarren zugeführt und dort so lange aufbewahrt, bis sie durch Kraftwagen zum Bahnhof gebracht und ihrem Empfänger geliefert werden können. Einige weitere Lichtbildvorführungen trugen wesentlich zum besseren Verständnis bei und führten den Anwesenden vor Augen, daß die Deutsche Reichspost stets bemüht ist, Dienst am Kunden zu üben und der Allgemeinheit zu dienen.

Fahrplanverbesserung Bremen — Köln

Den vereinten Bemühungen des Landesverkehrsverbandes Unterweser und Jadegebiet e. V., der Bremer Handelskammer und des Essener Verbandes „Industriebezirk" ist es erfreulicherweise gelungen, eine bedeutende Verkehrsverbesserung mit sofortiger Wirkung zu erreichen:

Die Reichsbahndirektionen Münster und Essen haben zugestimmt, daß der E 122 (Bremen ab 19.58), der ab 7. Oktober nur bis Münster als Eilzug fuhr, nun auch wieder (wie im Sommer) bis Essen Hbf. **beschleunigt durchgeführt wird**: Münster ab 22.21, Essen an 23.42. Dadurch ist es möglich geworden, mit dem anschließenden E 60 noch nach Köln kommen zu können (Essen ab 0.02, Köln an 1.18), wodurch hier noch Anschlüsse an wichtige Nachtverbindungen erreicht werden. Es besteht jetzt die begründete Hoffnung, daß das Eilzugpaar 121/122 künftig ganzjährig beibehalten bleibt.

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Sonntag, 11. November Astoria-Veranstaltung der Ortsgruppe **Buntentor**. Karten zum Preise von RM. —,40 einschl. Kleiderablage sind nur in der Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront **Buntentorsteinweg 234** zu haben.

„Ein Abend bei Johann Strauß".
am **Mittwoch, 14. November**, abends 8.30 Uhr: in den Centralhallen. Einzelkarte 50 Pf. Familienkarte (3 Personen) 1 RM.

Theaterprogramm:

Schauspielhaus: Sonntag, 18. November, nachmittags 4 Uhr, geschlossene Vorstellung der NSG. „Kraft durch Freude". Zur Aufführung gelangt das Lustspiel von Maximilian Böttcher:
„Krach im Hinterhaus"
Eintrittspreis 95 Pf. einschl. Kleiderablage.

Staatstheater: Montag, 19. November, um 20 Uhr:
„Der Zarewitsch"
Operette von Franz Lehar. Eintrittspreise: 1,25 RM., (50 Pf. ausverkauft) 20 Pf. einschl. Kleiderablage.

Montag, 26. November, abends 8 Uhr:
„Die Jungfrau von Orleans"
Schauspiel von Fr. v. Schiller. Eintrittspreise: 1 RM. (50 Pf. ausverkauft) und 20 Pf. einschl. Kleiderablage.
Da es sich hier um eine Doppelvorstellung handelt, können nur Karten gleichzeitig für „Zarewitsch" und für „Die Jungfrau von Orleans" abgegeben werden.
Die Karten gelangen in den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, sowie im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zur Ausgabe.
Die Karten sind nur für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

Wetterdienst der BZ.

Wieder kühler, Schauer

Das unser Wetter bestimmende Tief über Nordwestdeutschland wandert nach Nordosten ab und füllt sich auf. Der durch die vom Süden herangeschafften Warmluftmassen bedingte Druckfall verursachte zeitweise ein starkes Auffrischen der Winde. Eine neue Störung machte sich über Südfrankreich bemerkbar und wird, da diese ebenfalls nordöstliche Zugrichtung hat, auch unser Gebiet wieder beeinflussen. Die mit rechtsdrehenden Winden verbundene Beruhigung wird also nur von kurzer Dauer sein.

Voraussage für den 7. November: Westliche, im Küstengebiet auch nordwestliche, allmählich abflauende Winde, später rückdrehend, aus Südwesten und Süden. Nur zeitweise Aufreißen der Wolkendecke, vereinzelt Niederschläge, etwas kühler.

Aussichten für den 8. November: Mäßige, westliche bis südwestliche Winde, bedeckt bis wolkig, Niederschläge wahrscheinlich, Temperaturen etwas geringer als an den Vortagen.

Parteiamtl. Mitteilungen
N·S·D·A·P BREMEN

Gedenkfeier des Kreises Bremen der NSDAP. am 9. November 1934

PPSt. Wie alljährlich soll der Reichstrauertag der NSDAP. am 9. November durch eine schlichte Gedenkfeier würdig begangen werden. Für die Politische Organisation veranstaltet der Kreis Bremen der NSDAP. am kommenden Freitag um 20.30 Uhr eine Erinnerungsfeier im großen Saal des Casino, Auf den Häfen, an der alle PO.-Leiter teilnehmen. Es spricht Kreisleiter **Blanke**. Die Feier wird umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen. Vormittags finden Kranzniederlegungen an den Gräbern der Gefallenen der Bewegung und an den Ehrenmalen der Toten des Weltkrieges statt.

NSDAP., NSBO. und DAF., NS.-Hago, NSV. sowie alle Vereine innerhalb der Ortsgruppe Hastedt

Die erste Kundgebung für das WHW. findet am Donnerstag, 8. November 1934, 20.30 Uhr in den Hastedter Zentralhallen statt. Antreten der Fahnen-Abordnungen 20.10 Uhr in der Deichbruchstraße, Ecke Hastedter Heerstraße. Redner: Pg. **Carstens**-Oldenburg spricht in plattdeutscher Mundart. Es spielt die Musikkapelle der Bremer Silberwarenfabrik. Gesangliche Darbietungen: Gesangverein Sebaldus, Sebaldsbrück. Unkostenbeitrag: RM. —.20, Erwerbslose RM. —.10. Kein Hastedter und Sebaldsbrücker darf fehlen, wenn es gilt, für das WHW. zu werben.

BDM. Schwachhausen. Turnen fällt Donnerstag, 8. November, aus, statt dessen 20 Uhr Ecke Humboldtstr., St. Jürgenstr. Antreten (Kreisparteitag).

Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 7. November

6.00	Zeitangabe. Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.15	Morgengymnastik.
6.30	Zeitangabe. Wetterdienst.
6.35	Morgenmusik. — In der Pause:
7.00	Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10	Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00	Wetterdienst. Juristischer Hausfrauenfunk: Soll man an Boten zahlen?
10.15	Schulfunk: Ein Volk bricht auf.
11.15	Nachrichtendienst.
11.30	Mit Pauken und Trompeten (Schallplatten).
12.00	Markt und Küche.
12.05	Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15	Musik am Mittag.
13.00	Börsenfunk.
13.15	Wetterdienst.
13.20	Musikalische Kurzweil.
14.15	Nachrichtendienst.
14.30	Bekannte Mozart-Melodien (Neue Schallplatten).
15.00	Börsenfunk.
15.40	Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00	Musik am Nachmittag.
17.30	Stralsunder Fayencen.
17.50	Dat Arfdeel Ut Ostindien. Eine Hörfolge von Marie Ulfers.
18.30	Streifzug durch sämtliche Johann-Strauß-Operetten (Schallplatten).
18.45	Frankfurter Abendbörse. Vorbericht über den Donnerstag-Rindemarkt. Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt.
18.55	Wetterdienst.
19.00	Unbekanntere Suppé-Ouvertüren.
20.00	Erste Abendmeldungen.
20.10	Nur ein Viertelstündchen. Im Zeichen des Skorpions.
20.35	Stunde der jungen Nation: Aufbruch der Jugend.
21.00	Chopin-Konzert.
21.30	Hans Benzmann, der Dichter pommerscher Art.
22.00	Nachrichtendienst.
22.20	Musikalisches Zwischenspiel.
23.00	Musiker unserer Zeit.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Zu der Kolonialen Weihestunde am Sonntag, dem 11. November, 12 Uhr, vor dem Kolonial-Ehrenmal können die Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft verbunden mit dem Deutschen Kolonialverein und den beiden Kolonialen Frauenvereinen, Karten gegen Vorzeigung ihrer letzten Beitragsquittung am Markt 11 abholen.

Das 2. Konzert der Bremer Kammerkonzert-Vereinigung E. V. „Musik aus Sanssouci" am kommenden Freitag, 9. November, im gold. Saal, beginnt 20 Uhr. Karten bei **Praeger u. Meier.**

Verein Vorwärts. Hauptversammlung am Mittwoch, dem 14. November 1934, 20 Uhr. Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungsablage, Festsetzung des Vereinsbeitrages, Wahl des Vereinsführers und Mitteilungen.

Aus dem alten Bremen

Als Johann Smidt jung war

Im Rat der Stadt Bremen sah man im Winter von 96 auf 97 sorgenvolle Gesichter. Die alten Herren im feierlichen schwarzen Kleide schüttelten bedenklich die Köpfe, daß die Haarbeutel im Nacken tanzten, und die jüngeren Herren, die ohnehin im Rate nicht viel mitzureden hatten, zogen es vor, still zu schweigen. Von den Herren Pastoren waren Klagen gekommen und man sah es ja auch selber des Sonntags: die Kirchen wurden nicht mehr so gut besucht, wie noch in den letzten Jahren; immer mehr Plätze blieben leer. Aber das war noch nicht alles, die Jugend scheute sich nicht einmal, jetzt, wo es wieder etwas wärmer wurde, während des Gottesdienstes auf den Kirchhöfen laute Spiele zu veranstalten. Das schlug dem Faß den Boden aus. Es mußte etwas geschehen, darüber waren die Herren sich klar, und so lasen denn Anfang April des Jahres 1797 die Bremer eine eindringliche Vermahnung ihrer Obrigkeit, die folgendermaßen lautete: „Wenn Ein Hochedler und Hochweiser Rath durch die öffentlich sich äußernde Vernachlässigung der in der Christlichen Kirche hergebrachten Sonntags- und Festtags-Feyer sich aufgefordert findet, die deshalb mehrmals ergangenen Obrigkeitlichen Verordnungen zu erneuern, und sowohl, daß die hiesigen Bürger und Einwohner in dem angeordneten öffentlichen Gottesdienste durch das Geräusch der Arbeitenden nicht gestöret werden, als auch, daß die schwer arbeitende Classe derselben, die ihr alsdann gebührende Ruhe von ihrer Arbeit nicht aufopfere und den ihr so nöthigen belehrenden Unterricht über ihren Glauben und ihre Pflichten, wie über die Gründe ihrer Beruhigung und ihres Vertrauens auf Gott, denn sie alsbald zu erwarten berechtigt ist, der Gleichgültigkeit und dem Beyspiel der Verächter des öffentlichen Gottesdienstes nicht preis gebe, möglichst zu verhüten, so hat zwar zuvörderst ein Hochedler und Hochweiser Rath alle und jede Bürger und Einwohner zu erinnern nicht unnöthig erachtet, daß sie den öffentlichen angeordneten Gottesdienst freventlich nicht versäumen, überdem aber ein Jeder sich angelegen sein lasse, seine Kinder, Gesellen, Lehrlinge und Gesind, zu ermuntern und dahin anzuhalten, daß auch diese zur Anhörung der Predigten und Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes die Sonntage und Festtage verwenden, damit nicht die Vernachlässigung und Herabwürdigung des Aeußeren der Religion in Leichtsinn gegen alle Gottesverehrung übergehe und die Sittenlosigkeit unserer Nachkommenschaft zur natürlichen gewissen Folge habe: Er will aber ferner in solcher Absicht hiermit zugleich Obrigkeitlich verordnen und gebeut, 1tens . . ., 2tens . . ., 3tens . . ."

Worauf dann geboten wird: „4tens: Dem eingerissenen wilden Spiele der Jugend auf den Kirchhöfen und Straßen der Alt- und Neustadt, wie auch in der Nähe der Vorstädtischen Kirchen, solange daselbst der öffentliche Gottesdienst dauert, wird der jedesmalige Herr Camerarius durch Policey-Diener und Soldaten zu wehren wissen; und haben diejenigen Bürger und Einwohner, welche ihre Kinder und Lehrlinge davon nicht zurückhalten, den: diese betreffenden Schimpf sich selbst beyzumessen... Wornach sich ein Jeder zu achten hat. Conclusum Bremae in Pleno d. 28. Martii & Publicatum d. 2. Aprilis 1797.'

Als ein Hochedler und Hochweiser Rath, der sich selber diese auszeichnenden Eigenschaften beilegte, diese väterliche Mahnung an seine getreuen Bremer zu richten „sich aufgefordert fand", stürmten über Europa schon die Stürme einer neuen Zeit hinweg. Als Johann Smidt, später Bremens großer Bürgermeister, damals Kandidat der Theologie, wenige Wochen darauf mit einem Freunde eine Reise in die Schweiz unternahm, fuhren sie in der Gegend von Marburg zwischen dem französischen republikanischen Heere und den Kaiserlichen hindurch, die einander gegenüberlagen. Der Friede von Leoben war eben geschlossen worden; der mit der Kampagne in Frankreich so wenig rühmlich begonnene Koalitionskrieg gegen Frankreich ging zu Ende. Fast fünf Jahre waren seit der ergebnislosen Kanonade von Valmy verstrichen, von der nach Goethes berühmt gewordenem prophetischen Worte eine neue Epoche der Weltgeschichte ausgegangen war. Außerhalb des Senats hatte man davon noch nicht viel verspürt, und besonders im täglichen Leben lief alles noch in alten Gleisen weiter. Der Senat stand, durch eine unsichtbare Scheidewand von den übrigen Bürgern und Einwohnern getrennt, als väterlich fürsorgende, aber willkürlich herrschende Obrigkeit über ihnen. Rechtliche Schranken gab es so gut wie gar keine, nur die Sitte und das Herkommen bildete eine moralische Grenze. Aber sie beengten auch den Senat. Vornehmes Ansehen und Haltung galt bei seinen Mitgliedern als unerläßlich. Wer in den Senat eintrat, von dem wurde erwartet, daß er sich anders benehmen würde als bisher.

Der Anstand verbot es den Mitgliedern des Rats fast völlig, gesellig mit anderen Leuten zusammenzukommen; versammelte sich der Senat im Ratskeller, so durfte kein Außenstehender zugegen sein, nur einmal im Monat durften die höheren Offiziere an einer Art von Audienz teilnehmen. Sonst kam der Senat nur bei einzelnen meist mit Rechnungsablagen verbundenen Festmahlen mit anderen Kreisen als seinen eigenen gesellig zusammen. Dann verbot es wieder der Anstand, daß der Ratsherr etwas anderes trinke, als Rheinwein. Und anderseits war es unschicklich, bei solchen Gelegenheiten mit einem Senator eine Unterhaltung zu führen, „die ihn in einige Verlegenheit hätte bringen können". Diese ängstliche Abgeschlossenheit und steife Würde des Senats wird auch zu dem sonst eigentlich ganz unbegreiflichen Vorfall geführt haben, von dem wir in den Erinnerungen an jene Zeit hören. Als in den Kriegswirren, die in den nächsten Jahren auch über Bremen hereinbrachen, unsere Stadt im Jahre 1801 einmal von preußischen Truppen besetzt wurde, hatte sich mit ihnen auch der Geheimrat von Dohm eingefunden; dieser hatte Bremen auf dem Rastatter Kongreß so gute Dienste geleistet, daß man ihn zum Ehrenbürger ernannt hatte. Als er nun nach Bremen kam, erfreute sich keines der anwesenden Mitglieder des Senats seiner persönlichen Bekanntschaft. Man mußte erst den jungen Horn, der ihm in Rastatt als Sekretär gedient hatte und der mit Smidt befreundet war, aus Braunschweig herbeikommen lassen, um über ihn und Senator Johann Smidt Dohms Bekanntschaft zu machen und mit ihm in ein vertrauliches Verhältnis zu kommen.

Unter den Mitgliedern des Rats galten die Doktoren beider Rechte immer noch als die Vornehmeren und noch ließen diese sich mit ihrem Doktortitel und nicht als Ratsherrn anreden. Uebrigens kam es, wie Bürgermeister Smidt es 60 Jahre später einmal geschildert hat, weniger darauf an, ob der Doktor der Rechskunde sich als Sachwalter ausgezeichnet hatte oder den Ruf als Gelehrter verdiente. Um ein geeigneter Mann für den Senat zu sein, genügte damals außer dem Doktorgrad der Besitz eines anständigen Vermögens. „Denn fünf oder sechs fanden sich doch leicht unter der Gesamtheit zur Besetzung derjenigen Stellen und Amtsgeschäfte vor, bei deren Wahrnehmung reelle Kenntnisse nicht zu entbehren waren. Uebrigens hatte man ja die Syndiker, wozu, wenn es an geeigneten Einheimischen fehlte, auch tüchtige „Ausländer" zu berufen, nichts im Wege stand. Diese waren die täglichen Arbeitsbienen." So urteilt Smidt, der 1800 in den Rat gewählt wurde, aus eigener Kenntnis.

Das bürgerliche Leben war immer noch von erstickender Enge. Zwar war Bremen eine Handelsstadt, aber es war noch nicht lange her, daß die bremischen Schiffe über die Ostsee und Cadiz nicht hinausgekommen waren. Die ersten transatlantischen Unternehmungen, die erst nach der Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit begannen, lagen wenige Jahre zurück. Jedes Schiff machte in der Regel nur eine Reise im Jahre. Im Winter ruhte die Schiffahrt völlig. In dieser Beziehung allerdings haben gerade die großen politischen Ereignisse jener Jahre Bremen sehr bald berührt; der Handel nahm einen außerordentlichen Aufschwung und hat dann für Bremen die größten politischen Folgen gehabt. Im Innern aber blieb es noch eng. Die Kaufleute wohnten gewöhnlich in ihren Warenspeichern und erst nach und nach wurde nach dem Bedarf der Familie ein kleines Zimmer nach dem andern angehängt. Wenn der Verdienst es erlaubte, wurde hinten noch ein halbdunkler Gesellschaftssaal angebaut; aber auch dieser Saal, wie ihn noch manche von uns bei unsern Großmüttern kannten, war doch nicht mehr als ein etwas größeres Zimmer. Jede Reise, ja jede Landpartie war eine denkwürdige Unternehmung, und wer gar, ohne Seefahrer zu sein, das Meer gesehen hatte, erzählte davon noch seinen Kindeskindern. Oeffentliche Vergnügungen waren bis vor wenigen Jahren so gut wie unbekannt und wenn einmal eine auswärtige Schauspielertruppe ein Vierteljahr in Bremen sich aufhalten konnte, so hatte sie es verstanden, besonders geschickt mit der Geistlichkeit zu verhandeln! 1739 hatte man freilich ein Theater. Ein Büchereiwesen, selbst in der Form der Leihbibliotheken, gab es nicht und die Gesellschaft Museum, die später so Rühmliches für Kunst und Wissenschaft leisten sollte, hatte ihre Wirksamkeit eben begonnen. Unterricht wurde in kirchlichen und öffentlichen Anstalten erteilt, wenn auch nur dürftig; das einst weit berühmte Gymnasium illustre siechte dahin und zählte nur noch wenige Schüler.

(Fortsetzung folgt.)

Je größer die Not, desto härter muß unser Wille sein

Eröffnung der Verwaltungs-Akademie durch den Regierenden Bürgermeister Pg. Heider

In einem festlich-ernsten Rahmen wurde gestern abend in Anwesenheit von Vertretern des Senats und amtlicher Behörden, an der Spitze Regierender Bürgermeister Pg. Heider, im großen Saal der „Union" die Verwaltungs-Akademie Bremen e. V. eröffnet. Der ungewöhnlich starke Besuch des Abends bewies, welche Bedeutung der bremische Beamtenkörper in all seinen Gliederungen dieser neuartigen weltanschaulichen und beruflichen Schulung beimißt.

Regierender Bürgermeister Pg. Heider

führte u. a. folgendes aus:

Meine lieben deutschen Volksgenossen!

Es gab eine Zeit, in der man gewohnt war, die Anstellung eines Beamten nur unter dem Gesichtswinkel einer guten Versorgung zu betrachten. Diese Auffassung war ein Ausfluß jener materialistischen Weltanschauung, die uns auf allen Gebieten des Lebens entgegentrat. Nur so war es auch möglich, daß Jahre hindurch Männer in hohe und höchste Aemter gelangten, die keinerlei Befähigung für ihr verantwortungsvolles Amt mitbrachten und lediglich von dem Gedanken geleitet waren, sich auf Grund ihres Parteibuches ein möglichst sorgloses Dasein für die Zukunft zu sichern. Die Mängel und Fehler, die sich aus einer solchen Auffassung von der Verwaltung eines Amtes ergaben, sind uns noch zu frisch im Gedächtnis, als daß ich sie hier zu wiederholen brauchte.

Wir Nationalsozialisten verlangen in erster Linie Leistung. Das Sprichwort „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand" kann für uns nicht maßgebend sein. Denn zu viele Beispiele aus der Vergangenheit lehren uns, daß so mancher Inhaber eines hohen Amtes nicht nur von Gott, sondern auch von allen guten Geistern verlassen war. Beamte sind Diener der Allgemeinheit, also Diener des ganzen Volkes. Sie dürfen nicht glauben, daß das Volk um ihretwillen da ist, sondern das Volk muß aus ihrem Handeln den Eindruck und die Ueberzeugung gewinnen, daß sie sich voll und ganz als Diener des Volkes fühlen. Deshalb muß über allem was wir tun, über allem, was wir leisten, die Frage stehen: „Wie diene ich am besten meinem Volke."

Eine gute Leistung ist von dem einzelnen aber nur dann zu erwarten, wenn er über das entsprechende Wissen und Können verfügt. Sinn und Aufgabe dieser Verwaltungsakademie ist es daher, den Beamten das erforderliche Wissen und Können zu vermitteln.

Es genügt nicht, daß der einzelne die Gesetze und Paragraphen seines engen Verwaltungsbereiches beherrscht, sondern jeder Beamte muß es sich zur Pflicht machen, darüber hinaus die Nöte und Sorgen aller Bevölkerungskreise gründlich kennen zu lernen, um sowohl in seinem beruflichen Wirken wie auch in seinem privaten Leben auf die Belange aller schaffenden deutschen Menschen die entsprechende Rücksicht nehmen zu können.

Unser Reichtum und unsere Kraft ruhen in der Arbeit, in der bedingungslosen Hingabe des einzelnen an das Ganze. Wo wir auch stehen mögen, ob in leitenden oder in untergeordneten Stellen, unsere Arbeit kann nur dann fruchtbringend sein, wenn sie sich dem Rahmen des Ganzen eingliedert, und wenn sie sich nicht nur an Vorschriften hält, sondern darüber hinaus im Zusammenhang mit allen Gliedern der Volksgemeinschaft wirksam wird.

Wir leben heute in einer Zeit wirtschaftlicher Isolierung. Das Weltjudentum hat in seinem Haß, gegen alles, was deutsch ist, eine Reihe von Völkern gegen uns mobil gemacht und dahin beeinflußt, unsere Waren nicht mehr zu kaufen. Die Hoffnung, uns durch diese wirtschaftlichen Maßnahmen uneins zu machen und unseren einheitlichen Volkswillen zu brechen, ist durchaus noch nicht begraben. Genau wie im Kriege so hofft der Jude auch in diesen Tagen unser Volk durch Hunger und Entbehrungen zum Nachgeben zu zwingen. Aber wir stehen diesen Angriffen nicht mehr wehrlos gegenüber.

Wahre deutsche Opfergesinnung, Tatkraft und Erfindergeist werden diesen Ring, den erneut eine feindselige Welt um Deutschland legt, zerbrechen. Zeiten der Not haben noch immer in unserem Volke Kräfte wirksam werden lassen, die in Zeiten des Wohlstandes schlummern und ungeweckt bleiben.

Aufgabe des Kaufmans ist es, allen Schwierigkeiten zum Trotz Absatzmöglichkeiten für unsere Waren zu schaffen und zu erhalten, nicht etwa, weil wir Reichtümer in Deutschland anhäufen wollen, sondern in friedlichem Tauschhandel die Rohstoffe anderer Länder abzunehmen gewillt sind. Wenn einmal die Völker einsehen lernen, daß es für sie von Vorteil ist, ihre Interessen, die sie mit uns und unserem Handel verknüpfen, über die einseitigen Interessen des Weltkapitals zu stellen, wird es auch gelingen, unnatürliche Schranken, die zwischen ihnen und uns künstlich aufgerichtet sind, niederzureißen.

Unser Bremen hat gerade auf diesem Gebiete ungeheure Aufgaben zu erfüllen und die bremische Regierung wird ihrerseits alles tun, um eine gesunde Entwicklung der deutschen Ein- und Ausfuhrwirtschaft zu gewährleisten. Darüber hinaus dürfen wir aber nicht vergessen, daß Wirtschaft im nationalsozialistischen Staate nicht den Sinn haben kann, Profite für den einzelnen ohne Rücksicht auf das Wohl der Nation zu erbringen, sondern daß sie in erster Linie für die Bedürfnisse des Volkes zu sorgen hat. Es erscheint nicht tragbar, kostbare Devisen zu opfern für Waren, die unser Volk nicht braucht. Wir müssen weiter den Gedanken abbauen, daß der einzelne, ohne seinerseits das Verdienst einer Gegenleistung für die Nation aufzuweisen, Ansprüche an die Gemeinschaft stellen könnte. Der einzelne ist nichts ohne sein Volk; jeder einzelne kann leicht entbehrt werden; das Volk aber muß am Leben bleiben.

In unserer Nation ruhen Ewigkeitswerte, denn zu unserem Volk gehören alle Generationen vor uns und alle Geschlechter, die nach uns kommen. Unverantwortlich wäre es, wenn wir aus schnödem Eigennutz dieses unser Volk zugrunde gehen ließen, das bereits seit Jahrtausenden besteht und für das zu allen Jahrhunderten Hunderttausende und Millionen deutscher Menschen gekämpft, geblutet und gelitten haben. Solange unser Volk noch seit mit dem Boden verwurzelt war, gab es keine Gefahr, ausgerottet zu werden. Erst das schnöde Geldverdienertum des letzten Jahrhunderts hat aus Menschen in gewissem Sinne Teile von Maschinen gemacht, denen das Recht auf eigenes, zufriedenes Leben versagt blieb und die nur gewertet wurden nach dem nackten Geldverdienst, den ihre Arbeitskraft erbrachte. Trotz aller scheinbaren Klugheit und Rechenkünste hatte man dabei nicht bedacht, daß eine noch so gut rationalisierte Industrie wertlos ist, wenn das Volk infolge äußerster Verarmung die Produkte dieser Industrie nicht mehr aufnehmen kann. Wenn eine volksfremde Regierung nicht dafür sorgt, daß die Grundbedürfnisse des ihr anvertrauten Volkes sichergestellt sind, so hat sie ihre heiligste Pflicht nicht erfüllt.

Diese Grundbedürfnisse sind Wohnung, Nahrung und Kleidung; dazu kommen die Ansprüche des einzelnen an die Werte und Leistungen deutscher Kultur, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein und gerade der deutsche Mensch kann und muß höhere Ansprüche an das Leben stellen als ein kulturloser Neger. Unermüdlicher Forschertrieb enthüllt uns die Geheimnisse der Natur. Tiefer Gottesglaube schöpft unüberwindliche Kraft aus Leid und Not. Dagnadete Künstler schmücken und verschönern unser Dasein mit Büchern und Bildern, mit Versen und Gedanken. Große Baumeister erstehen in ihren Schöpfungen Denkmäler ihrer Zeit, die Jahrhunderte und Jahrtausender überdauern als sichtbare Zeichen deutscher Lebenskraft und deutscher Kultur. Durch Not und Elend, durch Verfolgung und Zwang hat sich unser Volk immer wieder nach oben durchgerungen und wir müssen alle, jeder an seinem Platze, dafür sorgen, daß unser Volk am Leben bleibe. Wir müssen gesunde Heimflüten schaffen, damit unsere Kinder gesund aufwachsen an Leib und Seele.

Wir müssen dem Schicksal Trutz bieten; je größer die Not, desto härter muß unser Wille sein, die Not zu besiegen. Ungeheuer ist die Aufgabe, die uns gestellt ist, ungeheuer muß auch der Wille sein, sie dennoch zu zwingen.

Wir leben in einer Zeit des Umbruches, wie er in Jahrtausenden nur einmal erlebt wird. Sie alle sollen an dem großen Werk der Zukunft mitarbeiten.

Die Vorträge, die hier gehalten werden, sollen dazu dienen, ihnen das Rüstzeug zu schaffen. Mit Wissen und Können allein ist es aber nicht getan, es muß hinzukommen: Liebe, Opferfinn, Treue, Disziplin und Kameradschaftsgeist. Wenn nicht alles so ist, wie sie es sich gedacht haben, so müssen wir daraus die Lehre ziehen, immer wieder aus den Fehlern zu lernen und aus den Niederlagen immer wieder Kraft zu schöpfen zu neuem Kampf. In blindem Vertrauen müssen wir den Weg gehen, den uns unser Schicksal vorgezeichnet hat.

Unser Führer hat uns die Bahn freigemacht zu neuem Schaffen. Ergreifen wir seine Hand und folgen wir seiner Fahne! Schaffen wir für den deutschen Menschen, für ein Vaterland und für ein deutsches Kindesland, dann können wir uns dereinst am Ende unserer Tage mit ruhigem Gewissen zur ewigen Ruhe begeben, denn aus unseren Opfern, unserem Streben und unserem Geist wird das neue Deutschland der Zukunft erblühen, ein Vaterland, das seinen Kindern Brot und Freiheit und fröhliches Schaffen schenkt.

Der Sinn unseres Lebens ist erfüllt, wenn solches Streben unser Dasein beherrscht. Lassen sie uns daher dankbar unseres Führers gedenken, der uns herausriß aus der Lethargie der vergangenen Tage, unser unserem Volk neuen Lebensmut und neue Lebenskraft schenkte, um die Nöte des Daseins zu überwinden.

Ein anschließend vom Regierenden Bürgermeister ausgebrachtes dreifaches Sieg-Heil galt Führer und Vaterland. Nach dem gemeinsam gesungenen Deutschland-Lied gelobten die Anwesenden Treue und Kameradschaft im Geiste nationalsozialistischer Volksgemeinschaft.

HJ. im Dienst für das Winterhilfswerk

Zwischen den Gauobmännern des Winterhilfswerks der Gaue Ost-Hannover und Weser-Ems und der Gebietsführung 7 (Nordsee) der HJ. ist eine Vereinbarung getroffen, die den Einsatz der HJ. (einschließlich BDM.) für das Winterhilfswerk regelt. Danach werden die Einheiten der HJ. und des BDM. an zwei Sammeltagen den örtlichen Beauftragten ausschließlich zur Verfügung stehen, und die Jungen und Mädel werden wieder unter Beweis stellen, daß die Sorgen und Nöten der ärmsten Volksgenossen die Sorgen und Nöten der Jugend sind, die sich um das Jugendbanner des nationalsozialistischen Staates schart. Festgelegt als Sammeltage für die HJ. wurden der 2. Dezember 1934 und der 3. Februar 1935. Außerdem beginnen in allen Standorten der HJ. und des BDM. des Gebietes 7 (Nordsee) die Vorbereitungen für die im Dezember zur Durchführung kommenden Grenzlandabende. Auch diese Grenzlandabende sollen im Dienste des Winterhilfswerkes stehen, indem 50 Prozent der Bruttoeinnahmen dem WHW. zugeführt werden.

Pässe für Saarabstimmungsberechtigte

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben:

Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung:

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmelbestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Der neue Film

Europa-Palast:

„Die englische Heirat"

Wenn ein Preis ausgeschrieben wäre für den besten deutschen Lustspielfilm, dann müßte er dieser „Englischen Heirat" zugesprochen werden. Das ist wirklich eine meisterhafte Arbeit geworden, ein Erfolg, in den sich Reinhold Schünzel und seine Darsteller ehrlich teilen können. Schon die Manuskriptbearbeitung, die Ludwig von Wohl nach seinem Manuskript gemacht hat, und die Dialogführung ist glänzend. Vor allem — was der Hörer angenehm empfindet — es sind wohlberechnete Pausen eingesetzt, in denen das Gelächter verebben kann, ohne daß eine neue der köstlichen Pointen im Lärm untergeht. Wo ist überall der Humor der Situationen erfaßt; so unoriginglich, so bezient; jeder Kleinigkeit ist liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt, so daß fast eine Komödie daraus wird, Komödie im feinsten Stil, die von einer bezwingenden, unwiderstehlichen Heiterkeit getragen ist. Eine gut beobachtete Charakteristik in jeder kleinsten Rolle. So rundet sich das Ganze zu einem Meisterwerk deutscher Filmdarstellungskunst. Dabei gibt es unerhört komische Einzelheiten. Dieser kurze Augenblick z. B. an Deck des Postdampfers. Zwei Menschen wechseln kaum zwei Worte miteinander; dabei hört man ganz leise das Wasser rauschen, hört die Maschine fern arbeiten, über allem die spitzen Möwenschreie.

Von den Darstellern ist unbedingt als erste die herrliche Adele Sandrock zu nennen, ohne daß etwa die anderen an der Leistung hinter ihr zurückstehen. Aber diese Lady Mavis steht im Mittelpunkt der Handlung als Kürassier-Generals-Drachen, ohne ein komisches Zerrbild solcher Gestalt zu geben. Bei dem Familienleben einer Kaste, wie sie hier geschildert ist in jedem Wort, in jedem Bild des Films, ist ihre Machtstellung im Hause durchaus glaubhaft. Sie ist eine Königin-Mutter, die das Haus tyrannisiert, ohne daß sie noch betont: „In diesem Haus schreie ich, sonst niemand!" Aber das schreit sie, und wie! Dabei hat sie das geschickteste und menschlichste Herz unter aller Würde und allem Eigensinn; trotzdem sie selbst wie ein Dragoner schimpft und Unmengen von Whisky vertilgt. Und zeigt das Können einer ganz großen Tragödin, wenn sie sich langsam erschüttert zur Seite wendet vor dem kleinen deutschen Frauchen und beschämt leise, aber ehrliche Worte findet: „Wir haben Ihnen viel abzubitten." Dann lacht niemand mehr und es ist plötzlich ganz still im Haus, das schon zur Premiere am ersten Nachmittag überfüllt war. Das ist Komödie-spielen-können, was die Sandrock leistet; man ist unendlich beglückt, sie endlich in einer Rolle zu sehen, die nicht Charge ist, in der sie die Nüancen entfalten kann, über die diese unvergleichliche Frau verfügt.

Hatte sich Adolf Wohlbrück schon in der Maskerade einen großen Erfolg erworben, so fügt er nun einen neuen hinzu. Gewiß ist die Rolle dankbar und sie könnte einfach als Bonvivant heruntergespielt werden. Auch dafür bringt Wohlbrück die Voraussetzungen mit. Aber er macht einen warmen lebendigen beherrschten Menschen aus dem schönen jungen Mann, aus der dankbaren Rolle. Georg Alexander spielt überzeugend den fahrigen, nicht gerade angetrottelten, aber haltlosen, dabei lebenslustigen Doug Mavis, der niemals dafür kann, immer derjenige ist, an dem andere sündigen — seiner Ansicht nach. Zwischen beiden die Frau, Renate Müller; wie man sie kennt. Energisch bei aller Verzweiflung, lieb und traulich. Das Gegenstück die buntschillernde Varietésängerin, Hilde Hildebrand; in den Kabarettigene auf Marlene aufgemacht wie sie früher war. Aber sonst wie die Rolle es verlangt; exaltiert und leicht verrückt. Georg Odemar als Sohn Adeles und Vater von Doug und Tuc (Hans Richter), eben nichts anderes als „Sohn" seiner energischen Mutter. Zur Vervollständigung des Bildes der englischen Gesellschaft die Familie Buckley, bestehend aus Julius E. Herrmann, Gertrud Wolle und Etta Klingenberg. Gertrud Wolle hat man schon öfter in diesen, meist undankbaren Charakterrollen gesehen; die Künstlerin verrät eine sehr große Begabung. Gertrud de Lalsky als Gertes Mutter ist noch zu nennen. — Ein Muster von einem Film, ein Beispiel für viele, die auch Lustspiel sein wollen.

Die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde

macht darauf aufmerksam, daß es noch möglich ist, für die 3 nachfolgenden Vorstellungen im Staatstheater bzw. im Schauspielhaus ein Anrecht abzuschließen. Die Mitgliedschaft zur Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde ist allen Jugendlichen frei, ganz gleich ob Mitglied der Hitler-Jugend bzw. des Bundes Deutscher Mädel oder nicht. Die nächsten Veranstaltungen sind: Dienstag, 13. Nov. im Staatstheater: „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai, Sonnabend, 24. November, 20 Uhr, in der „Glocke" Sinfoniekonzert „Der Messias", großes Oratorium von Georg Friedrich Händel. Sonntag, 25. Nov., 10.30 Uhr im Schauspielhaus: „Die Heimkehr des Matthias Bruck", von Sigmund Graff mit Lucie Höflich als Gast. Anmeldungen erfolgen in der Geschäftsstelle der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, Haus der Hitler-Jugend, Am Dobben 60. Zu den Konzerten gibt es außer dem geschlossenen Anrecht für 4 Konzerte noch Einzelkarten, die ebenfalls im Haus der Hitler-Jugend zu haben sind.

Bund der Auslandsdeutschen

In bereits früher an dieser Stelle erschienenen Ausführungen wurde schon mehrfach auf den Zweck und die Ziele des BdA. hingewiesen. Wie zu erwarten war, haben sich viele Auslandsdeutsche unserer Vereinigung angeschlossen. Aber viele — sind noch nicht alle. Wir weisen heute nochmals auf die ungeheure Not unter den Auslandsdeutschen hin, die nach langjähriger Abwesenheit jetzt wieder nach Deutschland kommen, die wegen ihres Deutschtums ihre Stellungen im Ausland verloren.

Vielen dieser Volksgenossen war es im Auslande nicht möglich, irgendeiner Organisation des neuen Deutschlands, sei es der Partei u. a. m., beizutreten. Und trotzdem soll gerade diesen Volksgenossen gezeigt werden, daß sie vollwertige Deutsche des Dritten Reiches sind.

Es kommt dieses dadurch zum Ausdruck, daß auch die Auslandsdeutschen, die Bundesmitglieder sind und keine Parteigenossen, laut Anordnung der NSDAP. vom 26. Oktober 1934 bei der Arbeitsbeschaffung alten Parteigenossen gleichgestellt werden. Voraussetzung ist natürlich, daß sie einen Nachweis dafür erbringen können, daß sie eben wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschen Reiche ihre Existenz bzw. Stellungen im Auslande verloren.

Ortsgruppe Bremen,
An der Weide 49
Fernsprecher: 294 19
Der Propagandaleiter.

Arzt und Hitlerjugend

Aufruf des Gebietsarztes im Gebiet 7 (Nordsee) der HJ.

Das Eigengesetz unserer Hitlerjugend verlangt, daß wir, um ihrer großen Linie zu gehorchen, auch ihren spezeillen Aufgaben den Stempel der Hitlerjugend aufdrücken. Nun läßt sich unsere Hauptforderung, daß Jugend von Jugend geführt werden soll, für das Arztwesen nicht durchführen, wenn wir diesen Satz rein wörtlich nehmen. Wir meinen vielmehr, daß alle Aerzte, die sich im Herzen jung fühlen und, sei es durch eigene Kinder oder sonstwie, lebendige Beziehung zur Jugend aufrechterhalten, befähigt sind, die Jugend zu verstehen.

Daher sollte, Ihr jugendlichen Aerzte, Euer Weg zur Hitlerjugend nicht so schwer sein, wie Ihr immer vorgebt. Weg mit der Phrase: „Ich bin ja schon zu alt!"

Laßt Euch von dem Schwung unserer Jungen mitreißen und befreien. Ihr müßt den Weg zu uns finden, weil wir Euch brauchen. Ihr müßt um unserer Jugend willen zu uns kommen.

Sorgt dafür, daß jeder Satz:

„Unsere Jugend ist unser höchstes Gut" nicht leeres Gerede bleibt, sondern stellt Euch gern und freudig für unsere Arztabteilungen in den Bannen und Jungbannen zur Verfügung. Hier könnt Ihr Eure vaterländische Gesinnung unter Beweis stellen und einer großen völkischen Pflicht genügen.

Der Gebietsarzt
gez. Herbert Warning,
Unterbannführer i. St.

Gesellschaftsabend der Tanzschule Harald Rosemann

Wie alljährlich, so veranstaltete die Bremer Tanzschule Harald Rosemann auch in diesem Jahr wieder ihren traditionellen Gesellschaftsabend. In den großen Gesellschaftsräumen von Hillmanns Hotel fanden sich neben den Schülern der, laufenden Tanzkurse auch zahlreiche Teilnehmer früherer Tanzstunden ein, um mit ihrem alten Tanzlehrer wieder einmal einige gemütliche und fröhliche Stunden zu verbringen. Eine von Harald Rosemann geführte Polonaise schaffte sofort den richtigen Kontakt und versetzte sämtliche Teilnehmer in die nötige Stimmung. Zwei kleine Gäste der Balletschule Fanny Bourgeou überraschten mit einem flotten Matrosentanz, der mit ungeteiltem Beifall aufgenommen wurde. Zwei Meisterschüler der Tanzschule Harald Rosemann, Rudi Boldt und Hubert Weber, stellten mit einem exentrischen Tanz ihr Können unter Beweis. Im Laufe des Abends brachte Hubert Werber noch einen Stepptanz und zum Abschluß einen schmissigen kleinrussischen Tanz, der von ihm temperamentvoll und gut ausgeglichen ausgeführt wurde.

Sprechstunden des Reichsstatthalters

Das bremische Staatsamt teilt mit: Die Sprechstunde des Herrn Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen Carl Röver fällt am Mittwoch, dem 7. ds. Mts. aus.

Amt für Beamte, Reichsbund der Deutschen Beamten. Donnerstag, 8. November, Schulungsabend für alle PO.-Leiter und Amtswalter des Amtes für Beamte bzw. des Reichsbundes der Deutschen Beamten, 20½ Uhr, Realgymnasium an der Kaiser-Friedrich-Straße.



Mut und Entschlossenheit / Von Ludwig Hermann

„Mut ist die Fassung des Gemüts, mit Ueberlegung der Gefahr entgegenzusehen," schrieb einst der Verfasser des „Demokrit", „Herzhaftigkeit aber bloßes Temperament, das von Umständen abhängt." Im Kriege von 1870 und auch noch zu Beginn des Weltkrieges zeugte es von besonderem Mute, wenn der Offizier weit vor der ersten Truppe, beispielhaft, sich auf den Feind stürzte, daß so am besten er den Mut seiner Leute zu wecken vermöchte. Noch zu Beginn des Stellungskrieges war es üblich, daß der Offizier zum Sturm als erster den Graben verließ und die Mannschaft ihm folgte. Je länger aber der Krieg dauerte, um so mehr änderte sich seine Technik, und das, was einst vorbildlich war, wurde unzweckmäßig und falsch.

Die Vorbereitung des Angriffs erfolgte durch eine massierte Artilleriebeschießung der feindlichen Stellungen, durch artilleristische Sperrung der Anmarschstraßen des Feindes — kurz durch die Materialschlacht. Die vorderste, zunächst zu stürmende feindliche Stellung wurde derart zugedeckt, daß auch nicht ein Mann es wagen konnte, sich außerhalb der Deckungen aufzuhalten. Gleichzeitig aber wehrte der Feind den Angriff ab. Er deckte die vorderste Stellung, aus der sich der Angriff entfalten mußte, so zu, daß auch der Angreifer genötigt war, seine Zuflucht in den Unterständen zu suchen. Erst in dem Augenblick, in dem der Sturm begann, verließ der Angreifer seine Unterstände und befand sich nun im unmittelbaren Wirkungsbereich der aufs höchste gesteigerten feindlichen Artillerietätigkeit. Wollte er dieser entkommen, so gab es nur einen Weg, in der Richtung feindwärts. Denn noch wußte der Verteidiger nicht, daß in diesem Augenblick der Sturm begann. Noch hatte er sein Feuer nicht auf den letzten Grad der Wirkungsmöglichkeit gesteigert. Noch befand sich seine Infanterie in den Deckungen, wartend auf den Augenblick des Infanterieangriffs. Wer in diesem Augenblick die Situation erfaßte, aus dem Graben entschlossen herausſprang und versuchte, die feindliche Stellung so schnell als irgend möglich zu erreichen, der kam einmal sofort aus der feindlichen Feuergarbe, dann auf dem eigenem Graben lag, heraus. Vor dem Graben lag noch nicht der „Sperrvorhang", den die feindliche Artillerie zu ziehen pflegte — in dem Augenblick, in dem sie den Sturm erkannte. Gerade noch kam man hindurch, und ein oder zwei Sekunden später war diese Chance bereits verpaßt. Aber im selben Augenblick hörte die Beschießung des feindlichen Grabens durch die Angriffsartillerie auf. Sie verlegte ihr Feuer weiter nach vorn, um ihrer Infanterie die Möglichkeit des Eindringens zu geben. Der einzige erreichbare Ort, der in dieser Sekunde nicht unter Artilleriefeuer lag, war der anzugreifende Graben. In dieser Sekunde, aber auch nur in dieser einen, war er frei von Verteidigern. Keine Maschinengewehrbesatzung hätte dem furchtbaren Trommelfeuer der soeben beendeten Vorbereitung standzuhalten vermocht, kein Beobachter wäre in der letzten halben Stunde mit dem Leben davongekommen. Völlig menschenleer war der Graben. Und wenn man hier die Sekunde erfaßte, in der das Feuer schwieg, in der die Besatzung das aber noch nicht erfaßt hatte, dann kam man in eine völlig menschenleere Stellung, sprang über den Graben hinweg und stürmte weiter, in die zweite die dritte Stellung des Feindes, während ein Teil der Angreifer in den Graben selbst hineinſprang und die Besatzung teils am Verlassen der Unterstände hinderte, vielleicht auch mit ihr ins Handgemenge geriet. Aber in der Enge des Grabens, in der Mann gegen Mann kämpfte, war weder die Möglichkeit der Handgranate, ja manchmal nicht einmal die Benutzung des Gewehrs gegeben. Zwar kämpfte die Besatzung mit den Angreifern auf Leben und Tod, aber überlegene man's genauer, dann war man in der ersten Angriffswelle relativ am sichersten. Schlimm dagegen war's für die Leute, die erst in zweiter Linie oder gar erst als Angriffsreserve anrücken mußten. Nichts erspарte denen den furchtbaren Weg durch die unter Umständen kilometerdicke Feuerwand. Dazu den ersten Sprung zu machen gehörte nicht mehr, als etwas Herzhaftigkeit. Bewußt und absichtsvoll aber etwa im Graben zu bleiben, um den nachrückenden Reserven nachher den Weg zu zeigen, dazu gehörte — Mut! Der Führer der Sturmwelle brauchte nur ein entschlossener Mann zu sein; führte aber die folgenden Wellen nicht ein mutiger Mann, dann bestand trotz allen ersten Erfolges die Gefahr, daß der ganze Angriff schließlich doch zusammenbrach.

So hat sich in diesem letzten Kriege der äußere Eindruck des mutigen Mannes gründlich geändert. Nicht dem Draufgänger gebührte schließlich die Palme, sondern dem, der unbekümmert um alle äußeren Einflüsse, standhielt und nicht eher vorging, bis seine Vorgehen notwendig wurde. Tatenlos ausharren im Feuer, gegen das es weder Deckung noch Verteidigung gab, dem man mehrlos ausgesetzt war und dem man sich nicht zu entziehen vermochte, war das Höchste, was der Soldat an Mut zu leisten vermochte. Was einst als zaudernde Passivität erschienen wäre, wurde nun zur höchsten aller soldatischen Leistungen.

Paul Wegener hat im „Flandrischen Kriegstagebuch" eine erzählt, die die besondere Eigenart dieses moralischen Mutes kennzeichnet. Der Artilleriemajor und sein Adjutant beobachteten mitten im Feuer die Wirkung des Schießens ihrer Abteilung. Der Major ist totenbleich und nervös, zittert. Der jugendliche Adjutant lächelt und zündet sich eine Zigarette an. „Sie haben wohl Angst, Herr Major?" fragt er lächelnd. Eigenart dieses moralischen Mutes kennzeichnet. „Ja, mein Freund," sagt der Major, „aber, wenn Sie solche Angst hätten wie ich, dann wären Sie schon längst — weggelaufen!"

Noch einbeutiger vielleicht ist das Erlebnis eines jungen Kriegsfreiwilligen von 1914. Er steht die erste Nacht im Graben. Morgendämmerung. Die erste Granate huscht über ihn hinweg. Erschreckt bückt er sich, und im nächsten Moment durchzuckt's ihn: „Kriegsartikel: Feigheit vor dem Feind wird mit dem Tode bestraft!" Als die zweite Granate kommt, steht er da. Hals eingezogen, Hände verkrampft, aber — er bückt sich nicht. Vierzehn Tage kostet es ihn, bis er die verkrampfte Haltung überwunden hat. Dann hat er sich an die Granaten gewöhnt. Es gibt keine Verkrampfung mehr, regelos steht er im Feuer und — weiß nicht, daß rechts und links von ihm alle Kameraden auf dem Boden liegen. Und dann eines Tages, sagt man ihm, man halte ihn für den tapferſten Soldaten des Regiments. Niemals hat jemand gesehen, daß er sich gebückt hat, wenn eine Granate kam. Stets stand er aufrecht, wenn alle anderen lagen, aber — er wußte nicht einmal davon, was die anderen taten. Er zwang sich zum Mute, er überwand die Angst, die er tatsächlich hatte und so ist er zum vorbildlichen Manne geworden. Der unüberlegte Draufgänger, der physisch Mutige ist besser daran, aber der moralisch Mutige, der ist's, den die Nation braucht und auf den sie schließlich am stolzesten sein darf. In ihm allein offenbart sich der Wert der Manneszucht, wird die Disziplin geläutert zum sittlich unterbauten Mut.

Kampf um die Freiheit

Wie wird verlorene Freiheit wiedergewonnen? Durch einen aus der Tiefe des Volkes kommenden Stoß und Sturm der sittlichen Kräfte.

Conrad Ferdinand Meyer

O ti niemiecki Pierune!

(O du deutsches Donnerwetter)

Man berichtet, daß die Polen bei den Kämpfen in Oberschlesien einen deutschen Feldwebel fingen — oder vielmehr das, was von ihm noch übrig war. Denn den linken Arm und das rechte Bein hatte ihm bei Arras eine gutgezielte amerikanische Granate abgeholt, und am wilden Schädel brannte ihm, wenn er in Wut war, zwei vernarbte Schrammen in rotem Feuer. Aber da es um Deutschland ging, hintte er in der singenden Freischar mit und hieb, schoß, stach — bis zu der Minute, wo knarrende Maschinengewehre vor ihm und neben ihm und hinter ihm die Leiber der Kameraden durchlöchert hatten und die Polen an ihm waren.

Da lag er denn in einer Holzfällerhütte im Winkel und riß sich mühsam immer wieder aus der Ohnmacht hoch, die ihn überwältigen wollte, laute in tausenden Zorn seinen Schmaubart und spie den roten Bach, der ihm von der Schläfe über die Backe in den Mund lief, in die Stube. In das schwarze Rauschen halber Betäubung, das sein Ohr füllte, drangen polnische Worte. Fünf verwetterte Kerle beratschlagten, was sie mit ihm anfstellen könnten, um aus ihm herauszupressen, was sie von den deutschen Truppen wissen wollten, bevor sie Schluß machten mit ihm.

Steif auf fuhr da der Feldwebel, pfiff wie ein Geschoß unter die Verduzten, in der Hand eine Axt, die er aus dem Winkel unterm Brennholz hervorgerissen hatte.

„In Stücke schlagen könnt ihr mich!" schrie er. „Zerhacken! Kleinmachen! Seht her, ich nehm euch die Arbeit ab!" Mit brüllendem Lachen schwang er den linken Arm, den künstlichen, auf den Tisch und hieb mit der Axt Stücke herunter und höhnte, als die Polen erbleichend zurückwichen. Als er aber auch das rechte Bein noch, das künstliche, dröhnend auf die Pritsche fallen ließ und mit einem Streich den Fuß herunterhieb und die hochaufgeschwungene Axt sich zischend in das Schienbein grub, bekreuzigten sich die Polen und drängten stolpend zur Tür hinaus, als wäre ihnen das Donnerwetter auf den Hacken.

Der Feldwebel tanzte auf einem Bein zur Tür, schmiß mit hoho und haha die Axt hinter ihnen drein, wischte sich mit dem Jackenärmel Blut und Schweiß von der Stirn, griff sich einen weggeworfenen polnischen Schießprügel als Stütze und hinkte in den Wald hinein, wo Gewehrknatter das Nahen der Kameraden anfündigte.

-e-

Die Fahne überm Rhein / Von Paul Krasnitz

Die Nacht war so windig, daß es die Flammen der Lagerfeuer oft stach an die Erde schlug. So hörte man auch nichts von dem Kommen der zwei Soldaten, die jetzt plötzlich aus dem Dunkeln tauchten. Etwas war aber sonderbar an diesen zweien, wenn man auch im flackernden Lichte vorerst nur undeutlich erkennen konnte, daß der eine von ihnen den andern bei der Hand nach sich zog und ihn öfters unsanft beutelte. Erst in der Nähe des Feuers wurde es klar: Der brandenburgische Dragoner zog einen gefangenen Franzosen nach sich.

Da sprangen auch schon die vielen um die Lagerfeuer Liegenden flirrend auf, sie wuchsen aus dem Erdboden farbenbunt in das tanzende Licht und riefen durcheinander: „Ein Gefangener!" so flog der RMV Schrei in Ruf und Widerhall durchs Lager.

Der Franzose stand bleich, barhaupt, mit schmalen Lippen da und spähte interessiert in das wirbelnd bewegte Halbdunkel des Lagers. Erst als der Obrist vor ihm stand, ein graubaariger Hühne mit riesigem Schnauzbart, verſuchte er eine höfliche Verneigung.

Der Dragoner begann seinen Bericht, wie er auf Patz, bis sich Seltow, immer lächelnd, umdrehte und schmunzelnd in die Reihen starrte: „Wer kommt mit?"

Sie traten alle vor, wie ein Mann, sie stießen einander, fluchten und wetterten. Seltow mußte sich selbst drei aussuchen. „Aber nur bis zum andern Ufer!" wie er spöttlich bemerkte. Dann wurden die Pferde gesattelt und die Viere trabten in das pfeifende Dunkel.

Ueber dem schwarz und gluckſend dahinſtrömenden Rhein glitzerten die fahlen Spiegellichter des glimmenden Himmels. Drüben brannten Lagerfeuer, der würzige Wind trug leises Pferdewiehern herüber und hie und da den lang gezogenen Ruf einer Wache.

Mühselig wurde Seltows Pferd auf das Floß geführt und zum Niederlegen gebracht. Dann kam die weich dahingleitende Schaukelfahrt durch den stillen Fluß, eine schwierige und mühevolle Landung, endlich tauchte Seltow neben seinem Gaule auf der Böschung auf, sprang in den Sattel und tauchte im scharfen Trab im Dunkel unter. Zwar schrillte ein Ruf auf, zwei Schüsse krachten —, doch Seltow jage schon jenseits der Häuserzeile durch die Nacht.

Er spähte wie ein Falke durch die Finsternis, sah keine Sternenewigkeit über sich und nahm keine Nachtigall, obgleich die ihm keine Hand spanne fern zuſchluchzte, als er stand, hart sein Pferd verhielt, um in der Ferne ein merkwürdiges Tun zu beobachten, das dort bei Fackellicht vor sich ging. Ein Wagen stand dort, Soldaten kamen und gingen und trugen glitzernde seltsam bekannte Dinge, — Musketen, brandenburgische Hetzer, Fahnen — —

Plötzlich jedoch erstarrten sie, denn aus dem Dunkel der Nacht erſcholl ein fürchterliches Brüllen, brausend jagte ein wütender Reiter mit schwingendem Pallasch aus der Finsternis, fürchterlich anzusehen mit dem im Schreien offenen Munde und den tollen Augen, stürzte sich auf zwei von ihnen, die vor Entsehen erstarrten, und riß die Fahne, die sie trugen zu sich empor. Und ebenso gespenſtisch wie er gekommen war, verschwand er wieder in der Nacht.

Die Fahne knatterte und knallte im Winde, während Seltow über die Felder jagte. Er hielt sie fest umklammert, irgend ein süßes Gefühl, das er noch nie gefühlt hatte, gab seiner Faust den anschmiegsamen Druck der Zärtlichkeit.

Auf dem Floße lag er dicht an die Fahne gepreßt. Und während von drüben Schuß auf Schuß hinter der Fähre fiel und die Kugeln klatschend ins Wasser zischten, streichelten Seltows hagere, sehnige Finger immer wieder das kühle glatte Holz des Fahnenschaftes.

Das wunderliche Gefühl wich nicht, es wurde stärker, als er dann durch den anbrechenden Morgenmorgen dem Lager zutrabte, seltsam bleich und ernst und immer wieder an der Standarte aufblickend, deren Spitze im Rot des Morgens blutig glühte.

Als er schließlich auf der kleinen Anhöhe Halt machte, die das Lager umzog, und unten die vor Freude tollen Reiter erst ihre Helme und Säbel durch die Morgenluft wirbelten, dann aber, ohne daß es einer befohlen hätte und doch wie auf einen unhörbaren Ruf hin, das alte Lied von der Fahne zu singen anhuben, alle mit den Gesichtern zu ihm, der dort vor der aufgehenden Sonne zu Pferde saß und die Fahne hielt, da brach in kurzen harten Zuckungen Seltows kühles, spöttisches, ungläubiges Lächeln wie das Eis unter der tauenden Wucht der Frühlingswässer. Und während eine heiße demütige Andacht sein Wesen füllte bis an den Rand, sang er einfach, rauh und gläubig unter dem reinen klaren Morgenhimmel mit allen das Lied von der Fahne mit.

Karl Hans Lody starb für uns

Zu seinem 20. Todestag am 6. November 1934

In Lübeck wurde unlängst ein Gedenkstein errichtet, der die Worte trägt: „Karl Hans Lody starb für uns. — Wir werden seiner immer gedenken!". Oberleutnant zur See Lody aber starb nicht nur für seine Heimatstadt, sondern für uns alle, die wir deutschen Blutes sind, und Ehrenpflicht für das ganze Deutschland ist es daher, seiner „immer zu gedenken". Mehr denn je am 6. November, da es zwanzig Jahre her ist, daß im nebligen Londoner Morgen hinter den Mauern des alten Tower Schüsse aus britischen Flinten das Leben dieses Geoffiziers beendeten. Er — der deutsche Spion — war der einzige, dem man nicht nur die ehrliche Soldatenkugel gönnte, sondern den man mit militärischen Ehren bestattete und von dem sein großer Gegenspieler, der Leiter des britischen Geheimdienstes, sagte: „Sein Tod war für uns eine Notwendigkeit. Aber er war ein edler Charakter und glühender Patriot!"

Karl Hans Lody, der Reserveoffizier der Marinerischen Marine war, war schon vor dem Kriege als Reiseleiter in England tätig gewesen. Seine nordische Gestalt, die ihn ebensogut als echten Angelsachsen kennzeichnen konnte wie als Deutschen, ebenso seine ausgezeichneten Sprachkenntnisse in Englisch und Französisch kamen ihm zu Hilfe. Mut, Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart waren die weiteren Eigenschaften, die ihn später für seinen Posten als Geheimagenten besonders geeignet erscheinen ließen. Als der Krieg unmittelbar bevorstand — Lody zweifelte niemals an dem sofortigen Eintritt des britischen Imperiums in die Reihe unserer Gegner — gelang es ihm als einem der letzten, über die nordischen Länder in die Heimat zurückzukehren und beim Admiralstab in Berlin seine zahlreichen Berichte zu erläutern und zu ermeitern. Es fiel seinen Vorgesetzten schwer, ihn zu bitten, in gleicher Mission nach der britischen Insel zurückzukehren. Auch Hans Lody wußte, was ihm bevorstand, zumal manche Anzeichen darauf hindeuteten, daß er schon lange im Verdacht der Spionage stand. Aber er übernahm den Auftrag, da er wußte, daß er auf diesem, früher oder später verlorenen Posten seinem Vaterlande wertvolle Dienste leisten konnte. Daß er die deutsche Erde niemals wiedersehen würde, darüber war er sich klar, als er auf dem gewohnten Umweg nach Schottland reiste. Natürlich hatte man getan, was man konnte, um ihm durch geeignete Papiere als harmlosen Geschäftsreisenden den Weg zu ebnen, doch war jede Mühe vergebens.

Karl Hans Lody hatte noch nicht den Fuß an Land gesetzt, als er schon von Norwegen aus gemeldet und einem entsprechenden Empfang ausgesetzt war. Nicht, daß man ihn, den amerikanischen Kaufmann, sofort verhaftet hätte, aber man setzte ihm die besten Leute des Geheimdienstes auf die Fährte, und diese unsichtbaren, wenn auch von Lody instinktiv gefühlten Spürhunde, folgten ihm gleich drahnen Schatten auf jeden Wege. Der tapfere Seeoffizier wußte, daß sein Wirken nur noch für Tage oder Wochen möglich sein würde. Aber diese wollte er nutzen! — Er bereiste das ganze britische Land, einschließlich Schottland und Irland, sammelte Material über die Truppentransporte nach Frankreich, über die neue Einteilung der britischen Flotte, ihre Sammelpunkte und Unternehmungen und über die Abwehrmaßnahmen gegen erwartete deutsche Angriffe von der Seeseite aber aus der Luft. Immer neue Berichte fanden über Norwegen den Weg nach Deutschland — andere lagen wahlvorwahrt in London —, Meldungen, auf deren Zuverlässigkeit man schwören konnte und die oftmals die Entscheidungen der deutschen Flottenleitung beeinflußten. Als einziger Agent deutscher Nationalität und Offizier des Kaisers verrichtete Lody etwa acht Wochen lang seinen Dienst an Volk und Vaterland.

Mehrfach entging er nur mit knapper Not seinen Verfolgern, obwohl er Aufenthalt, Sprache und Visitenkarten ständig wechselte. Immer wieder tauchte er auch mitten im Herzen Englands, in London, auf, aber immer erneut fand man die Fährte. Eines Tages griff man zu — in Queenstown wurde Karl Hans Lody verhaftet. Nach London überführt, leugnete er nicht und erklärte dem Kriegsgericht offen, daß er als deutscher Offizier keine andere Aufgabe gekannt habe, als den gefährlichen Feind im eigenen Land aufzusuchen und ihn Abbruch zu tun. Er bat weder um Gnade, noch um Milde, nur um eines: daß man ihn als Offizier anerkenne und ihm den ehrlichen Soldatentod gönne. Lody wußte, daß dies viel bedeuten würde, denn nach internationalem Brauch werden gefaßte Spione wie gewöhnliche Verbrecher gerichtet. Oberleutnant z. S. d. R. Lody wurde zum Tode verurteilt — zum Tode durch Erschießen. Er hatte Richter gefunden, die gleich ihm Offiziere waren und sein Heldentum zu schätzen wußten.

Lody wurde in den Tower überführt, der alten Richtstätte, auf deren Hof schon gekrönte Häupter fielen. Am 5. November wurde dem Deutschen eröffnet, daß am folgenden Morgen die Exekution stattfinden würde . . .

Von dem schlichten, gefaßten Heldentum des Mannes zeugt der Abschiedsbrief an seine Angehörigen: „Ich habe auf Gott vertraut, und er hat entschieden. Durch viele Gefahren des Lebens hat er mich geführt und immer errettet. Er hat mir die Schönheiten der Welt gezeigt, mehr als Millionen unter uns, und ich darf nicht klagen! Meine Uhr ist abgelaufen, und ich muß den Weg ins dunkle Tor gehen wie viele meiner braven, tapferen Kameraden in diesem furchtbaren Ringen der Völker. Da gibt es keine Wahl und keine Warnung, und darum gehe ich meinem Schicksal entgegen im Geist und Mut unserer glorreichen Vorfahren. „Mit Gott für Kaiser und Reich!"

Möge mein Leben als ein bescheidenes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gewürdigt werden. Ein Heldentod in der Schlacht ist schöner, jedoch ist er mir nicht beschieden, und ich werde hier in Feindesland still und unbekannt. Das Bewußtsein jedoch, im Dienste des Vaterlandes zu sterben, macht mir den Tod leicht. Wenn ich auch bei meinen Feinden nicht um Gnade flehte, so bat ich meinen Gott, mir gnädig zu sein, und dies ist mir gewährt! Lebt wohl, Ihr Lieben, und behaltet mich in Eurer Erinnerung als den Hans, den Ihr kennt. Möge der allmächtige Gott Euch schützen und den deutschen Waffen den Sieg verleihen!

Das Oberkriegsgericht in London hat mich wegen Kriegsverschwörung zum Tode verurteilt. Morgen werde ich nun hier im Tower erschossen. Es ist mir eine große Beruhigung, daß man mich nicht als Spion behandelt. Ich habe gerechte Richter gehabt, ich werde als Offizier und nicht als Spion sterben. Lebt wohl, Gott segne Euch! — Hans."

Aufrecht schritt er aus seiner Zelle in den nebelfeuchten Morgen. Die Binde vor den Augen lehnte er ab. Er gab dem Offizier, der die Exekution leitete, die Hand und stellte sich an die hohe Festungsmauer — bleich, aber bis zum letzten Atemzug gefaßt. Die Schüsse peitschten, Lody sank entseelt zu Boden, der britischen Justiz war Genüge getan. Auf einer Lafette, bedeckt von der Flagge und geleitet von einer Kompagnie Grenadiere, wurde er zu Grabe gebracht. Dann waren es Wochen später Londoner Zeitungen, die von seinem Leben und Sterben berichteten und die über das neutrale Ausland auch nach Deutschland die Bestätigung seines längst befürchteten Todes brachten.

Nach 20 Jahren ist es eine deutsche Stadt, die Hans Lodys bleibendem Andenken einen Stein errichtet. Und abermals sind es britische Zeitungen, die diese Nachricht aufgreifen und dem stammverwandten englischen Volk Kunde zu geben von jenem Deutschen, der den sicheren Tod vor Augen hinausging auf einen verlorenen Posten, seinem Vaterlande bis zum letzten Augenblick getreu.

Frederik Lund.

Am 11. November war Waffenstillstand / Von Franz Schauwecker

Als der Waffenstillstand kam, gab es in der Seele des deutschen Soldaten an der Front einen kaum erträglichen Bruch. Mit einem Male war der Krieg, die große, blutige Gewohnheit seit vier Jahren, aus. Mit einem Male war alles vorbei. Schluß. Aus.

In jeder Sekunde hatte man jahrelang den Tod erwartet, den Tod in jeglicher Form, als Granatsplitter, Gewehrschuß, Gas, Kopfschuß, Erstickung, Herzschuß, Vergiftung, Zerfetzung, den Tod als langsames, qualvolles Sterben, als blitzschnelles Ende, den Tod der Kameraden, den Tod im Unterstand, im Kornfeld, im Hauseinsturz, im Wald, den Tod auf der Erde, unter der Erde, in der Luft, im Wasser, den Tod überall, jederzeit, nachts, morgens, beim Sonnenschein, im Regen, bei Frost und bei der Hitze, mit 20 und 40 Jahren.

Und nun mit einem Male war das alles aus und vorbei.

Das war, als wenn die Erde unter einem schwankte, als wenn der Himmel herunterkam. Die Luft ging einem weg. Aus. Vorbei.

Mit einem Male fand man wieder im gesicherten Leben. Es fiel kein Schuß mehr, es barst keine Granate, es gab nicht Angriff mehr, nicht Eingraben, nicht Nachtwachen, nicht Marsch... nichts.

Alles erstarb.

Dann kam einer auf einen Gedanken. Er ging zum Kompanieführer und fragte: „Was haben wir für Waffenstillstandsbedingungen, Herr Leutnant?"

Der Leutnant zog einen kleinen Zettel aus der Tasche, eine kleine Auffrischung für das Gedächtnis bei soviel Bedingungen, und sagte, indem er ab und zu auf den Zettel sah: „Das sieht etwa so aus: Die besetzten Gebiete sind sofort zu räumen, darunter auch Elsaß-Lothringen. Wir haben in gutem Zustande abzugeben: fünftausend Kanonen, zunächst die schweren; dreißigtausend Maschinengewehre, dreitausend Minenwerfer, zweitausend Flugzeuge. Wir haben das linke Rheinufer zu räumen, das von der Entente zu besetzen ist. Wir haben fünftausend gute Lokomotiven, hundertfünfzigtausend Eisenbahnwagen und fünftausend Lastkraftwagen nebst Zubehör abzugeben. Die Entente hat das Recht der Beitreibung. Wir haben alle Kriegsgefangenen sofort ohne Gegenseitigkeit auszuliefern. Wir müssen Ostafrika abgeben. Finanzielle Ansprüche sind noch vorbehalten. Faßt die ganze deutsche Flotte ist abzuliefern. Die Blockade dauert fort."

Schweigen. Der Soldat erstarrte. Das ging wie ein Luftfeuer durch den ganzen Graben.

Von drüben kamen die Franzosen horizontblau aus ihren Schützenlöchern. Sie hatten wohl die Absicht, sich ein wenig zu verbrüdern, und sie waren sehr gnädig, als die unverhofften Sieger. Sie freuten sich geradezu, sie triumphierten ein wenig. Aber sie begegneten einer kühlen Ablehnung.

Und so ganz allmählich im Laufe der nächsten Tage merkten die Deutschen, welches Spiel hier gespielt wurde. Sie merkten, daß der Friede nicht so war, wie sie ihn sich vorgestellt hatten. Sie waren ein wenig verblüfft darüber, wie vor den Schädel gehauen, benommen und dumpf.

Nun war die Lebenssicherheit da, aber man sah schon ganz von weitem im Dunkeln — überall schon, daß da wieder die Unsicherheit anfing, eine andere als bisher. Es fiel kein Schuß mehr, und die großen Schlachtfelder schwiegen. Aber was sollte nun werden? Ja, was nun?!

Dann begann der Rückmarsch. Der Franzose immer hinterher im Abstand weniger Kilometer. Was liegenblieb, ob Geschütz oder Scheinwerfer, Soldat oder Pferd, nahm er mit als gute Beute, als gutes Trinkgeld sozusagen, das ihm außerhalb der Waffenstillstandsbedingungen noch in die Finger fiel.

Und da begann das Elend.

Die Lebensmitteldepots waren beinahe alle von der Etappe geplündert. Baggagewagen, Geschütze, Maschinengewehre standen und lagen umher.

Die Einwohner grinsten aus den Fenstern.

Die Städte und Dörfer glänzten von den Nationalflaggen Amerikas, Belgiens, Frankreichs, Italiens.

Die Etappe war in voller Auflösung und schwenkte rote Fahnen. Man schrie ihnen Schimpfworte entgegen.

Das war der Friede. Das war der Waffenstillstand.

Die Munition wurde in Teiche versenkt, Granaten verschwanden in Flüssen. Leuchtkugeln wurden als Feuerwerk in die Luft gejagt. Weg damit! Was wollen wir noch damit!

Da kam das bleiche Entsetzen über sie. Nun war es ganz aus. Nun half ihnen niemand mehr, sie selber auch nicht.

Vorbei, aus!

Schiffahrt und Schiffbau

Internationale Schiffahrtskonferenz
in bescheidenem Rahmen

Berlin, 6. November. Die wiederholten Verschiebungen des Termins für eine internationale Schiffahrtskonferenz hatten teilweise Anlaß zu einer skeptischen Beurteilung über die Aussichten dieser Konferenz gegeben. Neuerdings erfährt man jedoch, daß die verantwortlichen Sachbearbeiter des englischen Board of Trade an den Beratungen der englischen Reedereikreise und an den schwebenden Verhandlungen internationaler Art, die einer Vorbereitung der Konferenz dienen, beteiligt sind, was auf ein aktives Interesse der englischen Regierung schließen läßt. Ferner glaubt man aus den Mitteilungen, die Mr. Hill von der International Shipping Conference bei der Pariser Sitzung der Internationalen Handelskammer machte, schließen zu können, daß nunmehr allgemein in Reedereikreisen die Tendenz besteht, das Zustandekommen der Konferenz dadurch zu erleichtern, daß ausschließlich die Frage des Tonnage-Ueberschusses, nicht aber die Frage der Subventionen zur Diskussion gestellt wird.

Gesetz über die statistische Abgabe

Im Reichsgesetzblatt, Teil I, wird das Gesetz über die statistische Abgabe veröffentlicht. Seit dem 1. 7. 1934 gelten für die statistische Abgabe, die von der zur Statistik des Warenverkehrs mit dem Ausland schriftlich anzumeldenden Waren zu entrichten ist, die im § 15 des Artikels 1 Kapitel VII Zweiter Teil der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (Reichsgesetzblatt I, S. 279) angegebenen Sätze. Diese Sätze bleiben auch nach dem neuen Gesetz in Kraft.

Lediglich für die Ausfuhr von Wasserfahrzeugen (mit Ausnahme der Ausfuhr von Flug- und Binnenschiffen für Luxuszwecke, sowie Ruderbooten und anderen nur dem Personenverkehr dienenden Kähnen) wird die statistische Abgabe nunmehr auf den Höchstsatz von 5 Reichsmark für angefangene oder volle je 250 000 Reichsmark des Warenwerts begrenzt.

Bank-Linie-Anleihekonvertierung. Die im Indiendienst tätige Bank-Linie, eine schottische Gesellschaft, die 48 Schiffe von zusammen etwa 250 000 t besitzt, hat die Genehmigung erhalten, eine Anleihe von 1 165 200 Pfund zu 2½% aufzulegen, die spätestens i. J. 1944 zurückzuzahlen ist. Die Inhaber der bereits zur Rückzahlung aufgerufenen 5%igen Anleihe können diese in die neue Konvertierte umtauschen. — Das letzte Ergebnis der Bank-Linie betrug ungefähr 300 000 Pfund ohne Abschreibungen und Zinsen auf die Anleihe. Beide zusammen machten etwa den Reingewinn aus. Die zukünftige Zinsenersparnis würde für die Bank-Linie einen mäßigen Netto-Reingewinn bedeuten.

Zu hohe Baupreise. Auf einer Tagung in Newcastle kam der Präsident des Handelsamts, Walter Runciman, u. a. auf die Arbeitsbeschaffung für die Tyne-Werften zu sprechen und meinte, der Grund dafür, daß keine Aufträge nach dort gelegt würden, sei in zu hohen Preisen zu suchen. Es sei Aufgabe des dortigen Schiffbaus, das „eigene Haus in Ordnung zu bringen" und die Preise herabzudrücken.

*

Kockums Mekaniske Verksted, Malmö, erhielt von der Firma Camillo Fitzen & Co., Oslo, Auftrag zum Bau eines Motortankschiffes von 14 500 t dw. mit einem 7 Zylinder MAN-Motor von 4500 SHP. Die Lieferungsfrist läuft bis April 1936.

Auf dem britisch-indischen Markt hat mit dem 1. November ein Preiskampf eingesetzt. Die Verkaufskontore der IREG. sollen entschlossen sein, grundsätzlich in die ermäßigten englischen Offerten einzutreten. Man nimmt an, daß der Fortgang dieses Unterbietungskampfes wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der Verhandlungen zwischen der IREG. und den englischen Werken über deren Beitritt haben wird. In diesen Verhandlungen ist in letzter Zeit ein gewisser Stillstand eingetreten.

Hafenverkehr in Antwerpen

Bremen, 6. November. (Eigenbericht). Im Oktober kamen in Antwerpen 895 (i. V. 885) Schiffe mit 1 781 652 (1 827 581) NRT. an und fuhren 765 Schiffe mit Ladung, bzw. 145 Schiffe in Ballast ab.

Unter den angekommenen Schiffen befanden sich 176 deutsche mit 461 230 NRT., unter den abfahrenden 179 deutsche Schiffe, darunter 23 in Ballast. Die deutsche Flagge steht damit hinter der englischen an zweiter Stelle.

Das Verhältnis der belgischen Flagge zu den einkommenden Schiffen ausländischer Flagge stellt sich auf 49:846.

In den ersten Monaten kamen 8552 Seeschiffe mit 17 092 082 NRT. gegen 8193 Seeschiffe mit 17 017 460 NRT. an.

Eröffnung von Häfen
an der Westküste Grönlands

„Norges Handels OG Soefarts-Tidende" in Oslo veröffentlicht eine Meldung, it. der von verschiedenen Staaten Schritte bei Dänemark wegen Oeffnung von Grönländischen Häfen für den internationalen Fischfang und Verkehr unternommen worden seien.

Von unterrichteter Seite erfuhr das Blatt weiter, daß die Angelegenheit in Kopenhagen behandelt wurde, und Aussicht auf eine Lösung vorhanden sei. Der dänische Staatsminister, mit dem sich das Blatt in Verbindung setzte, erklärte, die Frage werde zwischen den verschiedenen Ministerien erwogen, und es sei anzunehmen, daß die Angelegenheit im Laufe des Winters erledigt würde. Als diejenigen Häfen, die für den Fischfang von Interesse sind, nannte das norwegische Blatt Arink, Färingshavn und einen Hafen nordlich der Disko-Insel an der Küste Westgrönlands.

Zu der Meldung des norwegischen Blattes gab Staatsminister Stauning dem Ritzau-Büro die Erklärung ab, daß weder von Frankreich, noch von anderen Staaten Schritte in den erwähnten Art unternommen worden seien. „Politiken" gegenüber bestätigte Stauning dagegen, daß man Erwägungen über die Oeffnung einiger Häfen an der Westküste Grönlands für die internationale Schiffahrt anstelle. Im Zusammenhang mit den Ausführungen des norwegischen Blattes liegt auch eine Aeußerung des norwegischen Staatsministers Mowinckel vor, der dem norwegischen Telegramm-Büro erklärte, daß es in Norwegen mit größter Freude begrüßt würde, wenn Dänemark diese Häfen öffnen wollte, da diese von Nutzen für die Schiffahrt und das ganze norwegische Schiffahrtsleben wäre.

Der Kampf
um die asiatischen Eisenmärkte
Frachterhöhungen für Ostasien — Preiskampf in British-Indien

Paris, 6. November. Ueber die Gründe, die die Internationale Rohstahl-Exportgemeinschaft veranlaßt haben, in ihrer letzten Sitzung von der allgemein erwarteten Erhöhung der Exportpreise abzusehen, erfährt man jetzt, daß hauptsächlich der scharfe Wettbewerb der amerikanischen Werke am ostasiatischen Markt hierfür maßgebend gewesen ist. Dieser Wettbewerb fällt umso schwerer ins Gewicht, als zugleich neue Verhandlungen mit dem Pool der Ostasien-Reedereien über die Frage einer Frachterhöhung notwendig wurden. Die neue Vereinbarung mit dem Pool, die am 1. 2. 1935 in Kraft treten soll, sieht für Japan und Mandschukuo eine geringe Erhöhung von 13 auf 13½ Papierschilling vor, für die übrigen ostasiatischen Häfen eine Erhöhung von 13 auf 16 Schilling. Die ursprüngliche Forderung lautete bekanntlich auf eine allgemeine Heraufsetzung auf 20 Schilling.

Von wem die Erhöhung getragen werden soll, steht noch nicht fest. Auch die Frage, wie eine Verschiebung von nach japanischen Häfen dirigierten Mengen nach anderen, z. B. chinesischen Häfen, verhindert werden kann, wird noch geklärt werden müssen.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alaya 8., ab Malta nach Rotterdam. Arkadia 8., ab Nagoya nach Yokohama. Aller 5. Gibraltar pass. nach Bordeaux. Alster 6. an Hamburg. Amsel 5. ab Malta nach Alexandrien. Angora 4. in Shanghai. Ato 5. an Famagusta. Avolo 5. ab Candia nach Calymnos. Cairo 5. Ushant pass. nach Antwerpen. Carola 5. an Hamburg. Coblenz 6. ab Belawan nach Colombo. Frankfurt 3. Lizard pass. nach Antwerpen. Haimon 5. an Vlissingen. Ingo 5. an Rotterdam. Lahn 6. ab Milke nach Manila. Madrid 5. in Lissabon nach Vigo. Main 5. an Malaga. Neptun 5. Kapstadt pass. nach Adelaide. Neckar 6. an Brisbane. Oder 4. an Shanghai. Riol 5. Dover pass. nach Bremen. Sierra Ventana 5. an Havana. Schwaben 4. ab Colon nach Puntarenas (CR). Tübingen 5. ab Mersin nach Izmir. Ulm 6. an Istanbul. Wigbert 5. an Antwerpen. Witram 5. Bishop Rock pass. nach Colon. Wolfram 3. an Hamburg.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt
Bremen-Stadt angekommen am 6. November:
Uhl, Tjc (Niestedt) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.
Abgegangen am 6. November:
Seeleichter 120 (e. Hafen) nach Hamburg, Getreide.
Seeleichter 168 (Hahn) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Arnfels 5. von Antwerpen nach Bordeaux-Lauterfels 3. in Lourenco Marques. Liebenfels 5. von Colombo. Neuenfels 5. von Antwerpen nach dem Persischen Golf. Ockenfels 6. von Karachi. Schönfels 5. Perim pass. Steinfels 5. in Hamburg. Treuenfels 5. in Antwerpen. Zeifels 4. in Chittagong. Uhenfels 5. von Rotterdam. Wachtfels 5. in Antwerpen. Weißenfels 5. Ushant pass. Wildenfels 5. von Malta.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen.
(Vormittagsmeldung)

Achilles 5. in Faro. Agamemnon 5. Holtenau pass. nach Rotterdam. Arion 5. von Rotterdam nach Bremerhaven. Electra 5. in Varberg. Elin 6. in Stettin. Fernona 6. in Bremen. Helios 5. von Lissabon nach Rotterdam. Irene 6. in Bremen. Luna 5. in Bremerhaven. Merkur 5. von Bromborn nach Bergen. Neptun 5. von Kopenhagen nach Gdingen. Nereus 5. von Lübeck nach Rotterdam. Orion 5. von Rotterdam nach Bremen. Rhea 5. in Rotterdam. Saturn 4. in Lissabon. Victoria 5. von Lübeck nach Stockholm. Oscar Friedrich 5. in Königsberg. Hans Carl 5. in Hamburg-Altona.

(Nachmittagsmeldung)

Astarte 6. von Bremen nach Rotterdam. Castor 6. von Bremen nach Kopenhagen. Egeria 6. von Bremen nach Gdingen. Fortuna 6. in Rotterdam. Hero 6. in Bilbao. Hestia 6. in Barcelona. Perseus 6. in Stettin. Prismus 6. in Bremen. Pylade 6. von Bremen nach Stavanger.

Argo Reederei. Aktiengesellschaft, Bremen, Albatros 5. von Bremen nach Hull. Brake 1 Std. 5 Min. Butt 5. an Antwerpen. Condor 6. an Kopenhagen. Forelle 4. Holtenau pass. nach Bremer. Lumme 6. an Wiborg. Meise 6. an King's Lynn. Oliva 6. an Pillau. Orla 5. ab Bremen nach Abo. Ostara 5. von Bremen nach Reval. Rotbein 5. Holtenau pass. Rotschwanz 6. Holtenau pass. nach Memel. Schwan 6. von Bremen nach London. Seeadler 5. von Antwerpen nach Memel. Sperber 5. an Kemi. Wachtel 6. Holtenau pass. nach Memel.

Unterweser Reederei. Aktiengesellschaft, Bremen. Eintrachtfels 6. an Thameshaven.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: MS Isis 4. ab Rotterdam. **Westküste Nordamerika:** MS Hansa 4. ab Hamburg. MS Seattle 5. ab San Francisco. — **Westindien/Mittelamerika:** Kasta 4. an Aarhus zum Löschen. Ionia 4. in Leith. Syra 4. ab Porto Barrios. Georgia 5. ab Kingston. Arkadia 5. ab Puerto Plata. MS Odenwald 5. an Christobal. MS Orinoco 5. an Hamburg. — **Ostküste Südamerika:** General San Martin 4. an San Francisco. Cap San Blas 5. ab Santos. — **Westküste Südamerika:** Saarland 5. Quessant pass. MS Havelland 5. Vlissingen pass. MS Westerland 5. an Montevideo. Uruguay 5. Azoren pass. — **Ostasien: Odenwald** 5. Ushant pass. MS Arcona 5. an Hamburg. MS Dusburg 5. ab Dalny. MS Ruhr 5. an Dalny. — **Australien/Niederland, Indien/Südafrika:** Kurmark 5. in Rotterdam. Odenwald 6. ab Suez. — **Transpazifik:** Steigerwald 4. an Ilo Ilo.

Deutsche Afrika-Linien. Wolfram 3. an Hamburg. Wakame 4. in Luanda. Lahneck 4. in Swakopmund. Ubena 5. von Antwerpen pass. Watussi 4. an Antwerpen. Langenfels 4. an Hamburg.

Deutsche Levante-Linie. Ammon 5. Gibraltar pass. Amsel 5. von Malta nach Alexandrien. Ato 6. in Famagusta. Avus 5. von Candia nach Rotterdam. Kiel 5. von Malta nach Djidjelli. Macedonia 5. Gibraltar pass. Morea 5. in Bari. Samos 5. in Antwerpen. Thessalia 5. von Rotterdam nach Alexandrien. Smyrna 5. Ushant pass. Sofia 5. von Haifa nach Beirut. Thor 5. von Genua nach Barcelona.

H. C. Horn, Hamburg. Heinz Horn 5. in Antwerpen. Fritz Horn 4. von Curacao nach Jacmel. Julia 5. von Aparaide nach Gdingen. Presidente Gomez 5. in Rio.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Panther 3. Dakar pass. Segler Priwall 5. 22 Grad Nord 34 Grad West gemeldet. Segler Padua 5. Tenerife pass.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Alice 4. Holtenau pass. nach Gothenburg. Anna-Mathies 4. Holtenau pass. nach Landskrona. Bernhard 5. Holtenau pass. nach Hamburg. Birgit 5. Holtenau pass. nach Gothenburg. Ellen 4. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Gerhard 5. von Geffle nach Hamburg. Gertrud 4. an Hamburg. Indalsälfven 5. an Hamburg. Jacobs 5. an Hamburg. Königsberg 4. Holtenau pass. nach Brunsbüttel. Lisbeth 5. Holtenau pass. nach Trelleborg. Maggie 4. Holtenau pass. nach Neufahrwasser. Margarete 5. Holtenau pass. nach Hamburg. Memel 4. von Königsberg/Pillau nach Hamburg. Pfeilfif 4. Holtenau pass. nach Malmö.

Annemarie 5. von Landskrona nach Falkenberg. Bernhard 5. an Hamburg. Ellen 5. an Stettin. Lisbeth 5. an Ystad. Ludwig 5. von Hornefors nach Skelleftea. Lisbeth 5. an Stockholm. Margarete 5. an Hamburg. Memel 6. Brunsbüttel pass. nach Hamburg. Rudolf 5. ab Malmö. Rudolf 5. an Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Pasajes 3. La Coruna pass. Sebu 3. von Rotterdam nach Hamburg. Oldenburg 3. von Hamburg nach Rotterdam. Sevilla 4. von Ceuta nach Casablanca. Lisbon 4 in Port Lyautey. Tanger 4. in Tetuan. Rabat 4. in Hamburg. Las Palmas 4. in Hamburg. Sebu 5. in Hamburg.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Franz Klasen 8. an Stettin. SS Dania 5. an Hamburg. MS Hansa 4. an Hamburg. MS Wesen 5. von Hamburg nach Oslo. TL Oder 4. von Hamburg nach Bremen. TL Siegfried 5. Bremerhaven pass. nach Bremerhaven. MS D. L. Harper 4. von Le Havre nach Teufen. MS Gedania 2. von Tampico nach Hamburg-ton. MS Calliope 2. von Aruba nach Rio de Janeiro und Santos. MS Penelope 12. in Fawley. MS Clio 14. in Algier.

Reichsmarine

Bremen, 6. November. Fischereischutzboot Wesser gestern von einer fünfwöchigen Fischereischutzfahrt in Nordsee in Wilhelmshaven zurück. Die Torpedoboote Iltis, Wolf und Iltis von der 3. Torpedobootsabhilfotille an S. von Ton Kiel in See. Ferner Minensuchboot Flensburg-Mürwik. Die 2. Minensuchabhilfotille an See. 5. Nov. auf Helgoland-Binnenhafen. Die 4. Torpedobootsabhilfotille mit den Booten Möwe, Greif, Falke und Kondor an S. von Swinemünde in See. Postschiff Hohenzollern. Linienschiff Schlesien S. ab Kiel.

Baumwolle

Bremen, 6. November. **Amerikanische Baumwolle.** middling Universal Standard, 28 mm stable, loko (ab 14.29).

Bremen	Nov.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—,—/—	13.96/14.09/00	14.26/00	14.38,36	14.45/47	
Eröffnung	—,—/—	13.94/92	14.25/00	14.35/32	14.44/39	
12.30 Uhr.	—,—/—	13.96/14.06/00	14.26/29	14.36/38	14.43/46	
Schluß	—,—/—	13.94/96/00	14.27/28	14.39/36	14.42/43	
Heut. Schl.	—,—/—	13.99/94	14.09/00	14.30/28	14.40/38	14.47/48
Vormittags	13.68/—	13.91/—	14.09/—	14.24/—	14.34/—	14.41/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 13.94, März 14.38, Mai 14.42.

Hamburg, 6. November 1934

(Loko-Preise per lb)	Tendenz stetig
American Midl. Univers stand. 28 mm st no.	14.15 cts.
Ostindische superfine myd, Seinde white	
Fougish Bremer Kl. 1	3.60
Fine Oomra standard 1 dreiner Klasse 2	4.58

Wolle

Kammzug:	Antwerpen, 6. November
Es kosteten am Termin-markt per Kilo per Lieferung auf:	Es kosteten am Termin-markt per Kilo per Lieferung auf:
Tendenz: ruhig	Tendenz: ruhig
November 25.50	November 25.—
Dezember 25.50	Dezember 25.—
Januar 25.75	Januar 25.—
Februar 25.75	Februar 25.—
März 26.—	März 25.—
April 26.25	April 25.—
Mai 26.25	Mai 25.—
Juni 26.50	Juni 25.—
Umsatz: 210000 lbs	Umsatz: 240000 lbs

Feste Kammzugmärkte

Am Bradforder Wollmarkt haben die Preise für Merinokammzüge seit Beginn der Berichtswoche weiterhin um 1d je lb angezogen. Angesichts der fortgesetzt steigenden Preise in Australien sah sich eine Reihe von Kämmereien gegen Mitte der Woche genötigt, ihre Notierungen vorübergehend überhaupt zurückzuziehen. Für sofort greifbare Rohwolle wurde bis zu 1d je lb über die auf den letzten Londoner Wollversteigerungen abgegebenen Höchstgebote hinaus bezahlt.

Die letzte Londoner Auktion Bradfordlagernde Wollpartie ist lt. „K. Z." für deutsche Rechnung gekauft worden. Bei guter Nachfrage sind die Preise für Kreuzzuchtkammzüge weiter im Steigen begriffen. Die Durchschnittsnotierungen lauteten 64er Kette 20½, Durchschnitt 25½, 56er 19, 56er 14. 46er prepared 9½d je lb.

Der Abschluß des neuen deutsch-englischen Handelsabkommens wird in Bradforder Kreisen begrüßt. Man hofft auf eine baldige Wiederaufnahme der unterbrochenen unterhrochenen Geschäftsbeziehungen.

Man ist sich klar darüber, daß ohne Deutschland als Käufer eine gesunde und normale Preisbasis für Rohwolle eine Unmöglichkeit ist.

Hanf

In Italien haben sich infolge andauernder Käufe aus verschiedenen Ländern die Preise weiter versteift. Besonders in Unterlitalien lauten Infolge der Knappheit einwandfreier Qualitäten die Forderungen besonders hoch. — In Jugoslawien fanden die dem Markt zugeführten Mengen bei ziemlich unverändert. Preisen nur teilweise Absatz.

Bergung der „Morro Castle".

Der an der Küste von New Jersey liegende verkohlte Rumpf der „Morro Castle" soll von der amerikanischen Bergungsfirma gehoben werden. Die Bergung selbst wird durch eine Privatfirma stattfinden. Man will versuchen, das Schiff an die Marinewerft in Brooklyn zu schleppen, und dort entscheiden, ob es in ein Unterseeboots- bzw. Flugzeugmutterschiff umgebaut werden kann. Die Abteilung für öffentliche Arbeiten hat für den Bergungsversuch eine größere Summe bereitgestellt.

Getreide und Futtermittel

Weiterer Rückgang der Getreideverladungen

Bremen, 6. November. Eigenbericht. Die Landwirtschaft infolge der milden Witterung weiter erheblich durch die Feldarbeiten in Anspruch genommen wurde, wozu noch der Einfluß des Monatsendes mit dem Inkrafttreten um 2 RM höherer Festpreise als Ursache der weiteren Abnahme der Verladungen zurückzugehen. Die Lage am Weizenmarkt ist damit ausgeglichener geworden, die Mühlen bleiben aller dings weiter vorsichtig, so daß sich eine merkliche Belebung nicht einstellen konnte. Weizen für spätere Lieferung war leichter als sofort greifbare Ware abzusetzen. Das kleine Roggen angebot wurde von Mühlen und Handel glatt aus dem Markt genommen. Soweit erforderlich, beteiligte sich die Reichsstelle für Getreide und Futtermittel mit ihren Beständen an der Versorgung des Marktes, so daß der Bedarf allgemein befriedigt werden konnte. Einheimische Futtergerste war weiter nur in geringen Mengen angeboten und auch ausländische Ware vorgelegen, die besonders reichlicher verfügbar. Der Absatz ging demzufolge glatt vonstatten. Industrie- und Futtergerste bester Beschaffenheit war zuletzt lebhafter gefragt, während mittlere Ware im allgemeinen vernachlässigt blieb. Das kleine Hafer angebot wurde schnell aus dem Markt genommen. Die auf Grund früherer Abschlüsse hereinkommenden Lieferungen sowie die Bestände in der zweiten Hand genügten aber zur Befriedigung des Bedarfes.

Die Festsetzung der Verarbeitungsquote der Mühlen für November und Dezember auf je 10 Pct. des Verarbeitungskontingentes dürfte auch weiter in einem befriedigenden Versorgungsgrad führen. Bei Roggen ist das Kontingent für November auf 7 Pct. festgesetzt worden, so daß für die Reichsstelle für Getreide und Futtermittel die Möglichkeit bestehen dürfte, ihre Vorräte weiter zu verstärken, zumal die Aufgerungen der Landwirtschaft mit Bedingung der Feldarbeiten voraussichtlich etwas zurückgehen werden. Die Preisfestsetzung wird die Neuregelung des Ausgleichsbetrages auf den marktferneren Gebieten bessere Absatzmöglichkeiten eröffnen und damit auf einer Erleichterung der Versorgung führen.

Hamburg, 6. November. Nordischer Weizen ist am hiesigen Platze schwer verkäuflich, dagegen zeigen die Mühlen für mittelländischen Weizenbedarf Interesse, Umsätze sind aber schwierig, da die Aufgelder für den Kiebergehalt nicht bewilligt werden. Roggen ist ziemlich offeriert. Hafer und Futtergerste fehlen. Weizen, inländischer: Alttonnage 76—77 kg 200, Saale-Magdeburg 76—77 kg 205, Lauenburger-Mecklenburger-Qualität 76—77 kg 205, Mittelholsteinische (harz) 92—93, Manitoba 1 90—91; Roggen, inländischer: Altmärkischer 71—72 kg 165, Holsteiner Mecklenburger 165; Gerste, inländische: Malzgerste 210—220, Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 187—194. Tendenz für Weizen und Kuchenmehle: still.

Ausfuhrscheine

Roggen-Ausfuhrscheine im freien Verkehr. Lieferung Nov. 136—121 RM nom.

Hannover, 6. November. (Eigener Drahtbericht). (Großhandelspreise ab hannoverschen Stationen bei Brotgetreide unter Zugrundelegung einer Durchschnittsfracht von 3 RM. pro Tonne bis zur Mühlen- oder Mühlenstation. — Preisfrei Hannover-Linden-station des Erzeugers in RM):

Weizen: Durchschnitt 77/78 kg der Linie 1934. Festpreisgebiet W VI 194, VIII 196, IX 198, XII 202, XIV 200 X—20 — Roggen: Durchschnitt 72/73 kg der Ernte 1934. Festpreisgebiet R IX 158, XII 167, XIV 164. — Hafer: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet H XIII 154, XV 162, XVI 163, XVIII 165; Weißhafer + 2—3 RM per t; Hulled. — Futtergerste: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet G IX 161, X 163, XII 166, XIII 167, XIV 169

Berlin, 6. November. Die Marktlage im Getreideverkehr hat keine wesentliche Aenderung erfahren. Besondere Anregungen von Mehlabsatz lagen nicht vor. Trotzdem besteht für Brotgetreide, besonders für Roggen, gute Nachfrage. Weizen wird vor allem zur Lieferung in der zweiten Hälfte des Monats November und Dezember von den Mühlen gesucht. Das Angebot hebt im allgemeinen recht gering, auch Weizen, der zu Futterzwecken freigegeben ist, ist kaum am Markte. Weizen- und Roggenmehle liegen bei unverändertem Preisen ruhig. In Hafer und Futtergerste fehlt es weiterhin an Offerten. Der ersten Hand, der Bedarf des Konsums wird aus den Platzbeständen gedeckt. Für gute Braugersten zeigt sich noch immer Deckungsbedarf. Die erhöhten Preisforderungen sind vorläufig nicht imstande, den Einklang zu bringen; geringere Qualitäten finden nur vereinzelt bei zusagender Preisstellung Unterkunft. Industriegerste: ruhig.

Hamburg, 6. November

Brasilkaffee: Von der Ursprungsküste feste Tendenz bei reger Kauflust gemeldet. Die brasilianischen Abkäufer erhöhten ihre Offerten um ½ RM. Die Basis ist jetzt wieder 1 RM höher als vor einigen Tagen. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Der Kaffeeverkauf in Santos betrug an 1. November 2 829 000 Sack gegen 2 796 000 Sack am Vortage. Der Verkauf in Rio betrug 1 Sack am 1. November des Vorjahres.

Kaffeetermihörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto); 12.30 Uhr (Alter Markt): März 24 B 23½ G, Mai 23 G, Juli 23½ G, September 23 B, Dezember 23 B.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 24 B 23½ G, Mai 24½ B 24 G, Dezember 23 B 22 G.

Zuckerbörse

Tendenz: ruhig. Preisveränderungen sind nicht eingetreten. Der Kaffeevorrat in Hamburg hat sich um 2 000 Sack auf 1 829 000 Sack vermindert.

Gestiegene Kaffee-Einfuhr

In den letzten Wochen ist die Einfuhr von Kaffee nach Deutschland im Hinblick auf die ungünstige Devisenlage durch die Einführung des Lizenzverfahrens und stärkere Kontrolle durch die Kompensationsgründlage umgestellt worden. Es ist damit davon gewonnen, daß Kaffee-Einfuhr mit 88 100 dz um 26 600 dz niedriger als in der Vergleichszeit des Vorjahres, in den ersten neun Monaten 1934 war die Kaffee-Einfuhr jedoch, wie die folgende Zusammenstellung über die Entwicklung der Kaffee-Einfuhr in den letzten Jahren zeigt, noch um rd. 135 000 dz höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch sich sind die Devisenaufwendungen für diese Einfuhr in der Berichtsperiode des stärkeren Zuschlag um 12,6 Mill. RM verringert haben:

Kaffee-Einfuhr:			
Jan.-Sept	1000 dz	in Mill. RM	
1930	1210,9	242,1	
1931	1176,2	172,3	
1932	955,6	107,7	
1933	1020,6	99,8	
1934	1193,7	87,2	

Kolonialwaren

Hamburg, 6. November.

Gewürze: Marktlage unverändert. Infolge der herrschenden Geschäftslosigkeit sind die Preise nur zum Teil notiert.

Hülsenfrüchte: Bei größerer Zurückhaltung des Inlandsbezugs Konsum nach der Mark eines ruhigen Verlaufs. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Reis: Ruhiges Abzugsgeschäft, Preise unverändert.

Rohkakao: Der Markt ist stetig. Accra g. f. Haupternte Sept./Okt-Abladung 22.— ctf, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 20.3 ctf. Lagos faq. neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 19.3 ctf. Sup Thome auf Approbation Okt/Nov.-Abl. 22.— ctf. Sup Bahia Nov./Dez. 20.6 ctf. Preisstation Trinidad Okt/Nov.-Abl. erste Marken 37.—, zweite Marken 36.— c. u. f. Sup Sommer Arriba loko je nach Qualität 46—50 RM.

Kakaohalbfabrikate: Angesichts des immer näher rückenden Weihnachtsgeschäfts hält das Interesse für Bedarfsgeschäft an. Preise unverändert.

Kautschuk: stetig. Sheets loko 6¹⁄₁₆, Dez./Jan. 6¹⁄₁₆, Jan./Febr. 6¹⁄₁₆ Pence per lb.

Schmalz: fest. American Steamlard 24½, Purelard raff., per 4 Kisten à 25 kg netto verzoll. Standardmarken transito ab Kai 25½—26 Dollar per 100 kg. Dänisches Schmalz 139 nom.

Börsenspekulation in Pfeffer

London, 6. November. Die in den letzten Wochen zu beobachtenden Preissteigerungen für Pfeffer sind auf spekulative Käufe zurückzuführen. Großhandel zurückzuführen. die eine künstliche Verknappung am Markt hervorzurufen bestrebt sind. Die Preise werden sich auf dem überhöhten Niveau für Termin Februar/März-Abladegenauso halten, wie die Erwartungen auf sofortige Verschiffungen keine Angebote abzugeben. Das spekulative Manöver ist charakterisiert sich dadurch, daß sich der Lagerbestand in den Londoner Hafenhäusern im Oktober auf 7025 t stellte gegen 1045 t in 1933 und 395 t in 1932.

Zucker

Magdeburg, 6. November. **Zucker.** Gemahl. Melis Nov. 31,50, Nov./Dez. 31,50. Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. M. 6,50 für Sack) per M 10,50 Verbrauchsabgabe) für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung. bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berlin, 6. November

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt	60½
Hamburg, Bremen oder Rotterdam	59½
Original-Hüttenaluminium 98-99% in Blöck,	144
in Walz- oder Drahtbarren	146
Reinnickel, 98-99	270
Antimon-Regulus	44
Silber in Barren, ca. 1000 fein für 1 kg	139½—140½

Berlin, 6. November. Der Londoner Goldpreis beträgt am 6. Nov. für eine Unze Feingold 125 sh 3½ d. Der Londoner Silberpreis beträgt für ein Gramm Feingold 53,8612 d gleich 2,78437 RM.

Hamburg, 6. Nov. **Metalle.** Richtpreise. (Nichtamtliche Notierungen des Vereins der Metallhändler beteiligten Firmen). Silber prompt: 47½ B 44¾ G. Hüttenzinkbarren: 18 B 17¾ G.

Hamburg, 6. November. Elektrolytkupferdraht 32½—34, Schwerkupfer 32½—34, Rotguß 33½—37, Schwermessing 22—22½, Leichtmessing 14 bis 16½, Messingspäne 15½—18, Altblei 9—9½, Zinkasche 10—11.

London, 6. November

	£
Kupfer (per Tonne)	
Standard per Kasse	27½—5/8
do. 3 Monate	27½—5/8
do. Settl. Preis	27½
Electrolyt	30/—31
best selected	29/—31
strong sheets	5/-
Elektrowirebars	1
Zinn (per Tonne)	
Tendenz: ruhig	
Standard per Kasse	228¼—¾
do. 3 Monate	225½—¾
do. Settl. Preis	225¾
Banka*	
Straits*	229½
Blei (per Tonne)	
Tendenz: stetig	
ausl. or. ollz Preis	10⅝
do. br. inoffiz. Preis	10¼—⅜
do. engl. Standard	10⅜
do. settl. 3 inoff. Pr.	10⅜—¼
do. Settl. Preis	10⅜
Zink (per Tonne)	
Tendenz: stetig	
gewöhnl. pr. offiz P.	12⅜
do. pr. inoffiz. Preis	12⅛—⅜
do. entl. Sichtaff. Pr.	12⅜
do. entl. 3 inoff. Pr.	12⅛—⅜
do. gew. Settl. Preis	12⅜

Aluminium (p. To.)

	£
Inländ*	100
Ausländ*	—
Antimon Regulus	
(per Tonne)	
Erzeuger Preis*	40—50
China, past*	42⅛—43
Quecksilber	
(per Flasche)	11⅝ - 11¾
Platin* (p. 20 Once.)	7¼
Wolframerz (p. E.)	
(ab per Einheit)	40⅞—41½
Nickel, inländ.*	
(per Tonne)	200—205
do. Ausländ* (p. To.)	200—205
Weißbl. 1. C. Kokes	15⅛
20/24 Kisten	
(sh. p.box of 108lbs)	
Kupfervitriol	14⅛—15
1. b. p. To.	
Cleveland Gußeisen	67½
No. 3, f.o.b. Middles-borough (sh. p. T.)	
Silber (Pence per Ounce)	23⅞
do. Lieferung Ounce	23⅞
Gold (sh. und pence per Ounce)	139/5½
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d engl. Pfd.	12,420
* inoffiz. Notierung	

London, 6. November. Am freien Markte wurden 200 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 139/3½ sh pro Unze fein verkauft.

SPORT DER BZ

Deutsche Volksgenossen, treibt Wintersport!

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Bezirk 1/VIII, Siebrecht-Oldenburg, erläßt gemeinsam mit der Landesstelle Weser-Ems des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" folgenden Aufruf:

Der deutsche Sport steht im Zeichen der olympischen Spiele! Deutsche Kraft, Energie und Gründlichkeit haben den deutschen Sportler in der ganzen Welt zu Ansehen geführt.

Es gehört zu den nationalsozialistischen Grundsätzen, daß der neue deutsche Mensch die Schulung des Leibes, der Seele und des Geistes mit Erfolg betreibt.

Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.

Aufgabe und gemeinsames Ziel des Reichsbundes für Leibesübungen, sowie der Sportämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist es, planmäßige Leibesübungen zur Lebensgewohnheit des deutschen Volkes zu machen.

Die Olympia-Sportwerbung beginnt mit einer Wintersport-Werbewoche, die vom 11. bis 18. November 1934 in ganz Deutschland veranstaltet wird.

Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen, sowie alle Sportämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstalten Ski-Gymnastik- und Ski-Trockenkurse.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ermöglicht jedem Volksgenossen, durch verbilligte Wintersportreisen an den Segnungen des Wintersports teilzunehmen.

Volksgenossen, folgt dem Ruf des Reichssportführers, treibt Leibesübungen, treibt Wintersport!

Werbewoche in Bremen

Wintersportprogramm vom 11.—18. November

Alls Werbung für die Olympischen Spiele sowie für die Wintersportarten überhaupt, veranstalten der Kreis Bremen der Deutschen Turnerschaft, der Bremer Skiclub als Ortsgruppe des Deutschen Skiverbandes, sowie die Schneelaufabteilung des D. Oe. Alpenvereins gemeinschaftlich am Sonntag, 11. November, ½12 Uhr, in der ATSV.-Halle, A. d. Häfen 66, eine Musterstunde im Skitrockenunterricht. Zuschauer und Teilnehmer sind herzlich willkommen. Eintritt frei. Skier stehen in beschränkter Anzahl zur Verfügung.

Als Einleitung wird der Gauführer der Deutschen Turnerschaft, Herr Prof. Probst, als Leiter des Amtes für Leibesübungen, das Wort ergreifen. Der Bremer Skiclub, die Deutsche Turnerschaft und der D. Oe. Alpenverein, bemühen sich bereits seit Jahren, das Schneelaufen allen Kreisen zugänglich zu machen. Ihre Bemühungen haben bereits vorzügliche Früchte getragen, was in der großen Zahl von Skiläufern, welche Bremen aufzuweisen hat, sichtbar zum Ausdruck kommt. Alle drei Organisationen legen den größten Wert darauf, daß nur geprüfte Lehrwarten (früher DSW. Skiführer genannt) die Skiläufer betreuen, weil diese einmal das nötige Lehrgeschick und die nötigen Fertigkeiten haben, sowie sich ihrer Verantwortung voll bewußt sind.

Peleponnes und Farnese hervorzuheben. Beinahe seinen ganzen Bestand, darunter Blitz, Trojaner, Tilly und Harald, stellt der Stall Berger zum Verkauf und nützliche Pferde sind weiter Parzenländer, Senator, Miesbandel, Nomos, Ibutta, Goldraute, Heuchler, Grenadier, Herodias, Ghandi, Franzesko und Goliath. Unter den Stuten fällt Janina, eine Halbschwester zu Janus, besonders auf, die für manchen Züchter ein empfehlenswerter Ankauf wäre.

Metternich — Vertreter des Rennsports Deutschlands

Obergruppenführer Litzmann hat als Leiter der Obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen aus Anlaß einer besonderen dienstlichen Beanspruchung durch die SA. den Pg. Graf Wolff



Die Sportplakette der Wehrmacht

Der Reichswehrminister hat diese Plakette gestiftet, die Reichswehrangehörigen für besondere sportliche Leistungen verliehen wird. Sie hat drei Stufen, die durch verschiedene Metalle gekennzeichnet sind.

Metternich (Winsebeck i. W.) als seinen Stellvertreter eingesetzt. Graf Metternich steht nicht nur dem Rennsport, sondern auch der Vollblutzucht seit langer Zeit nahe. Er ist aktiver Vollblutzüchter und Rennpferde-Eigentümer.

Unsere Vorausgesagt:

für die Rennen:

In Strausberg:

1. R.: Comet — Cavalier — Karl der Große.
2. R.: Manuskript — Altopold — Lona.
3. R.: Lustbusch — Primus — Pinkepinke.
4. R.: Bivat — Gemma — Tenor.
5. R.: Hut ab — Marko — Orsina.
6. R.: Fahrt — Kriegsflagge — Graf.
7. R.: Schlaute — Schönau — Balvoline.
8. R.: Valentin — Metullis — Romos.

In Dortmund:

1. R.: Gute Gabe — Mississippi — Carna.
2. R.: Hexbeschuß — Asylist — Hatz.
3. R.: Elmar — Galgenstrick — Nemerk.
4. R.: Steinbruch — Leithisch — Schwertlieb.
5. R.: Haudegen — Leyter Sioux — Gräfin Mariza.
6. R.: Perlstab — Charmante — Georgette.

Sonntag, den 11. November, im Weser-Stadion

Fußball-Großkampf

ARMINIA-HANNOVER—WERDER

Vorverkauf in allen Stadtteilen eröffnet

Städtekampf Hamburg—Berlin

Hamburgs Mannschaft geändert

Die Hamburger Mannschaft, die am 18. November zum Fußball-Städtespiel gegen die Reichshauptstadt antritt, hat noch eine Aenderung erfahren. Der in Aussicht genommene Rechtsaußen Heine wird durch seinen Vereinskameraden ersetzt werden. Dadurch dürfte dem Hamburger Angriff eine noch größere Schnelligkeit verliehen werden.

Sport in Kürze

Hanne Sobek, seit Jahren Berlins beliebtester Fußballspieler, hat sich vom aktiven Sport zurückgezogen, um jungen Nachwuchskräften Platz zu machen.

Der Kampf Max Schmeling—Steve Hamas wird nach einer Meldung der HR. in Deutschland ausgetragen. Steve Hamas soll sich bereit erklärt haben, seinen nächsten Kampf gegen Schmeling auf deutschem Boden auszutragen.

Leibesübungen sollen auch über das Schulende hinaus Pflicht werden, so erklärte Reichsminister Rust in einer Ansprache in Hannover. Er werde dem Kabinett einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorlegen.

... und dann kam der Ski!

Ein Querschnitt durch den weißen Sport auf der Leinwand

„Es gab eine Zeit, da war der Winter in den Bergen den Menschen ein Geheimnis. Da lief nur die Wildspur einsam durch die stillen Wälder — da leuchteten die Gipfel als unnahbare Majestäten hoch über den Tälern. Dann kam der Ski . . ." Und der Ski wurde der Freund des Menschen. Er führt ihn hinauf in größte Höhen, zeigt ihm die winterliche Schönheit der Berge, um ihn darauf in herrlicher sausender Abfahrt wieder talwärts zu geleiten. Tausende huldigen Winter für Winter dem Skisport. Und Tausende möchten ihm huldigen, aber . . .

Und dieses Aber zu überwinden, ist eine Aufgabe, die der Film „Zwoa Brettl a g'führter Schnee" übernommen hat, den der Bremer Ski-Club im Metropol-Theater dem bremischen Publikum vorführte. Und zahlreich waren die Skibegeisterten den lockenden Anzeigen und Vorschauen gefolgt. Mit fiebernden Augen saßen sie im Kino und nahmen die Bilder der weißen Leinwand in sich auf, die wie ein weißer Rausch vorüberzogen.

Vom Stiläufling zum Stimeister führt der Weg unter anderem auch über die Idiotenwiese, wo das Stihaserl und auch der ausgewachsene Stihase die tollsten Zicken machen. Allmählich, ganz allmählich — bei dem einen langsam, bei dem anderen schneller — wächst dann der Stiinstinkt . . . Wie bitte? Stiinstinkt? Jawohl, verehrter Leser, das gibt es auch — natürlich nur bei den erfahreneren Skiläufern, von denen der mitreißende Film herrliche Bilder bot. Keinem, der sich dem Ski verschrieben hat, ist das Paradies im Schnee verschlossen. Je besser man sich auf seinen Brettern zurechtfindet, desto mehr steigt die Lust an einer großen Stiwanderung hinauf zum Gipfel. Und so führte der Film seine Zuschauer der Großstadt über die Hänge durch endlos weite Zauberlandschaft hinauf zum Gipfelkreuz . . . Unendliche Schönheit der Natur.

Höhepunkt im Leben des Skiläufers ist der Besuch des Alpenlandes, der Gletscher im Reich der Viertausender. Wanderungen in die Regionen des ewigen Eises mit Stiern, Steigeisen und Pickel sind unvergeßliche Ereignisse. Wen haben die Bilder von dem weißen Wunderland der Dolomiten nicht gepackt und in ihm den Wunsch aufsteigen lassen, auch einmal dort im Süden diese allgemeine erhabene Schönheit der Natur zu erleben?

Und dann das Märchen der Skihütte . . .! Wir all seinen romantischen Reizen fängt es uns ein, die wir es noch nur auf der Leinwand als vergänglichen Zauber vorübereilen sehen. „Zwoa Brett'l — a g'führter Schnee" — wir Zuschauer, die wir im Großstadtkino zusammensehen und den mitreißenden Film in uns aufnahmen, wußten auf einmal durch die fesselnde Wirkung der wunderbaren Bilder um die hohe Bedeutung dieser Winterlosung.

Wir wissen und . . . wir wollen diese Losung auch uns zu eigen machen. Aber Skilauf will gelernt sein, und deshalb denken wir an die Mahnung, die uns der Stifilm mit auf den Weg gab: „Nur Uebung macht den Meister und führt ihn auf höchste Höhen."

Darum sind wir dem Bremer Ski-Club und dem Bergverlag Rother dankbar, daß sie uns eine neue Natur — uns bisher unbekannt — eröffneten. Für uns gilt es jetzt, sie zu erschließen. Und darum: Ski-Trockenkursus bevor wir in den weißen Bergen unsere zwoa Brettl anschnallen!

dt.

Polens Amateure in Hannover 11:5 geschlagen

Der Start des polnischen Mannschaftsmeisters Warta-Posen gestaltete sich zu einer eindeutigen Niederlage der Gäste, die nicht einen einzigen regulären Sieg erzielten. Im Gesamtergebnis siegte Hannover mit 11:5 Punkten, wobei wegen Uebergewichts im Fliegengewicht 2 Punkte kampflos an Polen fielen. Der Ruf, der den polnischen Boxern vorausgegangen war, wurde durch ihre Gesamtleistungen in keiner Weise gerechtfertigt. Insgelamt waren sie nicht viel mehr als guter Durchschnitt, gegen den es die norddeutsche Elite, die in der Staffel des Gastgebers Heros/Eintracht vertreten war, nicht allzu schwer hatte.

Die Gäste begingen in vielen Fällen den großen Fehler, gleich von Anfang an sich zu sehr ins Zeug zu legen, so daß sie sich meistens in der entscheidenden letzten Runde verausgabt hatten. Einen einzigen k.o.-Sieg des Abends holte der Hannoveraner Lücke mit einem wirkungsvollen kurzen Haken auf die linke Halsschlagader seines Gegners Karpinsky heraus.

Einzelergebnisse:

Bantamgewicht: Wirsti gegen Rupp, Punktsieger Rupp-Hannover 0:2;

Federgewicht: Kajnar gegen Bialas, unentschieden 1:3;

Leichtgewicht: Sipinski gegen Lukat, unentschieden 2:4;

Weltergewicht: Wolsjakowski gegen David, Punktsieger David 2:0;

Mittelgewicht: Uniola gegen Skerries, Punktsieger Skerries 2:8;

Halbschwergewicht: Schimurra gegen Harms, unentschieden 3:9;

Schwergewicht: Karpinsky gegen Lücke, Lücke in der 3. Runde k.o.-Sieger 3:11;

Fliegengewicht: Kamplos an Polen 5:11.

Leichtgewichtskampf ohne Mannschaftswertung: Perenski gegen Kaczmarek, Punktsieger Kaczmarek-Hannover.

Hein Müller tritt ab



Der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller (Köln), der in seiner Vaterstadt gegen Klein (Solingen) in der achten Runde aufgab. Es heißt, daß nach diesem Kampf Hein Müller sich endgültig vom Boxsport zurückziehen will.

Aus dem Lager der Amateurboxer

Neue Aufgaben der Nationalmannschaft

Der deutsche Amateurboxverband bereitet für die kommende Saison eine Reihe weiterer Ländekämpfe vor, und zwar sollen dabei in erster Linie Beziehungen zu den nordischen Nationen angeknüpft werden. Im Januar ist in Königsberg eine Begegnung mit Finnland geplant, im Februar sollen die Schweden uns einen Besuch abstatten, der vielleicht schon zu Ostern in Stockholm erwidert wird, und schließlich ist noch eine Begegnung Deutschland—Norwegen vorgesehen, die im März in Stettin vor sich gehen soll.

Polens Vorbereitungen gegen Deutschland

Der polnische Amateurboxverband hat nun doch noch etwa 20 seiner besten Amateurboxer zu dem bereits abgesagten Vorbereitungskursus in der Warschauer Hochschule für Leibesübungen einberufen. Vom 10. bis 22. November sollen hier die für den Ländekampf gegen Deutschland am 24. November in Essen in Frage kommenden Boxer gründlich vorbereitet werden.

Deutsche Berufsboxer im Ausland

Der deutsche Meister im Bantamgewicht, Werner Riethdorf-Berlin, hat am 9. November einen Kampfvertrag in Zürich zu erfüllen. Sein Gegner ist an diesem Tage der Franzose Barras. Der Düsseldorfer Peter Drehkopf trifft demnächst in Paris mit dem französischen Weltergewichtler Degleux zusammen. Starterlaubnis für einige Kämpfe in Frankreich erhielt der Berliner Halbschwergewichtler Paul Vogel.

*

Oesterreich und Polen haben für den 5. Mai 1935 nach Wien einen Fußballländerkampf vereinbart. Das Rückspiel findet am 6. Oktober auf polnischem Boden statt.

Pferdesport

Hoppegartener Vollblutversteigerung

Die Hoppegartener Vollblut-Versteigerung am 9. November erfüllt auch in diesem Jahr wieder ein allgemeines Bedürfnis der Rennställe, denn fast überall gibt es nach beendeter Rennzeit Material, das aus diesem oder jenem Grunde abgestoßen werden soll. Pferde jeden Alters werden angeboten, neben wenig erprobten jungen Tieren auch solche mit nützlicher Rennform sowie Gebrauchspferde für Reit- und Militärzwecke. Aus der Verkaufsliste sind die Gradiher Landzunge und Lichtnelke, aus dem Stall Weinberg, Graudenz

Die Deutsche Turnerschaft rüstet für 1936

In Dortmund tagten unter dem Vorsitz von DT.-Männerturnwart Martin Schneider-Leipzig die Gau-Männerturnwarte der Deutschen Turnerschaft. Im Mittelpunkt stand die Besprechung des Arbeitsplanes für das Jahr 1935. Da wird zunächst recht zielbewußt auf die Olympischen Spiele 1936 hingearbeitet. Von Januar bis April finden in den Gauen Wochenend-Lehrgänge statt, an denen jeweils zehn bis 20 Turner beteiligt sein werden. Diese Lehrgänge kommen in erster Linie dem Nachwuchs zugute, denn für die Olympischen Spiele selbst werden in erster Linie die bekannten Spitzenkönner mit ihrer internationalen Erfahrung herangezogen. Die Arbeit ist allgemein auf weite Sicht eingestellt. Neben diesen Wochenend-Lehrgängen finden noch Leistungsprüfungen in den Kreisen und Bezirken statt, wobei die Turner in Unterstufe, Mittelstufe und Meisterklasse eingeteilt werden. Außerdem sind für die Gaue Olympia-Prüfungskämpfe vorgesehen. Die Gau-Männerturnwarte erhalten zur Unterstützung noch Gaulehrwarte, die in der Deutschen Turnschule besonders ausgebildet werden. Diese Lehrwarte sollen ausgezeichnete Geräteturner sein.

Die nächste größere Aufgabe bietet unseren Spitzenturnern Anfang Februar oder Anfang März bevor. Ungarn kommt dann nach Breslau zum Ländekampf. Im Herbst wird die deutsche Nationalmannschaft in der Deutschen Turnschule besonders geschult, im November finden die Gerätemeisterschaften statt und am 1. Dezember steigt der große Ländekampf gegen die Schweiz. Aus dem Arbeitsprogramm wäre noch das große Altertreffen der DT. in Koburg zu erwähnen, das anläßlich der 75-Jahrfeier der DT. stattfindet.

Belgiens Hockeyelf gegen Deutschland

Zu dem am 18. November in Berlin zum Austrag kommenden Hockey-Ländekampf gegen Deutschland hat Belgien nach einem Auswahlspiel in Brüssel folgende Elf aufgestellt; van Loo, Paquet, Wallens, Goelband, Ronsburg, Puy, Seelbrayers, Rombeuts, Dequent, Deru, Portielitje. Diese Elf steht aber noch nicht endgültig, da sich die Spieler zuerst noch in einem weiteren Probespiel bewähren müssen.

Um den Hockey-Silberschild

Westdeutsche Hockey-Mannschaft

Für das Zwischenrundenspiel um den Hockey-Silberschild gegen Baden-Württemberg ist die mittelrheinisch-niederrheinische Elf wie folgt aufgestellt worden: Passenholz (Schwarz-Weiß-Köln); Maier (Etuf Essen); Prediger (Mühlheimer TSC.); Anspach (Bonner FV.); Kirberg (Marienburger TSC.); Schmitz (Rot-Weiß-Köln); Hagemann (DSC. Düsseldorf); E. Heller (Kaffelberger HC.); Keßmann (Leverkusener HC.), Kortheuer II, Bleßmann (beide Kaffelberg).

Alfred Schwarzmann — Deutscher Gerätemeister

Der erst 22 Jahre alte Alfred Schwarzmann, der Reichswehrsoldat in Fürth ist, entstammt der guten Schulungsarbeit des Fürther TV. 1860. Hier begann er 16jährig unter der Leitung seines Vaters, der Turnwart war, mit einer planmäßigen Aufbauarbeit. Bei Kreis- und Gauesten erregten seine mit einer bestechenden Sicherheit und ganz ausgezeichneter Haltung geturnten Uebungen schon Aufsehen. Aber erst die deutschen Kampfspiele dieses Jahres in Nürnberg brachten ihm seinen ersten großen Erfolg, als er 12-Kampf-Sieger wurde. Trotz seiner nicht großen Figur beherrschte er auch neben den Gerätübungen die drei volkstümlichen Wettbewerbe des 12-Kampfes, in denen er allein 58 Punkte herausholte. Als Reichswehrangehöriger war Schwarzmann längere Zeit in der Wünsdorfer Heeressportschule und hier wurde er in ganz hervorragender Weise von seinem Turnlehrer, Christel Strauch, einem früher sehr bekannten Kunstturner und jetzigen Heeresturnlehrer, bis zur Höhe seines jetzigen vollendeten Könnens gefördert.



Gaststätten geistiger Arbeit in Bremen

Im Graphischen Kabinett

Dieser nüchterne kühle Raum — wenn du in die Kunsthalle kommst, rechts vom Aufgang zur Galerie gelegen — ist für das Zeitalter der heute schon wieder überwundenen sogenannten „Neuen Sachlichkeit" voraussgebaut. Wenn man bedenkt, daß diese Zeit der Kunst in Deutschland die Freude an Bilderbüchern erneuert hat, scheint ein prophetischer Architekt den Raum geschaffen zu haben. Denn er ist ja tatsächlich ein Riesenbilderbuch, Bremens schönstes, reichstes, weltberühmtes Bilderbuch. Dieses Riesenbilderbuch hat wie kostbare alte Folianten aus Urväterzeiten ein Schloß, wenn du dich damit vertraut machst und das Schloß einmal aufbekommst, wirst du sehr, sehr oft ins Graphische Kabinett gehen.

Wie zum Beispiel die alte Dame in ihrer erwartungsvoll feierlichen Haltung da an einem der langen Tische! Sie ist oft hier, aus dem mappenartigen Kasten vor ihr auf dem Tisch nimmt sie jetzt mit vorsichtiger Hand ein Blatt, legt es behutsam vor sich hin und betrachtet es einige Minuten. Sie ist sehr gesetzt und, das sieht man wohl, ganz und gar im Banne dieses Blattes — es ist eine Handzeichnung von einem berühmten Meister. Außer dieser weißhaarigen Dame mit den großen prüfenden Augen in dem scharfgeschnittenen ernsten Gesicht siehst du hier, wenn du öfter Gast dieser Stätte bist, zahlreiche Bremer, die an bestimmten Tagen hier still ihre Stunden hindurch solche Blätter betrachten: Holzschnitte, Radierungen, Kupferstiche, Lithographien oder Handzeichnungen. Manchmal sieht du hier auch Gelehrtenköpfe. Neulich sah hier an mehreren Tagen ein Mann aus dem Süden Europas, der in der ganzen Welt überall, wo man von Kunst spricht, einen ganz großen Namen hat. Leute wie dieser Mann z. B., die alle studieren und kennen müssen, was im Deutschland des 16. Jahrhunderts gezeichnet oder gestochen, gemalt oder geschnitten ist, die alle Dürer und seine Zeit kennen, andere wieder, die das vorige Jahrhundert und seine Kunst noch seltenen und abgelegenen Dingen durchstöbern, können und dürfen an den Schätzen des Graphischen Kabinetts nicht vorübergehen.

Bei alledem handelt es sich aber nun keineswegs um eine gelehrte Sache, die dich so wenig angeht, wie eine alte vermottete, muffige Perücke mit Puderwolken — nein, was hier am kostbarsten ist, was hier Leute aus aller Welt herlockt, das ist auch lebendig und schön. Darum sind auch unter den rund 2500 Besuchern, die das Graphische Kabinett im vergangenen Jahre hatte, auch Leute aus Berlin, Wien, London, Paris und was weiß ich, gewesen, die haben eine Reise gemacht nach Deutschland, sie sind nicht Gelehrte, sie sind Leute aus dem Alltag wie du und ich, ihr Steckenpferd sind schöne Bilder, und da können sie Bremen unmöglich links liegen lassen. Denn das Graphische Kabinett besitzt ja acht von Dürers Hand gemalte Aquarelle. Diese acht Dürerblätter sind Bremens Stolz! Weder in London, noch in Paris, noch sonstwo auf der Welt, gibt es in irgendeiner Sammlung acht solche Blätter!

Wie sie nach Bremen kamen . . .?

Ein Wiener Händler namens Grünling hatte sie wahrscheinlich von einem ungetreuen Beamten aus der Sammlung des Kaiserhauses in Wien als „entbehrlich" gekauft. Von diesem Grünling kaufte sie der Bremer Senator Klugkist und vermachte sie nach seinem Tode der Kunsthalle.

Willst du sie sehen?

Gehe ins Graphische Kabinett und bitte den Aufsichtsbeamten, sie dir zu zeigen. Er legt sie dir vor. Du kannst auch Blätter von Menzels Hand sehen oder von Ludwig Richter oder Zeichnungen von Feuerbach. Du brauchst nur in dem Katalog nachzuschlagen, worin die Blätter der bekanntesten Maler der Welt verzeichnet sind. Unter den mehr als 220 000 Blättern dieser Sammlung wirst du schon den Maler oder Zeichner finden, den du besonders liebst, oder mit dem du dich mal näher beschäftigen möchtest. Gesetzt den Fall, du hast dich für das Werk des großen Malers begeistert, der den Ratskeller ausgemalt hat, für Slevogt. An einer der Wände der Galerie oben wirst du Slevogt finden, es sind aber auch seine berühmten Zeichnungen zu Mozarts Don Juan vorhanden. Die wird man dir im Graphischen Kabinett gerne zeigen, wenn du — an Hand des Kataloges — deine Wünsche näher angibst.

Der Aufsichtsbeamte weiß ganz genau, wo die Mappenkästen stehen, die die von dir gewünschten Blätter enthalten. Hinter den Verkäufertüren ringsum an den Wänden, an denen die glasbedeckten Wechselrahmen für die jeden Besucher der Kunsthalle bekannte monatliche Ausstellung des Graphischen Kabinetts angebracht sind, befinden sich die Schränke für die Mappen. Sie sind nach Nationen geordnet, die überwiegend größere Anzahl der Mappen enthält Werke deutscher Kunst. Innerhalb der Nation sind die Mappen nach den Jahrhunderten geordnet und in dieser Ordnung wieder nach dem ABC der Künstlernamen. Die unersetzbaren Handzeichnungen oder solche Kleinodien wie jene Aquarelle von Albrecht Dürer werden natürlich an anderer Stelle aufbewahrt, feuer- und diebessicher, das versteht sich — wenn man sich hier aber erst davon überzeugt hat, daß es dir sehr ernst ist mit deiner Liebe zu Bildern, wird man wahrhaftig keine Mühe scheuen, dir alle, alle 220 000 Blätter zu zeigen, wenn du die Muße dazu hast, dich mit den Wundern der Kunst zu beschäftigen und das köstlichste Erlebnis deines Daseins in der Kunst zu suchen (was ja noch nicht einmal das dümmste wäre!). Die Schätze des Graphischen Kabinetts warten wirklich nicht nur auf Gelehrte, auch die Studierenden der Nordischen Kunstschule, sie warten auf dich und auf jeden, der unseren Verkehr liest. Und wir können denken, die die Sammlung hegen und pflegen und unseren Kindern und Kindeskindern aufbewahren durch Jahrzehnte in der Kette der Jahrhunderte, nicht dankbar genug sein. Wir danken heute solchen Männern wie dem Senator Klugkist, der die Dürer-Aquarelle schenkte, den Sammlern Albers, Dr. Segelken und Dr. H. H. Meyer, daß sie durch ihre Schenkungen den Grund legten zu den Schätzen des Graphischen Kabinetts, die dann, leidem die Kunsthalle von Wissenschaftlern geleitet, systematisch ergänzt wurden und nach heute ergänzt werden . . . auch und grade durch Schenkungen hochherziger Kunstfreunde.

Und wenn man sich erzählen läßt, daß die Gebefreudigkeit auf diesem Gebiete bis heute nicht aufhörte, dann beweist uns das doch wohl unendlich viel, viel mehr als nur dieses, daß Menschen, die sich der Kunst verbunden fühlen, Gemeinschaftsmenschen sind.

(Fortsetzung folgt)

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 7. November 1934

Die „Nordsee“ im neuen Gebäude

Verbessertes Betriebsergebnis - Gesteigerte Fangmengen - Zusätzliche Abschreibungen - Die Sanierungsbilanz - Umwandlung von Bankkrediten in neue Aktien - Hoffnungsvoller Ausblick

In dem Geschäftsbericht für das am 30. Juni abgeschlossene Geschäftsjahr 1933/34 wird u. a. über die Durchführung der schon seit geraumer Zeit geplanten Sanierung berichtet. Das Grundkapital wird, wie es schon im Frühjahr vorgesehen war, im Verhältnis von 10:7, d. h. auf 14 Mill. RM zusammengelegt und um 4 Mill. auf 18 Mill. RM wieder erhöht.

Nach der im Laufe der letzten Jahre durchgeführten Reorganisation bringt die Sanierung eine Konsolidierung der Finanzen. Erhebliche Teile der inzwischen durch Rückzahlungen verminderten Bankkredite werden der Gesellschaft **langfristig** überlassen.

Infolgedessen ist jetzt die Finanzierung des Anlagevermögens im Betrage von 30,9 Mill. durch eigene und langfristige Mittel in Höhe von 25,5 Mill. gesichert, während noch zum 30. Juni 1933 das Anlagevermögen zuzüglich Beteiligungen mit 31,7 Mill. nur in Höhe von 16,9 Mill. durch eigene und langfristige Mittel finanziert wurde.

Das Verhältnis von eigenen und langfristigen Schulden zu kurzfristigen Schulden beträgt jetzt 71,8 % zu 28,2 %, während dieses Verhältnis im letzten Jahre noch 47,4 % zu 52,6 % betrug.

Im übrigen ist es gelungen, in dem Geschäftsjahre 1933/34 das Betriebsergebnis gegenüber dem Vorjahre zu verbessern und zwar um 593 000 RM. Diese Besserung des Betriebsergebnisses ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die um 11,6 % gesteigerte Fangmenge bei etwa gleichen Auktionspreisen Absatz gefunden hat, während auch in den Verkaufsstellen die Umsätze gesteigert werden konnten. Die Verbesserung im Absatz der Filialen zeigt, daß die in den letzten Jahren immer mehr abgesunkene Kaufkraft der Verbraucher sich im neuen Geschäftsjahre, und zwar im wesentlichen durch die Maßnahmen der Regierung, gehoben hat.

Das Geschäftsjahr 1933/34 stand für die „Nordsee“ unter dem Zeichen einer Beendigung der Krise in der Fischwirtschaft, da die jahrelange Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Hochseefischerei und des Fischhandels sich nicht mehr fortsetzte.

Während im Reedereibetrieb zwar noch die in den Auktionen erzielten Durchschnittspreise einen kaum nennenswerten Rückgang von 0,06 RM pro Zentner zu verzeichnen hatten, haben sichtbare Ansätze in der Besserung der Absatzverhältnisse dazu geführt, daß die um 11,6 % erhöhte gelandete Fangmenge über die Auktionen abgesetzt werden konnte. Daraus ergibt sich eine beachtliche Besserung der Reedereiergebnisse, die in dem erhöhten Umsatz von 16,777 Mill. RM zum Ausdruck kommt.

Die Ertragsrechnung

Die Bruttoeinnahme — ein Saldoposten — belief sich auf 15,563 (11,642) Mill. RM. Zu diesem Ergebnis hat die Umsatzsteigerung bei „Nordsee“ und „Wieting“ wesentlich beigetragen! Erträge aus Beteiligungen — d. h. Gewinnausschüttungen — brachten nur 9459 (160 897) RM. Sonstige laufende Erträge — im wesentlichen Mieteinnahmen — verminderten sich ebenfalls (von 516 886 auf 444 799 RM).

Löhne und Gehälter erforderten 10,351 (8,022) Mill. — Die Bezüge des Vorstandes (4 Personen) stellten sich auf 127 274 RM, der Aufsichtsrat erhielt zusammen 15 000 RM. — Die in der Gewinn- und Verlustrechnung enthaltenen Löhne und Gehälter betreffen die Löhne und Gehälter der „Nordsee“ einschl. der Heuern und der prozentualen Beteiligung der Besatzungen am Fangerlös. Die Erhöhung erklärt sich daraus, daß die Fusion mit der Hochseefischerei J. Wieting A.-G. in dem Abschluß der „Nordsee“ bereits berücksichtigt ist, weiter neben Neueinstellungen und Mehrbeschäftigungen aus einer Erhöhung der Gehälter und Löhne und auf Tariferhöhungen oder Angleichungen an bestehende Tarifverträge. Die weitere Zunahme über den Betrag von 487 000 RM hinaus erklärt sich aus der mit dem gesteigerten Umsatz der Reedereien automatisch eintretenden Erhöhung des Anteils der Besatzungen am Fangerlös. Bei den abhängigen Gesellschaften betragen die Löhne und Gehälter zusammen 1,509 Mill. RM. Insgesamt sind von der „Nordsee“ und den von ihr abhängigen Gesellschaften 11,86 Mill. RM an Löhnen usw. ausgezahlt worden. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg saisonmäßig auf rund 8200 und fiel bis auf 2700. Sie betrug im Durchschnitt also 2950. Die Zahl der beschäftigten Angestellten belief sich, einschl. Kapitänen, Steuerleuten, Maschinisten und Funkern, auf durchschnittlich 1900. Im Durchschnitt des Jahres fanden rund 4850 Volksgenossen bei der „Nordsee“ Beschäftigung, oder 450 mehr als im Durchschnitt des letzten Geschäftsjahres.

Zinsen erforderten 1,089 (0,996) Mill. Die „Nordsee“ ohne Wieting hatte 0,917 (0,996) Mill. aufzubringen. Durch die Sanierung wird die Zinsbelastung der „Nordsee“ im neuen Geschäftsjahr weiter ermäßigt.

Bei den „sonstigen laufenden Aufwendungen“ (0,557 Mill.) handelt es sich um Ausgaben für die Verwaltung, Beitrag zum Reichsseefischausschuß, anderweitige Reklamekosten, Reparaturen an Gebäuden usw. An gemeinnützigen Spenden wurden insgesamt 98 000 RM und mit den Tochtergesellschaften zusammen 108 000 RM aufgewandt.

Der Abschluß wurde wesentlich beeinflußt durch eine Nachforderung von Besitzsteuern für 1928 bis 1932 in Höhe von rund 0,257 Mill.

Der Bilanzgewinn würde rund 100 000 RM betragen haben, wenn nicht die außerordentlichen Aufwendungen die außerordentlichen Erträge um 63 000 RM überstiegen hätten. Das Ergebnis hat sich also bei Außerachtlassung der außerordentlichen Aufwendungen und außerordentlichen Erträge dem letzten Jahr gegenüber um rund 593 000 RM verbessert, da im letzten Jahr ohne außerordentliche Erträge und Aufwendungen noch ein Verlust von 493 000 RM ausgewiesen wurde.

Die Abschreibungen auf Anlagen sind mit 2,146 Mill. und andere mit 0,021 Mill. eingesetzt. Die Abschreibungen auf Dampfer betragen 4½ % vom Neubauwert. Dabei wird für die Dampfer eine Lebensdauer von 21¾ Jahren angenommen anstatt wie bisher von 20 Jahren. Gegen diese Annahme dürfte nach Ansicht der „Nordsee“ auf Grund der von ihr gemachten Erfahrungen um so weniger etwas einzuwenden sein, als dieser Abschreibungssatz wohl der höchste auf Fischdampfer zur Anwendung kommende ist, und die 23 Dampfer der Gesellschaft, die ein Alter von 20 Jahren oder darüber haben, noch durchaus betriebsfähig sind. Der verbleibende Reingewinn stellt sich auf 37 321 RM, durch den sich der Verlustvortrag aus 1932/33 auf 6,153 Mill. RM verringert.

Der Sanierungsvorschlag

Im vorjährigen Geschäftsbericht wurde bereits darauf hingewiesen, daß durch die Preisentwicklung der letzten Jahre erhebliche Wertminderungen des Anlagevermögens der Gesellschaft entstanden waren, die bei der durch die Krise vorübergehend stark verminderten Ertragsfähigkeit nicht durch entsprechend verstärkte Abschreibungen aus Gewinnen ausgeglichen werden konnten. Aus dem gleichen Grunde konnten ferner die in der Bilanz per 30. Juni 1932 in erheblichem, wenn auch noch nicht voll ausreichendem Maße vorgenommenen Sonderabschreibungen nicht den laufenden Erträgen entnommen werden, sondern führten in der Bilanz per 30. Juni 1932 zu einem Verlustvortrag von 6,190 Mill. RM. Die sich hieraus ergebende Notwendigkeit einer Bilanzbereinigung und Sanierung wurde im Vorjahre noch zurückgestellt, weil man die weitere Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und deren Auswirkung auf die Ertragsfähigkeit der Gesellschaft abwarten wollte, um dann im Zusammenhang damit die Konsolidierung der im Verhältnis zu dem durch die Krise eingeschrumpften Eigenkapital zu hohen kurzfristigen Verschuldung der Gesellschaft durchzuführen.

Beide Aufgaben sind nunmehr zur Entscheidung reif. Es ist gelungen, im Wege freundschaftlicher Verständigung — so heißt im Geschäftsbericht —, die Umwandlung von 4 Mill. RM Bankkrediten in neue Aktien und darüber hinaus die Umwandlung etwa der Hälfte (5 177 600 RM) der dann verbleibenden Bankverschuldung in ein auf fünf Jahre unkündbares Darlehn zu erreichen.

Die Banken haben dieses Zugeständnis davon abhängig gemacht, daß zuvor durch eine Sanierung (Herabsetzung des Grundkapitals um 6 Mill.) der Verlustvortrag von 6 190 476 RM abgedeckt, und zusätzliche Abschreibungen vorgenommen werden, ein Vorgang, der sie in ihrem eigenen, recht erheblichen Aktienbesitz ebenso trifft wie die Einzelaktionäre.

Im Zuge der Fusion mit der Hochseefischerei J. Wieting A.-G., die zugleich mit der Sanierung durchgeführt wird, werden auf 15 frühere „Wieting“-Dampfer als Sicherheit für Bankkredite Sicherungspfandrechte bis zum Höchstbetrage von 3 040 000 RM im neuen Geschäftsjahr eingetragen.

Die vorgeschlagene Kapitalherabsetzung wird in erleichterter Form erfolgen. Demgemäß ist in der vorliegenden Bilanz die Herabsetzung und Wiedererhöhung des Kapitals bereits berücksichtigt.

Mit dem Vorstand der Hochseefischerei J. Wieting A.-G. wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1933 ein Fusionsvertrag abgeschlossen. Das Austauschverhältnis ist gegenüber früheren anderen Vorschlägen auf Grund des günstigeren Geschäftsergebnisses der Hochseefischerei J. Wieting A.-G. im Geschäftsjahr 1933/34 auf 1 : 1 geändert worden.

Die Bilanz

In der Bilanz ist die Fusion mit der Hochseefischerei J. Wieting A.-G. ebenfalls bereits berücksichtigt. Danach werden bei einem neuen Grundkapital von 18 Mill. und 1,4 Mill. Reserven 0,805 Mill. Rückstellungen ausgewiesen, die zur Deckung am Bilanzstichtag bereits erkennbarer Verluste bestimmt sind. Der Wertberichtigungsposten wurde mit Rücksicht auf Ueberbewertungen auf 0,554 Mill. erhöht.

Die Verbindlichkeiten einschl. Hypotheken betragen 15,344 (16,313) Mill., die Wechselverpflichtungen 0,146 Mill.

Die von dem Bilanzprüfer für richtig gehaltene Rückstellung für Pensionsverpflichtungen in Höhe des versicherungstechnischen Barwertes wurde durch einen Beschluß des Aufsichtsrats — wahrscheinlich um die Sanierung nicht noch weiter zu verzögern — nicht durchgeführt.

Der Prüfungsvermerk der Wirtschaftsprüfer enthält einen entsprechenden Hinweis.

Als Anlagevermögen werden Werte von 29,619 Mill. ausgewiesen, darunter die Dampfer mit 19,05 Mill. Der Zugang von 5,797 Mill. betrifft die beiden neuen Fischdampfer „Carl Röver“ und „R. Walther Darré“, die durch Fusion übernommenen 21 Dampfer der „Wieting“- und schließlich Verbesserungen der Sicherheitseinrichtungen einer größeren Anzahl Dampfer (Echolote, Funkpeiler usw.)

Der Abgang von 0,501 Mill. bezieht sich auf die verloren gegangenen 3 Fischdampfer „Bonn“, „Volksdorf“ und „Wuppertal“. Die Buchwerte dieser drei Schiffe übersteigen die eingegangenen Versicherungserlöse um rund 87 000 RM, die aus dem Wertberichtigungskonto gedeckt wurden.

Das Umlaufvermögen erscheint mit 4,458 Mill., darunter Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe mit 1,784 Mill. Beteiligungen erhöhten sich auf 1,838 Mill.; der Zugang betrifft insbesondere den Erwerb von Aktien der Fischhandels A.-G., Basel, eines neu gegründeten Unternehmens für die Einfuhr von deutschen Seefischen und Seefischereiprodukten in die Schweiz.

Das bisherige Ergebnis des Geschäftsjahres 1934/35 dürfe als zufriedenstellend angesehen werden. Nachdem der Heringsfang zunächst recht ungleichmäßig einsetzte, konnten ab August d. Js. die Märkte ausreichend versorgt werden.

Der Dampferbestand belief sich am 30. Juni auf 170 Schiffseinheiten, von denen 106 (einschl. 4 Motorschiffen) auf die Reedereiabteilung Cuxhaven und 64 auf Nordenham entfielen, einschl. der jetzt von der Hochseefischerei J. Wieting A.-G. übernommenen 21 Dampfer. Ferner waren nach wie vor in Cuxhaven 2, in Nordenham 1 Schlepper stationiert.

Die am alten Weservünder Handelshafen errichteten Neuanlagen konnten soweit fertiggestellt werden, daß die Gesellschaft Ende Juni 1934 von Bremen nach Wesermünde übersiedelte, während die Reedereiabteilung Nordenham Anfang August mit ihrem gesamten Betriebe nach dort folgte. Es werden zurzeit noch einige Ergänzungsbauten in Wesermünde vollendet. Die Anlagen kosteten bis zum Bilanzstichtage rund 996 000 RM und werden sich bei Fertigstellung auf bis insgesamt 1,2 Mill. RM stellen.

In der alten Betriebsanlage Nordenham sind noch verblieben eine Fischmehl- und Tranalage der Cuxhavener Fischmehl- und Dampftranwerke A.-G., sowie eine Eisfabrik älteren Datums, die vorläufig noch der teilweisen Versorgung der Schiffe dient. Die Anlagen sind im übrigen an die inzwischen neu gegründete Deutsche Heringsfischerei G. m. b. H. verpachtet worden, an der sich die „Nordsee“ in neuen Geschäftsjahre mit 150 000 RM bei einem Gesamtkapital von 250 000 RM beteiligt hat. Dieses Unternehmen betreibt die Herstellung von Salzheringen in großem Umfange.

Da die Gesamtzahl der Tageskunden wieder um rund 5 % stieg, hob sich der Gesamtumsatz der Verkaufsfilialen von 14,172 im Geschäftsjahre 1932/33 auf 14,797 Mill. RM im Geschäftsjahre 1933/34, d. h. um rund 4,4 %.

Im neuen Geschäftsjahr wurde die Betreuung an der Holtdorf & Richter A.-G., Kiel, verkauft. Diese Abstoßung erfolgte in dem Bestreben, die Geschäfte der „Nordsee“ auf ihre eigentlichen Aufgaben, Hochseefischerei und Verwertung der Fänge (Fischhandel und Industrie) zu konzentrieren und sich von örtlich entfernten Industriebetrieben auch mit Rücksicht auf eine weitere Verbesserung unserer Liquidität zu trennen.

Aussichten im neuen Geschäftsjahr

Durch die finanzielle Rekonstruktion der Gesellschaft dürften die Voraussetzungen geschaffen werden, um bei weiterer günstiger Entwicklung der allgemeinen Lage in der Fischwirtschaft neben dem Aufbringen der dann verbleibenden Zinsbelastung und normaler Abschreibungen auch eine Rendite für das so entstehende Aktienkapital von 18 Mill. RM zu erzielen.

Die Gesellschaft hofft, durch weitere Propaganda für die Steigerung des Fischkonsums den Verbrauch an Seefischen weiter zu heben. Im Jahre 1933 wirkten sich die Bemühungen um die Steigerung des Fischabsatzes so aus, daß der Verbrauch gegenüber 1932 von 8,9 kg auf 9,3 kg pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland gesteigert wurde. Die Uebersiedlung des Nordenhamer Reedereibetriebes nach Wesermünde und der Geschäftsleitung von Bremen nach Wesermünde ist Anfang Juli und Anfang August d. J. durchgeführt worden. Das neue Geschäftsjahr hat die Erwartungen nicht enttäuscht, so daß bei einer weiter anhaltenden Steigerung des Absatzes mit einer Verbesserung des Betriebsergebnisses gegenüber dem Vorjahre gerechnet werden kann.

Besondere Beachtung hat die „Nordsee“ der Werbung für einen Mehrverbrauch von Seefischen geschenkt. 1932 wurde eine Werbeabteilung gegründet, die sich vornehmlich mit der Durchführung großer Seefischereiveranstaltungen, die aus Film- und Lichtbildervorträgen, verbunden mit Schaukochen und Kostprobenverteilung bestehen, befaßt. Im Anschluß an diese Werbeveranstaltungen werden Kochkurse durchgeführt und — zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Fischwirtschaft — hat die „Nordsee“ Fisch-Lehr-Küchen auch im Binnenlande eingerichtet. Zur Zeit befinden sich 15 Lehrküchen in Betrieb.

Die „Nordsee“ stellt zur Zeit Versuche mit einem neuartigen Tiefkühlfrischhaltungsverfahren an, das es ermöglichen soll, frische Seefische ohne Beeinträchtigung oder Verminderung ihres Nährwertes und ihrer Genußfähigkeit monatelang frisch zu halten. Es handelt sich um das zum Patent angemeldete Einkühlungsverfahren nach der Methode Heckermann.

Unter Verwendung von Trockeneis ist es weiter möglich, frische Seefische dem Versand auch für längere Zeit zu überlassen. Die zusätzlich mit Trockeneis verpackten Sendungen führen außerdem zu wesentlichen Frachtersparnissen, da die Verpackung der Seefische im Wassereis um bis zu 40 % beschränkt werden kann.

Hochseefischerei J. Wieting A.-G., Bremerhaven. Das abgelaufene Geschäftsjahr, deren 21 Schiffe im Berichtsjahr von der „Nordsee“ bereedert wurden, ergab mit einem Nettoüberschuß von 150 023 RM ein wesentlich günstigeres Bild als das Vorjahr. Der Bruttoerlös war mit 2,22 (1,96) Mill. RM um 10,6 % höher als im Vorjahr. In der Bilanz wird das AK. noch mit unv. 2 Mill. RM ausgewiesen. Ferner erscheinen (in Mill. RM) Reservefonds 0,12 (0,12), Wertberichtigungsposten 0,20 (0,04), Bankverpflichtungen 4,13 (4,90), dagegen Dampfer 4,71 (4,95), Vorräte 0,11 (0,08) und Konzernforderungen 1,65 (2,04).

Meliorationen im Dienste der Rohstoffversorgung

Berlin, 6. Nov. Der Sonderbeauftragte für Landeskultur, Staatsminister Riecke-Detmold, behandelt in der NS.-Landpost die Notwendigkeit verstärkter Meliorationen zum Zwecke der Sicherung unserer Rohstoffversorgung. Eine wichtige Voraussetzung für den vermehrten Anbau von Oel- und Gespinstpflanzen und für die Ausdehnung der Schafzucht sei die vorherige durchgreifende Regelung der Wasserverhältnisse im Grund und Boden und die Herstellung eines guten Kulturzustandes der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Es sei dabei zu berücksichtigen, daß nicht allein durch die Meliorationen die für den Anbau von Oel- und Gespinstpflanzen geeigneten Böden vermehrt werden können, sondern daß auch durch die Meliorationen der Moor- und Oedländereien der Bodenertrag und die gesamte Kulturfläche vergrößert werden. Um so mehr sollten dann hochwertige Kulturflächen auf denen bisher Getreide, Hackfrüchte und Futterpflanzen angebaut wurden, für den Anbau von Oel- und Gespinstpflanzen freigemacht werden.

Der Sonderbeauftragte hält es für notwendig, den Umfang der noch entwässerungsbedürftigen Flächen festzustellen, auf denen Oel- und Gespinstpflanzen angebaut werden können. In diesen Gebieten werde die Ausführung von Meliorationen mit besonderem Nachdruck zu verfolgen sein. Darüber hinaus sei auch die Meliorationen des übrigen Kulturlandes sowie der Moor- und Oedländereien mit Rücksicht auf unsere Devisenlage mit allen Mitteln zu fördern. Meliorationen seien ein wichtiges Mittel, um uns in der Rohstoffversorgung vom Ausland unabhängig zu machen.

Einheitliche Marktordnung

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, hat zum Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Freiherrn von Kanne, in Ergänzung seiner bisherigen Berufung zum Reichskommissar für die Durchführung der Marktordnung ernannt. Sein Aufgabengebiet umfaßt die gesamte landwirtschaftliche Marktordnung mit Ausnahme der Belange, die vom Reichsernährungsminister dem Beauftragten Herbert Daßler übertragen wurden. Diese Ausnahme gilt auch für die Marktordnung auf dem Mischfuttergebiet. Zum Stellvertreter des Reichskommissars für die Durchführung der Marktordnung ist Reichshauptabteilungsleiter Vetter ernannt worden. Der bisherige Stellvertreter des Reichskommissars für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Georg Reichardt, ist zum Generalinspekteur für die Durchführung der Marktordnung ernannt worden und steht als solcher dem neuen Reichskommissar zur besonderen Verwendung zur Verfügung.

Weser-Ems Gebiet

Weitere Aktieneinziehung bei der Frankfurter Hof AG., Frankfurt/Main. Die mit der bremischen Wirtschaft in enger Verbindung stehende Gesellschaft beruft auf den 27. November eine außerordentliche Hauptversammlung ein, die über die Einziehung von nom. 150 000 RM eigenen Aktien gemäß § 227 HGB., wonach aus dem bei der Einziehung erzielten buchmäßigen Gewinn ein besonderer Reservefonds zu bilden ist, Beschluß fassen soll. Zugleich soll die Versammlung jedoch auch die Wiederauflösung der genannten Rücklage genehmigen, und zwar mit Wirkung vom Tage der Eintragung des Einziehungsbeschlusses in das Handelsregister.

Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk. Die zum Interessenbereich der Gute Hoffnungshütte gehörende Gesellschaft berichtet für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr über eine befriedigende Entwicklung. Neben der nicht unerheblichen Zunahme des Inlandsabsatzes konnte auch eine wesentliche Steigerung der Auslandslieferungen erreicht werden. Es dürfe gehofft werden, daß die alten und neu angebahnten Geschäftsverbindungen sich auch in Zukunft günstig für die Beschäftigung des Werkes auswirken. Aus einem verfügbaren Gewinn von 530 012 RM. wird die Dividendenzahlung mit 4 % wieder aufgenommen, nachdem im Vorjahr ein Gesamtverlust von 0,72 Mill. RM vorgetragen war.

Die Deutsche Bau- und Bodenbank AG. Berlin, hat der „Sparsi“ Spargenossenschaft eGmbH. in Singen a. H. einen zusätzlichen Wechselkredit von 750 000 RM und der Vereinigte Bausparkassen AG einen Wechselkredit von 400 000 RM eingeräumt.

Von dem bei der Deutschen Bau- und Bodenbank AG gebildeten Bürgschaftsausschuß wurden im ersten Halbjahr seiner Tätigkeit Reichsbürgschaften für nachstellige Hypotheken für die Errichtung von Geschoßwohnungen und Eigenheimen im Gesamtbetrage von 25,9 Mill. RM übernommen.

Die Stoereinnahmen betrugen im September insgesamt 750,3 (661,5) Mill. RM, d. s. 88,8 Mill. RM mehr als im September 1933. Auch die Halbjahresziffern liegen erheblich über denen der Vorjahres.

Die deutsche Schaumweinindustrie zeigt im Laufe des Jahres 1934 eine stetige und vermehrte Absatzentwicklung.

Konkurse

Köln: Apotheker Zorgiebel Tee G. m. b. H., früher in Bad Godesberg, jetzt in Köln-Klettenberg. — **Pirmasens:** Daubatz & Leitich, Maschinenfabrik. — **Scheuefeld, Bez. Kiel:** Maurermstr. und Düngerhändler Gottfried Wiese in Vasle. — **Stendal:** Buchhändlerin Agnes Hoppe. — **Waldshut:** Nachl. Landw. u. Gemeinderechner Adolf Schänzle in Griessen.

Amberg: Kaufm. Josef Hornauer. — **Berlin-Charlottenburg:** Kaufm. Paul Drossel, Berlin-Tempelhof. — **Hippoldiswalde:** Baugeschäftsinh. Emil Adam in Kreischa. — **Dresden:** Nachl. Bauverwaltungsinsp. i. R. Arthur Sörgel. — **Eckartsberga:** Schneidermstr. Richard Ollisx. — **Eppingen:** Nachl. Mina Kirchheimer in Berwangen. — **Hersfeld:** Bäckermstr. Karl Huth. — **Leipzig:** Nachl. Kaufm. Ernst Uhlmann. — **Nürnberg:** Baumeister Georg Schmitt.

Vergleichsverfahren

Sorau, N. L.: Kaufm. Gustav van Elckels in Fa. Hermann Götze.

Aachen: Kaufm. Melchior Mosmüller in Herzogenrath.

Internationale Fernsprechverbindungen

Der Ausschuß der Internationalen Handelskammer für den internationalen Fernsprechverkehr befaßte sich in seiner letzten, unter dem Vorsitz von J. S. Edström (Präsident der Allgemeinen Schwedischen Elektrizitäts-AG. und Vorsitzender der Schwedischen Landesgruppe der Internationalen Handelskammer) abgehaltenen Sitzung mit der Verbesserung der Voranmeldungs- oder persönlichen Gespräche und der Beschleunigung des europäischen Fernsprechverkehrs.

In Europa ist die Durchschnittswartezeit bereits auf ungefähr zehn Minuten herabgesetzt worden. Immerhin bleibt noch viel zu tun, um das Ideal eines Fernsprechverkehrs ohne größere Wartezeit zu erreichen. Bei den Voranmeldungs- oder persönlichen Gesprächen im europäischen Fernsprechdienst liegt eine Schwierigkeit darin, daß in einigen Ländern für den inneren Dienst andere Regeln als für den internationalen Dienst bestehen. Das Interesse des Publikums geht dahin, daß man bei Voranmeldung die Gewähr dafür bekommt, Verbindung mit der gewünschten Person zu erhalten, und daß die Verbindung erst von dem Augenblick an bezahlt wird, wo die verlangte Person selbst erreicht ist.

Beide Fragen sind vom Ausschuß der Internationalen Handelskammer in Zusammenarbeit mit den offiziellen Verbänden der Fernsprechverwaltungen und Gesellschaften eingehend erörtert worden. Ein entsprechender Beschluß wurde angenommen, in dem auch die bisher erzielten Verbesserungen und Fortschritte im internationalen Fernsprechdienst anerkannt werden und ferner gebeten wird, noch ausgiebiger als bisher dafür zu sorgen, daß das Publikum über alle Verkehrsmöglichkeiten unterrichtet wird. Die deutsche Gruppe war in der Sitzung vertreten durch Ministerialdirektor a. D. Arendt (i. Fa. Felten & Guilleaume, Berlin) und durch Robert J. Rees (Karlsruhe).

Kommt die Umstellung?

Newyork, 6. November. Das Department of Commerce hat die amerikanischen Vertretungen im Ausland angewiesen, in Zukunft nicht nur zugunsten der Ausfuhr der Vereinigten Staaten zu arbeiten, sondern auch im Sinne der Reziprozitätspolitik durch Rat und Hilfe der Ausfuhr des Auslandes neue Wege nach den Vereinigten Staaten zu öffnen.

Amerikanisch-deutsche Handelsbilanz

Newyork, 6. November. Nach der Statistik des amerikanischen Handelsamts hat Deutschland im August ds. Js. amerikanische Waren im Werte von 7,443 Mill. Dollar aufgenommen gegen 6,803 Mill. Dollar im Vormonat und 9,038 Mill. Dollar in dem entsprechenden Monat des Vorjahres.

Andererseits wurden von den USA. im August ds. Js. deutsche Waren im Werte von 5,637 Mill. Dollar eingeführt gegen 5,405 Mill. Dollar im Juli ds. Js. und 8,702 Mill. Dollar im August 33.

Amerikanische Baumwolle für Lodz

Warschau, 6. November. In Lodz finden Verhandlungen zwischen Vertretern der dortigen Textilindustrie und der amerikanischen Firma American World Trade statt. Die Amerikaner wollen einen Teil der in Lodz benötigten Baumwolle liefern und dafür den Export von Lodzer Waren nach Amerika fördern.

Garnausfuhrbeschränkungen aufgehoben

London, 6. November. Die Baumwollspinnereien in Lancashire haben nunmehr formell den Beschluß gefaßt, die bestehenden Einschränkungen für die Lieferung von Baumwollgarnen nach Deutschland aufzuheben.

Seeamt Hamburg

Feuer auf D. „Lüneburg“

Das Seeamt verhandelte am 6. November über die Ursache des Feuers auf dem Hapag-Dampfer „Lüneburg“, das am 1. Oktober im Roten Meer in einer Kopra-Ladung ausgebrochen war. In dem Spruch des Seeamts wird festgestellt, daß der Brand vermutlich durch Selbstentzündung entstanden ist. Die Schiffsleitung trifft keine Schuld. Die Löscharbeiten waren sachgemäß.

Untergang Motorschiff Johanne

Ferner verhandelte das Seeamt über den Untergang des Motorschiffes „Johanne“ am 1. November vor der Elbemündung. Die Besatzung konnte sich im Beiboot retten. Sie wurde von dem dänischen Dampfer „Phönix“ aufgenommen und in Cuxhaven gelandet. Das Seeamt stellte abschließend fest, daß ein Verschulden der Schiffsleitung nicht vorliege. Die Maßnahmen waren sachgemäß. Die Rettung der Besatzung durch den dänischen Dampfer ist anzuerkennen. Die Notsignale der „Johanne“ sind vom Feuerschiff „Elbe II“ und dem Lotsendampfer „Kersten Miles“ bemerkt. Meldung ist sofort gemacht worden, worauf vom Schiffsamt Cuxhaven sachgemäß verfahren worden ist.

Ratenänderungen im Afrika-Verkehr

Hamburg, 6. November. Die nach Ostafrika fahrenden Reedereien (Häfen nördlich von Beira bis Kap Guardafui) geben unter Bezugnahme auf das am 20. März 1933 herausgegebene Zirkular bekannt, daß der Währungszuschlag von 10 % im Fortfall kommt für ausgehende und heimkehrende Verladungen mit Schiffen, die am oder nach dem 5. d. M. Ladeschluß haben.

Zugleich treten gewisse Aenderungen bei einigen Frachtraten ein. Die Aenderungen kommen am gleichen Datum wie der Fortfall des Währungszuschlages in Kraft.

Die Woermann-Linie und die Deutsche Ost-Afrika-Linie AG., Hamburg, geben Ratenänderungen nach Westafrika bekannt. Es handelt sich vorwiegend um Ermäßigungen.

„St. Louis“ an Stelle der „Caribia“ nach Mittelamerika

An Stelle des Motorschiffes „Caribia“ das in den nächsten Wochen zur Reparatur des Brandschadens in der Werft liegen wird, wird Motorschiff „St. Louis“ am 10. November die fahrplanmäßige Reise nach Mittelamerika ausführen.

Die Börsen

Wenig verändert

Bremen, 6. November. Am Bremer Wertpapiermarkt war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich. Die Veränderungen nach der einen oder anderen Seite waren jedoch eng begrenzt und gingen nicht über 2 % hinaus. Bremer Cigarrenfabriken, die in den letzten Tagen im Vordergrund des Interesses standen, blieben umsatzlos und wurden schließlich 38 % Geld notiert. Bremer Straßenbahn-Aktien fanden zu 84½ % Aufnahme. Kaufinteresse zeigte sich für Jute-Spinnerei Bremen Aktien, die in mehreren Schlüssen zu 61 % umgesetzt wurden. Reis & Handels fanden wir zuletzt zu 105 % einen Käufer. Nordsee-Hochseefischerei-Aktien tendierten in Uebereinstimmung mit dem Berliner Kurs schwächer, erst bei 49 % wäre Material anbringlich gewesen. — Am Rentenmarkt lag die Bremer Altbesitz-Anleihe leicht erholt, zu 98½ % wechselten kleine Abschnitte den Besitzer. Für Linoleum-Anleihen war auf letzter Kursbasis von mehreren Seiten Kaufinteresse vorhanden; 8prozentige Delmenhorster wurde mit 96 % Geld rep. bez. notiert.

Im Freiverkehr lag das Gesamtniveau der Umtauschobligationen um ca. 1 % ermäßigt. Am Aktienmarkt waren Fischerei-Papiere eine Kleinigkeit niedriger angeboten. Im übrigen hatten Deutsche Jürgenswerke auf letzter Kursbasis geringfügigen Umsatz.

Lebhafte Nachfrage nach Schiffahrtswerten

Hamburg, 6. Nov. Nach den starken Abschwächungen der letzten Tage bot die heutige Börse ein beruhigtes Bild. An einzelnen Märkten traten auf Rückkäufe schon wieder ansehnliche Erholungen ein. So zeigte sich für Montanwerte zunehmendes Interesse. Kloeckner, Stahlverein, Gelsenkirchener und Mansfelder konnten sich bis 1 % erholen. Auch Elektroanteile bei allerdings geringem Geschäft wieder etwas im Kurse gebessert. Dagegen Farben anhaltend und eher weiter zur Schwäche neigend. Lebhafte Nachfrage zeigte sich im Verlauf für die Aktien der beiden Großreedereien, Hapag, die mit 27⅜ ca. eingesetzt hatten, zogen auf 27¾ % an, Lloyd überschritten sogar wieder die 30er-Grenze. Am Bankenmarkt fielen Reichsbankanteile durch einen Abschlag auf 140½ auf. — Festverzinsliche ruhig und kaum verändert. Deutsche Altbesitz auf 102½ erholt. Hamburger große Pfundanleihe 62 Brief.

Teilweise etwas schwächer

Hannover, 6. Nov. Die Geschäftstätigkeit hielt sich auch an der heutigen Börse in etwas engeren Grenzen, wobei die Kurse am Aktienmarkt teilweise etwas schwächer lagen. Von Zementaktien gaben Norddeutsche Cement 3½ % und Hannover Cement ¼ % nach. Hackethal und Hannover Straßenbahn waren je um 2½ % im Kurse gedrückt, während Conti-Gummi 2 % schwächer lagen. Leicht befestigt waren dagegen Ilseder Hütte mit plus ¼ %. — Am Rentenmarkt blieben Provinz-Anleihen, Gold- und Liquid.-Pfandbriefe unverändert. Industrie-Obligationen gingen vereinzelt etwas zurück. — Kali-Aktien unverändert. Schluß: zurückhaltend.

Befestigt — Montane bevorzugt Einheitswerte abgeschwächt

Berlin, 6. Nov. Nach den zum Teil ziemlich starken Kursrückgängen der letzten Tage war heute an den Aktienmärkten eine durchgreifende Beruhigung unverkennbar. Einesteils ist diese darauf zurückzuführen, daß von seiten der Kulisse, zum geringeren Teil auch der Bankenkundschaft, auf dem ermäßigten Niveau Rückkäufe vorgenommen wurden, andererseits trug hierzu aber auch eine gewisse Entspannung in der Saarfrage bei, hervorgerufen durch die Erklärung Simons im Unterhaus, wenn letztere auch keineswegs dem deutschen Standpunkt völlig gerecht wird. Daneben regten einige Mitteilungen aus der Wirtschaft, so z. B. die von den Kokswerken gemeldete mäßige Absatzsteigerung und günstige Geschäftsentwicklung bei den Beteiligungen sowie die Einsetzung eines Preiskommissars, durch die eine Beruhigung der Bevölkerung durch ungerechtfertigte Preissteigerungen von vornherein unterbunden wird. Nach den ersten Kursen machte die Aufwärtsbewegung meist weitere Fortschritte. Auch im Verlauf hielt die Erholung an den Aktienmärkten an. Dabei zeigten einige Märkte eine Bevorzugung, wie z. B. die Montanwerte, die meist nochmals ca. 1 % höher notierten. Farben zogen bis auf 136¼ an. Dagegen bröckelten Siemens, Lahmayer und Conti-Gummi leicht ab. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde wurde das Geschäft wesentlich ruhiger, die erzielten Kurserhöhungen konnten sich aber meist behaupten.

Am Rentenmarkt lagen Hypotheken-Goldpfandbriefe nicht ganz einheitlich, eher aber etwas schwächer, doch gingen die Einbußen über ¼ % selten hinaus. Stärker gedrückt waren Liquidationspfandbriefe, zum Teil auch kommunale. Stadtanleihen im allgemeinen gehalten und nur zum Teil bis 1 % rückgängig. Landschaftliche Goldpfandbriefe meist gehalten, nur 8%ige Pommern bis ¾ % gedrückt. Von Provinzanleihen gaben Holsteiner um 1½ %, 30er Pommern um 1¼ % nach. Alte Hamburger gewannen auf die Befestigung der Reichsaltbesitz ¾ %. Länderanleihen zeigten eher etwas höhere Kurse. Von Industrieobligationen sind Farbenbonds mit minus ⅞ % und Aschinger mit minus 1⅝ % hervorzuheben, während Arbed 2 % höher notiert wurden.

Gegen Schluß traten nennenswerte Veränderungen kaum noch ein, doch wurden die erzielten Tageshöchstkurse meist gehalten. Montane konnten gegen den Anfang beachtliche Gewinne aufweisen, wobei Harpener mit plus 1⅜ % die Führung hatten. Von Braunkohlenpapieren hatten Erdöl ebenfalls eine Steigerung von 1⅜ %. Farben gingen mit 135¾, d. h. ¾ % niedriger als im Verlauf, aus dem Markt. Auch Lahmayer waren auf leichte Abgaben, denen jedoch keine Aufnahmeneigung gegenüberstand, 1½ % schwächer. Nachbörslich hörte man Reichsaltbesitz mit 102⅝, Farben mit 135¾ G.

Am Kassamarkt überwogen im Gegensatz zu den variablen Märkten weiter Abschwächungen, die sich jedoch meist in bescheidenem Umfang hielten. Stärker gedrückt waren lediglich Stader Leder und Prang Dampfmühlen mit je minus 4 %, Kraftwerk Rheinfelden um 3 %, Siemens Glas und Schönebeck Zement um je 2½ %. Dagegen vermochten Kindl St.-Prioritäten ihre Aufwärtsbewegung um 6 %, Braunschweiger Jute um 3¼ % und Rückforth um 3 % fortzusetzen. Von den per Kasse gehandelten Groß- und Hypothekenbanken fallen mit stärkeren Veränderungen lediglich Bayer. Hypotheken (minus 1 %), Deutsche Zentralboden (plus 1½ %) sowie Deutsche Uebersee mit minus 2 % auf. Steuergutscheine unverändert bis auf die 34er, die 0,15 niedriger lauteten.

Dollar = 2,49 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,42 (12,42) RM

Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld ging auf 3⅞ bis 4⅛ % zurück. Monatsgeld erforderte 4 bis 6 %. In Privatdiskonten lag zu unverändertem Satz von 3¾ % Nachfrage vor, auch Schatzanweisungen und Reichswechsel wurden etwas lebhafter verlangt.

Freundlich — Verlauf gut behauptet

Frankfurt, 6. November. Die Frankfurter Abendbörse verkehrte bei kleinem Geschäft in freundlicher Grundstimmung. Auf Basis der Berliner Schlußnotierungen zeigte sich überwiegend etwas Nachfrage. Die Beruhigung machte allgemein Fortschritte. Die ersten Kurse waren bis ¼ % gebessert, so u. a. I. G. Farben, Hapag und einige Montanaktien. Von Kunstseideaktien befestigten sich Aku um ½ %. Am Rentenmarkt war das Geschäft sehr klein, die Kurse waren kaum verändert. Altbesitz wurden mit 102½ bis 102¾ % genannt. Kommunale Umschuldungsanleihe, späte Reichsschuldbuchforderungen und Zinsvergütungsscheine lagen gut behauptet. — Im Verlauf war die Tendenz gut behauptet. Mit Ausnahme von I. G. Farben, die nochmals um ⅜ % anzogen, und Junghans, die sich um 1 % auf 61 % befestigten, ergaben sich keine weiteren Veränderungen und das Geschäft hielt sich in kleinem Rahmen. Im allgemeinen handelte man jedoch ¼ bis ½ % über den Berliner Schlußnotierungen. Der Rentenmarkt zeigte auch später keine Belebung. Lediglich 4prozentige Schweizer Bundesbahn zogen um 3 % auf 179 % an. Nachbörslich hörte man I. G. Farben 136¼ bis ½, Altbesitz 102⅝, späte Reichsschuldbuchforderungen 96⅛.

Fester

Amsterdam, 6. November. Die Börse zeigte nur wenig Unternehmungslust, da man erst den Ausgang der amerikanischen Wahlen abwarten will. Die beruhigenden Erklärungen des englischen Außenministers zum Saarproblem machten einen günstigen Eindruck, so daß später eine festere Haltung vorherrschte. Die Pariser Arbitrage hatte anfänglich Leerverkäufe getätigt in der Erwartung, daß die Pariser Börse heute wieder flau gestimmt sein werde, war aber später gezwungen, das abgegebene Material zu höheren Kursen zurückzukaufen. Infolgedessen gewannen Kgl. Petroleumaktien zeitweise bis 2 % gegenüber dem Vortagsschluß. Hierdurch wurden auch die übrigen Marktgebiete stimmungsgemäß angeregt. Philips schwankten um den gestrigen Schlußkurs. Aku freundlich, ebenso Unilevers. Kautschukaktien nicht einheitlich. Zuckerwerte kaum verändert, nur Handelsvereinigung Amsterdam neigten zur Schwäche. Tabakaktien meist schwächer, lediglich alte Deli etwas fester. Grubenwerte gehalten. Dollarbonds fester, während deutsche Obligationen etwas abbröckelten. Heimischer Anlagemarkt behauptet, mit Ausnahme der alten Staatsschuld, die hier und da etwas niedriger lag.

Freundlich

London, 6. Nov. Die Londoner Börse verkehrte in freundlicher Haltung. In britischen Staatspapieren entwickelte sich eine kräftige Aufwärtsbewegung.

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	6. November Geld	6. November Brief	5. November Geld	5. November Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,953	12,725	12,755	12,725	12,755
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,637	0,641	0,641	0,645
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,17	58,29	58,17	58,29
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,204	0,206	0,204	0,206
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,545	2,551	2,542	2,548
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	55,38	55,50	55,38	55,50
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,16	81,32	81,12	81,28
4	England 1 Pfund	20,42	12,405	12,435	12,405	12,435
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,68	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,475	5,485	5,475	5,485
2½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,38	16,42	16,38	16,42
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,354	2,358	2,354	2,358
3½	Holland 100 Guld.	168,74	168,15	168,49	168,15	168,49
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	56,13	56,25	56,13	56,25
3	Italien 100 Lire	81,—	21,30	21,34	21,30	21,34
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,723	0,725	0,723	0,725
8	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,694	5,706	5,694	5,706
7	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,82	80,98
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,61	41,69	41,61	41,69
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	62,32	62,44	62,32	62,44
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	46,97	47,07	46,97	47,07
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,26	11,28	11,26	11,28
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
6½	Schweden 100 Kr.	112,50	63,96	64,08	63,96	64.08
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,95	81,11	80,92	81,08
5½	Spanien 100 Pes.	81,—	34,00	34,06	33,97	34,03
6½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,375	10,395	10,375	10,395
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,972	1,976	1,972	1,976
3	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D	4,195	2,488	2,492	2,488	2,492

Am Valutenmarkt lag das Pfund heute fest. In Paris stieg der Kurs auf 75.92, in Zürich auf 15.34 und in Amsterdam auf 7.37½. Gegenüber dem Dollar stellte sich die englische Valuta auf 4.99¼. Die amerikanische Devise lag international nicht ganz einheitlich. In Paris wurde der obere Goldpunkt erreicht, doch sind Goldabgaben noch nicht beobachtet worden. Die Reichsmark behauptete ihre feste Haltung. Die nordischen Valuten waren 15 bis 20 Cents höher. Der französische Frank konnte sich in den Mittagsstunden gegenüber dem Pfund auf 75.80 erholen, in Amsterdam zog die englische Valuta dagegen auf 7.38¼ an.

Ostasiatische Wechselkurse vom 6. November
Bombay 1,6[1]/32, Kalkutta 1,6[1]/32, Hongkong 1,7¼, Shanghai 1,3¾, Kobe 1,2. (Telegr. d. Hongkong Shanghai Banking Corp.)

Ostasiatische Wechselkurse vom 6. November
Newyork gegen Japan 28¾—29.12. London gegen Japan 1.2[5]/64. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Bremer Freiverkehrs-Werte

Bremen, 6. November 1934

Aktien-Werte	Angebot	Nachfrage
M. Achgelis Söhne	—	10
Behringwerke	—	98
Br. Jute-Spinnerei	—	—
Br. Lagerhaus	—	100
Br. Tauwerk	—	50
D. Jurgenswerke	—	74
Deschimag	32	—
Eisw. Huxmann	—	49
Francke-Werke	20	—
Hansa-Werke	—	—
Hanseatenwerke	—	30
Hochseef. Nordst.	68½	66
Hohentors Grundst.	—	17
Holsatia-Werke	—	3
Kaffee Handels	90	88
Stephan Ketels	—	47
Kohlenb. & Putz	—	22
Lloyd Dynamo	—	15
Mineralöl Korff	—	70
F. W. Neukirch	—	30
Nordd. Hochseef.	50½	48
Oldenb. Glashütte	—	48
Schiffbau Unterw.	—	20
Brem.-Am.-Bank	—	60
D. Antioquiabank RM per Stück	—	270
Bugs.-Reederei und Berg. AG.	—	—
Hansa Dampfer	—	35
Mind. Schleppsch.-G.	—	15
Old. Port. Dampf.	—	38
Versicherungs-Ges.	RM	p. Stück
Assec. Comp. Merc.	—	13
D. Vers.-Ges.	—	—
Hmb.-Br.-Feuer-Vers.	—	40½
Hmb.-Br. Rückvers.	—	45
Securitas voll gez.	—	—

Auf Reichsmark umgestellte Dollar-Bonds

	Angebot	Nachfrage
4½% Berl. städt. Elekt.-W. (Bewag) per 1955	—	86
4½% do. 59	—	87¼
4½% do. 51	—	87¼
4½% D. Bau- und Bodenbank 48	—	87¼
4½% D.Landesbank-zentrale 58	90	89
4½% do. 52	—	88½
4½% Elektrow. 50	—	88½
4½% do. 53	—	88½
4½% El.-W. Unterelbe 53	86	84½
4½% Hbg.Hochb. 38	—	89
4½% Ruhrchemie 48	—	87
5% Rh. W. El.-W. 36	—	96
4½% do. 52	—	86½
4½% do. 53	—	86½
4½% do. 55	—	86½
5% do. 50	—	89
5% Rh.ElbeUnion 46	—	88
4½% Ruhrgas 53	—	86
4½% Ruhr-wohnungsbau 58	—	84
4½% Ver.Stahlw. 47	—	83¼
4½% do. 51	—	83¼
Zertifizierte Dollar-Bonds		
7% Br. Staats-Doll.-Anleihe 35	—	53
6% Hamb.Staatsanl. $ Anl. 46	—	—
6% Hamb Staatsanl. £ Anl. 51	—	53
6% D. Spark. und Giroverb. 47	53	—
7% do. 47	54	—
6% Preuß. Staatsanleihe 52	—	—
6½% do. 51	—	—
6% Phönix Bergbau Guldenanl. 60	—	79
6½% Siem.&Halske-Siem.-Schuckert 51	—	61½
6% Hansa-Dampfer-Dollar-Anleihe	61	—
6% Nordd. Lloyd Dollar-Anleihe	—	62

Devisen- und Einfuhrbewirtschaftung

Zusatzausfuhrverfahren: Unverzügliche Einreichung der Belege

Die Deutsche Golddiskontbank teilt dem Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes mit, daß ihr die Bescheinigungen über die erfolgte Ablieferung von Ausfuhrerlösen nicht immer mit der möglichen Beschleunigung zugeleitet werden. Bei der Bedeutung, die die Förderung der zusätzlichen Ausfuhr gegenwärtig hat, will die Deutsche Golddiskontbank es sich angelegen sein lassen, den Ausfuhrfirmen die Verlusteausgleichsbeträge möglichst ohne Verzug auszukehren. Sie bittet deshalb, die bei den vermittelnden Banken eingereichten Bescheinigungen über die Ablieferung von Ausfuhrerlösen (Vordruck Dego ZA 3) immer in kürzester Frist zu bearbeiten und nach Prüfung und Ausfüllung unverzüglich an die zuständige Reichsbankanstalt weiterzuleiten. Durch diese beschleunigte Behandlung werden außerdem Rückfragen über den Verbleib von Verlustbeträgen mit dem sich daraus entwickelnden Schriftwechsel vermieden.

Erteilung von Devisenbescheinigungen

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ordnet mit Runderlaß 139/34 (17/34 Ue. St.) an: „Nach Runderlaß Nr. 1/34 Ue. St. Abschn. II 3 sollen die Ueberwachungsstellen grundsätzlich nur solchen Firmen Devisenbescheinigungen erteilen, welche im Besitz einer allgemeinen Genehmigung nach III, 3 Ri gewesen sind oder regelmäßig Einzelgenehmigung nach III, 4 Ri erhalten haben. Die Ueberwachungsstellen sollen deshalb das Vorliegen dieser Voraussetzungen regelmäßig prüfen. Zur Vermeidung eines überflüssigen Schriftwechsels zwischen Ueberwachungsstelle und Devisenstelle ordne ich an, daß den Firmen, welche im Besitz einer allgemeinen Genehmigung nach III, 3 Ri waren oder regelmäßig Einzelgenehmigungen nach III, 4 Ri erhalten haben, von den Devisenstellen auf Antrag über diese Tatsache eine Bescheinigung auszustellen ist. Dies gilt insbesondere auch für die Importeure bewirtschafteter oder einfuhrverbotener Waren, denen die allgemeine Genehmigung nach II, 3 auf allgemeine Anweisungen hin (Runderlaß 56/33, 70/33, 77/33, 4/34, 5/34, 42/34, 47/34, 60/34) entzogen worden ist. Firmen, deren allgemeine Genehmigung wegen unzulässiger Geschäftsgebarung zurückgezogen worden ist, können Bescheinigungen über den früheren Besitz einer allgemeinen Genehmigung nicht erhalten.

Den Firmen, welche regelmäßig auf Ausländer-Sonderkonto nach III, 5—8 Ri eingezahlt haben, werden die Banken, bei denen solche Konten geführt worden sind, entsprechende Bescheinigungen ausstellen.

Zahlungen an Ausländer im Inlande

Der Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes weist darauf hin, daß nach § 14 Abs. 1 Devisenverordnung inländische Zahlungsmittel an einen Ausländer im Inlande nicht ausgehändigt werden dürfen. Dies gilt auch, wenn der Ausländer als Bevollmächtigter eines Inländers erscheint und selbst dann, wenn die Vollmacht schon vor Juli 1931 ausgestellt ist. Wenn also einer Bank bekannt ist, daß ein als Bote oder als Bevollmächtigter für einen Kunden Erscheinender Ausländer oder Auswanderer ist, so darf sie an diesen Zahlungen zugunsten des Kontoinhabers nicht vornehmen.

Zur Kreditgewährung an Ausländer

Der Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes wendet sich in einem Rundschreiben gegen die irrige Annahme, daß eine genehmigungsbedürftige Krediteinräumung vorliege, wenn die von einem ausländischen Ablader einem inländischen Importeur in Konsignation gegebenen Waren als Lombardunterlage bei einer inländischen Bank für einen Kredit verwendet werden, den die inländische Bank dem inländischen Importeur einräumt. Diese Ansicht geht auf die mißverstandene Auslegung eines Schreibens der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung zurück, aus dem nachstehende Sätze angeführt werden:

„Hier war also der Kredit einem Inländer eingeräumt worden während der Ausländer nur eine Sicherheit zur Verfügung stellte. Es ist aber nicht zulässig, gegen Hinterlegung von Wertpapieren Ausländer einen Kredit zu gewähren. Eine solche Kreditgewährung würde aber auch vorliegen, wenn die Darlehnsvaluta nach Weisung des ausländischen Hinterlegers an einen Inländer ausgezahlt werden soll. Eine solche Vereinbarung würde an der Tatsache, daß, wirtschaftlich betrachtet, der ausländische Verpfänder der Kreditnehmer ist und daß infolgedessen eine nach § 13 Abs. 1 genehmigungsbedürftige Kreditgewährung vorliegt, nichts ändern . . . . ."

Der Umstand, daß der ausländische Ablader damit einverstanden ist, daß die noch in seinem Eigentum stehenden Waren mit der ausdrücklichen Zweckbestimmung pfandbelastet werden, den Gegenwert des Kredits dem inländischen Importeur auszuhändigen, begründet aber hier keine genehmigungsbedürftige Krediteinräumung an den Ausländer im Sinne des oben erwähnten Schreibens. Es liegt keine Kreditgewährung an den Ausländer vor; vielmehr handelt es sich umgekehrt um einen Warenkredit, den der Ausländer dem inländischen Importeur einräumt, wenn er diesem gestattet, sich mit den Waren auch in anderer Weise als durch Verkauf Geld zu beschaffen.

Eine Genehmigung zur Verwendung der Konsignationsware als Lombardunterlage ist deshalb nicht erforderlich.

Viehmärkte

Bremen, 6. November. **Rinder- und Kleinviehmarkt.** Herausgegeben von der amtl. Notierungskommission. (Notierung für ½ kg Lebendgewicht). Auftrieb: 592 Rinder, darunter 157 Ochsen, 61 Bullen, 227 Kühe, 132 Färsen, 15 Fresser, ferner 400 Kälber, 109 Schafe. Lebend ausgeführt: 100 Rinder, 135 Kälber, 2 Schafe. Unverkauft blieben 28 Rinder. Marktverlauf: In allen Gattungen mittel. Preise: I. Rinder. A. Ochsen a1) —, a2) 32—35 (31), b) 28—31 (38), c) 21—27 (88), d) —; B. Bullen a) 30—33 (14), b) 25—29 (21), c) 21—24 (8), d) —; C. Kühe a) 29—32 (25), b) 23—28 (67), c) 17—22 (62), d) 10—16 (73); D. Färsen (Kalbinnen) a) 32—35 (27), b) 26—31 (65), c) 20—25 (40), d) —; E. Fresser 20—25 (15). II. Kälber. A. Sonderklasse —; B. Andere Kälber a) 52—58 (75), b) 44—51 (76), c) 35—43 (65), d) 20—34 (182). III. Lämmer, Hammel und Schafe. A. Lämmer und Hammel a1) —, a2) 43—45 (12), b1) —, b2) 37—42 (40), c) 29—36 (51).

Cloppenburg, 5. November. **Vieh- und Schweinemarkt.** Auftrieb: 79 Stück Rindvieh und 442 Schweine. Es kosteten: Milchkühe 270—340 RM, tragende Quenen 230—300, Weidevieh 100—150 RM. Handel mittelmäßig. Ferner kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 7—8 RM, 6 bis 8 Wochen 8—10, 8 bis 10 Wochen 10—12, ältere pro Pfund 30—35 Rpf., schwerere bis 38 Rpf. Handel langsam.

Hamburg, 6. November. Auftrieb: 1265 Kälber, 6427 Schweine. Marktverlauf: Kälber mäßig rege, Schweine rege. Preise: Kälber. A. Doppellender 65—80; B. Andere Kälber a) 53—60, b) 42—52, c) 30—40, d) 15—27. Schweine a1) —, a2) 51, b) 51, c) 49—51, d) 45—50, e) 40—45, f) —; Sauen g1) 50—51, g2) 45—49.

Wunstorf, 5. November. Auftrieb: 730 Ferkel und 11 Stangenschweine. Es kosteten: bis 6 Wochen alte 5—7 RM, 6 bis 8 Wochen 7—9, 8 bis 12 Wochen 9—11, Stangen bis 22 RM, je nach Güte und Gewicht. Handel: sehr langsam, geringer Ueberstand.

Berlin, 6. November. Auftrieb: 2052 Rinder, darunter 665 Ochsen, 312 Bullen, 1075 Kühe, Färsen, Fresser, ferner 2488 Kälber, 2164 Schafe, 13 747 Schweine. Direkt zugeführt: 6 Rinder, 51 Schweine. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe glatt, Schweine lebhaft. Preise: I. Rinder. A. Ochsen. a1) 39—40, a2) 39—40, b) 34—38, c) 29—33, d) 25—28; B. Bullen a) 36—37, b) 33—35, c) 28—31, d) 24—27; C. Kühe a) 33—34, b) 26—32, c) 17—23, d) 10—16; D. Färsen (Kalbinnen) a) 36, b) 31—34, c) 26—30, d) 20—24; E. Fresser 20—25. II. Kälber. A. Sonderklasse 70—85; B. Andere Kälber a) 53—59, b) 43—52, c) 32—42, d) 20—30. III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer und Hammel a1) 47—48, a2) —, b1) 45—46, b2) —, c) 42—44, d) 28—40; B. Schafe e) 33—34, f) 30—32, g) 24—29. IV. Schweine a1) 52, a2) —, b) 52, c) 51—52, d) 50—51, e) 46—48, f) —; Sauen g1) 52, g2) 48—40.

Die amerikanischen Börsen blieben am gestrigen Tage wegen der Wahl geschlossen.

Vieh und Fleisch

Ruhiger Verlauf der Schlachtviehmärkte

Bremen, 6. November. Wie zu erwarten war, blieb der Absatz an den Fleischgroßmärkten wegen des in die Berichtswoche fallenden Monatsendes ziemlich ruhig. Erst in den allerletzten Tagen war vereinzelt etwas mehr Nachfrage nach Fleisch zu beobachten, was jedoch auf den Lebendviehmärkten noch kaum zur Auswirkung kommen konnte. Die Schlachtviehmärkte zeigten infolgedessen gleichfalls überwiegend einen ruhigen Verlauf. Stärkere Verluste ließen sich jedoch überall vermeiden, da die Märkte in Anbetracht des immer zum Monatsende schwächeren Bedarfs in sämtlichen Schlachtviehgattungen vorsichtiger beschickt worden waren und auch stärkere Angebotsschwankungen nur vereinzelt in Erscheinung traten.

Mit der Verminderung der Zufuhren an den Rindermärkten um fast 8 Pzt. auf insgesamt etwa 33 100 Stück scheint der Höhepunkt des Angebots bei Rindern überschritten zu sein. Die schon in der Vorwoche merkliche Besserung der Qualität des Weideviehs hat angehalten. Auch Stallmasttiere sind schon in größerer Anzahl vertreten. Die Angebotsverminderung in Verbindung mit der Besserung der Qualität ließ trotz der schwächeren Rindfleischnachfrage Verluste in größerem Umfange nicht zu. Nur in den geringeren Qualitätsklassen mußten meistens Preiszugeständnisse gemacht werden.

Die an den Kälbermärkten zu verzeichnende Auftriebsverminderung war nicht annähernd so stark wie bei den Rindern. Der Auftrieb ging hier nur um 3 Pzt. auf etwa 24 700 Stück zurück. Der Verlauf war recht unterschiedlich, jedoch konnten beste Tiere überall ohne Schwierigkeiten zu meist behaupteten Preisen und manchmal auch höher verkauft werden. Die Qualität ließ im ganzen weiter zu wünschen übrig.

Sehr beträchtlich war die Auftriebsverminderung an den Hammelmärkten. Mit insgesamt etwa 12 100 Stück waren die Zufuhren um fast 20 Pzt. kleiner als in der Vorwoche und sogar um über 26 Pzt. kleiner als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Die saisonmäßig bedingte rückläufige Tendenz an den Hammelmärkten ging bis auf Hamburg und teilweise auch Berlin überall weiter. Trotz der starken Angebotsverminderung mußten Hammel und Schafe sowie teilweise auch Lämmer abermals billiger verkauft werden, da sich neben dem ungünstigen Einfluß des Monatsendes die zurückgehenden Zufuhren an Frischgemüse und die vielfach unterdurchschnittliche Qualität der angebotenen Tiere preisdrückend auswirkten.

Auch der Gesamtauftrieb an den Schweinemärkten ist geringer geworden. Mit insgesamt etwa 102 000 Stück wurde den Märkten rund 3000 Tiere oder rund 3 Pzt. weniger zugeführt als in der Vorwoche. Gegenüber der entsprechenden Woche des Vorjahres betrug das Angebot aber doch noch über 13 Pzt. mehr. Die Preislage war nach wie vor fest. Teilweise sind die unteren Gewichtsklassen, die im ersten Teil der Woche etwas nachgeben mußten, zum Wochenende wieder etwas im Preise gestiegen. Der Anteil schwerer Schweine war weiter höher als im Vorjahre um diese Zeit, reichte jedoch nicht immer ganz für die vielfach nach diesen Tieren immer noch lebhafte Nachfrage aus.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgewicht in RM	Zahl der Märkte	1934 Oktob. 8.—13.	15.—20.	22.—27.	29.—3.
Ochsen, vollfl. (b)	15	32,6	32,5	32,1	32,3
Kühe, vollfl. (b)	15	28,5	28,6	28,1	28,4
Kälber, mittlere (b)	15	48,1	47,1	45,4	45,5
Schw.,100-120 kg (c)	15	51,0	50,9	50,5	50,2

Auf dem Stickstoffmarkt hielten sich die Oktober-Abrufe in den durch die Jahreszeit gegebenen Grenzen, zeigten aber eine gewisse Besserung gegenüber dem Vorjahre.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 6. November** — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien

	Div.	6.11.	5.11.
D.-D. Bank	0	—	71 G
D. Uebers.-Bank	0	—	—
Dresdner Bank	0	—	74½ G
Geestm. Bank	0	44½	42 G
Old. Landesbank	0	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—

Verkehrs-Aktien

	Div.	6.11.	5.11.
Br. Schlepp.	0	17 G	17 G
Br. Straßenb.	5	84½ b	—
Deutsche Reichsb 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun" Dt.D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	—
Unterw. Reed.	0	85 G	85 G

Industrie-Aktien

	Div.	6.11.	5.11.
Alum u.Mag.-Fab	[illegible]	—	—
Atlas Werke	0	40 B	40 B
Bremen-Besigh.	0	—	—
Br. Veges. F.	[illegible]	79 G	78 G
Br.Allg.Gas u.El.	[illegible]	—	—
Br. Chem. Hud	[illegible]	133 G	133 G
Br. Zigarren	0	38 G	41 bz.
Br. Pap u. W.	5	—	—
Br. Rolandm.	[illegible]	128 B	128 B
Brem. Silberw.	[illegible]	150 G	150 G
Brem. Vulkan	5	95 B	—
Brem. Wollk.	12	137 B	—
Dtsch.Linol.,Bln.	0	—	—
Hans Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	[illegible]	107 G	108 b
Jutespinnerei u. WebereiBremen	0	61 b	60
Nordd. Steing.	0	95 B	95 B
„Nordsee" D. H.	0	50	51½
Reis u. H. AG.	[illegible]	105 bz	105bz.
Ver. Werkst.	0	50 G	50 G
Wendt's Cig.	5	48	—

Industrie- und Verkehrsanleihen

	6.11.	5.11.
mit Zinsberechnung		
Delm. Linolfabrik	96 b	96¼ b
Dt Lin. W. Hansa	96⅝B	96¼ b
D. Lin. W. Berlin	96 G	96⅝
Nordd. Steingut	95¾	95½ b
ohne Zinsberechnung		
Br. Tauwerkfabrik	90 G	87 G

Kolonialwerte

	6.11.	5.11.
Neu Guinea Comp.	—	—

Staatspapiere

	6.11.	5.11.
mit Zinsberechnung		
Brem.Staatsanl. v.34	86 G	86 G
Dtsch.Reichsanl.v.34	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	58½ G	58½ G
do. große	58½ G	58½ G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ⅛ Abl. Sch. kleine Stücke	98½ b	99
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ⅛ Abl. Sch. große Stücke	98¾	99
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	20 G	20 G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ⅛ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—
Hamb.Anleihe m.Abl.	—	—
mit Zinsberechnung		
Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%	94½ G	—
v 1927 Serie I u. III	94½ G	94½ G
v. 1927 Serie II	94½ G	94½ G
v. 1928 Serie IV	94½ G	94½ G
v 1928 Serie V	94½ G	94½ G
v. 1928 Serie VI	94½ G	94½ G
Komm v. 1926 6%	91¾ G	91¾ G
do Serie II	91¾ G	91¾ G
do Serie III	91¾ G	91¾ b

Steuergutscheine

fällig	6.11.	5.11.
1934	103.70	103.70
1935	105½	105.50
1936	103	103
1937	100.60	100.60
1938	98.40	98.40

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12½ Uhr

Bank-Aktien

	6.11.	5.11.
Comm. u. Privatbank	68½	70
Hypothekenb. Hamb.	84	85
Vereinsbank	92	91
Westholst. Bank	114	114

Verkehrs-Aktien

	6.11.	5.11.
Bugsier-Reederei	105	105
Dtsch.-Ostafrika	—	—
Flensburger D. Co.	5	5
Hapag	27½	27¼
Hamb. Südamer.	26 B	26 B
D. D.-G. Hansa	36	38
Nordd. Lloyd	29¾	29¼
Woermann-Linie	20	20
Hamb. Hochbahn	76¾	77

Industrie-Aktien

	6.11.	5.11.
Alsen Cement	—	—
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	115	115
Billbrauerei	130	130
Breitenb. Cement	110½	—
Bremen-Bes. Oelf.	80	83
Guano-Werke	78	80 B
Hamb. Elektr.	116½	117
Harb. Gummi	26	27 B
Hemmoor	—	—
I. G. Farben	135⅝	137¾
Karstadt	24	25
Ostwerke	—	108½
Reis und Handels	108	108
Schwart. Honig	63½	64
Stader Leder	115	115
Thörl	80	80
Wiemann	156½	157

Kolonial- und Auslandswerte

	6.11.	5.11.
Neu Guinea Comp.	—	—
Otavi	12	12¼
Salitrera	1	1

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände

mit Zinsberechnung

	6.11.	5.11.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	91½ G	91½ G

Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)

	6.11.	5.11.
6% Oldbg. st. Rr. G. Pfbr. S 5	—	—
6% do. Gold-Komm. S 3	92 G	91½ G
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	95 b	95 b

Ritterschaften

	6.11.	5.11.
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	93 G	93 G
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	93 G	93 G
6% Calenb. ritt. Gold 28	93½ G	93½ b
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	92 G	93 b
Stadtschaften		
6% Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	—	94 B

Pfandbriefe von Hypothekenbanken

	6.11.	5.11.
6% Brschw.H.Hyp.29	95 b	95 b
5½% do. Goldpfandbr. 26	93 b	93 b
do. Anteilscheine	8.70 b	8.75 b

Industrie-Anleihen

	6.11.	5.11.
6% Brauergild.Hann.	95½ B	96 b G
6% Conti Gummi 26	100 G	100 b G
6% Hackethal 27	93 B	93½ b G
6% Lind.Brauerei 26	95 G	96 b G
6% Mech. Weber. 26	57 B	58 B
6% Vorwohler Zement 26	93 G	93½ G

Sachwerte — ohne Zinsberechnung

	6.11.	5.11.
7% Hann.Weizenanl.	86 G	86 G
4% Brem.Roggenanl.	85½ B	86 G
4% Celler Roggen	85½ B	86 B
4% Hann. Landeskr. Roggen	89½ G	90 G
5% Großkraftw. H. Kohle 23	17 G	17 G
do. auf RM. abgest.	17 G	17 G

Industrie-Aktien

	6.11.	5.11.
Conti Asphalt	46 G	47 G
Conti Gummi	130 b G	132 B
Dt. Asphalt	7 G	7½ b
Eisen Wülfel	84 b B	84 B
Hackethal	80½ G	83 B
Hann Immob. i. L.	400 B	400 b
Hann. Cementfabrik	105½ B	105¾ b
Hemmoor Zement	—	152 G
Ilseder Hütte	115 b	114¾ b
Lindener Brauerei	90 G	92 G
Nordd. Cement	100½ b	104 b
Salzdetf. Kali	153 G	154 G
Teutonia Zement	165 G	168 G
Ver. Harzer Zement	115 G	120 G
Vereinsbr. Herrenh.	150½ B	150½ B
Vorwohler Zement	102 G	105½ B
Wollwäscher. Döhren	140 G	140 G
Zucker Bennigsen	85½ G	85½ G

Verkehrs-Aktien

	6.11.	5.11.
Hildesh.Pein.Eisenb.	38 B	38 B
Überlandwerk. Hann.	96 b	98½ G

Bank-Aktien

	6.11.	5.11.
Brschw. Hann. Hyp.	82 G	84 G
Geestemünder Bank	45 G	44 b G
Hann. Bodenkr. Hildesheim	95 G	100 G
Göttinger Roggen	—	—
Kaliw. Aschersleben	109½	111¼

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	6.11.	5.11.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No.1-90000	102½	102.40
6% Reichs-Anl. 27	96⅝	96¼
5½% Young-Anl.	94	94¾
6% Dt. Wtb. 35 gr.	77½	76⅞
6% Dt. Wtb. 35 —	122	—
6% Pr. St.-Anl. 28	108.00	108
6% Prß. Staats. R 2	101	101
6% Prß. Staats. R 1	102.60	102⅝
6% Bayern v. 1927	97½	96¾
6% Brschwg. 1928	94¾	94½
4% Schutzgebiete	9.55	9⅝
5% D. Reichsp.33 Fl	100.00	100.10
6% Reichsb.-Sch.R.1	100⅝	100⅝
6% Pr. Ldrbk. 1—2	95⅞	96
6% „ 3—4	95⅝	95¾
6% „ 5—6	95½	95½

Stadtanleihen

	6.11.	5.11.
6% Bln. Goldsch. 26	89¼	88¼
6% do. Verk. Anl. 28	86	86
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	—	—

Oeffentl. Kreditanstalten

	6.11.	5.11.
7½% Bln. Pfdbr.-A.	99.90	99.90
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	100¾	100¾
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	116¾	116¾
6% Dt.Komm. Sch.31	100⅛	100⅛
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	95	95
do. 1927 Serie 2	—	94½
6% Old Staatl. 25	—	94½
6% do. Serie 1—3	—	94½
6% do Serie 2	94½	—
6% do Serie 4	94½	—
6% do Serie 5	—	—
6% do. Komm. 1	—	—
6% do Komm. 2	92	91¾
6% do. Komm. 3	92	92
5½% do. Liquid.	—	94
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	94¾	—
6% do. S. 11	94¾	94¾
6% do S. 17—18	94¾	94¾
6% do S 21	94¾	94¾
6% Pr Ztrst. R. 23	100	100
6% do. R. 24	91¼	91¼
6% do. R 25/27	—	—
6% do. R. 28	94	94
6% Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	91	91
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfbr.	88	88½
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	89¾	89.90
6% Westf. ldschftl. Goldpfbr.	92⅛	92⅛

Hypotheken-Banken — a) Pfandbriefe

	6.11.	5.11.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	95	94¾
6% Goth. Grund-kredit 4. 5, 5a	91¾	92¼
6% Hann. Boden-kredit 13, 14	92	92
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	93½	95¾
6% Pr. Centralb. 28	92½	92¾
6% Pr. Hypoth. 1-3	92¼	92
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	92⅛	92⅝
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	92¾	93
5% Schl. H. ldsch. A 30	91	91
8% Berl. Hyp. 15	93	93½
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	90	90¼
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	92	93¼
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	90	90
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	92¼	92½
6% do. Komm. 27	—	—
6% do. do. 27/28	90	90
6% Pr. Ztrst. R. 19	94	—
6% Pr. Ztrst. R. 20	94	94
6% Hann. Landesk. S. 1	—	95
6% Hann. Landesk.	95¼	95¼

Kommunal-Obligationen

	6.11.	5.11.
6% Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	90⅛	90½
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	90	90
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	90½	90

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	100	—	—	—
1936	99⅝	—	—	—
1937	99½	—	—	—
1938	99⅛	99⅞	—	—
1939	97⅛	—	96⅝	—
1940	96¾	97½	—	—
1941	96⅞	97⅛	95⅞	96⅝
1942	95¾	96⅝	—	—
1943	95¾	96⅝	95⅝	96⅞
1944	95¾	96⅝	—	—
1945	95⅝	96⅝	—	—
1946	95⅝	96⅝	95½	96¼
1947	95⅝	96⅝	95½	96¼
1948	95⅝	96⅝	95½	96¼

Wiederaufbau-Anleihe

	6.11.	5.11.
1944/45	63⅛	63⅞
1946/48	68	68⅞

Industrie-Obligationen

	6.11.	5.11.
6% Dt. Linolwerke	—	—
6% Klöcknerwerke	98¾	94
6% Thür. Elek. Lief.	94¼	—
6% Verein. Stahl	79¾	79⅛
6% Zuckerkredit	98¾	98¾

Ausl. Staatsanleihen

	6.11.	5.11.
4½% Oest. St. 14	40	40½
4½% Ung. St. 13	—	7.10
4½% Ung. St. 14	7.05	7.10
4% Mexik. abg.	8.50	9.25
5% Mexik. abg.	12.80	13 10

Steuergutscheine

fällig	6.11.	5.11.
1934	103.60	103¾
1935	105½	105½
1936	103	103
1937	100.60	100.60
1938	98.40	98.40
Steuersch. V. K.	102.20	102.25

Aktien

Verkehrswesen	6.11.	5.11.
A. G. f. Verk.	76	75
Allg.Lokalb.u.Kr	116½	117
Dt. Reichsbahn 7% V.A	113¼	113¼
Hamb Am.-P.	27¾	27
Hamb. Hochb. A	76⅛	76¼
Hamb.Südam.DG	24	24
Hann. Ueberl	96	96¾
Lübeck-Büch.	76¾	—
Nordd. Lloyd	25⅞	28¾
Banken		
Allg. D.Cr.-Anst.	55	56¼
Bank f. Brauind.	101½	113
Bayr.Hyp. u.Wb.	72	73
Bayr Ver.-Bk.	100	100
Berl Handelsg.	95½	95½
Comm. u Priv.	68¾	69½
Dt Asiat. Bank	[illegible]	204
D.-D. Bank	71	71½
D. Uebers.-Bk	59½	61½
Dresdner Bank	72¾	73½
Mein. Hyp. B	78¼	79
Oldbg. Landb	—	—
Old. Spar- u	—	—
Reichsbank	140⅝	142
Industrie		
Accumul.-F	161	163
Adler P.-Zem	—	—
A. K. U.	58	58⅝
Allg. Elektr. G	26⅞	25⅝
Alsen P.-Cem	140	—
Ammend. P.	66	65
Ankerwerke	—	—
Aschff. Zellst	61¾	60
Atlas-Werke	—	—
Balcke M.	43	—
Banning M.	42½	—
Bayr. Motor.	128½	124½
Bemberg J. P.	132	134
Berger Tiefb.	120	116½
Bergm. Elekt.	8[illegible]¼	—
Berl.-Gub. Hut	—	—
Berl. Karlsr.	118⅝	118
Berl. Masch	107	117
[illegible]ton-Mon	88	88¾
Braunk Bri.	—	171¾
Brem.-Besigh.	80	—
Br.Allg.Gas-u.El.	—	—
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wollk.	—	—
Buder. Eisen	83	82
Capito & Klein	—	—
Charl. Wasser	94½	93¼
Co. Hispano	—	211
Conti Gummi	131	131¼
Daiml.-Benz	46⅛	45⅞
Dt Atl. Tel	115½	114½
Dt Asphalt	7½	7½
Dt. Baumw.	78	79⅝
Dt. Conti Gas	118½	117
Dtsch. E[illegible]	101½	100½
Dt. Kabelwerke	84	85⅝
Dt. LinoleumBln.	58½	57⅞
Dt Spiegelgl.	—	—
Dt Steinzeug	—	—
Dt. Tafelglas	—	—
Dt. Ton u. Stein	75¼	76
Dynam. Nobel	70¾	71⅛
Eintr Kohle	161	163
Elekt. Lief.-G.	98¼	98⅛
El. Licht u. Kr	114⅝	114½
Falkst. Gard.	68¼	—
I G Farben	135⅝	135
Feldmühle	115¼	112¾
Felten & Guill.	73⅝	73
Gelsenk. Bw.	58¼	58⅞
Germ Portl.	92¼	93¼
G. f. elek. Unt.	107¾	108½
Gebr. Goedhardt	75¼	76
Goldschmidt	89	88
Habermann u. G	—	—
Hackethal	82	82
Hageda	[illegible]	82
Hamb El. W.	16⅛	116¾
Harbg. Eisen	—	—
Harbg. Gummi	—	26⅛
Harp. Bergbau	104½	108½
Hemmoor P	150	150¼
Hoesch K.-N	74	73⅝
Hoffm. Stärke	111	108¾
Holzmann Ph	77	76
Hotelbetriebs-G	55⅛	55⅝
Ilse Bergb.	140½	140¾
Ilseder Asphalt	27¼	28
Junghans	58¾	57
Kahla Porz	20½	20⅝
Kali Aschers	110	110
Klöcknerwerke	72	70½
Kölner Gas	64½	69½
Kötitz Led.	84¼	84¾
Kromschröd	91⅝	93
Küppersbusch	104⅛	106
Lahmeyer Co.	117¼	118½
Laurahütte	19½	18¼
Lind. Eismasch.	97	98
Lindström	—	—
Mannesm. R.	73	72⅛
Mansf. Bergbau	76	76
Maschb. Unt.	56½	55
Masch. Buckau	95	95
Maximilhütte	—	—
Metallges.	—	82
Meyer-Kffm.	60	60
Miag Mühlen	70	71
Mitteld. Stahl	—	99
Mix & Genest	47⅛	47
Montecatini	—	—
Mülh. Bergw.	114¼	116
Müller Gummi	—	—
Nordd. Eisw.	97	96
Ndd Steingut	—	—
Nordd.Trikotweb	—	—
„Nordsee" D. H.	49¼	50
Nordw. Kraft	—	123
Orenst. & Kopp	87	85½
Phön. Bergb.	46	45½
Phön. Braunk	88	87½
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard	71¾	70
Polyphon	15	15½
Rathg. Wagg.	46½	47
Rheinf. Kraft	109	—
Rh Braunk.	210½	211
Rh Chamotte	—	—
Rh Elektriz	99	99
Rheinstahl	87	86½
Rh.-W. Elekt	101	101
Rh.-W. Kalk	—	89
Rieb. Mont. W.	91⅛	91¼
Rosenth. Porz.	45¼	47
Rütgerswerke	94¼	95¼
Salzdetfurth	151	154
Sangerh. Masch.	—	85
Sarotti Sch.	79	77¼
Saxonia Zem	—	—
Schl. El. (L. B.)	132½	132¼
Schl. Portl. Zem	108	108
Schub. u. Salz.	156	156
Schuckert&Co El	91⅞	91¼
Schulth.-Patz	107½	107¼
Siemens Glas	75½	75
Siem. & Halske	134⅝	134¼
Stöhr Kammgarn	95	95¾
Stolberg Zink	61¼	—
Thörl's Oelf	81¾	81¼
Thüringer Gas	122	—
Ver. D Nickel	106	107¼
Ver Glanzst	147	150
Ver Stahlw	38¾	38¼
Vogel Dr.& Kab.	104	101¼
Wanderer W	122	121
Wasserw Gels	124	—
Westeregeln	109¼	0½
Zellst Waldh	45¼	45¼
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	63	64
Neuguinea	133	—
Otavi-Minen	12	12
SchantungHd.AG.	53	—